This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LIBERTÉ ET PATRIE
DON FAIT À LA
Bibliothèque Cantonale
en 1837,
par feu le général
Frédéric César de la
Harpe

Besuch
in
Griechenland,
in
den Jahren 1823 und 1824.

Von

Georg Waddington Esq.,

Mitglied des Dreieinigkeits-Collegiums in Cambridge, und Verfasser der Reisen nach Aethiopien.

Aus dem Englischen übersetzt.

Mit einem Vorwort
von
Dr. Schott.

Stuttgart,
bei Friedrich Fra
1825.

Vorwort.

Die kleine Schrift des Herrn Waddington, welche unter dem Titel: „ein Besuch in Griechenland“ im Jahre 1824 in London erschienen, bedarf wohl keiner Empfehlung, da sie bald nach ihrer Erscheinung eine zweite Auflage erlebt, und theils wegen ihres Inhalts, theils wegen ihrer Darstellung ausgezeichneten Beifall gefunden hat.

Der Verfasser scheint der anglikanischen Kirche anzugehören, und darum ein Tory, und ein durch und durch gemäßigter Constitutionalist

zu seyn. Demnach ein Feind aller Revolutionen, weist er alle Begeisterung für die griechische Restauration mit einer leichten und gutmüthigen Ironie zurück. Kein Philhellene, aber auch kein Türkenfreund, deren wir so manche in getäuschter Erwartung aus Griechenland haben zurückkehren sehen, schildert er die rohe, ewig stabile Barbarey, „die unerreichbare Größe der Schwäche und „Ohnmacht der schwächsten und ohnmächtigsten „aller denkbaren Regierungen" wie den Zustand Griechenlands, die Tugenden und Laster, die Talente und Fehler der Griechen und ihrer Anführer mit Wahrheit, Treue und ruhiger Ueberlegung.

Sein Buch enthält keine eigentliche Geschichte des Freiheitskampfs, keine umfassende Beschreibung des Landes, es ist, was sein anspruchloser Titel verheißt, ein Besuch in Griechenland, aber ein interessanter.

Der Besuchende erzählt, was er auf einer Reise vom Nov. 1823 bis Mai 1824 von Constantinopel über Ypsara, Syra, nach Athen, Napoli, Tripolitza, Zante und Corfu selbst gesehen, beobachtet und erforscht hat, und begleitet seine Erzählung mit politischen und moralischen

Betrachtungen. Diese sind als an Ort und Stelle, und von einem geistreichen Manne gemacht, an und für sich merkwürdig, sie sind es aber auch, nachdem sich so manche Franzosen und Teutsche über diesen Gegenstand haben vernehmen lassen, insbesondere als die eines Engländers. Denn so wie Pouqueville ganz Franzose, so ist Waddington ganz Engländer, und der scharfe zwischen beiden Nationen herrschende Gegensatz ist auch in dieser Schrift nicht zu verkennen, welche ausserdem wie alles was in England, diesem Lande gesetzlicher Freiheit gedruckt wird, den eigenthümlichen Stempel langjähriger gesicherter, sich sicher fühlender Freiheit trägt. Endlich ist dieses Werk abermals ein Beweis, daß eine Regierung, deren Handlungen wie die der englischen stets auf das Wohl und das Interesse des Volks in seiner Gesammtheit gerichtet sind, zu ihrer Rechtfertigung keiner feilen und gedungenen Federn bedarf, weil sie die Vertheidiger ihres Regierungssystems unaufgefordert in den edelsten und besten Schriftsteller des Landes findet.

Somit gewährt diese Schrift, welche die Verlagshandlung in einer treuen und fliessenden

Uebersetzung erscheinen läßt, auch dem größern Publikum, nicht nur den Freunden Griechenlands ein mannigfaches und eigenes Interesse und wird also nur wenige Leser unbefriedigt lassen.

Stuttgart, den 1. Juli 1825.

Dr. Schott.

Inhaltsanzeige.

Einleitung.

		Seite.
Abschnitt I.	Ursachen der griechischen Revolution	1
— II.	Constitution der Hetäria	15
— III.	Hetäria, Capo d'Istrias, Alexander Ypsilanti	29

I.	Datirt aus Constantinopel.	Ereignisse in dieser Hauptstadt	61
II.	— —	Constantinopel. Die türkische Regierung	74
III.	— —	Psara. Nachricht über Psara aus Samos	88
IV.	— —	Syra. Nachricht über Skyros, Syra und Tenos . . .	95
V.	— —	Athen. Ostgriechenland . .	102
VI.	— —	— Erste Belagerung der Akropolis	109
VII.	— —	— Zweite Belagerung und Uebergabe der Akropolis .	119
VIII.	— —	— Niedermetzelung der türkischen Gefangenen .	129
IX.	— —	— Gegenwärtiger Zustand Attika's; Odysseus, Gourra u. s. w. . . .	140
X.	Datirt aus Athen.	Zustand der Stadt Athen, ihre Alterthümer und ihre Einwohner. Anzahl der Geflüchteten; ihre unglückliche Lage .	156
XI.	— —	Hydra. Nachricht über diese Insel	169
XII.	— —	— Seemacht der Griechen	182

Seite.

XIII. — — Napoli di Romania. Partheien in Griechenland . . . 193
XIV. — — Napoli di Romania. Panos Colocotroni. Griechische Heldinnen 199
XV. — — Argos. Dramali-Pascha's Einfall 208
XVI. — — Tripolizza. Zustand dieser Stadt; ihre Einnahme. Colocotroni; Demetrius Ypsilanti; Petro Bey 215
XVII. — — Tripolizza. Oeffentliche Stimmung. Vorschlag zu einem Vertrag, wie er durch Vermittlung der europäischen Mächte in Griechenland und der Türkei abgeschlossen werden könnte . 225
XVIII. — — Tripolizza. Ueber die Uneinigkeit der Griechen. Frage, ob die Griechen im Stande sind, sich selbst zu regieren? . . . 233
XIX. — — Zante. Westgriechenland. Griechisches Committee. Lord Byron 242
XX. — — Zante. Umfang und Stärke der hellenischen Republik . . 252
XXI. — — Corfu. Betragen der jonischen Regierung 257
XXII. — — Corfu. Jonische Neutralität. — Betragen des Sir Thomas Maitland 274
XXIII. — — — Griechische Blokade. — Handelsleute in der Levante . 288

Anhang.

I. Recht des russischen Cabinets, die christlichen Unterthanen der Pforte in Schutz zu nehmen; dessen Plan zur Wiederherstellung der Ruhe in Griechenland
II. Todesumstände des Ali-Pascha von Janina 299
III. Nähere Umstände der Ermordung des Ismael Pascha 310
314

Einleitung.

Abschnitt I.

Als Ursachen der griechischen Revolution werden mancherlei Umstände aufgezählt. Es ist unter anderem gesagt worden, das menschliche Leiden habe seine Gränzen; unsern passiven Kräften sey wie unsern aktiven Maas und Ziel gesetzt. Das Elend Griechenlands habe die ihm abgemessenen Gränzen erreicht gehabt, und sey — den Griechen nunmehr eine unerträgliche Bürde — in Empörung ausgebrochen. Mag nun diese Theorie gegründet seyn oder nicht, immer bleibt sie auf den vorliegenden Fall unanwendbar, weil es Thatsache ist, daß die Griechen, wenigstens während der letzten 20 Jahre unter einem gemäßigten Despotismus gelebt haben.

Ein mehr philosophischer Grund für dieses Ereigniß wird von der fortschreitenden Kultur, welche die griechische Nation seit Kurzem gehoben und ihre Macht vergrößert hat, im Gegensatze mit der stillstehenden Unverbesserlichkeit ihrer Gegner, hergeleitet. Es ist eine unbestreitbare und erfreuliche Wahrheit, daß unsere ungeduldige und elastische Natur nicht für immer von dem

eisernen Fuße einer sinnlosen Gewalt niedergetreten, daß, was thätig, wißbegierig und unternehmend ist, dem Trägen und Regungslosen nicht für immer unterworfen werden kann; daß, was Athem und Leben und Energie hat, endlich einmal die auf ihm lastende, gefühllose Bürde von sich werfen muß. Das christliche und vorwärtsschreitende Volk mußte daher nothwendig, bälder oder später, seine moralische Ueberlegenheit über den trägen und wandellosen Muselmann zeigen. Endlich nach einer langen Periode der Unterdrückung schlug die Stunde der Befreiung. Die Natur ging ihren gewohnten Gang, und die That, welche nach einer Reihe von Jahren im Schoße der Zeit zur Reife gediehen war, trat nach den Gesetzen der Natur und der Nothwendigkeit in die Reihe der Dinge.

Da ich gegen einen unserer menschlichen Eitelkeit so sehr zusagenden Grundsatz keinen Beweisgrund weder aufstellen will, noch aufstellen kann, so werde ich blos untersuchen, ob die Griechen jenes moralische Uebergewicht, welches ihre Befreiung zu einem bloßen Naturprozesse machte, schon erreicht hatten. Es ist wahr, sie hatten seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts reißende Fortschritte im Handel gemacht; und im Allgemeinen verbreitet der Handel Aufklärung und Freisinn unter denen, welche sich mit ihm beschäftigen.

Man hatte Etwas für die Erziehung der Jü-

herren Klassen gethan; die Schule auf Scio war nicht ohne Nutzen gewesen; und die in Aivali ließ noch größere und allgemeinere Erfolge hoffen. — Scio und Aivali! zwei Namen, die ich nicht nennen kann, ohne meinen tiefen Schmerz und mein aufrichtiges Mitleid laut werden zu lassen.

Es ist allgemein bekannt, daß mehrere griechische Jünglinge auf den Universitäten Italiens die Heilkunde studirten, und einige andere ihre Erziehung in Deutschland, Frankreich, und selbst in England erhielten; ein noch größerer Theil hingegen scheint in den südlichen Provinzen Rußlands, wohin sie vielleicht zuerst durch Handelsspekulationen gelockt wurden, Bildung und Unterricht gesucht zu haben. Allein die Erziehung beschränkte sich fast ausschließlich auf die höhern Klassen der Nation, und ich zweifle sehr, ob schon einige bedeutende Schritte zur Bildung des Volkes gethan waren.

Und in der That, wie hätte es möglicherweise auch nur anders seyn können? Kann man eine Nation in 20 Jahren erziehen? Eine durch lange Unterdrückung zerknirschte und noch unter der Last derselben sich krümmende und seufzende Nation?

Noch ein Jahrhundert — und dieses Volk, welches die Natur vor allen andern unter der Sonne begünstigt hat, würde so lichte Strahlen der Erkenntniß durch die Nacht des Despotismus gesendet haben, daß ihre langsameren Be-

mühungen einmüthig und unwiderstehlich geworden wären.

Von den Straßen des Fanal bis zu den Thälern von Cypern würde Ein triumphirender Zuruf dem Unternehmen der Freiheit entgegen getönt haben.

Dieß war der von der Natur für die griechische Revolution bestimmte Augenblick; alsdann wäre ihre Geburt ohne Konvulsion erfolgt, ihr Wuchs gerade und regelmäßig aufgeblüht, und ihre Hände unbefleckt von Verbrechen geblieben.

Aber da es der Vorsehung gefallen hat, sie, ob sie schon auf eine so gewaltvolle Art und so zur Unzeit herbeigeführt worden war, einen gewissen Grad des Gedeihens, und wie es scheint, eine permanente Existenz ereichen zu lassen, so müssen wir uns über die Umstände freuen, welche ein so unerwartetes und so großartiges Ereigniß in unserem Zeitalter in die Erscheinung treten ließen, und während wir das wahrhaft Große an ihr bewundern, die Fehler, welche sie entstellen, ihrer Unzeitigkeit zuschreiben. — Als Hauptursache der Beschleunigung des Ausbruchs werden folgende 3 Umstände angegeben; — die Empörung des Ali Pascha und die Thätigkeit seiner Emissäre, — der Einfluß und die Umtriebe russischer Agenten, und die Verbindung, in der gewisse Häupter der Insurrection mit den Karbonari's standen. Wir wollen diese Ursachen, in so weit es uns unsere jetzige Kenntniß der

Dinge erlaubt, redlich und unpartheiisch unterſuchen.

Ich bin oftmals von Griechen, welche jedoch, man muß es geſtehen, nicht die getreueſten Erzähler in ihren eigenen Angelegenheiten ſind, verſichert worden, der Augenblick des Aufſtandes ſey durch einen Zufall entſchieden worden, welcher der türkiſchen Regierung das Daſeyn einer ſehr ausgedehnten Verſchwörung entdeckt habe. Dieß iſt glaublich und natürlich. Vielleicht ſind noch wenige wichtige Plane, mochten ſie auch vorher noch ſo reiflich erwogen und überdacht worden ſeyn, gerade auf die beabſichtigte Weiſe und zur vorherbeſtimmten Zeit in Ausführung gebracht worden. Ueber die einzelnen Umſtände, die Kriſis, den Impuls und den Augenblick pflegt gewöhnlich der Zufall zu entſcheiden.

So war denn dieſes Ereigniß doppelt unreif: erſtens in Hinſicht der Anſtiftung einer Verſchwörung, welche ein Volk aus dem Schlummer der Knechtſchaft zur Freiheit aufwecken ſollte, das an ihren Glanz noch nicht gewöhnt war, und zweitens in Hinſicht der zufälligen Umſtände, welche dieſe Verſchwörung vielleicht einige Monate, ehe noch die zu ihrem glücklichen Erfolge nothwendigen Anordnungen*) getroffen waren, zum Ausbruche

*) Sie betrafen, ſagt man, die gleichzeitige Beſitznehmung aller türkiſchen Feſtungen in Morea; auch ſoll in Conſtantinopel ein großes, die Einäſcherung der Stadt und die Ermordung des Sultans bezweckendes

zwangen. Die Existenz einer solchen Verschwörung, welche gegenwärtig niemand mehr läugnen wollen wird, ist schon durch die bloße Thatsache hinlänglich bewiesen, daß die angesehensten Handelsleute der Eilande schon im Oktober des Jahrs 1820 den größten Theil ihrer Schiffe unter der Bedingung zurückriefen, sie, sobald man es verlangen würde, zur Verfügung zu stellen. Daß auch einige Theile von Morea unmittelbar vor der Erscheinung Ypsilantis in der Moldau, in heftiger Bewegung waren, wird durch, an Ort und Stelle und von Augenzeugen geschriebene Briefe bezeugt, die mir selbst zu Gesicht gekommen sind, und von denen ich eine Abschrift genommen habe.

Es ist unbestreitbar, daß die Rebellion des Ali Pascha mehr als irgend ein bekanntes Ereigniß über die Zeit des Ausbruchs der Empörung entschied; als ob diese ungeheure Ausgeburt des Despotismus dazu bestimmt gewesen wäre, noch vor ihrem Untergange der Freiheit für die ihr angethane namenlose Schmach ein unwillkürliches Sühnopfer darzubringen. Wir wollen einen Augenblick die Thatsachen untersuchen: im Sommer 1821 verkündete Ali Pascha seine Unabhängigkeit, und im September begann

---

Complott bestanden haben — eine Behauptung, deren Wahrheit im Allgemeinen nicht ganz bezweifelt wird.

die Belagerung von Janina; im October riefen die Inselbewohner ihre Schiffe ab; im November kehrten die Sulioten von den jonischen Inseln in ihr Vaterland zurück, und pflanzten in Verbindung mit ihrem ehemaligen Verfolger die Fahne der Empörung gegen die erhabene Pforte auf; im Februar 1821 kam Hourschid Pascha vor Janina aus Morea an, wo er nur wenige türkische Truppen zurückgelassen hatte. Bald nach seiner Ankunft verließen mehrere Griechen, welche im Dienste des Ali Pascha standen, Janina, und kehrten in ihre Heimath zurück, in der Hoffnung, es werde sich ihnen dort in Kurzem ein größeres Feld der Thätigkeit eröffnen; und in den ersten Tagen des Aprils brach die Empörung wirklich in Patras aus. Wir wollen also denen nicht länger Glauben schenken, welche uns gerne bereden möchten, diese Revolution sey einzig und allein aus einer tumultuarischen und unvorbedachten Bewegung entsprungen, die eine Folge des abentheuerlichen Unternehmens des Ypsilanti gewesen sey.

Wir gehen zu der Frage von der russischen Agentschaft über. Ich muß hier unumwunden die Ueberzeugung aussprechen, daß, hätte nicht unter den Griechen der feste Glaube, ihrem Unternehmen werde der Schutz Rußlands zu Theil werden, allgemein geherrscht, so würde kein einziger Patriot dasselbe anzurathen gewagt haben. — Die eigentliche Frage ist also diese: „War

diese Hoffnung einzig und allein auf die alte Politik des russischen Cabinets oder auch auf das spätere Betragen seiner Agenten in der Levante gegründet"?

Ich habe Ursache, zu glauben, daß von russischen Beamten unterzeichnete, und an die Insurgenten adressirte Briefe, welche lebhafte Aufmunterungen zum Aufstande enthielten, von der türkischen Regierung aufgefangen, und den vermittelnden Mächten mitgetheilt*) worden sind. Wir müssen daher unser Endurtheil so lange noch zurückhalten, bis man für gut findet, jene Briefe bekannt zu machen um aus ihnen die Wichtigkeit der in die Sache verwickelten Agenten, ihre Zahl, die Sprache, welche sie führten, und vor allem den Moment ihrer Agentschaft kennen zu lernen; denn es zeigt sich vielleicht endlich, daß die Briefe — nach dem Ausbruche des Aufstandes geschrieben worden sind, und in diesem Falle werden wir um so leichter ihre wahre Quelle entdecken können.

Irgend ein Versuch, Griechenland zum Aufstand zu bewegen, muß von dem russischen Ministerium, sey es nun mit oder ohne Wissen des Kaisers gemacht worden seyn. Die erstere Voraussetzung ist durchaus unglaublich. Unter den vielen Tugenden, welche der Kaiser Alexander

*) Dieß hatte bei einer Conferenz im Jahr 1822 statt.

in den schwierigsten Umständen an den Tag gelegt hat, ist Beständigkeit und Festigkeit des Charakters die hervorstechendste. Der Aufstand, über welchen er in seinem Ursprung das Verdammungsurtheil aussprechen zu müßen glaubte, wurde von ihm in seinem Fortgange keinen Augenblick unterstützt.

Das Prinzip desselben scheint ihm jetzt noch ebenso verwerflich, wie ehedem, und die Meinungen, welche er in Laybach ausgesprochen hat, wiederhallten in den Sälen von Verona.

Allein Meinungen haben hier wenig zu bedeuten; auf die Handlungen der Monarchen müßen wir sehen; und aus der Untersuchung derselben, geht hervor, daß im Laufe der schwierigsten Unterhandlung, welche je gepflogen wurde, ihm mancherlei Vorwände, und sogar einige gerechte Anläße zum Krieg durch die blinde Hartnäkigkeit, ich will nicht sagen, Kampflust der türkischen Regierung, an die Hand gegeben wurde, daß die öffentliche Meinung, in so weit eine solche sich in Rußland äußern kann, ihn aufforderte, sie zu benutzen; daß wenigstens ein Theil seines Kabinets alle ihm zu Gebot stehenden Mittel anwandte, um ihn auf andere Gesinnungen zu bringen, und sogar die Ehre ihn einigemal zu Feindseligkeiten aufzufordern schien. Der Kaiser war unbeugsam. Ehre, Ehrgeiz, Religion, die Intriguen seiner Minister, die Stimme seines Volkes, der freche Uebermuth seiner Gegner,

nichts konnte ihn zur Unterstützung einer Sache vermögen, deren Grundsatz er zu mißbilligen nicht aufgehört hatte.

Da die Aufrichtigkeit seiner Mißbilligung so klar erwiesen ist, so erscheint mir die Behauptung, der Kaiser habe um irgend eine geheime, die Beförderung der Revolution bezweckende Agentschaft gewußt, als höchst albern. *)

Das Kabinet also, oder doch ein Theil des Kabinets muß ohne Wissen des Kaisers gehandelt haben, und unser Verdacht fällt zunächst auf den Griechen, welcher daselbst den ersten Platz einnahm.

Graf Capodistrias liebte sein Vaterland, und über der Erfüllung seiner Pflichten gegen das Land, welches ihn adoptirt hat, vergaß er niemals die Interessen jenes geliebteren Landes, welchem er sein Daseyn verdankt. Aber er liebt sein Vaterland als Staatsman, welcher seine Mängel und seine Bedürfnisse erforscht hat, nicht als Enthusiast, welcher blos sein Elend vor Augen hat. Er liebt es zu sehr, liebt es auf einen zu

*) Kann man wohl annehmen, der Kaiser habe einen Aufstand im Geheimen zu erregen gesucht, dem er niemals offenen Schutz angedeihen zu lassen zum Voraus entschlossen war, und der in seinem Ursprunge ohne seine Beschützung so wenig Glück machen zu können schien? Ich halte ihn nicht für so so schwach, oder so unmenschlich.

vernünftige Weise, als daß er nicht mit innigem Bedauern die erste Nachricht von einem Unternehmen vernommen hätte, an dessen Gelingen die besten Freunde desselben, und mehr noch diejenigen, welche mit den Gesinnungen des Kaisers am innigsten vertraut waren, verzweifelten. Bei dieser Gelegenheit soll sich Capodistrias ungefähr auf folgende Art ausgedrückt haben: Ich weiß, daß die Nachwelt mich für den Urheber dieses Aufstands halten wird, aber ich schwöre, daß er meinen theuersten Wünschen zuwiderläuft, und alle Hoffnungen vernichtet, welche ich schon so lange her auf die stufenweise Wiedergeburt meines Vaterlandes gebaut habe! Den besten Commentar zu dieser Erklärung liefert eine höchst interessante Urkunde, welche ich weiter unten mittheilen werde; hier begnüge ich mich mit der Versicherung, daß ich von der Aufrichtigkeit dieser Worte innig überzeugt bin, und fest glaube, daß Graf Capodistrias, so sehr ihm auch das Wachsthum und die endliche Befreiung Griechenlands von jeher am Herzen lag, und so eifrig bemüht er stets auch gewesen war, um durch Hülfe Rußlands dieses Land von dem Abgrunde zu entfernen, über welchem es ihm zu schweben schien, doch nicht zum Ausbruche des gegenwärtigen Aufstands absichtlich mitgewirkt hat.

Wenn daher weder der Kaiser, noch seine Minister solche Plane begünstigten, auf was für einen Ursprung sollen wir alsdann jene geheime

Agentschaft zurückführen, welche untrüglichen Zeichen zufolge wirklich vorhanden gewesen zu seyn scheint? Ich bin nicht im Stande, diese Frage zu beantworten; aber wenn wir je genauere und bestimmtere Nachrichten über das Wesen und die Periode dieser Agentschaft erhalten sollten, so wird es sich zeigen, daß sie entweder nicht vor der Insurrektion statthatte, oder daß keine Personen von Bedeutung in sie verwickelt waren, oder daß sie vielleicht nichts weiter als das leere Geschrei schlecht unterrichteter *) Patrioten war, welche ihre unerleuchteten Spekulationen auf die alte Politik des russischen Kabinets bauten. **)

Ich habe ohne Erstaunen, obwohl nicht ohne Bedauern erfahren, daß zwischen den griechischen Patrioten und den Carbonari's ein ausgebreiteter

---

*) Viele russische Agenten in der Levante waren Griechen von Geburt.

**) Zur Bestätigung dieser Meinung füge ich noch hinzu, daß ich nicht im Stande war, mir in Griechenland klare und augenscheinliche Beweise von den Operationen dieser Agentschaft in Betreff der Erzeugung sowohl als der Unterstützung der Revolution zu verschaffen. Ich bin geneigt zu glauben, daß die Apostel, oder die Emissäre der Hetäria, da sie meistens von Rußland kamen, manchmal für Agenten der russischen Regierung gehalten wurden. Uebrigens bin ich überzeugt, daß, wenn je Russen zu diesem Geschäft gebraucht wurden, sie nicht Capodistrias, sondern Ypsilanti's Werkzeuge waren.

Briefwechsel geführt, und daß dem Kongresse von Verona einige Probestücke davon vorgelegt worden sind. Es war natürlich, daß diejenigen, welche von den europäischen Regierungen nichts erlangen konnten, selbst bei den Feinden dieser Regierungen Hülfe suchten. Bei ihrem gewagten Aufsteigen zur Unabhängigkeit, achteten sie nicht darauf, wie morsch der Ast war, auf welchem sie fußeten, und wie schwank das Brett, das sie trug. — Aber da sie nicht bemerkten, auf welch einen unsichern Grund sie einen Theil ihrer Hoffnungen bauten, so konnten sie auch nicht vorhersehen, zu was für üblen Deutungen diese Verbindung Anlaß geben werde; sie konnten nicht vorsehen, daß man ihre Sache, obgleich sie in ihrem Prinzipe gänzlich von der andern verschieden war, durch die Berührung, in welche sie mit dieser kam, für befleckt erklären, und daß ihre Feinde von diesem Umstande scheinbare Gründe zur Fortsetzung der Verfolgung gegen sie herleiten werden. Zwei Versuche, in zwei einander nah gelegenen Ländern in der Absicht gemacht, etwas Bestehendes umzuschaffen, und beide unter den Schutz der Freiheit sich stellend, waren gleichzeitig. Dieß war genug, um zwischen ihnen eine Aehnlichkeit zu gründen; die Argliſt erklärte beide für identisch; und gedankenlose Leute wiederholten die Behauptung, und sprachen von der einen wie von der andern Sache mit einem Unwillen und einer Verachtung, wel-

che die Sache der Griechen gewiß nicht verdiente. — Durch diese kurze Untersuchung des Ursprungs der Revolution haben wir, glaube ich, dargethan, daß die Griechen, ungeachtet der harten Bedrückung, unter welcher sie schmachteten, große Fortschritte im Handel gemacht hatten, und daß die Erziehung und Bildung der höhern Klassen ihnen im Allgemeinen eine gewisse moralische Ueberlegenheit über die sie beherrschende Nation verschafft hatte, obwohl diese Vortheile sich nicht auf die Gesammtheit der Nation erstreckten. Alle ohne Unterschied dürsteten nach Unabhängigkeit — die Rebellion des Ali Pascha brach aus, und nahm die Aufmerksamkeit der türkischen Heere in Anspruch, während die Streitkräfte jener Regierung, welche sie beinahe eben so sehr wie die türkische fürchteten, nach Italien zur Stillung der dortigen innern Unruhen abgerufen wurden. Der Augenblick schien daher für eine Unternehmung günstig, von welcher sie glaubten, daß ihr Rußland seinen gewohnten Schutz nicht entziehen werde.

Diese Umstände würden schon allein hinreichen, um einen Aufstand zu erklären, dessen erste Operationen einen so geringen Anschein von Organisation hatten. Allein es war einige Zeit lang noch eine andere und gewaltigere Maschine zu demselben Zwecke in Bewegung, — ich meine die Hetária — und da ich glücklicherweise im Stande bin, einige authentische und in's Ein-

zelne gehende Nachrichten über ihre Konstitution zu geben, so werde ich sie zum Gegenstande des nächsten Abschnitts machen.

Abschnitt II.

Es ist höchst ungerecht, über alle geheimen Gesellschaften ohne Unterschied das Wort der Verdammung auszusprechen — offenbar giebt es zwei Arten derselben: erstens solche, welche gegenseitige Hülfleistung und Erhaltung ihrer Glieder zum Zwecke haben, oder mit andern Worten, rein defensiv sind; und zweitens solche, welche irgend einen Angriff auf Personen, oder Sachen, oder auf irgend ein bestehendes System der Dinge beabsichtigen, kurz, die irgend eine offensive Tendenz haben. Die ersteren können ein Land vom Untergang retten, oder einer verfolgten Religion die Fortdauer sichern, und erzeugen ihrer Natur nach selten ein großes, oder permanentes Uebel — und auch die letzteren mögen sich zuweilen von tugendhaften und edlen Vorsätzen leiten lassen: aber da ihre Absichten auch eben so wohl — und dieß ist der gewöhnlichere Fall — auf Gewaltthat und Zerstörung gehen können, so kann ich sie, selbst in ihrer unschuldigern Gestalt, mit keinem gelindern Namen, als mit dem der Verschwörung bezeichnen.

Von der letztern Art nun war auch die He-

täria — eine geheime Gesellschaft, gebildet zur Abwendung eines daseyenden großen Elends — eine Verschwörung gegen Rohheit und Habsucht, gegen Unwissenheit und Fanatismus, gegen innere Bedrückung und fremden Despotismus! Laßt die Verschwörungen gleich allen andern menschlichen Handlungen vor dem Richterstuhle der Geschichte unpartheiisch gerichtet werden, und es wird sich zeigen, daß nur wenige vielleicht von dem Verdammungsurtheile, welches stets über ihr Prinzip ausgesprochen werden muß, ausgenommen zu werden verdienen. Unter allen möglichen Verschwörungen war die, zu deren Untersuchung wir jetzt übergehen wollen, die unschuldigste, sowohl in Rücksicht ihres Gegenstandes, als ihrer innern Konstitution. Gleichwohl aber trage ich, ich gestehe es, Bedenken, Etwas ans Licht zu ziehen, was wahrscheinlich ein ewiges Geheimniß hätte bleiben sollen; auch würde mich, falls diese Gesellschaft noch zum Theil bestände, nichts in der Welt haben bewegen können, das Wenige, welches ich zufällig von ihren Geheimnissen entdeckt habe, mitzutheilen. Aber die Hetäria ist nicht mehr, ihre Absichten sind erfüllt, und die Freunde der griechischen Unabhängigkeit hinfort nicht mehr zur Finsterniß verdammt. Vaterlandsliebe ist keine mitternächtliche *) Tugend mehr, welcher im Stil-

*) Siehe einige Seiten weiter unten.

len unter Thränen und Seufzern gehuldigt werden muß — schon längst ist die Sonne über ihre Verehrer aufgegangen, und sie dürfen nun vor den Augen der ganzen Welt ihren Eifer in Wort und That an den Tag legen. Die erste Kanone, welche in der Moldau gelöst wurde, war das Zeichen zur Auflösung der Hetäria.

Der Ursprung dieser Gesellschaft fällt in das Jahr 1814. In ihrem Entstehen gleichzeitig mit der musenliebenden Gesellschaft (philomuse society), war sie ihrer Natur und ihrem Zwecke nach gänzlich von ihr verschieden. Die eine war eine öffentliche Anstalt für rein literarische Zwecke, und zählte gleich bei ihrer Entstehung Minister, ja Kaiser unter ihre Gönner. Die andere hatte einen ausschließlich politischen Zweck und stand in ihrem Beginnen und in ihrem Fortgange einzig und allein unter dem Schutze des strengsten Geheimnisses.

Die Glieder derselben waren in 3 Klassen *) eingetheilt. Die erste Klasse bildeten die Blamides, oder Oberhäupter, die zweite die Systemeni oder Coadjutoren, und die dritte die Hiercis, oder Priester. Alle 3 Klassen zusammengenommen führten den Namen Hetäria-Philike, d. i. Brüderschaft. Sie hatten, nach Art

*) Βάθμοι genannt. — Das Wort Βλαμίδες ist, so viel ich weiß, albanisch. —

der Freimaurerei, bestimmte Zeichen und geheime Kommunikations-Mittel, welche in der verschiedenen Lage oder Stellung der Hand und der Finger bestanden.

Jede Klasse hatte ihre besondern Zeichen, ob sie schon auch eine gemeinschaftliche allgemein verständliche Methode gehabt zu haben scheinen.

Die zur Aufnahme in die Gesellschaft nothwendigen Eigenschaften waren folgende: der Kandidat mußte ein ächter Hellene *), ein treuer und warmer Freund seines Vaterlandes, und ein rechtschaffener und tugendhafter Mann seyn; ferner durfte er kein Mitglied irgend einer andern geheimen Gesellschaft seyn. Sein Wunsch in die Hetäria aufgenommen zu werden, durfte keine Folge der Neugierde, und überhaupt aus keinem andern Beweggrunde, als aus dem reiner Vaterlandsliebe entsprungen seyn; unter anderem wurde von ihm verlangt, alle anderen Bande und Pflichten, die er in der Welt habe, den von der Hetäria auferlegten gegenüber für Nichts zu achten.

Die Aufnahme neuer Mitglieder war mit sehr wenigen Schwierigkeiten verbunden; denn

---

*) An einer Stelle heißt es bloß: *Γραικὸς, βεβαίως θερμὸς ἐραστὴς τῆς Πατρίδος καὶ καλὸς ἄνθρωπος* an einer andern: *ἀληθινὸς Ἕλλην ... ἐναρετὸς καὶ καλὸς ἄνθρωπος.*

jedes Mitglied hatte mit Vorwissen eines zweiten das Recht, jeden aufzunehmen, von dem er glaubte, er habe die erforderlichen Eigenschaften.

In Betreff der Form der Aufnahme habe ich keine ganz deutliche und bestimmte Nachrichten; habe ich recht und wahr gehört, so bestand sie in Folgendem: Der Kandidat wurde vor allem von dem Priester, welcher ihn aufnehmen wollte, vor ein anderes Mitglied geführt, in dessen Gegenwart er seinen Wunsch äusserte, in die Gesellschaft einzutreten, und den Eid zu lesen, welcher dießfalls geschworen werden mußte. Zwei oder drei Tage wurden ihm zugestanden, um über den Inhalt dieses Eides nachzudenken; und wenn er nach Verfluß dieser Zeit noch denselben Wunsch hegte, wurde ein sicherer Ort *) gewählt, an welchen er sich mit dem Priester bei Nacht in aller Stille begab. Hier wurde ein Tisch zubereitet, und eine Wachskerze und ein Krucifix darauf gestellt. Nach einigen unbedeutenden Förmlichkeiten wurde dem Einzuweihenden geboten, sich in der Nähe des Tisches auf sein rechtes Knie niederzulassen, und dreimal das Zeichen des Kreutzes zu machen. Hierauf wurde ihm gestattet, das Bild zu berühren, und seine rechte Hand darauf zu legen.

---

*) μετὰ μίαν ἢ δύω ἡμέρας τὴν νύκτα σιωπῶντας πηγαίνοντας εἰς ἀσφαλῆ μέρος. ꝛc.

Während er in dieser Stellung war, wurde ihm die Wachskerze in die linke Hand gegeben, worauf er folgende Worte sprach: Diese Kerze ist der einzige Zeuge, welchen mein betrübtes Vaterland annimmt, wenn seine Kinder den Eid ihrer Befreiung schwören — so einfache und so feierlich rührende Worte — daß derjenige in der That ein sehr gleichgültiger Patriot gewesen seyn müßte, welcher sie mit trockenen Augen hätte aussprechen können. Er wiederholte hierauf das Zeichen des Kreutzes nur einmal, und schickte sich an, den Haupt-Eid *) zu leisten. War dieß auf die vorgeschriebene Weise geschehen, so legte der Priester seine rechte Hand auf die linke Seite des Neulings, und mit der linken Hand das Bild, welches der letztere während der Einweihung vom Tische genommen hatte, wieder auf denselben zurücklegend, sprach er mit starker Stimme folgende Worte: **) „Vor dem Angesicht des unsichtbaren, des allmächtigen und wahren Gottes, welcher gerecht, ein Rächer der Ueber-

*) Ὁμόγας ὁρκὸς genannt.

**) „Ἐνώπιον τοῦ ἀορατοῦ καὶ παντοκρατοῦ παρόντος ἀληθινοῦ Θεοῦ, τοῦ καθ' αὐτὸν δικαίως τοῦ ἐκδικοῦντος τὴν παράβασιν καὶ παιδεύοντος τὴν κακίαν, κατὰ τοὺς κάνονας τῆς φιλικῆς Ἑταιρίας, καὶ μὲ τὴν δύναμιν τὴν ὁποίαν ἔδοσαν οἱ μεγάλοι ἱερεῖς etc.“

tretung und ein Bestrafer des Bösen ist, und den Gesetzen der Hetäria, so wie der Macht zufolge, mit welcher ihre mächtigen Priester mich bekleidet haben, nehme ich dich in den Schoos der Hetäria auf, wie ich selbst aufgenommen worden bin." Hierauf antwortete der andere: „Ich schwöre als ein Mann von Ehre, als ein Mann, dem das Wohl seiner Landsleute am Herzen liegt, *) von welchem auch meine tägliche Existenz abhängt, bei allem, was mir heilig und theuer in der Welt ist, daß ich das Versprechen, das ich der Hetäria zu halten geschworen habe, streng halten, und bis an das Ende meines Lebens der ganzen Körperschaft im Allgemeinen, und allen Gliedern derselben insbesondere, treu bleiben, in was immer für einer Lebenslage ich mich auch befinden mag, und mich strenge an die Grundprinzipien halten will, auf welchen die Gesellschaft beruht.

Der Eingeweihte ward hierauf in den Besitz aller Privilegien und Geheimnisse der Priesterschaft gesetzt. Im Laufe der Zeit konnte er auch in die höheren Klassen der Gesellschaft befördert werden, aber wie bald und durch welche Mittel oder Verdienste, ist mir nicht bekannt.

Es waren auch Strafen auf Beleidigungen

---

*) *Από την όποιαν έζήρτηται και ή έδική μου έφημερία.*

gegen die Mitglieder gesetzt; sie bestanden wahrscheinlich in einer Geldbuße, welche nach der Beschaffenheit der Beleidigung verschieden war: die Vollziehung einer andern Strafe unter den Gliedern einer auf eine solche Art eingerichteten Gesellschaft ist schwer zu begreifen. Das neue Mitglied wurde Adelphopoëtos, oder adoptirter Bruder genannt.

Mit dem Kandidaten wurden auch zwei verschiedene Verhöre angestellt, und er mußte seine Antworten mit einem Eide bekräftigen. Einige der Fragen, welche an ihn gerichtet wurden, lauten ziemlich sonderbar, und bei andern weiß man nicht recht, warum sie vorgelegt wurden. Ich bin in den Stand gesetzt, die meisten derselben wörtlich geben zu können. Das längere und wichtigere dieser zwei Untersuchungs-Verhöre, der erste Eid genannt, betraf folgende 10 Fragen:

1) Wie lebst du, und durch welche Mittel verschaffst du dir deinen Lebensunterhalt?

2) Was für Verwandte hast du? In was für einem Stande, und in welchen Umständen befindest du dich?

3) Hast du jemals Streit mit deinen Verwandten, oder Freunden oder sonst jemand gehabt?

4) (Etwas unwichtiges, das sich auf die Frage 3. gründet.)

5) Bist du verheurathet, oder gedenkst du dich etwa zu verheurathen?

6) Bist du verliebt; oder nährtest du jemals eine zärtliche Neigung, welche mit der Zeit verflogen ist *).

7) Hat dich je ein bedeutendes Unglück, oder ein großer Glückswechsel betroffen.

8) Bist du mit deiner Lebenslage zufrieden oder wünschtest du dir eine andere?

9) Hast du einen treuen Freund, und wer ist es?

10) Wie bist du ins künftige zu leben gesonnen?

Der zweite „Catechism", die Beichte (ἐξομολογησις) genannt, enthielt bloß 6 Fragen: 1) Wirst du selbst oder einer deiner Verwandten und Freunde von der Regierung unseres Landes, oder von sonst jemand verfolgt; und weßwegen?

2) Hast du Freunde und Verwandte, welche im Gefängnisse sitzen?

3) Ist einigen deiner Verwandten oder Freunden von der Regierung das Leben genommen worden, und warum?

4) Hat dich im Laufe deines Lebens ein bedeutendes Ereigniß befallen? **)

5) Bist du mit irgend einem großen politischen Geheimnisse, oder mit irgend einer nahmhaften Entdeckung, oder sonst einem andern wich-

---

*) Ἔχεις ἐρωτα ἡ εἶχες πότε, ὃς ἀπέρασε καὶ ἀπὸ τὸν καιρόν.

**) Σου συνολόυθησεν μέγα τι εἰς τὴν ζωήν σου.

tigen Geheimnisse bekannt? Wie hast du dasselbe erfahren?

Weiß sonst noch jemand darum, und wer? Hast du die nöthigen Beweise davon, und worin besteht es?

6) *) Hast du irgend einen bedeutenden, bekannten oder unbekannten Vorzug, oder irgend eine außerordentliche Eigenschaft?

Dieß sind die Fragen, welche der neue Bruder vor seiner Adoption beantworten mußte. Es ist mir nicht bekannt, ob seine Aufnahme oder Zurückweisung auf irgend eine Weise von der Beschaffenheit dieser Antworten abhing; aber ich bin geneigt zu glauben, daß dieß nicht der Fall war. Denn man kann doch wohl nicht annehmen, daß ein Mann untauglich für die Hetäria erklärt wurde, weil er liebte, oder einmal geliebt hatte, und seine Liebe, vermöge menschlicher Schwachheit, im alles dahin reißenden Strome der Zeit hatte untergehen lassen. Auch kann ich nicht glauben, daß die Mitglieder dieser Gesellschaft sich auf den Armen oder Reichen, auf den Glücklichen oder Unglücklichen beschränkten; auf die, welche gelitten hatten, oder auf die, welche vom Unglück verschont geblieben waren,

*) ἔχεις, κακέν᾽ μέγα προτέρημα κρύφον ἢ φανερωμένον; ἢ καμμίαν ἐπιδεξιότητα ξεχωρικήν.

auf die, welche Freunde hatten, oder auf die, welche keine hatten. Der Kandidat sollte wahrscheinlich durch eine treue Antwort auf Fragen, von denen einige ziemlich inquisitorisch waren, die Gesellschaft in den Besitz der Geschichte einiger der verborgensten Handlungen seines Lebens setzen, und dadurch gleichsam ein Unterpfand für sein künftiges Betragen geben.

Der Zweck der Hetäria ist in folgenden Worten ausgedrückt: „Die Hetäria besteht aus gebornen Griechen, welche Freunde des Vaterlandes sind. Ihr Zweck ist Reinigung dieser Nation, und mit der Hülfe des Himmels ihre Unabhängigkeit." Der Haupteid, welcher sie zu Einem Zwecke verband, und sie zur Erfüllung desselben verpflichtete, ist ziemlich lang, aber so interessant, daß ich mich bei meinen Lesern nicht entschuldigen zu dürfen glaube, wenn ich ihnen denselben ganz, dem Wort und Inhalt nach, mittheile. „In Gegenwart des wahren Gottes schwöre ich aus freiem Willen, daß ich der Hetäria in Allem treu seyn will; ich will niemals das Geringste von ihren Beschlüssen *) oder Worten verrathen, noch will ich je, selbst meinen Verwandten und Freunden nicht, auf irgend eine Weise zu verstehen geben, daß ich damit bekannt bin. Ich schwöre, daß ich in Zukunft in keine andere

*) Συμφασεις

Gesellschaft eintreten, oder eine bindende Verpflichtung *) eingehen will; aber alle Bande der Welt will ich in Vergleichung mit der Hetäria für Nichts halten.

„Ich schwöre, daß ich einen unversöhnlichen Haß in meinem Herzen gegen die Tyrannen meines Vaterlands, gegen ihre Helfershelfer und Gönner nähren, und daß ich alle möglichen Mittel anwenden will, um ihnen zu schaden, oder sie, wenn die Umstände es erlauben, zu vernichten."

(Nun folgen zwei oder drei Verfügungen, welche die Mitglieder zu Freundschaftsdiensten und gegenseitiger Hülfleistung bei allen Gelegenheiten, so wie zur Bereitwilligkeit verpflichten, solche Personen, welche die erforderlichen Eigenschaften besitzen, auf die Art aufzunehmen, auf welche sie selbst aufgenommen worden waren; besonders aber machen sie es jedem zur Pflicht, keinen φιλικον zu fragen, wer ihn in die Gesellschaft eingeführt habe, noch auch zu bekennen, wer ihn selbst eingeführt habe.)

„Ich schwöre, daß ich der Hetäria nie eine Beleidigung zufügen, sondern sie für ein heiliges Pfand halten will, das mein ganzes unglückliches Volk angeht, und für so unverletzbar als einen versiegelten Brief." **)

---

*) Θελθέλη ἐμβῆ εἰς καμμίαν ἄλλην ἑταιρίαν, μήτε κακένα δεσμόν ὑποχρεωτικόν.

**) ἱερόν καὶ ἐνέχυρον πρᾶγμα, ἀνῆκον εἰς

„Ich schwöre, daß ich mich stets als ein tugendhafter Mann betragen; daß ich mit treuem Herzen an der Art meiner Gottesverehrung hängen, und von den verschiedenen Gottesverehrungen anderer Völker nicht unehrerbietig sprechen oder denken will; ich will immer ein gutes Beispiel geben; ich will den Kranken, den Unglücklichen und den Schwachen mit Rath und That unterstützen; ich will die Regierung, die Gerichtshöfe und die Minister des Landes, in welchem ich mich aufhalte, ehren."

„Zu allerletzt schwöre ich bei dir, mein heiliges und leidendes Vaterland, — ich schwöre bei deinen lang erduldeten Qualen, — ich schwöre bei den bittern Thränen, welche deine unglücklichen Kinder so viele Jahrhunderte lang geweint haben, bei meinen eigenen Thränen, welche ich in diesem Augenblicke vergieße, — ich schwöre bei der künftigen Freiheit meiner Landsleute, daß ich mich Dir ganz weihe, daß von nun an Du der alleinige Gegenstand meiner Gedanken seyn sollst, so wie dein Name der Leitstern meiner Handlungen, und Deine Wohlfahrt der Lohn für meine Mühen." *)

ὁλον τὸλαι τὸ πωρον ἔθνος μας, κάθως τὰ λαμβάνόμενα καὶ στελλόμενα σφραγισμένα γραμματα.

*) Das Original liefert hier eine schöne Probe von der Kraft einer Sprache, welche zu voreilig der ganz-

Hier will ich schließen, und durch keine elende Erklärung die Heiligkeit der herrlichen Beschwörung entweihen. Die Poesie hat weniges hervorgebracht, das ihr gleich käme; Freiheit, Frömmigkeit, Vaterlandsliebe wird sie niemals übertreffen.

Auf seinen Knieen, zur Mitternachtsstunde, das Crucifix in der rechten, und die Wachskerze in der linken Hand, weihte sich der griechische

---

lichen Verdorbenheit beschuldigt worden ist; ich theile daher den griechischen Text dieser Stelle mit: *Τέλος πάντων, ὀρκίζομαι εἰς ἐσέ, ὦ ἱερά καὶ ἀθλία πατρὶς, ὀρκίζομαι εἰς τοὺς πολυχρονίους βασάνους, ὀρκίζομαι εἰς τὰ πικρὰ δάκρυα τά ὁποία τόσους αἰῶνας ἔχυσαν τά ταλαίπωρα τέκνα σου, εἰς τά ἰδικά μου δάκρυα, τὰ ὁποία χύνω αὐτὴν τήν στιγμήν. Εἰς τὴν μέλλουσαν ἐλευθερίαν τῶν ὁμογενῶν μου, ὅτι ἀφιερώνομαι ὅλος εἰς ἐσέ: ὅτι εἰς τὸ ἐζῆς σου θέλεις εἶναι ἡ αἰτία καὶ ὁ σκόπος τῶν διαλογισμῶν μου, τὸ ὄνομά σου ὁδηγὸς τῶν πράξεων μου, καὶ ἡ Εὐτυχία Σου, ἀνταμοιβή τῶν κόπων μου.*

Das Ganze schließt mit einem heftigen Aufrufe der Rache Gottes und der Menschen gegen den Hetäristen, welcher einen Augenblick des Elends seines Vaterlandes und der Erfüllung seiner heiligen Pflichten gegen dasselbe uneingedenk seyn sollte.

Jüngling ganz seinem Vaterlande. Er schwur, „bei der künftigen Freiheit desselben," sein ganzes Daseyn, seine Thaten und seine Gedanken, seinen Leib und seine Seele der Befreiung desselben zu widmen. Sollen wir noch länger den Ursachen der griechischen Revolution nachspüren?

Abschnitt III.

Eine Körperschaft, organisirt wie die Hetäria mußte nothwendig zahlreiche Anhänger finden. Die Grundsätze, auf welchen sie beruhte, sicherten die Achtungswürdigkeit eines großen Theils ihrer Glieder, und die Einigkeit aller war durch ihr gemeinschaftliches Interesse für die Aufgabe, die sie zu lösen sich verpflichtet hatten, auf festen Fuß gestellt. Es ist wahr, daß viele der durch Rang oder Reichthum ausgezeichnetsten Griechen *) nie zum Eintritte in die Gesellschaft vermocht werden konnten, ohne Zweifel von der sichern Ueberzeugung geleitet, sie würden im Falle der Entdeckung die ersten seyn, welche sich die raubsüchtige Gerechtigkeit der erhabnen Pforte zu Schlachtopfern ausersehen würde; aber nie-

*) In Athen waren, wie man mich versichert hat, kaum zwei oder drei Hetäristen; auch weiß ich, daß einige von den angesehensten Hydrioten, obwohl öfters dazu aufgefordert, sich stets weigerten, der Gesellschaft irgend eine Unterstützung angedeihen zu lassen.

mand wird daran zweifeln wollen, daß ihnen ihr Daseyn bekannt war, und sie die geheimen Operationen derselben mit der gespanntesten Aufmerksamkeit beobachteten.

Ihre Fonds waren, wie man glaubt, sehr beträchtlich, und verdankten ihr Daseyn hauptsächlich den Summen, die jedes Mitglied bei seinem Eintritte in die Gesellschaft bezahlte, und die nach seinem Vermögen oder seinem Enthusiasmus verschieden war. Sie sind größtentheils griechischen Kaufleuten in Odessa in die Hände gegeben, und wie man sagt, auf die unglückliche Expedition des Alexander Ypsilanti verwendet worden. Ich bin in der That geneigt zu glauben, daß der Feuerherd der Hetäria nicht sowohl in Griechenland selbst, als in den südlichen Provinzen Rußlands war, und daß die vielen Griechen, welche sich daselbst aufhielten, einen namhaften, ja vielleicht den größten Theil derselben ausmachten.

Die ersten Operationen dieser Gesellschaft scheinen mit wenig Klugheit geleitet worden zu seyn, da es Thatsache ist, daß im Jahr 1815 Ali Pascha in den Besitz einer Abschrift des „Catechism" kam, und sie sogar dem General Campbell, welcher damals Befehlshaber auf den jonischen Inseln war, zur Einsicht überschickte. Aber zum Glücke für die Existenz der Hetäria, und vielleicht für das Schicksal von Griechenland selbst, verkannte der Tirann den Ursprung die-

ser Urkunde. Ein sehr natürlicher Irrthum verleitete ihn, sie geheimen Umtrieben der gesangliebenden Gesellschaft zuzuschreiben, ohne auch nur an das Daseyn einer andern zu denken. — Errettet von einer Gefahr, welche ihrer Kindheit den gänzlichen Untergang drohte, wuchs die junge Gesellschaft an Macht und Energie. Still und unsichtbar, und genährt von den bittern Thränen der Griechen, schlugen ihre Wurzeln weit und tief um sich, und dehnten sich mit einer Schnelligkeit aus, welche von der jugendlichen Kraft der Pflanze zeugte, aber auch zugleich die Besorgniß erregte, die Frucht, welche sie tragen sollte, möchte zur unrechten Zeit und zu früh reif werden.

Diese Furcht war nicht ungegründet: man weiß, daß Graf Capo d'Istrias im Jahre 1819 eine Reise nach Corfu unternahm. Die einzige ostensible Folge derselben war jener Angriff auf die jonische Regierung, welcher seinem gesunden Verstande, seinem hellen, politischen Blicke, oder auch seinem nüchternen und vernünftigen Patriotismus so wenig Ehre gemacht hat. Aber seine Absichten und seine Operationen beschränkten sich nicht auf die jonischen Inseln, sie waren mit mehr Eifer vielleicht, und sicherlich mit höherer Einsicht auf das benachbarte Festland gerichtet, und wurden von den Bewohnern desselben mit der gespanntesten Aufmerksamkeit beobachtet.

Der große Patron ihrer Ehre und ihrer

Wohlfahrt, der Minister und Vertraute des Kaisers, den sie ihren Beschützer zu nennen gelehrt worden waren, und den sie gerne für ihren Freund hätten halten mögen, war in Griechenland erschienen. Was brauchte es mehr, um dieses flüchtige, dieses enthusiastische Volk glauben zu machen, die Stunde ihrer Befreiung habe geschlagen, und ihr erlauchter Landsmann sey von Rußland abgeschickt worden, um das Zeichen zum Aufstand zu geben? Einige der eifrigsten Mitglieder der Hetäria suchten dieser Meinung Gewicht zu geben, und fachten heimlich eine Flamme an, welche nur zu bereit zum Auflodern war. Doch ein so schneller Ausbruch stimmte nicht mit den Ansichten des Capo d'Istrias überein; er war zu gut mit der gegenwärtigen Politik und wahrscheinlich auch mit den ächten Gesinnungen seines kaiserlichen Herrn bekannt, als daß er hätte glauben sollen, er werde je irgend eine Revolution begünstigen; daß Griechenland allein und ohne fremden Beistand im Stande seyn werde, seine Unabhängigkeit zu erringen, schien ihm alle Möglichkeit zu übersteigen; und daß es seine Freiheit einer andern Macht zu danken haben sollte, war offenbar den Interessen Rußlands zuwider. Es schien ihm daher nothwendig, die so unwillkürlich aufgeregten Gemüther zu beruhigen, und zu diesem Ende machte er eine Urkunde bekannt, die ich glücklicherweise ganz mittheilen kann.

Bemerkungen

über die Mittel zur Verbesserung des Schicksals der Griechen.

Corfu, den 6. — 18. April 1819.

Als Söhne unserer heiligen Mutterkirche sind wir alle Brüder; durch gemeinschaftliches Unglück verbunden müssen wir uns alle gegenseitig zu Hülfe kommen; durch die Erfahrung über unsere Irrthümer aufgeklärt, gebildet in der Schule des Unglücks, welches aus ihnen entsprungen ist, und nun auf uns lastet, haben wir schon einen gewissen Grad von Reife erreicht, weil wir alle ohne Unterschied eine glückliche Ueberzeugung nähren, nämlich die, daß wir uns gegenseitig zu Hülfe kommen müssen, aber uns dabei nicht von den Grundsätzen entfernen dürfen, welche durch die Moral jener heiligen Religion geheiligt sind, welcher wir es zu verdanken haben, daß wir eine Nation sind, daß wir als solche leiden, und tief unser Unglück fühlen, so wie das Bedürfniß uns auf immer davon zu befreien. Die Bahn, welche wir seit einigen Jahren zur Erreichung dieses Zwecks verfolgen, ist unstreitig die wahre. Sie hat die Principien des Evangeliums zum Wegweiser, sie ist gegründet in der Natur der menschlichen Dinge.

Unsern Landsleuten Gutes thun, aus reiner Liebe zum Guten, und ohne irgend ein anderes

Interesse; ihr gegenwärtiges Schicksal dadurch verbessern, und sie so zu den großen Vortheilen einer moralischen und christlichen Civilisation vorbereiten; diese Civilisation nicht auf die Grundlage eines willkührlichen Systems oder der Umstände bauen, sondern dieses große Werk der Vorsicht, in deren Hand allein das Schicksal der Nationen steht, zu überlassen. — Dieß ist im Allgemeinen der Gang, welchen die durch ihren Eifer zum Dienste des Vaterlandes berufenen Griechen befolgen, indem die einen selbst an der bessern Erziehung ihrer Kinder arbeiten, die andern hingegen durch edle Aufopferungen literarische Zwecke unter uns befördern, und mit ihren eigenen Mitteln die unbegüterten griechischen Jünglinge unterstützen, welche die europäischen Akademien besuchen. Die wissenschaftliche Erziehung ist indeß nicht die einzige, deren wir bedürfen; das Vaterland fordert noch eine andere; von der Moral handelt sichs. Der Zweck, welchen sich die moralische Erziehung vorsetzen muß, ist, einerseits diejenigen Männer hervorzuheben, welche die Achtung und das Zutrauen der Nation verdienen, und andererseits die Nation nach und nach daran zu gewöhnen, jene Männer zu achten, sie zu hören, und ihnen zu glauben.

Wenn die Epochen, in welchen unserem Vaterlande alles die ehrenvollste, die glücklichste Zukunft versprach, vorübergegangen sind, und

unsere schönsten Hoffnungen mit sich genommen haben, so geschah dieß deßwegen, weil die Menschen, aus welchen dieses Vaterländ bestehen sollte, noch nicht so hoch standen, daß sie auf der einen Seite die ehrwürdige Stimme der Wahrheit hätten hören, oder auf der andern von der Masse unserer Mitbürger hätten gehört werden können; wenig Einsichten, keine Erfahrung, keine Welt- und Menschen-Kenntniß, und noch weit weniger Sittlichkeit — darin bestand damals unser ganzes Patrimonium. Bei einer solchen Armuth an Mitteln lebt man ziemlich schlecht in einer Lage, an die man gewohnt ist; und wie könnte man folglich aus ihr hervortreten, oder eine andere, die besser ist, schaffen wollen?

Der Mensch, welcher so eben das Joch der Knechtschaft abgeschüttelt hat, kann sich schnell mit einer freisinnigen Denkungsart befreunden; aber um diese Ideen im Leben anzuwenden, ist mehr nöthig, ist nöthig, daß im Herzen dieses Menschen ein erleuchtetes Wohlwollen wohnt, ein Wohlwollen, wie das Evangelium es uns lehrt; ohne dasselbe giebt es kein reelles Gute. Entweder bleiben die liberalen Begriffe in der Welt der Abstractionen, und dann wirken sie nichts; oder sie werden zum Werkzeuge des Ehrgeitzes und des Eigennutzes, und alsdann verlieren sie alles, was sie wünschenswerth macht; anstatt von dem Volke geschätzt zu werden, wer-

den sie von demselben verabscheut; die Civilisation desselben kann nicht mehr vorwärts schreiten; sie schreitet rückwärts. Laßt uns redlich die Ereignisse untersuchen, welche die Hälfte unsers Jahrhunderts ausfüllen, laßt uns mit gesammeltem Gemüthe in den Grund unseres Gewissens niedersteigen. Laßt uns das Gewissen unserer Landsleute erforschen, welche sich im Stande gesehen haben, uns einige Dienste zu leisten, und die die schönen und die großen Gelegenheiten unbenutzt haben vorübergehen lassen, und wir werden die innere Ueberzeugung gewinnen, daß, wenn auf der einen Seite die Unwissenheit nicht gar zu groß gewesen wäre, und auf der andern nicht jener Mangel an moralischem Charakter vorgeherrscht hätte, die ausgezeichnetsten Männer unter unsern Vätern, von den Zeitumständen begünstigt, uns ein weniger problematisches Schicksal, und die progreßive Verbesserung unseres Schicksals vermacht haben würden. — Diese Verbesserung jedoch hat bereits begonnen; ihr Hauptelement besteht in der Aufnahme, welche die so eben von uns besprochenen Wahrheiten seit einigen Jahren unter uns gefunden haben. Es handelt sich nun davon, jene glückliche Tendenz unserer Landsleute nach einem geordneten und weisen Plane auszubilden, und sie nach und nach zu befriedigenden Resultaten zu führen. Ein zur Erreichung dieses Zweckes geeignetes Mittel, welches sich gleichsam von selbst

dem Geiste darbietet, besteht darin, die Mitwirkung der aufgeklärtesten und wohlmeinendsten Griechen zu diesem großen Werke zu erhalten. Diese Mitwirkung scheint vorhanden zu seyn, sie beruht auf dem Buchstaben, wie auf dem Geiste der christlichen Eintracht. Nur ist zu wünschen, daß sie sich nie von dem Zwecke entfernt, welchen wir weiter oben bezeichnet haben, und auf den wir noch einmal aufmerksam machen müssen. Wir wiederholen es, mit der sittlichen und wissenschaftlichen Erziehung Griechenlands müssen sich die Griechen einzig und ausschließlich beschäftigen; jeder andere Gegenstand ist eitel, jede andere Arbeit ist gefährlich. Der Mittelpunkt der moralischen Erziehung kann kein anderer seyn, als die Institution der Geistlichkeit, die bei der unserigen aus Mangel an Mitteln nicht stattfindet. Ihr dieselben verschaffen, wäre ein verdienstliches Werk.

Zu diesen Mitteln zählen wir folgende:

1) Den Hauptsprengeln diejenigen Bischöffe und Erzbischöffe vorzusetzen, welche die meisten Kenntnisse besitzen, und durch die Reinheit ihrer Sitten zum Muster dienen können.

2) Diesen Prälaten die indirekte Verpflichtung aufzulegen, in dem Kreise ihrer Gerichtsbarkeit die Fortschritte der öffentlichen Schulen zu begünstigen; man könnte ihnen die pecuniären Mittel dazu unter dem Titel von Almosen-Gütern an die Hand geben.

3) Ihnen die hohe Wichtigkeit der Dienste darzuthun, welche sie dem Vaterlande erweisen könnten, wenn sie in ihren respekt. Gerichtssprengeln die Gerechtigkeit mit einer gewissenhaften Strenge, und einer die Probe haltenden Uneigennützigkeit ausübten.

Die große, auf diese Weise verstärkte Macht der Kirche wird die Schutzwache der Nation, wird — und vielleicht nur sie allein — die Wiege ihrer Zukunft werden. Wenn man diese Idee weiter entwickeln wollte, so würde man leicht bis zur Augenscheinlichkeit beweisen können, daß man nur durch das Ansehen, in das man die Geistlichkeit versetzt, und durch den heilsamen Einfluß, den man sie auf die inneren Verhältnisse eines jeden Sprengels ausüben lassen wird, auf die gegenwärtigen Grundlagen die Wiedergeburt der Nation gründen und so zu sagen den Faden in die Hand bekommen wird, an welchen sich dieses große Ereigniß knüpft.

Es ist unnöthig zu bemerken, daß man nach dem gegenwärtigen Zustande der Dinge einzig und allein durch dieses Mittel einerseits die Erhöhung derjenigen Menschen, welche gehört werden müssen, begünstigen, und auf der andern Seite die Achtung und das Zutrauen des Volkes gegen diese Letztern unterhalten kann.

Mag nach dem Gange, den die Ereignisse nehmen, die gegenwärtige Lage unseres Vaterlandes noch lange Jahre hindurch dieselbe blei-

ben, oder Griechenland eine Krisis zu bestehen haben, immer wird es von großem Nutzen seyn:

1) Daß die Nation sich ihrer Kirche ganz ergiebt, und als Folge hievon die Einwohner jeder Gegend geneigt sind, diejenigen Häupter mit dankbarer Liebe zu belohnen, welche das Meiste für ihr Glück gethan haben.

2) Daß die Priester, so viel als möglich, die Organe dieses großen Resultats sind.

3) Daß der öffentliche Unterricht mit dem Unterrichte der Geistlichkeit identifizirt wird, daß der eine sich nie von dem andern trennen, noch viel weniger im Widerspruche mit ihm befinden kann.

Indem man den Unterricht der Jugend begünstigt, und diejenigen in den Schoos ihrer Familien ruft, welche auf den Universitäten und in der Schule der Welt gebildet worden sind, muß man ihnen ja nicht erlauben, sich der Kirche gegenüber zu stellen.

Dieß ist ein großer Dienst, welchen die in einigem Ansehen stehenden Griechen ihrem Vaterlande erweisen können und zu erweisen verpflichtet sind. Am Besten werden sie die Aufgabe lösen, wenn sie durch ihr Ansehen die Ansprüche der Gelehrten mäßigen, und die Vorurtheile unwirksam machen, mit denen sich die Unwissenheit zu umgeben pflegt.

Wir haben oben schon bemerkt, daß es eine Sache von höchster Wichtigkeit ist, den Haupt-

sprengeln aufgekärte, und der Reinheit ihrer Sitten wegen geachtete, Prälaten vorzusetzen.

Der zweite Theil der moralischen Erziehung muß dahin gehen, die Menschen zur Leitung der Angelegenheiten des Landes fähig zu machen. Die beste Schule für uns ist die, welche uns die christlichen Völker, unsere Glaubensgenossen, und die freien Völker darbieten. In Rußland können wir sehen, wie die National-Wohlfahrt und die Fortschritte der Civilisation von der Kirche ausgehen.

In der Schweiz, in England und in Amerika können wir die Wissenschaft und die Kunst der Freiheit erlernen.

Die Freiheit ist eine Wissenschaft, weil sie auf Grundsätze gebaut ist; sie ist eine Kunst, weil die erhabenste Lehre eine gute Handlung nicht aufwiegt, und weil bei der Staats-Verwaltung Alles Handlung ist.

Man muß daher unter freien Menschen sich befinden, wenn man dem Prinzip und der That nach frei werden will. Man muß eine Zeitlang in der Mitte einer in einem hohen Grade christlichen, religiösen, und eben deßwegen glücklichen Nation leben, wenn man sowohl dem Geist als der Disziplin nach religiös werden will; die einflußreichen Männer unseres Vaterlandes sollten daher diese Bemerkung nicht unbeachtet lassen, und dafür sorgen, daß einige unserer jungen

Leute in Rußland, in der Schweiz, in England, in Amerika eine gute Erziehung erhalten.

Der Handel bietet ihnen eine sehr günstige Gelegenheit dar: unter den jungen Leuten könnte man diejenigen wählen, welche sowohl durch ihre Talente, als durch ihre Sitten, die größten Hoffnungen erregen, und sie eine Zeitlang in den besagten Ländern reisen lassen; und sie, wenn sie den gehörigen Grad von Bildung erreicht haben, nach Hause zurückberufen, und ihnen hier Beschäftigung geben.

Die meisten jungen Griechen, welche sich im Auslande ausgezeichnet haben, finden sich, wenn sie wieder an den väterlichen Herd zurückkehren, am unrechten Orte, und ohne Beschäftigung. Die lange Weile und die geringe Achtung, deren sie sich erfreuen, machen sie unwillig, und so suchen sie anderswo ein erfreulicheres Daseyn; sie verlassen ihr Vaterland, und sind für dasselbe verloren.

Die Hauptaufgabe besteht darin, sie für das Vaterland zu erhalten, und ihre Thätigkeit auf dasselbe zu lenken. Diese Aufgabe scheint in theoretischer Hinsicht äusserst schwierig; sie ist leicht, sobald man sie aus dem praktischen Gesichtspunkte betrachtet; der Mensch besteht blos durch ein Interesse. Die große Kunst besteht darin, ein solches für ihn aufzufinden, und dieses Interesse an das Interesse aller zu knüpfen.

Nun aber giebt es in jedem Dorfe eine

Masse von Interessen, besonders für Menschen von warmem Gefühl und starker Einbildungskraft, hauptsächlich wenn die Nationalgeschichte die eine anregen und die andere nähren kann.

Redlich gesinnte Männer, welche im Dienste unseres Vaterlandes stehen, können ihm großen Nutzen schaffen, theils, wenn sie die politische Erziehung hoffnungsvoller Jünglinge begünstigen, theils, wenn sie denjenigen, welche durch ihre Reisen im Auslande, die Hoffnungen, die man sich von ihnen gemacht hatte, schon realisirt haben, einen geeigneten Wirkungskreis anweisen.

Diese zwei Zweige des Nationaldienstes verlangen einen Berührungspunkt, einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, von welchem sie ausgehen. Die aufgeklärten Männer unter uns, welche redlich das Gute wollen und ächte Christen sind, könnten den Mittelpunkt bilden. Wenn wir unsern Bestrebungen stets diese gerade und moralische Richtung geben, so verletzen wir keine der Pflichten, welche jeder von uns gegen die in dem Lande, in welchem die Gräber seiner Väter sind, in welchem er seinen Heerd hat, bestehende Ordnung der Dinge übernommen hat, und zugleich erfüllen wir auch ehrlich und redlich alle Pflichten, welche uns unsere heilige Religion auferlegt. Sie ermahnt uns zur Liebe gegen unsere Mitmenschen und noch mehr zur Liebe gegen unsere Landsleute.

Sobald wir diese Bahn verlassen, sobald

wir uns zu einer andern Lehre bekennen werden, werden alle unsere Bestrebungen, alle Opfer, die wir bringen, nur dazu beitragen, das Unglück unseres Vaterlandes zu vergrößern.

Dann wird es sich nicht mehr vom öffentlichen Wohle handeln; dem Ehrgeize, der Eitelkeit einiger Individuen werden die Interessen unseres Geburtslandes fröhnen.

Wir glauben gegen diese große Gefahr geschützt zu seyn; die Folgen unserer Irrthümer ruhen noch schwer auf unserem Haupte.

Dieses Dokument war aller Wahrscheinlichkeit nach von seinem Verfasser (und wenig Zweifel, denke ich, können über diesen Verfasser obwalten) dazu bestimmt, den blinden und unregelmäßigen Bewegungen der Hetäristen zum Wegweiser zu dienen. Er war der Meinung, sie haben die wahre Bahn verfehlt, die allein zur Befreiung Griechenlands führen könne, und wünschte daher sie von dem kurzen Wege, den sie, um zur Freiheit zu gelangen, eingeschlagen hatten, auf einen andern, zwar gewundenen, aber doch ebenen und sicheren Pfad zurückzuführen. Dieß wenigstens war sein erklärter und, wie ich glaube, auch sein wahrer Beweggrund.

Indessen war die Existenz eines solchen Dokuments immerhin nützlich, als ein Schleier, der im Falle der Gefahr, die wahren Plane der Hetäria umhüllen konnte; denn es enthält in der That keinen einzigen, geradezu revolutionären

Paragraphen, obschon jeder Satz dahin geht, die Griechen zu einem reifen und glücklichen Aufstande vorzubereiten.

Die Unwissenheit belehren, und die Immoralität seiner Landsleute verbessern, — ihre Einbildungskraft nützlich und ihren Patriotismus praktisch machen — kurz einen National-Charakter, als Grundlage der politischen Wiedergeburt gründen, — das war ein Plan, würdig eines Patrioten und eines Staatsmanns. Aber bei Erwägung der Methode, welche als die einzige erklärt worden ist, die jene Erziehung zu bewirken im Stande sey, welche die nothwendige Vorläuferin einer gemäßigten Freiheit ist, erstaunen wir nicht wenig darüber, daß er den öffentlichen Unterricht ausschließlich den Priestern anvertraut — jener unwissenden Körperschaft, welcher, wie er selbst gesteht, einer allgemeinen Verbesserung, wo nicht einer gänzlichen Reorganisation bedarf, ehe sie das ehrenvolle Amt antreten kann, das er einzig und allein ihr zuerkannt hat. Warum sollten diejenigen, welche ihre Erziehung in England, in der Schweiz, in Amerika, oder auch in Rußland erhalten haben, nicht eben so befugt seyn, ihre unwissenden Brüder aufzuklären, wie der Priester, welcher sein Alphabet unter den Batterien einer türkischen Festung gelernt hat? Warum sollen diejenigen das ausschließliche Recht, die Jugend zu erziehen, haben, denen es ihr Stand unmöglich macht, sich

auf Reisen jene Kenntnisse zu erwerben, welche sie in ihrer Heimath unmöglich erlernen können? Warum? der einfache Grund ist folgender: Diejenigen, welchen die gänzliche Erziehung des Volkes anvertraut ist, werden stets einen mächtigen Einfluß auf ihre Meinungen und ihre Leidenschaften behaupten, und in allen Dingen von politischer Wichtigkeit würde die griechische Priesterschaft sicherlich die Maschine der einzigen Macht in Europa seyn, die sich zur griechischen Religion bekennt. Hier entdecken wir die Protheus-Gestalt des politischen Hetäristen *); unter der gutgeordneten Draperie des griechischen Patrioten erkennen wir hier den russischen Minister.

Wir kennen daher Griechenland zu dem günstigen Schicksal, oder vielmehr zu dem hohen Muthe, der dasselbe von der scholastischen Hierarchie befreit hat, welche ihre aufgeklärtesten Kinder ihr bereiteten, und die darauf berechnet war, sie so ganz im Frieden aus den Klauen des Tieger in eine veränderte Unterwürfigkeit zu führen, **) nicht genug Glück wünschen.

---

*) Es gilt gleichviel; ob der Verfasser dem buchstäblichem Sinne nach ein Mitglied der Hetäria war, oder nicht; es ist genug, daß er für ihre Einrichtung schrieb, und so den Glauben unterhielt, daß er ihr Patron sey.

**) Ich will damit durchaus nicht sagen, daß Capo d'Istrias je die Absicht gehabt habe, dieses Land un-

Es ist wahr, dieses Document brachte für den Augenblick die beabsichtigte Wirkung hervor; man machte damals keinen Versuch zum Aufstande. Aber konnte man wohl annehmen, daß jenes rastlose und sanguinische Volk, nachdem einmal die Hoffnung der Freiheit in ihm aufgewacht war, und einige entfernte Schimmer ihres strahlenden Antlitzes seine Wünsche angeregt hatten, durch eine bloße Ermahnung in einen Zustand bleibender und philosophischer Ruhe zurückkehren würde. Was half es, wenn man sagte, — „Meine Brüder, bemüht euch, eure vorige Ruhe wieder zu erlangen, erzieht, eure Kinder, ehret eure Priester, und fahret fort Euch vor dem Schwerdte des Ungläubigen zu krümmen. Für Euch ist die Stunde der Befreiung noch nicht gekommen, ihr müßt sterben, wie ihr

---

ter das Joch der Sklaverei, zu beugen. Es scheint, er habe zwei große Zwecke vor Augen gehabt; erstens die moralische Wiedergeburt Griechenlands und dann ihre Befreiung von der türkischen Zwingherrschaft; er glaubte vielleicht, eine genaue Verbindung mit Rußland sey dem ersten Zwecke günstig, weil sie die einzige Hoffnung zur Erreichung des Letztern darbot. Denn niemand hatte eine so hohe Meinung von den Talenten der Griechen, oder dachte so verächtlich von der türkischen Macht daß er sich's je hätte träumen lassen, dieses wünschenswerthe Ereigniß könne ohne irgend eine Mitwirkung herbeigeführt werden.

geboren worden seyd. Und so wird vielleicht eure Nachkommenschaft, in einem im Nebel der Zukunft liegenden Zeitalter, aus den Händen der Vorsehung ein minder hartes Schicksal empfangen."

Unter allen Lehren sind diejenigen am schwersten in Ausübung zu bringen, welche uns das Gute, welches sich uns in der Nähe zeigt, um einer entfernten und unsichtbaren Zukunft willen, abzulehnen gebietet. Alles jedoch blieb ziemlich ruhig bis zur Zeit der Empörung des Ali Pascha, welche ungefähr 1½ Jahr nach Capodistrias Besuch in Corfu erfolgte. Damals zeigte sich eine neue Gährung in ganz Griechenland, und noch einmal wurden alle Triebfedern der Hetäria in Bewegung gesetzt. Agenten, welche sich Apostel (Αποστόλοι) nannten, strömten schaarenweise von den Ufern der Donau, des Dniester und der Dnieper herbei, und kündigten durch ihre Gegenwart das Herannahen der Krisis an, die sie durch ihre Aufmunterungen beschleunigten. Das Beruhigungsmittel, welches früher so gute Wirkung gethan hatte, ward von Neuem in Anwendung gebracht; — im Winter des Jahrs 1820 — 1821 wurden Abschriften von den „Bemerkungen" noch einmal in reichlicher Menge in Umlauf gesetzt; allein die Krankheit hatte sich entweder verschlimmert, oder das Heilmittel hatte seine Wirkkraft verloren; und die Stimme der Mäßigung und der Politik ward von dem Ausbruche der griechischen Revolution übertäubt.

Wir wollen unsere gegenwärtige Untersuchung mit so wenig Worten als möglich schließen. Das Daseyn einer mächtigen und anwachsenden Gesellschaft, deren ausdrücklicher Zweck die Befreiung Griechenlands war, und die feierlichst gelobt hatte, Alles zur Erreichung dieses Zweckes anzuwenden, machte die bleibende Ruhe dieses Landes zu einer Sache der Unmöglichkeit; eine schleunige Konvulsion war wahrscheinlich, irgend eine Konvulsion durchaus unvermeidlich; und es fehlte nur noch an günstigen äußeren Umständen, um den Augenblick der Handlung zu entscheiden. Erstens war die Rebellion des Ali Pascha, welche nicht sowohl ihnen einen Freund, als ihren Unterdrückern einen Feind schuf, schon ein mächtiges Reizmittel zur Anregung des Eifers der Hetäristen, und zweitens wurde die Revolution in Neapel von ihrem ungeübten Auge für einen Leuchtthurm der Freiheit gehalten. Griechenland sah das Signal und stand auf. — Die Revolution von Neapel wurde durch einen Hauch verweht, und der greise Rebell von Janina hat schon längst das Schicksal erlitten, das den Rebellen erwartet. Aber die Sache Griechenlands, wie sie in ihrem Princip nichts mit den andern gemein hat, so kontrastirte sie auch in ihren Erfolgen mit derselben. Ihre muthigen Verfechter zittern nicht mehr vor den Anfällen eines Feindes, welchen die Vorsicht bereits mit jener Tollheit gebrandmarkt

zu haben scheint, die sie zum Vorboten des Untergangs bestimmt hat.

Es ist vor einiger Zeit eine wichtige Denkschrift über den Ursprung der Revolution in Griechenland erschienen, wovon mir eine französische Uebersetzung zu Gesicht gekommen ist. Ich kenne den Verfasser nicht; allein ob er sich schon einige Unwahrheiten hat zu Schulden kommen lassen, so ist er doch augenscheinlich in die Geheimnisse der Hetäria tief eingeweiht, und was seine Grundsätze betrifft, ein Capo d'Istrias, d. h. ein Mann, welcher sein Vaterland durch den langsamen Gang der wissenschaftlichen und moralischen Erziehung zur Freiwerdung vorbereitet haben würde; als solcher ist er, wie natürlich, ein Feind der Unternehmung des Ypsilanti.

Aus dieser Denkschrift lerne ich, daß der Fürst Maurocordato, der Ex-Hospodar der Moldau, während seiner Verbannung in Rußland, schon im Jahr 1802 den Plan faßte und ausführte, eine Gesellschaft von Griechen zu bilden, die die Bestimmung hatte, ihre Landsleute zu unterrichten und aufzuklären. Diese Gesellschaft hatte kein unmittelbares politisches Ziel vor Augen; ihr einziger ostensibler Zweck war die Erziehung Griechenlands; die Folgen dieser Erziehung wurden mehr geahnt als offen und deut-

lich ausgesprochen. Fürst Maurocordato starb im Jahr 1814. Die Leitung der Gesellschaft fiel in die Hände ungeduldigerer Politiker; sie veränderte ihren Namen, ihre Natur, ihre Grundsätze, und wurde, was wir unter dem Namen Hetäria Philike beschrieben haben. Vier Personen (deren Namen nicht angegeben werden) sollen die Leitung derselben übernommen haben; „sie schufen, sagt der Verfasser der Denkschrift, in der Absicht auf den geblendeten Geist des Pöbels zu wirken, im Schatten der Finsterniß eine Art von Regierung, die sie mit dem Namen Ἀρχή bezeichneten, und die, wie sie sagten, größtentheils aus einflußreichen, im Dienste Rußlands stehenden, Griechen bestand. Sie setzten sodann auch Statute fest, und die Formel des furchtbaren Eides, den man leisten mußte.

Der Verfasser der Denkschrift sagt, sie haben einzig und allein unter dem Pöbel (populace) Proseliten gesucht; aber da er nachher sagt, es sey gewöhnlich bei dem Eintritte die Summe von 1,000 Piastern bezahlt worden, so mag es uns wohl erlaubt seyn, einige Uebertreibungen in diesem Theile seiner Aussage zu vermuthen. Viele der angesehensten Handelsleute verweigerten, ohne Zweifel, ihre Namen einer Gesellschaft, deren Entdeckung ihren unmittelbaren Untergang nach sich gezogen haben würde; aber es wäre höchst albern, behaupten zu wollen, sie habe

nicht auch manche wohlhabende, gebildete und patriotisch gesinnte Männer der Nation unter ihre Mitglieder gezählt.

Merkwürdig ist folgende Probe von der Art, auf welche der Adelphophôbetes seine Aufnahme dem Rath (Αρχη) mittheilte. —

„Cher ami M. Dimitri, je m'empresse de vous donner la nouvelle de mon arrivée dons ma chère patrie, Smyrne. Le voyage a été fort malheureux, et sembloit comme le precurseur du triste evénement qui m'attendoit ci, la mort de mon père, qui m'a ord onné par testament de vous faire passer mille piastres destinès à la reparation, de l'église de son patron St. Jean. Je profite de l'occasion de M. Zacharias, pour vous faire tenir ladite somme, dont je vous prie de m'accuser la reception etc. etc.

Die thätigsten Häupter der Hetäria erhielten den Eifer der Gesellschaft durch die wiederholte Versicherung, daß sie der russischen Protektion versichert seyn dürfen; jedoch zweifelte man an der Zuverlässigkeit ihrer Behauptung, und ein Moraite, mit Namen Galabi, oder Galeotti, wurde nach Petersburg geschickt, um den wahren Zustand der Sache durch eine persönliche Zusammenkunft mit Capo d'Istrias zu erfor-

schen. Dieser Minister erklärte ihm unmittelbar, daß von Rußland kein Beistand zu hoffen sey, und Galabi trat den Rückweg an, um seine Landsleute von der Antwort des Ministers in Kenntniß zu setzen; allein kaum hatte er den Fuß auf Morea gesetzt, so starb er. Nicht lange nach diesem Vorfalle erklärte sich, sagt der Verfasser der Denkschrift, Alexander Ypsilanti zum offiziellen Organe dieser geheimen Macht — σφορος γενικὸς τῆς Αρχῆς. — Er schuf Ephoren oder dirigirende Ausschüsse auf verschiedenen Punkten Griechenlands und trug ihnen auf, alle Mittel anzuwenden, um die Griechen zu verführen und den Aufstand zu organisiren. *) Er wirkte sich einen zweijährigen Urlaub aus und schlug seine Hauptwohnung in Kischenow auf. Jedoch wurden von den noch immer mißtrauenden Moraiten zwei andere Deputirte, der eine nach Petersburg, und der andere nach Kischenow abgeschickt. Der leztere wurde von Ypsilanti hintergangen und kehrte mit einer falschen Ukase zurück, in welcher man den Kaiser eine für die Griechen sehr günstige und gegen die Pforte höchst feindselige Sprache führen ließ. Camarina, der andere Deputirte, begab sich geradezu nach Pe-

*) Ein russischer Unterthan, von dessen Thätigkeit zur Erregung revolutionärer Bewegungen in Griechenland man hinreichende Beweise hat, war wahrscheinlich der Agent des Ypsilanti.

tersburg, und hatte daselbst eine Zusammenkunft mit dem Grafen Capo d'Istrias. Dieser Minister nicht zufrieden damit, daß er das Unternehmen des Fürsten förmlich mißbilligte, übergab auch dem Deputirten Umlaufsschreiben für alle Primaten der Halbinsel; er zeigte ihnen in denselben den Abgrund, in den man sie reißen wolle. Aber Camarina sollte Galabis Schicksal haben; eben wollte er sich in Galacz einschiffen, um über die Donau zu setzen, als ihn der Dolch eines Meuchelmörders traf. Sein Tod ließ abermals die Wahrheit nicht zu den Bewohnern Morea's dringen, die sie schon zweimal zu erforschen versucht hatten. Nun suchte Ypsilanti die Servier zur Empörung zu bewegen. Seine Briefe wurden aber von den Türken aufgefangen und seine Plane dadurch enthüllt. Seine Bemühungen, die Moldau und die Wallachei zu revolutioniren, waren, wie man weiß, eben so erfolglos. Ein einziges Gefecht mit den Türken vernichtete die schwachen Hülfsquellen Ypsilanti's, und gezwungen, sich nach Oesterreich zu flüchten, fand er daselbst nichts als ein Gefängniß.

Diese Denkschrift enthält so viel Vernünftiges und wahrscheinlich auch so viel Wahres, daß es sich wohl der Mühe lohnt, die Irrthümer, welche sich in derselben finden, zu widerlegen; besonders da sie nicht unhäufig von andern Seiten wiederholt werden. „Man weiß, sagt der

Verfasser, daß die Eilande und Morea die Fahne der Empörung erst nach der schändlichen Ermordung ihres Patriarchen durch die Türken aufgepflanzt haben" u. s. w. Konnte es wohl dem Verfasser dieser trefflichen Schrift unbekannt seyn, daß Patras schon den 4. April (1821) von den Griechen eingenommen, daß die Empörung auf Spezzia und Maina gleichzeitig mit diesem Ereigniß war; und daß der Patriarch erst den 21. desselben Monats hingerichtet wurde, so daß demnach in Morea sein Tod erst einen Monat, nachdem die Bewohner dieses Lands zu den Waffen gegriffen hatten, bekannt seyn konnte.

Eine andere Fabel, welche der Verfasser vorbringt, ist, glaube ich, französischer Erfindung; wenigstens hat sie Herr Raffenel in seiner poetischen Geschichte der Revolution zuerst bekannt gemacht. — Sie betrifft die Behauptung, die Pforte habe die erste Nachricht von der beabsichtigten Empörung von dem brittischen Gesandten, Lord Strangford, erhalten. Ich will, falls der Lord wirklich eine die Existenz der Regierung, bei der er beglaubigt war, bedrohende Verschwörung entdeckt hätte, durchaus nicht behaupten, daß es in diesem Falle nicht seine Pflicht gewesen wäre, dasselbe aufzudecken. Er befand sich aber zum Glück in keiner so peinlichen Lage. Er hatte kaum den Fuß in seinen Pallast gesetzt, als die Empörung ausbrach, und es war ihm gänzlich

unbekannt, daß man irgend eine That der Art im Schilde führe. Ich stütze diese meine Behauptung auf keine ungültige Autorität, und bin tief von ihrer Wahrheit überzeugt. Daß diese Beschuldigung (denn dafür sollte sie gelten) von einer in die Geheimnisse der Revolution so uneingeweihten Person, wie Herr Raffenel ist, vorgebracht wurde, darüber dürfen wir nicht erstaunen; aber darüber wundere ich mich, daß sie von dem einsichtsvollen Verfasser der Denkschrift wiederholt worden ist; sagt er doch in derselben Schrift, Ypsilanti's Briefe an die Servier seyen von den Türken aufgefangen worden; ein Vorfall, welcher einige Wochen, vor dem ersten Erscheinen des Lord Strangford in Constantinopel Statt hatte.*)

Man schreibt ferner die zu große Beschleunigung und das dadurch herbeigeführte Mißlingen der Expedition des Ypsilanti den der türkischen Regierung von Lord Strangford gegebenen Aufschlüssen zu. Nun aber kam der Lord den 21. Febr. auf seinem Posten an, und den 6.

*) Die Briefe, von denen mir Abschriften zu Gesicht gekommen sind, waren schon im Januar geschrieben, und sie sprachen die Plane ihres Verfassers in so deutlichen Worten aus, daß der Divan schwerlich sich noch um eine weitere Aufklärung über diesen Gegenstand bemühen konnte.

März erließ Ypsilanti seine Proklamationen in Yassy. In einem Zeitraume von 14 Tagen also entdeckte Lord Strangford eine Verschwörung, gab der Pforte Nachricht davon; die That wurde den Freunden Ypsilanti's in Constantinopel bekannt; sie theilten sie ihm in Kischenow mit, und der Fürst verließ hierauf Kischenow und reiste nach Yassy! Dieß ist mehr als albern. — Die flüchtigste Berechnung der Entfernung, die flüchtigste Kenntniß des Zustands des Landes beweist, daß es unmöglich ist.

Besuch in Griechenland.

Die folgenden Kapitel enthalten Nachrichten, welche an den verschiedenen Orten, von denen aus sie jedesmal datirt sind, gesammelt worden sind. Umstände, deren Erwähnung unnöthig ist, haben ihre frühere Bekanntmachung verhindert; aber man wird finden, daß sie noch immer manches Neue und manches Wahre enthalten. Der Verfasser stand nie in irgend einer Verbindung mit einer philhellenischen Gesellschaft, und bei allen seinen Nachforschungen leitete ihn einzig und allein der Wunsch, die gegründetsten und glaubwürdigsten Nachrichten zu erhalten.

Besuch in Griechenland.

I.

Constantinopel, November 1823.

Ohne Zweifel sind wir einigermaßen berechtigt, Klage darüber zu führen, daß man uns, trotz Forderungen ungeachtet, welche stets an unsere Kassen und unsern Enthusiasmus gemacht werden, in einer gänzlichen Unwissenheit über den wahren Zustand des Landes und des Kampfes läßt, auf dessen Unterstützung wir unsere Vernunft und unser Geld mit einer so großen Freygebigkeit verwenden. Briefe aus Hermanstadt, Semlin und Kronstadt und Odessa, in Augsburg, Paris und London, diesen 3 *) großen Münzstätten der philhellenischen Lügen fabrizirt, haben nur zu lange schon mit unsern

*) In Zante, Triest, Frankfurt existiren Hülfswerkstätten, oder haben doch wenigstens existirt. Selbst die Heiligkeit Wiens — wurde durch eine Gesellschaft jener kühnen und erfindungsreichen Republikaner entweiht. Ihre Maschinerie wurde entdekt, und ihre Papiere untersucht — sie standen im Solde der allgemeinen Zeitung, und es wurde bewiesen, daß sie viele der heftigsten und ungegründetsten Artikel der orientalischen Correspondenz dieses Zeitungsblattes geliefert hatten.

Hoffnungen und unserer Geduld ihr unwürdiges Spiel getrieben. Es sind schon so manche blutige Treffen geliefert worden, ohne daß auch nur eine Flinte abgeschlossen wurde, so manche Eroberungen gemacht, ohne daß ein Schwerdt aus der Scheide kam, so viele schöne Züge eines erhabenen Heldenmuths, einzig und allein aus der Reiche der Dichtung genommen, erzählt worden, daß endlich viele Personen den Entschluß gefaßt haben, gar nichts mehr zu glauben. Gegen jene unaufhörlich einbrechende Fluth von Lügen und Erdichtungen suchen sie ihre Zuflucht einzig und allein in einer gänzlichen Ungläubigkeit. Und diß ist einer der großen Nachtheile, welchen die falschen Freunde der Freiheit auf die Sache häufen, zu deren Verfechtern sie sich aufgeworfen haben. Die menschliche Geduld vermag dem endlosen Andrange ihrer unverschämten Betrügereien nicht Stand zu halten.

In der That, man muß es gestehen, diese Leute haben sich das leichteste Geschäft gewählt; denn Lügen schmieden, ist bei weitem nicht so schwer, als Wahrheiten aufstellen. In Augsburg u. s. w. sind alle Geheimnisse der Revolution offenkundig; allein in Constantinopel sind wir bei weitem nicht so gut unterrichtet. Gleichwohl aber habe ich in Folge einer drei monatlichen, beharrlichen Forschung einige Thatsachen gesammelt, und mir einige Meinungen gebildet, welche vielleicht eben so viel Werth haben, als

diejenigen, welche gewöhnlich über diesen Gegenstand bekannt gemacht werden; und wenn ich — was bald der Fall seyn wird — zur Darstellung jenes barbarischen Kampfes übergehen werde, so werden meine Mittheilungen vielleicht interessanter werden. Indessen fällt es mir schwer zu entscheiden, auf was für einen Punkt wir unsere unmittelbare Aufmerksamkeit richten sollen. Sollten wir in die kalte und verworrene Fluth der Diplomatik niedertauchen, und unsere leidenschaftlosen Perioden mit Lobsprüchen über den langmuthigen *) Kaisers des Nordens, den angeblichen Beschützer seiner blutenden Glaubensgenossen füllen?

Die Einzelnheiten der Diplomatik sind in

*) Dieses Wort wird gegenwärtig in der diplomatischen Sprache ausschließlich zur Ehre des Kaisers Alexander gebraucht; das Attribut des Czars ist „Langmüthigkeit". Der Ausdruck Glaubensgenosse (corrreligionaire) ist eben so gebräuchlich, und soll das Band anzeigen, das den Kaiser, wie man annimmt, mit den griechischen Unterthanen der Pforte verbindet. Auf die Verbindung gründet sich auch das Recht der Einmischung in die Angelegenheiten des ottomanischen Reichs, das man dem Kaiser beilegt — ein Recht das genauer geprüft, äußerst beschränkt ist. Diejenigen meiner Leser, welche wahrzunehmen wünschen, was für ausgedehnte Ansprüche man auf einen schmalen Grund bauen kann, verweise ich auf den Anhang I.

der That nicht ohne Interesse, und besonders jene Unterhandlung, welche der Genius unseres Gesandten in Constantinopel geleitet und geschmückt hat, ist ihrer Natur nach so ungewöhnlich und in ihrer Leitung entwickelte sich ein solcher Reichthum von Geschicklichkeit und Talenten, daß sie allein schon Stoff genug zu einem interessanten und lehrreichen Bande geben könnte. Aber da ihr wahrer Zweck die Verhütung eines russischen Kriegs, nicht die Verbesserung des Zustandes der Griechen betraf, und da die leztere Rücksicht durchaus den bis jezt glücklichen Bemühungen, den Frieden Europas zu erhalten, weichen mußte, so würde es sich nicht mit meinem Plane vertragen, wenn ich mich in Einzelheiten über diesen Gegenstand einlassen wollte.

Sollen wir also Handelssachen zum Gegenstande unserer Untersuchungen machen, und den vergangenenen und gegenwärtigen Zustand des Handels in der Levante untersuchen und vergleichen; allein wenn die Einzelheiten des Handels interessant werden sollen, so müssen sie vorerst verständlich gemacht werden, und leicht könnte dieses an und für sich langweilige Unternehmen zur Verworrenheit führen.

Wenn daher der Handel sowohl als die Diplomatik für uns zu weitschweifig und zu ermüdend sind; wozu sollen wir alsdann unsere Zuflucht gegen die Langeweile nehmen? Nur noch Ein Feld ist uns geöffnet — ein Feld, auf welchem

alle Leidenschaften des Menschen zügellos und entfesselt nichts als Verbrechen und Elend herbeigeführt haben, wo unter dem Namen der Execution und des Aufstandes dem Meuchelmorde und der Metzelei freier Lauf gelassen wurde, und wo die ohnmächtigste und schwächste aller denkbaren Regierungen sich bemüht hat, die unerreichbare Größe ihrer Schwäche und ihrer Ohnmacht an den Tag zu legen.

Ich werde nun einen kurzen Abriß von den Hauptereignissen, welche seit dem Beginnen dieses Aufstandes hier vorgefallen sind, entwerfen. In den Thatsachen, den Angaben der Zeit und des Ortes bin ich theils mündlichen Mittheilungen von Augenzeugen, theils einigen, die ganze Periode hindurch von Personen, welche die richtigsten und genauesten Erkundigungen einzuziehen, Gelegenheit hatten, sorgsam geführten Tagebüchern gefolgt.

Den 16. April 1821 fiel das erste Schlachtopfer von Bedeutung. Constantin Morusi, Dragoman der Pforte, ein junger Mann von vielen Vorzügen, wurde, ohne irgend eine vorgängige Anzeige ergriffen, in ein Gemach in dem Serai, Alai Kiosk, abgeführt und augenblicklich hingerichtet. Man ließ ihm nicht einmal Zeit, seine offizielle Kleidung abzulegen, und beschimpfte so sein Amt, das höchste am Hofe, nach welchem ein Grieche streben konnte. Den Grund, den man für diese Handlung angab, hielt jeder gute

Muselmann für völlig genügend; bei der Uebersetzung eines aufgefangenen griechischen Briefs hatte er einen ganzen, einen fremden Hof betreffenden, Paragraphen ausgelassen. Er hatte dieß auf den Rath zweier der ersten Gesandten gewagt; aber diese hatten weder Zeit, noch Macht, ihn zu retten. Der Sultan kam dadurch auf den Betrug, daß er sich eine zweite Uebersetzung durch einen Gärtner aus Scio, wie man glaubt, verschaffte. An diesem und den zwei folgenden Tagen hatten noch 10 andere Hinrichtungen Statt; die merkwürdigste derselben betraff ein achtungswerthes Glied der Familie Maurocordato. Es ist unnöthig hinzuzufügen, daß diesen Hinrichtungen kein gesetzmäßiger Rechtsgang, oder irgend eine gerichtliche Prozedur vorangieng. Nachdem der Sultan durch diese und ähnliche Maaßregeln allgemeinen Schrecken verbreitet hatte, richtete sich seine Wuth zunächst auf die Kirche. Zu dieser Zeit war Gregorius, aus Dimitzana gebürtig, Patriarch. 85 tadellose Jahre hatte er in Frömmigkeit und Gottesfurcht verlebt. Nie war, selbst von denen, welche am wenigsten geneigt waren, die Herrschaft der Türken zu verwünschen, irgend etwas gegen den Charakter dieses heiligen Mannes vorgebracht worden. Zweimal schon hatte er ein Amt niedergelegt, welches zu glänzend war, als daß es seiner unehrgeitzigen Tugend hätte gefallen können; und zum drittenmale hatte ihn die Liebe

und die Bewunderung seiner Landsleute wieder zu demselben gerufen. Am Oster-Sonntag, um 5 Uhr Nachmittags, als er eben nach der Erfüllung seiner religiösen Pflichten seine Capelle verlassen hatte, kamen einige türkische Offiziere auf ihn zu, führten ihn an die Pforte seines Pallastes und knüpften ihn daselbst auf. *) Hier ließ man seinen Leichnam zwei Tage lang hängen, damit, wenn noch ein Grieche lebte, in dessen Brust der letzte Funke von Treue gegen die Regierung, unter der er geboren ward, noch, nicht erloschen war, er durch dieses Schauspiel sie verabscheuen und verwünschen lernte.

Nachdem sein Leichnam lange genug zur Schau ausgestellt war, so gab man Befehl, ihn, gleich dem des gemeinsten Verbrechers, in das Meer zu werfen, das kaum 2 — 300 Schritte von der Hauptstadt entfernt ist, und dem Gesetze, oder dem Herkommen gemäß, mußte er an den Beinen und nackt dorthin geschleppt werden. Eine solche Verrichtung war unter der Würde eines jeden Türken, und Griechen zu diesem Werke nöthigen — hielt man vielleicht für eine unnöthige Beschimpfung. Es wurden daher drei oder vier Chiffooks — Juden vom niedersten Stande —

*) Die drei Erzbischöffe von Ephesus, Dercon; Akiallu wurden zu derselben Zeit in verschiedenen Theilen der Stadt aufgeknüpft.

aufgefordert, ein Geschäft zu vollführen, das ihnen vielleicht nicht unangenehm war *).

Den sonderbarsten Theil der Geschichte habe ich noch zu erzählen; und für die Wahrheit desselben bürgen mir glaubwürdige Zeugnisse.

Im Laufe der folgenden Nacht wurde der Leichnam des Entseelten von einigen Griechen aufgefischt und nachher auf einem jonischen Schiffe nach Odessa gebracht. Hier wurde er eine Zeit lang ausgestellt, und hierauf mit großer Pracht und Feierlichkeit begraben. Ich will die vielen Gründe, welche die türkische Regierung zu die-

*) Diese Geschichte, so wie die meisten mit dieser Revolution in Verbindung stehenden Thatsachen, sind gleich anfangs und späterhin mit mannigfachen Uebertreibungen erzählt worden. Der Patriarch wurde nicht über der Schwelle seiner Capelle, sondern über der Schwelle seines Pallastes aufgeknüpft; noch auch, so viel ich weiß, in seinem priesterlichen Gewande. Von denen, welche dem Gottesdienste beigewohnt hatten, wurde niemand ermordet; auch die Kirche selbst von dem türkischen Pöbel nicht entweiht. Der Pallast wurde zwar geplündert, aber nicht zerstört; selbst die armen Juden, welche, wie ich glaube, ihren Auftrag mit großer Ruhe und vielem Anstande verrichteten, sind der Verläumdung nicht entgangen; und viele ihrer Brüder erlitten vielfache Verfolgungen von den Griechen des Hasses wegen, den man so ungerechterweise auf das ganze Geschlecht gewälzt hat.

ser wahnsinnigen Handlung getrieben haben sollen, nicht aufzählen. Der russische Gesandte, dem das Recht der Einsprache vor Allen zuzukommen schien, fragte die Pforte mit seiner gewöhnlichen Energie um die Veranlassung und den Zweck einer so rohen Gewaltthat; aber es scheint, er sey mit der bloßen Versicherung abgespeist worden, man habe dabei nicht die Absicht gehabt, die griechische Kirche zu beschimpfen; und die Pforte sei im Besitz von Briefen, welche von der Strafbarkeit des Patriarchen hinlängliche Beweise liefern. Die Bitte, diese Briefe sehen zu dürfen, wurde ihm rund abgeschlagen. Jedermann sah leicht die Wirkung dieser höchst unpolitischen Maaßregel voraus; nur Sultan der Schlächter *) nicht. Der Wunsch nach Rache, den sie jedem Insurgenten einflößte, trat durch den Umstand, daß sie alle Hoffnung zur Verzeihung zu vernichten schien, in Leben und Handlung über. In der That eine Handlung der Art war in diesem Augenblicke, in welchem man sich wenig oder gar keine Hoffnung auf russischen Schutz machen zu dürfen glaubte, unumgänglich nothwendig, um die Revolution zu bestärken und zu befestigen. Die Gesetzlosigkeit,

*) Sultan Kassápi (Schlächter) ist der einzige Name, womit die Griechen, seit der Hinrichtung des Patriarchen, ihren vormaligen Herrn, Sultan Machmuth bezeichnen.

welche vor diesem Zeitpunkte unter der türkischen Bevölkerung geherrscht hatte, scheint nach demselben eine noch höhere Stufe erreicht zu haben; mehrere Mordthaten wurden an den Rajas begangen; und die Franken selbst hielten es nicht für klug, sich von ihren Wohnungen zu entfernen; übrigens darf man wohl annehmen, daß das unaufhörliche Kleingewehrfeuer, welches türkische Soldaten größtentheils nicht sowohl aus feindseligen Absichten, als bloßer Lärmsucht unterhielten, mehr Aufsehen und Bestürzung, als wirkliche Gefahr erzeugte. Baron Strogonoff war nicht dieser Meinung; nicht nur verlangte er 30 Janitscharen zur Verstärkung seiner Leibwache, sondern er schlug auch den versammelten Gesandten vor, die europäischen Höfe aufzufordern, eine Flotte nach Constantinopel zur Beschützung der christlichen Einwohner zu schicken.

Lord Strangford erklärte, die Umstände erfordern keineswegs eine so gewaltsame Maasregel; und da dieser Minister zuerst von dem Groß-Vezier eine schriftliche Versicherung von dem ernsten Entschlusse der Regierung, den Unordnungen Einhalt zu thun, erhalten hatte, so glaubte er gegründete Ursache zur Verweigerung seiner Beistimmung zu haben; seinem Beispiele folgte die Mehrheit des diplomatischen Körpers. Bei dieser Gelegenheit nahm sich der russische Gesandte die Freiheit, erzürnt durch das Mißlingen seines Lieblingsplanes, dem brittischen Gesandten

öffentlich zu sagen, sein Name werde blutbefleckt zur Nachwelt gelangen, und das Zimmer verlassend, soll er folgende Worte an ihn gerichtet haben: *) „Mein Lord, auch Ihnen würde ich gute Nacht wünschen, wäre ich nicht überzeugt, daß Ihnen Ihr Gewissen keine Ruhe gönnen kann. „Bon soir, M. le Baron“ war Sr. Herrlichkeit kalte Antwort auf eine so grobe Beleidigung. Die türkische Regierung hielt Wort. Den Ausschweifungen des Pöbels, selbst dem Abbrennen von Feuergewehren, ward für den Augenblick Einhalt gethan, und beinahe einen Monat lang war es ziemlich ruhig. Den ersten Junius begann das Fest des Rhamazan, und den 15. hat die Ceremonie der Austheilung der Baclava, einer mit Honig versüßten Pastete statt, welche die Frauen im Serail, wie man sagt, den Janitscharen überreichen. Nun aber hatten unglücklicher weise die Sterndeuter prophezeit, es werde an diesem Tage irgend ein Unglück **) über das

*) Ich will durchaus nicht für eingeweiht in die Geheimnisse diplomatischer Zusammenkünfte gelten; aber was allgemein gesagt und geglaubt wird, ist gewöhnlich nicht weit von der Wahrheit entfernt.

**) Eine andere Erklärung der Prophezeihung ist, das Volk werde an diesem Tage irgend ein Verbrechen begehen. — In diesem Falle begegnete die Regierung gleichfalls dem Uebel, indem sie die Strafbarkeit auf sich selbst nahm.

Volk kommen, und die Regierung dachte ernstlich auf die Abwendung dieses Uebels. Zu dem Ende verlegte sie die Ceremonie auf den folgenden Tag, unter dem Vorwande, der 15. sey ein Freitag; und um das drohende Unglück wenigstens von dem gläubigen Theile ihrer Unterthanen zu entfernen, befahl sie, 5 griechische Erzbischöffe, 2 Prälaten und eine große Anzahl Layen vor den Augen des ganzen Volkes aufzuknüpfen. Den 16. hatte die Austheilung statt, ohne daß irgend etwas Merkwürdiges dabei vorgefallen wäre, ausser daß 9 Mordthaten in verschiedenen Theilen der Stadt an christlichen und jüdischen Handelsleuten verübt wurden.

Um diese Zeit wählte sich die Pforte an verschiedenen Tagen 450 griechische Handelsleute oder Künstler aus, und schickte sie in das Innere von Asien, um an den Bergwerken von Maadin zu arbeiten. Indessen wurden die Hinrichtungen mit großem Eifer fortgesetzt, und man glaubt, in den ersten Tagen des Junius haben ungefähr 70 Griechen aus verschiedenen Ständen das Leben verloren. Um diese Zeit wurden, einer Forderung des russischen Ultimatums zufolge, viele Nachforschungen über die Anzahl und den Zustand der griechischen Kirchen in der Hauptstadt und ihrer Umgebung angestellt; man fand, daß in der Stadt selbst 24 Kirchen und Kapellen, und in der Umgegend — bis Farnaki auf der einen und St. Stephano auf der andern Seite

gerechnet — 36 — 40 sind; auf den Prinzen Inseln sind noch 11 andere; ihre Gesammtzahl beläuft sich demnach auf 73 — 74. Von den innerhalb der Mauren befindlichen wurden nur 6 im Innern, an den Kanzeln, Pulten u. s. w. beschädigt, keine aber zerstört; von den ausserhalb der Mauren wurde nur Eine gänzlich zerstört, und 6 andere erlitten einige Beschädigungen im Innern, so daß ungefähr 60 von den 74 Kirchen völlig unangegriffen blieben. Diese Thatsache schon beweißt, daß man von der allgemeinen Anarchie, welche um diese Zeit in Constantinopel geherrscht haben soll, mit ziemlicher Uebertreibung gesprochen hat, und daß die Griechen der studirten Rohheit der Regierung, nicht der gesetzlosen Gewaltthätigkeit des Volkes, den größten Theil ihres Unglücks zu danken haben.

Nicht lange nach der Abreise des Baron Strogonoff schien ein günstiger Zeitpunkt zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen den Türken und Griechen auf eine für die letztern nicht unvortheilhafte Art gekommen zu seyn; und wirklich wurde auch, auf den Vorschlag des Lord Strangford, eine Schrift verfaßt, welche die in Constantinopel versammelten Bevollmächtigten der auswärtigen Höfe an die Insurgenten richten wollten; man wartete bloß noch auf die Genehmigung der ersten Höfe Europa's. Das Wiener Cabinet war, so viel ich weiß, das erste, welches in Betreff dieser Genehmigung eine abschlä-

gige Antwort ertheilte; das Petersburger Cabinet soll sich (und zwar mit mehr Grund) gleich stark dagegen ausgedrückt haben; und der vorige Minister Großbritanniens soll ohne Bedenken dem politischen Grundsatze gehuldigt haben, welcher den Ministern der rechtmäßigen Souveräne jede Vermittlung zwischen der türkischen Regierung und ihren christlichen Rebellen verbot. Und doch ist, so glaube und hoffe ich, der Augenblick nicht mehr fern, wo wir, wenn noch einige Mordscenen weiter vorgefallen, und noch einige Städte und Inseln mit Feuer und Schwerdt verheert worden sind, die Minister eben dieser Mächte damit beschäftigt sehen werden, die Wunden zu heilen, welche sie hätten verhüten können, und verhüten sollen. Die Bedingungen der Aussöhnung müssen nunmehr weit günstiger für die Insurgenten werden, als sie sie in jener Periode des Kampfes hätten hoffen können, und in sofern sind die Unterdrückungsplane mißlungen — und in sofern mögen wir über die Unfehlbarkeit jener Staatsmänner lachen, welche in der Macht und Gesetzmäßigkeit der Türkei die sichere und schnelle Vertilgung der griechischen Revolution vorhersahen.

II.

Constantinopel, Dezember.

Die Journale der 4 letzten Monate des melancholischen Jahrs 1821 sind mit der Hinrich-

tung von Gefangenen angefüllt, welche von Zeit zu Zeit aus der Moldau und Wallachei eingebracht wurden — jenen unglücklichen Opfern einer Unternehmung, welche an und für sich selbst so hoffnungslos war, als nur irgend eine seyn konnte, allein als eine Diverſion so sehr zum Vortheile der Sache Griechenlands ausschlug, daß die Nachwelt dem Enthusiasten, welcher sie leitete, sicherlich verzeihen wird.

Sept. 22. Die Pforte ertheilte den Armeniern durch ihren Patriarchen den Befehl mit, alle Verbindung mit den Griechen abzubrechen, ja sogar alle in ihren Diensten stehenden Griechen zu entlassen. Eine Ausnahme wurde jedoch zu Gunsten aller griechischen Frauen gemacht, welche als Säugammen angestellt waren; ihnen wurde erlaubt, so lange zu bleiben, bis ihr, Säuglinge entwöhnt wären.

Novbr. 24. Eine starke Abtheilung der türkischen Flotte lief in den Hafen ein, und sobald man den Anker ausgeworfen hatte, wurden 30 griechische Gefangene *) an den Bugsprieten der Schiffe aufgeknüpft. Dieß ist mir von Augenzeugen als die empörendste der tausend Schau-

*) Man glaubt gegenwärtig, die meisten dieser Unglücklichen haben zu dem Schiffsvolke der türkischen Schiffe gehört, und seyen einzig und allein aufgehängt worden, um den Anschein zu erregen, die Flotte kehre siegreich zurück.

derscenen, welche so viele Monate lang auf diesem Schauplatze des Verbrechens und der Tollheit so rasch auf einander gefolgt sind, geschildert worden.

Decbr. 8. Das Geburtsfest Mahomeds wurde mit großem Glanze und großer Humanität gefeiert; denn man konnte nicht beweisen, daß mehr als 3 Griechen (Priester) bei dieser religiösen Gelegenheit aufgeopfert wurden. Der Sultan kehrte nicht vor dem 17. in die Stadt zurück, da seine Lieblings-Astrologen ihm Unglück geweissagt hatten, falls er das Land vor diesem Tage verlassen würde.

Den 14. Febr. des folgenden Jahrs erhielt man Kunde von der verrätherischen Ermordung des Ali Pascha von Janina. Ein so elender, auf eine so schändliche Weise errungener, Triumph würde für jede Regierung — nur für die türkische nicht — eine Quelle der Schande und des Bedauerns gewesen seyn; allein hier erzeugte er einen allgemeinen Freudenrausch. Nachdem man die Offiziere, welche die Heldenthat vollführt, und die Tartaren, welche sie verkündet hatten, reichlich belohnt hatte, wurde der Divan zusammenberufen *), um den Zustand der Verhältnisse mit Rußland in Erwägung zu ziehen. Einige Offiziere (die Zahlmeister) der verschiedenen Re-

*) Den 25. Februar.

gimenter wurden dazu berufen, und konnten als die Repräsentanten der Janitscharen betrachtet werden. Die Minister nahmen den Ton dreister Gleichgültigkeit in Betreff des Resultats der Unterhandlungen an, ein Ton, welcher durchaus nicht zu der Lage des Reiches paßte; und die Versammlung erklärte, sie sey bereit, in Verbindung mit der Regierung zu handeln, möge nun die gegenwärtige Krisis sich in Frieden oder Krieg auflösen. An demselben Tage wurden die Vorsteher der Esnaß, oder Handelsvereine, der Hauptstadt insgesammt vor die Pforte beschieden, wo ihnen der Kehaga-Bey erklärte: „Obgleich die Pforte für den Augenblick nicht im Krieg mit Rußland begriffen ist, so hat sie doch alle Anstalten getroffen, um im Falle eines Angriffs von Seiten dieser Macht, an dem, der Eröffnung des Gesandten eines fremden Hofes *) zufolge, fast nicht zu zweifeln ist, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben."

Die Vorsteher hielten diese Erdffnung für gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung, und stellten sie als solche ihren resp. Vereinen dar. Zu gleicher Zeit wurde in den Moscheen ein Befehl bekannt gemacht, welcher jeden Osmanli aufforderte, die Waffen in Bereitschaft zu halten.

*) Man glaubt es sey hier auf eine Note des österreichischen Internuncius, des Grafen Lutsow, angespielt.

Lebens von mehr als 100,000 unschuldigen Personen bezweckte, wurde von dem Janitscharen-Aga entdeckt. Von den, der Theilnahme an dieser Verschwörung Ueberwiesenen wurden einige abgeprügelt und nur Einem das Leben genommen! Eine solche Gelindigkeit, in diesem Augenblicke gegen einen so ungeheuern Frevel an den Tag gelegt, kam einer Verkündigung der Strafloſigkeit gleich. Bald nachher wurden mehrere Mordthaten in Galata und selbst in Pera begangen; dieß gab zu häufigen Vorstellungen von Seiten der fremden Gesandten, und hauptsächlich von Seiten des Brittischen, Anlaß; der letztere wirkte vom Sultan einen zweiten Hattischerif aus, welcher aber eben so unwirksam war, als der erstere. Der fortwährende Verkauf der aus Scio eingebrachten Gefangenen veranlaßte täglich neue Unordnungen.

Den 19. Juni kam ein Befehl, welcher die Aufhebung dieses Verkaufs gebot, auf den Sklavenmarkt. Die Umstände, welche diesen Befehl veranlaßt haben sollen, sind höchst merkwürdig und rein orientalisch.

Die Insel Scio war vor vielen Jahren schon einer der Sultanas*) zu eigen gegeben worden; sie bezog aus ihr ein bestimmtes Einkommen und

*) Schwester, Base oder Muhme des regierenden Monarchen.

hatte das Recht der Einmischung in alles, was auf die Politik und die innere Verwaltung Bezug hatte. Die damalige Patronin der Insel war Asma Sultana Schwester des Sultans. Diese liebenswürdige Fürstin empfing ungefähr 200,000 Piaster jährlich — die Casualgeschenke nicht mitgerechnet — von ihrer blühenden kleinen Provinz. Die Nachricht von ihrer Zerstörung versetzte sie in die tiefste Betrübniß; und ihr Unwille traf, wie natürlich, zunächst Valid Pascha, welcher das Fort befehligte, und den Capudan-Pascha, dessen schlechtem Benehmen sie hauptsächlich ihr Unglück zuschrieb. Vergebens wählte der letztere 60 junge und schöne Mädchen aus der Zahl seiner Gefangenen aus, und bot sie Ihrer Hoheit zum Geschenke an.

Mit Verachtung verwarf sie das Geschenk, und fuhr stets fort, energische Vorstellungen gegen die Ungerechtigkeit und Gesetzwidrigkeit, die Rajas zu Sklaven zu machen, und sie auf öffentlichem Markte zum Kaufe auszustellen, zu machen. Endlich wich der Sultan ihrer Beredsamkeit und Zudringlichkeit. Der gehässige Sklavenverkauf, der zu stündlichen Handlungen der Gewaltthätigkeit und der Rohheit Anlaß gegeben hatte, wurde verboten, und mit Vergnügen glauben wir, daß diese Handlung einer seltenen und beispiellosen Humanität dem Einfluße eines Weibes zuzuschreiben ist.

Aber schon in der Nacht, welche der Be-

kanntmachung dieses Befehls voranging, hatte die schnelle Rache des Himmels den Zerstörer von Scio ereilt; den 24ten erhielt man in Constantinopel die Nachricht von dem Tode des Capudan-Pascha, und den folgenden Tag beschloß die erhabene Pforte, entweder durch eine so auffallende Offenbarung des göttlichen Zorns in Schrecken gesetzt, oder durch die wiederholten Aufforderungen der fremden Gesandten gedrängt, oder auch endlich zu einigem Schamgefühle durch den Anblick der Greuelthaten, die sie geduldet hatte, aufgeregt, oder des Würgens und der Metzeleien satt, ernste Maaßregeln zur Unterdrückung der Unordnungen ihrer Unterthanen zu ergreifen.

Nach einer Berathschlagung mit dem Staatsrathe erließ der Sultan den berühmten Hattischerif gegen die Janitscharen. Er war ungefähr in folgenden Worten abgefaßt:

„Ich selbst und alle Mitglieder meines Hofes bekennen, daß wir der ursprünglichen Institution dieses Corps zufolge, Janitscharen sind; aber wenn das Wort Janitschare für gleichbedeutend mit Dieb, Mörder, Brandstifter genommen werden soll, so höre ich von diesem Augenblicke an auf, Mitglied einer solchen Institution zu seyn, und läugne ihr Daseyn. Wenn daher der Janitscharen-Aga und seine Offiziere sich ernstlich bemühen, dem Unglücke, welches auf der Hauptstadt lastet, Einhalt zu thun, so bin ich zufrieden; wo aber nicht, so bin ich entschlossen,

meine zwei Söhne zu nehmen, und mich mit ihnen nach irgend einem andern Orte einzuschiffen, und Constantinopel der Willkür dieser Buben Preis zu geben, deren Schandthaten mir es zur Unehre machen, auf einem Throne hinfort zu sitzen, welcher das Spiel der Schändlichkeit und des Aufstands, und die Zielscheibe des Spottes der fremden Völker geworden ist." Auf diese energische Erklärung folgten kräftige Beweise von ihrer Aufrichtigkeit. Zahlreiche Streifwachen durchzogen unmittelbar darauf die Straßen und griffen eine Menge Landläufer auf, welche auf einen solchen Fall nicht vorbereitet waren. Viele wurden in's Gefängniß geschleppt, manche nach dem Castell am Bosphorus gebracht, und daselbst erdrosselt; und wieder andere auf der Stelle hingerichtet. Ein gewisser Hassan Bairactar, welcher große Verheerungen in dem jüdischen Stadtviertel angerichtet hatte, leistete der Patrouille Widerstand, und wurde von ihr erschossen. Sein Leichnam wurde, gleich dem des Patriarchen, einigen Juden übergeben, um ihn in's Meer zu schleppen. Er hinterließ eine Summe von 250,000 Piaster in Gold, und 6 Shawls von großem Werthe. Es stehen noch andere ähnliche Beispiele aufgezeichnet; und ungefähr 200 Türken sollen durch diese mächtige Rückwirkung der Gerechtigkeit das Leben verloren haben.

Ich bemerke nur noch, daß seit jenem Augenblicke keine Gräuelscenen, wie die vor-

erwähnten, mehr vorgefallen sind. Constantinopel wurde durch diese einzige Kraftäußerung aus einem Zustande, welcher an Anarchie gränzte, wieder zu seiner gewöhnlichen lethargischen Ruhe zurückgeführt, und Türken, Juden und Christen kehrten zu ihren früheren Geschäften zurück, welche seitdem keine Unterbrechung mehr erlitten haben. Selbst die Regierung scheint ihren gewöhnlichen Charakter abgelegt zu haben, als sie die Wildheit ihrer Unterthanen entwaffnete; die Mordthaten aller Art hörten zu gleicher Zeit auf; auch erinnert man sich nicht, daß während der letzten 14 Monate eine einzige Execution Statt gefunden hätte.

Wir können nicht umhin, aus diesem Zusammentreffen der Umstände den Schluß herzuleiten, — daß die Pforte zu allen Zeiten Macht genug besaß, die Ruhe in der Hauptstadt zu erhalten; daß sie aber bis auf den genannten Zeitpunkt die grausame Politik befolgte, auf jede Art die Anzahl und das Ansehen ihrer christlichen Unterthanen zu vermindern, und daß sie, als sie zuletzt die Ungereimtheit dieser Politik einsah, in einem Augenblicke beide Maschinen der Zerstörung hemmte. Denn die Gegenstände der Verfolgung sind noch nicht ganz erschöpft; die Mächtigsten und die Edelsten sind zwar gefallen, aber es sind noch immer einige Bruchstücke von ausgezeichneten Familien, einige Kaufleute, einige Wittwen und einige Waisen übrig, welche durch

ihren Reichthum, ihren Adel und ihre Unschuld, gleich ihren Freunden und ihren Brüdern, den Strang verdient haben. Es bietet sich hier von selbst die Frage dar, ob, wenn es wahr ist, daß die türkische Regierung so viehisch, das Volk so unverbesserlich ist, als man sie gewöhnlich schildert, die christlichen Mächte nicht berechtigt wären, den Boden Europas von diesen entmenschten Horden zu säubern. Wird der Lieblingsplan, die Türken nach Asien hinüberzujagen, nicht beinahe eine Pflicht der Menschlichkeit? Verhüte Gott, daß ich eine solche verdächtige Menschenliebe in Schuz nehmen sollte. Drei Millionen Menschen, mögen sie auch unwissend und ungetreu seyn, dürfen, des Verbrechens ihrer Regierung wegen, nicht vorsätzlich geplündert und aus ihrem Vaterlande vertrieben werden. Alle Grundsätze der Gerechtigkeit und der Religion streiten gegen einen solchen Plan.

Zudem ist es allgemein bekannt, daß der muselmännische Theil der Bevölkerung unter keinem allgemeinen Drucke seufzet; die Strenge der Regierung dehnt sich blos auf die Rajas aus; die Erlösung der christlichen Unterthanen der Pforte von der Ungerechtigkeit derselben ist in der That eine, mit jedem tugendhaften Wünsche im Einklange stehende, Aufgabe. Aber sie ist vielleicht für unser diplomatisches Zeitalter ein wenig zu abentheuerlich, und die gänzliche Lösung derselben, man muß es gestehen, ist beinahe

unausführbar; denn die Armenier, Bulgaren und andere sind dem Reiche so einverleibt, daß es schwer ist, sie von demselben abzureissen. Allein die Befreiung des größeren und thätigeren Theils der christlichen Einwohner kann durch den glücklichen Fortgang der griechischen Revolution herbeigeführt werden. Die Insurgenten sind zwar nicht zahlreich, aber eine rasche Auswanderung der Griechen aus allen Theilen der Türkei in ihr Hellas würde sicherlich auf die Anerkennung der Unabhängigkeit Griechenlands folgen, während die Besorgnisse der Pforte wahrscheinlich eine Verbesserung der Lage derer, welche zurückblieben, herbeiführen würden. Die Türkei würde zwar auf diese Art noch mehr geschwächt werden, aber die Türkei hat bereits schon eine so kraftlose Abgelebtheit gezeigt, daß sie schwerlich hinfort noch einen Platz unter den wirksamen Mächten Europa's behaupten kann. Nutzlos, durchaus nutzlos, ausgenommen, in so fern sie gewisse Provinzen besitzt, welche Rußland in Besitz nehmen könnte, wird sie blos aus diesem Grunde noch geduldet, und erhält sich einzig und allein nur durch Duldung *).

*) Obwohl ich jeder gewaltsamen Umstürzung des ottomannischen Thrones abhold bin, so glaube ich doch nicht, daß wir gehalten seyen, die türkische Regierung mit jener Umständlichkeit, oder selbst mit jener ängstlichen Beobachtung der Gerechtigkeit zu behan-

III.

Psara *), Dezember.

Ich finde keinen Ausdruck für die Gefühle, mit denen man aus der Meerenge des Despo-

---

deln, die wir einer civilisirten Regierung schuldig sind. Mit dem Elend, in das die Provinzen Wallachey und Moldau durch die türkische Schutzherrlichkeit gestürzt worden sind, hält vielleicht nichts in der ganzen Welt die Vergleichung aus; und ich bin manchmal zu glauben geneigt, dieses Uebel könne auf eine sehr leichte Art gehoben werden, dadurch nemlich, daß man die Protektion Oesterreich übertrüge, jener Macht, welche das Gedeihen der angränzenden Provinzen, Ungarn und Siebenbürgen, so sehr befördert. Sollte der russische Kaiser zu einer solchen Anordnung scheel sehen, so könnte man einen Theil der Moldau mit seinem Reiche vereinigen. Diese Anordnung würde ohne Zweifel eine große Verminderung des menschlichen Elends zur Folge haben; aber ich kenne und beklage die Fruchtlosigkeit politischer Spekulationen, und seufze über die Hoffnungslosigkeit aller Plane, welche einzig und allein auf Menschlichkeit gegründet sind.

*) An einem Orte schreibend, welcher ψαρὰ heißt, und wo mir der Name ψαριανός beständig ins Ohr tönt, fällt es mir sehr schwer, die Insel Ypsara, und das Volk Ypsarioten zu nennen. Auch sehe ich nicht ein, warum man die correcte Orthographie einem Gebrauche aufopfern sollte, der sich einzig und allein auf die Autorität der Zeitungsschrei-

tismus in die klaren und freien Gewässer der Freiheit segelt. Hinter uns die engen Dardanellen; vor uns die dunkelblaue See, welche endlich einmal wieder die aegeische *) heißt; hinter uns das unsägliche Elend, welches stets im Gefolge der Unwissenheit und Sklaverei ist; vor uns (denn der Enthusiasmus kann immer glauben, was er wünscht) Ehre, Vaterlandsliebe und Tugend und Unabhängigkeit; hinter uns die Höhle des tückischen Muselmanns, und vor uns die Wohnsitze freier Christen. Ein so plötzlicher Uebergang von diesem eckeln politischen Kerker in diese reine und leben bewegte Luft der Freiheit erzeugt eine entzückende und zugleich tugend-

---

ben gründet; aber ach! wenn die Stadt bereits zerstört, und ihre verständigen Bewohner gemordet, oder verwiesen sind, so gilt es gleichviel, unter was für einem Namen die Nachwelt sie bemitleiden wird.

*) Es war sehr klug, und trug nicht wenig zur Wiederauflebung der Freiheit bey, daß man die alten Benennungen wieder in Aufnahme zu bringen suchte. Die in den Zeiten der Unterdrückung angenommenen Namen Rajah und Roman hat die Regierung und das Volk beynahe gänzlich vergessen, — glücklich ihre lang vergessenen Ansprüche auf den Namen Hellenen wieder behaupten zu können; und glücklicher noch, wenn der Charakter des Helden so leicht angenommen werden konnte, als der Name desselben.

hafte Wonne und ich beneide die selbstsüchtige Gefühllosigkeit desjenigen nicht, welcher ohne Gebet und Vorurtheil aus einem so traurigen Golf der Finsterniß in eine so licht- und hoffnungsvolle Region übergehen kann. *)

Der erste Gegenstand, der bei der Annäherung an diese kleine Insel unsere Aufmerksamkeit fesselt, ist ein Telegraph. Dieß beweist am besten, daß man die Verschanzungen der Türkei verlassen, und die Aussenwerke der Freiheit erreicht hat. Die nordöstlichen und östlichen Seiten des Felsen bieten dem Auge unübersteigbar scheinende und ganz unbefestigte Abschüsse dar; und kaum ist man bis zum südöstlichen und südlichen Theile gesegelt, so sieht man das griechische Banner auf den Bergspitzen wehen. Man bemerkt auch einige schmale Batterien, welche die Landungsplätze an diesem Theile des Ufers beherrschen, aber meistens zu hoch liegen, als daß sie den die Stadt angreifenden Kriegsschiffen gefährlich werden könnten. Obschon alle von Constantinopel kommenden Schiffe sich hier einer kurzen Quarantaine unterwerfen müssen, (so wie auch auf allen unabhängigen Inseln des Archi-

*) Die Weise See ist ein Name, welcher in der Levante allgemein dem schönen ägeischen Meere gegeben wird, das so sehr mit der Düsterheit jener türkisch-russischen Wogen, welche im Norden des Bosphorus heulen, kontrastirt.

pelagus) so ward es mir doch gestattet, sogleich an's Land zu steigen und den Primaten meine Aufwartung zu machen. Ich fand sie ungefähr 7 — 8 an Zahl in einem kleinen finstern und nicht gar reinlichen Zimmer, in das ich nur mit Hülfe einer Leiter gelangen konnte, versammelt. Diese eifrigen Republikaner saßen auf Teppichen nach türkischer *) Sitte, mit kreuzweise über einander geschlagenen Beinen, die Pfeiffe im Munde, und einen Turban auf dem Haupte, in der Runde herum. Beim Anknüpfen des Gesprächs affektirten sie eine gewisse türkische Würde; bald aber legten sie das vollkommenste Zutrauen auf ihre eigenen Hülfsquellen, und eine tiefe Verachtung für den Feind an den Tag. „Eure Batterien sind nicht gar stark?" „Sie sind gut genug gegen die Türken." „Wovon lebt ihr auf diesem Felsen?" „Asien versieht uns mit Lebensmitteln." **) „Hört ihr von irgend einem

*) Diese Nachahmung der türkischen Sitten ist ziemlich allgemein unter den Häuptern der Revolution, den Priestern, Primaten und Capitänen in allen Theilen Griechenlands; und das Prunken mit dem Orientalismus ist so sehr nach dem Geschmacke des Volks, daß 50 Jahre der Unabhängigkeit kaum zur Vertilgung desselben hinreichen werden.

**) Die thätige Feindseligkeit der Psarianer und ihre beständigen Landungen auf der asiatischen Küste haben von jeher den besondern Haß des Feindes auf sie geladen.

Beistande aus Europa?" „Schon 3 Jahre haben wir ohne europäischen Beistand gefochten, und wir können fortfahren, wie wir begonnen haben." „Wie hohe Zinsen werdet Ihr von dem Anlehen bezahlen, das Ihr aus England erwartet?" „Wir kümmern uns nicht um Zinsen oder sonst eine Bedingung; es ist uns genug, daß wir in den Besitz der Dollare kommen können." „Man sagt, den nächsten Sommer werde der Groß-Vezier in eigener Person gegen Euch ausziehen?" „Wenn Sultan Kassapi selbst kommen sollte, so haben wir auch für ihn eine Burlotta;" und als man davon sprach, daß der Capudan-Pascha bei seiner Rückkehr von dem erfolglosesten aller Feldzüge mit Ehren empfangen worden sey, so brachen sie in ein lautes Gelächter aus, wodurch sie ihre Verachtung und ihr Erstaunen an den Tag legten. Ihr berühmter Burlottiere Canaris wurde alsdann beschickt, eigens um mir Gelegenheit zu geben, einen so ausgezeichneten Patrioten zu sehen; auch war es mir nicht unangenehm, auf diese Art mit dem berühmten Türkenfresser bekannt zu werden. Seine Gesichtsbildung fiel mir sehr auf; denn bei keinem Griechen hatte ich noch eine ähnliche gesehen; seine Augen drückten nicht die gewöhnliche Mischung von Schlauheit und Lebhaftigkeit aus, sondern sie verriethen vielmehr eine gewisse Wildheit und einen gewissen Enthusiasmus. Dieser Mangel (wenn dieß je an einem Griechen und

an einem Krieger ein Mangel genannt werden kann) war hinlänglich ersetzt durch die ernsthafte und männliche Entschlossenheit, welche sich in seinen übrigen Gesichtszügen aussprach; denn alles athmete eine Ruhe und eine Gesetztheit, die man so selten an der Physiognomie eines orientalischen Christen bemerkt. Die Natur hat ihn dazu bestimmt, über seine Landsleute zu befehlen *).

Sie geben ihre Bevölkerung auf 26 — 27000 Seelen, die Geflüchteten mit eingeschlossen, an; und da sie selbst beinahe größtentheils Seeleute, und deßwegen meistens von Hause abwesend sind, so halten sie zum Schutze der Insel ein Corps von 1200 Albaniern in ihrem Solde, deren Nachahmung der europäischen Taktik sich auf die Trommel zu beschränken scheint, welche ihrem unregelmäßigen Zuge vorangeht.

Die meisten Kriegsschiffe sind den Winter über zu Hause und abgetackelt; und von den drei Geschwadern, welche auf der See sind, kämpfen zwei gegen einen griechischen Feind. Trichery und Volo haben unlängst die türkische Amnestie angenommen, und die Pfarianer deß-

*) Dieß könnte Einbildung seyn; allein es ist eine genaue Schilderung der Wirkung, welche die Gestalt eines Mannes auf mich hervorbrachte, welcher damals bei weitem noch nicht so ausgezeichnet war, als er durch seine spätern Großthaten geworden seyn soll.

wegen den Golf bloquirt. „Die Hellenen, (sagen sie) welche der Sache der Freiheit ungetreu geworden sind, sind unsere gefährlichsten Feinde.“ Auch die Samier weigerten sich vor einigen Monaten, einen von der Central-Regierung ernannten psarianischen Gouverneur oder Eparchen anzunehmen. In Folge dessen bloquirten die Psarianer unverzüglich die Häfen von Samos, und verhinderten so jene Einfälle in Asien, welche stets für den gemeinschaftlichen Feind so verderblich gewesen waren. Doch wird, (wie sie mich versichern) die Sache in kurzem beigelegt seyn.*) Ein anderes kleines Geschwader unterstützt die Truppen des Ulysses, welche Negroponte blokiren. Die Psarianer sind ächte Griechen; in ihren Adern rollt weder türkisches noch albanisches Blut. Sie haben in ihrer Gesichtsbildung und in ihrem Charackter nichts, was nicht wahrhaft national wäre. Scharfsinnig, witzig, redselig, fröhlich bis zur Ausgelassenheit, thätig, unternehmend, streitsüchtig, stechen sie wunderbar gegen den feierlichen und gravitätischen Muselmann ab, den ich kürzlich auf den Straßen von Constantinopel behaglich sich aufblähend verlassen habe. Ich füge noch hinzu, daß ich nir-

*) Dieß war glücklicherweise der Fall. Die Blokade von Samos war, wie man mich versichert hat, bereits aufgehoben, als ich in Psara war.

gends so viele schöne und geistvolle Physiognomien gesehen habe, als auf Psara **).

Die Insel Samos zählt ungefähr 40,000 Einwohner und kann jederzeit 6000 Palecari's (παληκάρι), oder junge Krieger, zu ihrer Vertheidigung aufstellen. Diese Leute sind zwar keineswegs geübt oder disciplinirt; aber sie sind sehr gut bewaffnet, und durch ihre beständigen Einfälle in das gegenüberliegende Festland in dem unregelmäßigen Kriegführen wohl erfahren. Die fortwährend glücklichen Erfolge ihrer Einfälle, so wie die Zurückstoßung des türkischen Angriffs im Julius 1821, hat den Samiern das unvernünftigste Selbstvertrauen eingeflößt.

„Was bedürfen wir (sagten sie bey Gelegenheit ihrer Fehde mit den Psarianern) der Hülfe der Hydrioten, Psarianer oder Spezzioten in unserem Kampfe mit dem türkischen Reiche. Vertrauen auf eigene Kraft ist manchmal Muth; und wenn bloße Worte je einen Platz in der Geschichte verdienen können, so darf die furchtlose Antwort der Samier auf Unsterblichkeit Anspruch machen.

**) Diese Stadt ist gegenwärtig nicht viel mehr, als ein öder Schutthaufen, und der größte Theil ihrer weiblichen Bevölkerung ist, wie man glaubt, mit ihr untergegangen.

IV.

Syra, Dezember, 1812.

Auf dem Wege von Psara hierher wurde ich durch Gegenwinde in den bewundernswürdigen Hafen von Skyros getrieben. Dieser armselige Felsen ist ebenfalls unabhängig; und seine Stärke und Nacktheit erhält ihn vielleicht noch lange in diesem Zustande. Jedoch scheint die Insel gegenwärtig eine Art von Zubehör zu Psara zu seyn. Der Eparch ist ein Psarianer, und die zwei Abgeordneten, welche sie zum Congresse schickt, werden unter Psarianischem Einflusse gewählt. Man sagt mir, es wohnen 600 *) Familien auf ihr, und sie erzeuge auf einem, in der Nähe der Stadt liegenden, Flecke fruchtbaren Bodens so viel Wein und Korn, als zu ihrer Ernährung hinreichend sey.

Die Natur hat nicht viel mehr für Syra, als für Skyros gethan; aber die Umstände haben diese Insel zum Schauplatze einiger Handelsthätigkeit gemacht. Sie hat beinahe 5000 Bewohner, insgesammt Katholiken **), welche entweder Abkömmlinge von den Venetianern, oder von ihnen Bekehrte sind; denn die Landessprа-

*) Ich zweifle, ob nur halb so viel daselbst wohnen.

**) Es mögen vielleicht auf der ganzen Insel 50 Personen seyn, welche sich zur griechischen Religion bekennen.

che ist noch immer die griechische. Aber der Abscheu, welchen der katholische Grieche, sey es nun in Folge des gewöhnlichen Hasses, welchen jeder Abtrünnige gegen den Glauben nährt, den er verlassen hat, oder in Folge einer Anerbung des alten Grolls, welcher zwischen den zwei Kirchen bestanden hat, oder aus beiden Ursachen zusammen, vor dem orthodoxen Griechen hat, ist gränzenlos. Daher haben die katholischen Griechen keinen Antheil an dem Aufstande genommen, und den glücklichen Fortgang desselben stets verwünscht.

Glücklicherweise sind diese Schismatiker nicht zahlreich. Auf Tenos und Naxos, wo ihre Zahl beträchtlicher ist, bilden sie wenigstens die Minderzahl der Bevölkerung; so daß sie nicht im Stande gewesen sind, den Aufstand dieser Inseln zu verhindern, sondern, wiewohl nicht ohne einiges Sträuben, dem Strome der Unabhängigkeit gefolgt sind. Aber Syra, wo alles katholisch ist, konnte nie bewogen werden, die Nationalstandarte aufzupflanzen. Die türkische Regierung, gerührt durch die Treue ihrer ergebenen Insel, hat bis jetzt noch keine Expedition zu ihrer Zerstörung *) ausgeschickt, ob-

*) Syra ist beinahe eben so schuldig, als Scio. Beide Inseln waren eifrig bemüht, ihre Treue gegen die Pforte zu bewahren, und weder Aufmunterung noch Beispiel konnte sie zur Empörung verleiten. End-

schon sie reich und wehrlos ist; ja sie ist sogar zu Gunsten derselben von ihrer gewöhnlichen Politik abgewiesen, und hat ihr ausschließlich einen directen Handel mit Constantinopel gestattet; daher laden alle französischen Schiffe, welche aus den türkischen Häfen nach dem Archipelagus abgehen, in Syra aus, und es sind hier Magazine errichtet, um die Ladungen aufzunehmen, welche meistens nur in Korn bestehen. Der Hafen ist auch mit Schonern und andern kleinen Fahrzeugen (hauptsächlich hydriotischen) angefüllt, welche diese Ladungen mit geringer Preiserhöhung *) überall, wo darnach gefragt wird, ver-

---

lich aber würden beide zur Nachgiebigkeit gezwungen. Der Unterschied ist folgender: — ein Unterschied, welcher vielleicht zu fein für die Unterscheidungskraft der türkischen Gerechtigkeit ist. — Die Scioten hätten mit Hülfe der türkischen Besatzung die Samier, welche sie zum Aufstande nöthigten, zurücktreiben können. Die Syrioten, welche keine türkische Besatzung auf ihrer Insel hatten, waren den Hydrioten völlig Preis gegeben. Sollten diese unheilvollen Fehden noch länger fortgesetzt werden, so wäre es vielleicht wahrscheinlich, daß wir Zeugen der Zerstörung von Syra würden.

*) Als ein Beweis von der Umwälzung, welche die Revolution herbeigeführt hat, kann der Umstand betrachtet werden, daß die Meerbusen von Napoli und Volo, von wo aus ehemals ungeheure Quantitäten Korn abzugehen pflegten, jetzt beträchtliche

theilen. Die Türken haben bis jetzt noch keinen Versuch zur Zerstörung dieses kleinen innern Handels, der für die Existenz ihrer Rebellen so nothwendig ist, gemacht; auch haben sie die Mittel nicht dazu. Ja dieser Handel hat durch die unmittelbare Gegenwart des Capudan Pascha selbst nur eine geringe Stockung erlitten. Es liegen in diesem Augenblicke ungefähr 25 Handelsschiffe unter österreichischer oder jonischer Flagge in dem Hafen, und zudem noch 3 — 4 französische oder russische.

Aber man glaube ja nicht, daß die griechische Regierung dieses Eiland ungestört den Lohn einer so einträglichen Neutralität habe einernten lassen. Treue gegen die Pforte war Verrätherei gegen Griechenland; und das Erscheinen von zwei oder drei hydriotischen Kriegs-Briggs bewirkte, daß die unabhängige Flagge aufgesteckt, und griechische Beamte zur Administration von Syra zugelassen wurden.

Im April d. J. wurde eine Steuer von ungefähr 150,000 Piastern — eine mit den auf den andern Inseln erhobenen vollkommen im Verhältniß stehende Summe — von Syra verlangt. Man machte einige Schwierigkeiten; aber die Ankunft einiger Kriegsschiffe, welche der

---

Subsidien von diesem Artikel aus Alexandrien oder Odessa erhalten; auch haben sie nichts als Geld dagegen auszutauschen.

Admiral Meouli befehligte, hob sie sogleich. Die armen Syrioten beklagen sich, daß sie einem doppelten Tribute unterworfen seyen. Die Legitimität kostet sie jährlich einige 1,000 Piaster, welche ein Agent in Constantinopel pünktlich dem Staatsschatze zahlt. Die Freiheit ist noch kostspieliger; und sie bitten in ihrer Verzweiflung die Vorsehung, sie möchte, wenn sie auch beschlossen habe, ihren sehnlichsten Wunsch, die Wiederherstellung der türkischen Herrschaft bei ihnen, nicht zu erfüllen, ihnen doch wenigstens, die Protection der Franken *) zu Theil werden lassen. Auf ihrer wahnsinnigen Flucht vor der hellenischen Unabhängigkeit merken sie nicht, wie unsicher der Hafen ist, der ihr Zufluchtsort werden soll.

Jeder constitutionelle Grieche weiß, daß der Verkauf von Gefangenen durch das „Gesetz von Epidaurus" verboten ist. Jeden Tag gehe ich an einer Hütte vorbei, in welcher 4 oder 5 Sklavinnen wohnen, welche offenbar zum Verkauf bestimmt sind; denn man hat mir den Preis einer jeden angegeben. Eine derselben ist ein Mädchen von großer Schönheit, und aus einer ausgezeichneten Familie aus Mo-

*) Die Franzosen machen (und ich weiß nicht, was sie dazu berechtigt) auf das Recht der Beschützung der katholischen Unterthanen der Pforte Anspruch — ein Recht, welches dem sehr ähnlich ist, das Rußland ehedem in Betreff der Griechen ausgeübt hat.

rea. Ich habe sie oft gesehen, aber wenig Mitleid gegen sie gefühlt; denn ich konnte in ihren Gesichtszügen oder Geberden keinen melancholischen Zug entdecken. Fröhlich, unbekümmert, lärmhaft, ist sie entweder verdorben oder gefühllos *).

Das benachbarte Eiland Tenos ist verschiedenemale von der Pest heimgesucht worden; denn die Türkei kann auch mit ihrer Pestilenz zerstören, da wo ihre Waffen nicht hingedrungen sind. Dieses Uebel ist endlich verschwunden; und dem, obwohl unvollkommenen Quarantaine-System, welches bereits in den meisten Theilen Griechenlands eingeführt ist, gelingt es vielleicht, ihre Wiederkehr zu verhindern. Diese Insel war eine der ersten, welche ihre Unabhängigkeit verkündeten, und obgleich mit keiner Flotte oder sonstigen Vertheidigungsmitteln versehen, hat sie doch jedem Angriffe des Feindes Stand gehalten. Als vor einigen Monaten der Capudan Pascha Hursreff dicht an der Küste, welche zugänglich und durch keine Batterien gedeckt ist,

*) Es ist eine allgemeine Wahrheit, daß die türkischen Frauen, welche das Unglück gehabt hatten, in die Hände der Griechen zu fallen, sich äußerst leicht mit ihrem Schicksale ausgesöhnt haben; ja man hat sogar einige Beispiele von solchen, welche die Annahme der christlichen Sitten der Rückkehr in das Land und zu den Gewohnheiten des Islamismus vorgezogen haben.

vorüberſegelte, ſo feuerten einige Inſurgenten, zwiſchen die Felſen poſtirt (mehr aus Muthwillen, als aus böſer Abſicht), einige Flintenſchüſſe auf die vorüberziehenden Fregatten ab. Nun baten den Capudan Paſcha ſeine Leute um die Erlaubniß, ans Land zu ſteigen, und die Inſel zu verheeren; allein der Capudan Paſcha ſoll ihnen blos zur Antwort gegeben haben: „Sie ſind Kinder, laſſet ſie ſpielen.“

Er ſegelte vorbei, und erſchien vor verſchiedenen andern Eilanden, als Naxos, Santoria, Paros, Pathmos u. ſ. w., welche alle gleich ſchuldig und gleich wehrlos waren; verübte aber keine Gewaltthat oder Züchtigung an ihnen; ſondern nahm einen Tribut an Brod und Früchte, und ließ ſie ſodann in Ruhe, um wieder von neuem zu rebelliren. Man könnte glauben, die Pforte habe in dem letzten Feldzuge ſich entſchloſſen, mit dem Begnadigungsſyſteme einen Verſuch zu machen; denn der Türke kann im allgemeinen begnadigen, wenn er glaubt, ſeine Politik erfordere es; aber die Griechen ſind zu gut mit dem Charakter ihres Feindes bekannt, als daß ſie ſich je durch Schmeicheleі oder Liebkoſung zur Unterwerfung bewegen ließen. Nichts als eine wilde, offene Gewalt, nichts als eine Reihenfolge von Siegen, in Napoli, Tripolizza, Hydra, Pſara — dem Mittelpunkte und Feuerherde der Revolution — wird je die zerſchmetterten Ueberreſte der Inſurgenten zu einer zweiten Sklaverei zurückzuführen vermögen.

V.

Athen, Januar 1824.

Das unabhängige Griechenland theilt sich in 5 große Theile, in Ost- und West-Griechenland, in die Eilande, in den Peloponnes und in Creta. Ost-Griechenland, dessen Zustand ich jetzt beschreiben will, wollen einige als die merkwürdigste Provinz Griechenlands betrachten, in so fern Athen ihre Hauptstadt ist; denn obschon armselig und entstellt, obschon mit Feuer und Schwert verheert, obschon in Blut und Thränen gebadet, ist Athen doch wieder eine griechische Stadt, und wieder die Hauptstadt einer griechischen Provinz. Könnte ich die Thore der Zukunft öffnen, und diese unsterbliche Tochter des Alterthums betrachten, so wie sie werden kann und werden wird, wenn die Zeit ihrer Wiedergeburt vollendet ist, und sie sich von dem garstigen Unrathe der Sklaverei gereinigt hat, — glorreich und tugendhaft und schön, wie in den Tagen ihres jugendlichen Glanzes — wie gerne wollte ich aus meinem Gedächtnisse das Gemälde vertilgen, das sie gegenwärtig darbietet, und das kalte und melancholische Buch der Wahrheit verschließen!

Aber wenn unsere Gebete bisher nur theilweise erhört worden sind, denn das Schicksal kann selten mit der Ungeduld der menschlichen Wünsche gleichen Schritt halten, so wollen wir wenigstens nicht undankbar seyn für die Veränderung,

die sie bereits schon erfleht haben. Der erste große Schritt ist gethan: Die Stadt Athen stand unter dem Despotismus der Türken; jetzt ist sie in der Gewalt der Griechen; sie hatte eine mahomedanische Regierung, jetzt hat sie eine christliche: die Thore der Verbesserung und der Civilisation sind aufgethan, die Bahn ist breit, und leicht zu finden.

Diese Provinz umfaßt viele Gegenden, an die sich klassische Erinnerungen knüpfen. Attika, Böotien, Doris, Phocis, Locris mit ihren heiligen Bergen und Hainen; und nördlich bis zu den Engpässen von Thermopyle sich erstreckend, umschließt sie östlich die Insel Euböa. Die einzigen Städte von Bedeutung in ihr sind Athen, Theben, Livadia und Salona. Die zwei bedeutendsten Städte auf Euböa, Negroponte und Carysto, sind noch im Besitze der Türken; und in der That, diese ganze wichtige Insel steht noch unter ihrer alten Regierung. Allein die Landleute von Negroponte hatten auch durch ihre hellenischen Befreier wenigstens so viel gelitten, als durch ihre ottomannischen Herrn. Capitán Diamanti hat mit einigen 100 Mann, welche meistens aus der Umgegend des Bergs Olympus her sich geflüchtet hatten, eine Zeit lang in den nördlichen Dörfern der Insel kostenfrei gelebt; während die Krieger des Odysseus auf ihren Streifereien längs der westlichen Küste eben nicht sehr gewissenhaft das Eigen-

thum eines Muſelmanns von dem eines chriſtlichen Hirten unterſcheiden; und man darf hinzufügen, daß der gegenwärtige Paſcha von Negroponte, Omer, ehedem Bey von Caryſto, ein Mann von großem Muthe und edlem Charakter iſt, und in einigen glücklichen Kämpfen mit ſeinen aufrühreriſchen Unterthanen niemals den Vorwurf der Unmenſchlichkeit verdient hat.

Theben zählte bei dem Beginnen der Revolution ungefähr 4,000 Einwohner; jetzt iſt dieſe Stadt gänzlich zerſtört, und ihr unglückliches Schickſal ſcheint mehr ihrer ungünſtigen Lage, als ausgezeichneten Beſtrebungen zur Behauptung der Unabhängigkeit zugeſchrieben werden zu müſſen; denn jede türkiſche Heeresmacht, mochte ſie nun von Albanien oder Theſſalien herkommen, gegen Attika oder Morea gerichtet ſeyn, nahm ſtets ihren Weg über dieſe ſchickſalsvolle Stadt; Omer Vrioni begann, als er auf dem Wege nach der Acropolis war, um ſie zu entſetzen, im Auguſt d. J. 1821, das Werk der Zerſtörung und das Wenige, welches den Händen der Türken entkam, reichte zur Erregung der Eiferſucht der griechiſchen Bewohner des Iſthmus hin. Dieſe kühnen Bergbewohner fürchteten die Nachbarſchaft eines Platzes, welcher, wie ſie glaubten, noch Hülfsquellen genug beſaß, um den Feind herbeizulocken, und deßwegen ſchickten ſie ſich an, die unſchuldige Urſache dieſes möglichen Uebels zu zerſtören. Die Theba-

ner sahen ihre Wohnungen durch die Waffen ihrer Brüder zerstört, und suchten in Attika oder Morea eine Zufluchtsstätte. Das Land Böotien war nicht viel glücklicher, als seine Hauptstadt; durch seine Nachbarschaft und den leichten Zugang den Einfällen der Türken auf Negroponte ausgesetzt, ist es nach und nach fast gänzlich verlassen worden.

Livadia *) hatte beinahe dasselbe Schicksal, wie Theben. Die ersten Leiden beider Städte waren gleichzeitig, und kamen von Einer Hand. Da die Straßen eng und die Häuser meistens aus Holz gebaut waren, so griffen die Flammen, welche der Pascha angezündet hatte, durch einen furchtbaren Sturm angefacht, schnell und weit um sich. Auf seiner Rückkehr nach Albanien im Sommer dieses Jahrs ließ er daselbst eine Besatzung zurück, um die Ueberreste der Stadt zu sichern. Dieselbe wurde nachher von Odysseus angegriffen, der sich während des Durchzugs des Pascha in die Höhlen des Parnassus zurückgezogen hatte. Der Angriff war verderblich für die Besatzung, aber vollendete zu gleicher Zeit die Zerstörung der Stadt; und ihre Bewohner suchten größtentheils dieselbe Zufluchtsstätte, welche ihren böotischen Unglücksgefährten eröffnet worden war.

*) Diese Stadt zählte vor — 12,000 Einwohner, welche insgesammt Griechen waren.

In Salona machten die Insurgenten einen der ersten Versuche, eine Art von Regierung und Disziplin in ihrem Lande einzuführen. Im Sommer des Jahres 1821, während West-Griechenland den Saamen der Organisation von dem vernünftigen Patriotismus des Maurocordato empfieng, leitete Theodor Negris *) einen Congreß der angesehensten Bewohner West-Griechenlands, welcher sich in Salona zu demselben Zwecke versammelt hatte. Diese Local-Konstitutionen wur-

*) Herr Blaquiere und der Oberst Stanhope scheinen sich in Betreff des Charakters dieses Mannes verschiedene Meinungen gebildet zu haben. Der erstere spricht (pag. 311) von den Intriguen eines elenden Abentheurers, Namens Negris; der letztere sagt: (pag. 181) „dieser Negris ist vielleicht der fähigste Mann in Griechenland; er ist ein gewandter Staatsmann und ein erklärter Freund der Freiheit; und an einer andern Stelle: „Herr Negris, welcher der geschickteste Mann in Griechenland ist, und sich zu weisen Regierungsgrundsätzen bekennt, u. s. w.“ Theodor Negris war gerade auf dem Wege nach Paris, um daselbst die Stelle eines Geschäftsträgers der türkischen Regierung anzutreten, als er Nachricht von der Empörung der Griechen erhielt. Er veränderte sogleich seinen Entschluß und gieng nach Hydra. Seit dieser Zeit hat er sich durch seinen rastlosen und ränkevollen Geist ausgezeichnet, und gilt jetzt (ob mit Recht oder Unrecht, weiß ich nicht), für den unpopulärsten Mann in Griechenland.

den größtentheils durch das Gesetz von „Epidaurus", welches einige Monate nachher bekannt gemacht wurde, verschlungen; der Areopagus jedoch, dessen Wiederaufleben und Modernisation man den Politikern von Salona zu danken hatte, hielt sich ungefähr noch ein Jahr länger, und ward erst zur Zeit des Congresses von Astros gänzlich aufgehoben.

Derselbe Umstand, welcher den Städten Theben und Livadia so verderblich geworden war, führte zu der vergleichungsweisen Straflosigkeit von Salona — nämlich die Lage. Ein wenig entfernt von der geraden Marschlinie der türkischen Heere, litt *) diese Stadt, obschon weit strafbarer, bei weitem nicht so viel durch die Wirkungen jener unregelmäßigen Gerechtigkeit, welche sich beinahe eben so oft durch die Gelegenheit, als durch die Habsucht bestimmen läßt. Die Umgegend von Salona, welche mehr Oliven als Getreide **) erzeugt, wurde stets be-

*) Es scheint, die Türken seyen kurze Zeit, zu Ende des Oktobers 1822, im Besitze von Salona gewesen; aber da der größere Theil dieser Stadt aus Stein gebaut ist, so entgieng sie materiellen Kränkungen. Im Sommer des Jahrs 1823 ward sie von Niketas beschützt.

**) Die Stadt Salona hatte erst kürzlich der Armuth ihres Feindes eine beträchtliche Menge Getraides zu danken. Jussouf, Pascha der Festungen in Morea,

baut, und die letzte Aernote war sehr ergiebig; man hat, so viel ich weiß, die Bevölkerung der Stadt und des Bezirks auf 15 — 20,000 Seelen angeschlagen.

Talanda, auf einer kleinen Insel im Euripus gelegen, nicht weit von den Thermopylen, verdankt wahrscheinlich seine Sicherheit seiner insularischen Lage. Diese Stadt mag ungefähr 3 — 4000 Einwohner haben.

Die Engpässe von Thermopylä sind nicht vertheidigt, auch ist kein Theil des im Norden derselben gelegenen Landes im Aufstande begriffen. Im letzten Herbste nahm Volo, eine Stadt von einiger Bedeutung, nahe am Fuße des Berges Pelion gelegen, in einem Augenblicke der Schwäche und der Leichtgläubigkeit die Amnestie des Sultans an. Die Amnestie wurde, was ich nicht hinzuzusetzen brauche, unmittelbar nachher verletzt; aber die Türken haben eine so starke Besatzung in die Festung gelegt, daß es wohl

---

hatte eine große Quantität Getreide von europäischen Kaufleuten erhalten, wofür er ihnen Wechselbriefe an seine Regierung ausgestellt hatte. Die erhabene Pforte honorirte diese Wechsel nicht. Die Kaufleute schrieen dagegen. Ihr Geschrei vergrößerte sich noch durch das Murren der ihren Sold fordernden Soldaten; und der Pascha sah sich genöthigt, das Getraide den Rebellen von Salona zu verkaufen!

ihren Einwohnern schwer werden wird, ihre Unabhängigkeit wieder zu erlangen.

Dieß also ist der armselige Zustand des größten Theils von Ostgriechenland; verheert, entvölkert, und den Einfällen des Feindes so offen, als in der ersten Stunde des Aufstands, ist sein gränzenloses Elend und seine gänzliche Werthlosigkeit beinahe seine einzige Schutzwehr.

Von Attika habe ich bis jetzt noch nichts gesagt; denn es ist unmöglich, von Attika wenig zu sagen. Ich bitte daher meine Leser um Verzeihung und Geduld, wenn ich, ein wenig von meinem Plane abweichend, den Tritten desselben sorgfältig auf den gekrümmten Pfaden der Revolution folge, und mich in einige Einzelnheiten einlasse, welche vielleicht das Anziehende des Gegenstandes von der Langweiligkeit rettet.

VI.

Athen, Februar, 1824.

Im April des Jahrs 1821, um die Zeit der Ostern — jener vielverkündenden Zeit, in welcher der Patriarch Gregorius durch sein ungeheures Schicksal die Sache Griechenlands heiligte — zu dieser Epoche in der Geschichte, nicht der Revolution, sondern der Welt, würden die

Mauern*) von Athen erstiegen, und ihre Straßen mit dem Siegesrufe erfüllt: „Χριστος ἀνέστη, — Christus ist von den Todten auferstanden!" Denn dieß war das Losungswort, das sie gewählt hatten, eine That zu heiligen, zu welcher Vaterlandsliebe und Religion zugleich riethen, und die eigentlich nicht Insurrektion, sondern Resurrektion war.

Auf die erste Nachricht von den Unruhen in Morea versammelten sich die Bauern von Attika, von den Cassioten, einem tapfern und kühnen und beinahe riesenhaften Völkerstamme, welcher die Berge in der Nähe von Phylä bewohnt, angeführt, in großer Anzahl in den Dörfern am Fuße des Berges Pentelikus, wo unverzüglich eine Schaar Salaminier zu ihnen stieß. Die Türken schlossen sich in die Mauern der Stadt ein; und obschon sie den offenen Angriff eines Feindes, dessen Waffen größtentheils nur in Keulen oder Lanzen, oder in verschiedenen zum Feldbaue dienenden Werkzeugen bestanden, eben nicht sehr fürchteten, so hielten sie es dennoch für klug, bei Nacht einige Vorsichtsmaaßregeln zu gebrauchen. Sie stellten daher — sollte man es glauben? — auf verschiedenen Theilen der Mauern Griechen mit dem Befehle auf, sie, sobald

*) Die regelmäßige Blokade der Akropolis begann erst den 7. Mai.

die Rebellen sich nähern würden, davon in Kenntniß zu setzen; indessen sie selbst um die Feuer gelagert, welche sie innerhalb der Thore angezündet hatten, in sorgloser Sicherheit schliefen. Diese Griechen knüpften nun eine unmittelbare Verbindung mit ihren ausserhalb der Stadt befindlichen Brüdern an; sie kamen mit einander überein, den zum Angriffe günstigen Augenblick dadurch anzudeuten, daß sie, statt des ihnen von den Türken gegebenen Worts, riefen: „ἐλάτε κοιμῶνται — Kommt, sie schlafen!" Dieses Zeichen wurde, sagt man, sehr oft wiederholt, ehe es befolgt wurde. Endlich aber wurden, kurz vor Sonnenaufgang, die Thorwachen unfreundlich aufgeweckt; und nach einer sehr schwachen Vertheidigung, bei welcher ungefähr 12 oder 15 Mann auf beiden Seiten fielen, zogen sich die Türken in die Akropolis zurück, wohin sie bereits ihre Familien gebracht hatten; und die Stadt Athen wurde noch einmal die Stadt der Athener.

Allein die schwierigste Operation war noch unausgeführt. Die Citadelle, obschon schwach befestigt, und von drei Seiten angreifbar, war doch gegen einen so mittellosen Feind immer noch stark genug; jedoch wurde sie unverzüglich blokirt; und als bald darauf ein mit Waffen beladenes Schiff aus Holland im Piräus ankam, so sahen sich die Insurgenten in den Stand gesetzt, eine achtunggebietendere Stellung anzunehmen.

Sie verschafften sich auch einige Feldstücke, welche sie auf dem Hügel Pheloppappas (dem alten Museum) aufpflanzten, und gelegenheitlich losbrannten; allein sie richteten nicht das Mindeste damit aus, weil sie ohne alle Geschicklichkeit dabei verfuhren. *)

*) Während dieser Belagerung fielen einige Scenen vor, welche rein spaßhaft wären, wofern sich nicht so viele ernste Gefühle und Betrachtungen an sie knüpften. Ich werde blos eine derselben, welche man am häufigsten erzählen hört, hier mittheilen: Als die Athener eines Tages einige Verstärkung von der Insel Zea erhalten hatten, sannen sie ernstlich darauf, wie sie dieß, zur Erschütterung des Feindes, an den Tag geben sollten. Sie wählten nun zu diesem Ende die natürlichste Methode; d. h. sie entschlossen sich, in einer langen panathenaischen Prozession um die Mauern der Stadt zu ziehen. Zur Vergrößerung ihrer Cavallerie trieben sie alle vierfüßigen Thiere in Attika, welche einen Mann zu tragen im Stande waren, zusammen. Endlich brach die Prozession auf, und bewegte sich mit großer Festlichkeit und großem Siegesgepränge fort. Die auf den Festungsmauern versammelten Türken betrachteten die unbegreifliche Scene mit einer Spannung, welche nicht ohne einige Mischung von Furcht war. Endlich nahm der Zug, durch die Mißgunst Fortuna's, eine solche Richtung, daß sie gerade vor die Mündung einer Kanone der Festung kam, und der Muselmann brannte, vermöge einer sonderbaren Abweichung von seinen sonstigen Kriegsgrundsätzen, gerade in die-

Eine ziemlich dicke Mauer umschließt und verbindet mit der Citadelle einen ziemlich großen offenen Platz, welcher sich unter dem südlichen Theile der Mauer von dem Odeum des Pericles bis zum Bachus-Theater hinzieht, und auf dem sich ein Brunnen befindet. Dieß war die einzige damals in der Festung bekannte Quelle, und das Hauptaugenmerk der Griechen war daher auf die Zerstörung der sie deckenden Befestigungswerke gerichtet. Zu diesem Ende legten sie eine Mine an, welche sie wirklich bis zur Mauer führten; aber hier verloren sie Muth und Geduld. Man hielt es für unmöglich, die Mine durch die Mauer, oder unter der Mauer zu ziehen. Damit jedoch ihre Arbeit nicht ganz verloren seyn möchte, entschlossen sie sich, sie sprengen zu lassen; was auch geschah. Indessen hatte das Gerücht von einem Vorhaben der Art Schrek-

---

sem Augenblicke die Kanone ab. Die Kugel verrichtete ihre Botschaft, und nahm einem Hydrioten den Kopf mit. Wie vom Donner gerührt durch einen so unerwarteten und beispiellosen Vorfall verschwand die ganze Prozession in einem Augenblicke, und während einige sich in die Olivenhaine flüchteten, suchten andere auf den Felsen und in den Höhlen des Hymettus eine Zufluchtsstätte. Hätten die Türken Nutzen aus diesen panischen Schrecken zu ziehen gewußt, so wären sie vielleicht, auf eine Zeitlang wenigstens, wieder in den Besitz von Athen gekommen.

ken und Bestürzung in der ganzen Stadt verbreitet; einige sahen schon ihre Häuser wie durch ein Erdstoß niedergeworfen; andere glaubten den festen Felsen der Citadelle, aus seinen Grundfesten gewühlt, schon über sich hinstürzen zu sehen, und manche suchten sogar, wie man mich versichert hat, eine Zufluchtsstätte in den benachbarten Dörfern. Nach vielen Vorbereitungen wurde endlich die Lunte angebrannt, und die Explosion, welche ganz ausserhalb der Mauer statt hatte, fügte weder den Türken noch den Athenern einigen Schaden zu.

Die Türken hatten eine bedeutende Anzahl Pferde und Esel bei sich, für die es ihnen gänzlich an Futter gebrach, während sie die Griechen eine reichliche Erndte auf einem Boden halten sahen, welchen sie stets als ihr Eigenthum zu betrachten gewohnt gewesen waren, und der fast unter den Mündungen ihrer Kanonen lag *).

Entschlossen, sich selbst wenigstens einen Theil von dem Ertrage desselben zuzusichern, machten sie einen starken Ausfall. Es folgten ihnen so-

*) Im lezten März sah ich zwischen der Akropolis und dem Museum, und auf den Seiten und dem Gipfel dieses (Museum's) Hügels Korn wachsen. Auch der zwischen der nördlichen und westlichen Seite der Mauer liegende offene Platz war mit Waizen besät, und der Tempel der Theseus steht gegenwärtig in einem Kornfelde.

gar einige Weiber, die aber nicht bewaffnet waren, oder ihnen im Kampfe beistehen sollten; sie sollten blos die erwartete Beute in die Citadelle schaffen. Die Türken brachen früh morgens auf, und da sie höchst unerwartet kamen, fanden sie anfangs wenig Widerstand. Bald aber versammelten sich die Athener in großer Menge, und griffen die Fouragierer mit Muth und Erfolg an; nun zogen sich diese eiligst in die Citadelle zurück, und ließen ungefähr 20 Todte und einige Weiber (Negerinnen) hinter sich, welche alsbald ergriffen und getödtet wurden. Ihr Kopf, so wie die Köpfe der in dem Gefechte gefallenen Türken wurden auf öffentlichen Platze der Schaulust der Sieger, gemäß den Gebräuchen des Morgenlands, Preis gegeben. — Bald darauf lief die Nachricht ein, Omer Brioni, Pascha von Janina, ziehe mit einigen 1000 Mann aus Albanien auf Athen los, und sey nicht mehr weit entfernt. Was für einen Entschluß sollten nun die strafbaren Athener ergreifen? Die schwachen und ausgedehnten Mauern der Stadt vertheidigen, während die Citadelle, welche sie beherrschte, noch in der Gewalt des Feindes war, schien ein Unternehmen, von dem man wenig hoffen zu dürfen glaubte: Ihre Thore öffnen, ihre Waffen niederlegen, und sich dem Sieger auf Gnade und Ungnade ergeben, hieß nur einen kürzern Weg zum Untergange einschlagen. In dieser schrecklichen Lage kam der Geist ihrer Vorfahren

über sie, um sie zu beschirmen, und — sey es nun, daß sie, bekannt mit der glänzendsten Periode ihrer Geschichte, sich angezogen fühlten, eine That nachzuahmen, welche den lichtesten Glanz über sie verbreitete, oder sey es, daß dieselben Gefahren ihnen dieselben heroischen Mittel zur Erhaltung eingaben — noch einmal und einstimmig *) verließen sie ihre Häuser, ihre Tempel und ihre Gräber, und suchten ihren alten Zufluchtsort auf der Insel Salamis auf. Omer Brioni **) nahm die Einöde in Besitz, die sie ihm überlassen hatten, und die 3 Monate, welche er hier zubrachte, wurden auf die Verheerung des Landes und die Zerstörung des größten Theils der Stadt verwendet. Man legt vielleicht diese Excesse mit mehr Recht den eingebornen Türken bei, welche durch die Verennung der Akropolis, und durch den Verlust mehrerer ihrer Gefährten bis zur Wuth gereizt waren, als den Fremden, welche den Pascha begleiteten. Man hat mich auch versichert, daß die meisten Bey's (diese Offiziere bilden, wenn ich mich so ausdrücken darf, den militärischen Adel

*) Nur sehr wenige, meistens alte Männer und Weiber, blieben zurück; sie wurden, sobald der Feind erschien, niedergehauen, und ihre Leiber auf den Straßen der Verwesung überlassen.

**) Den 31. Julius.

des türkischen Reichs) sich mit großer Mäßigung benahmen, und unter ihren Truppen eine ziemlich strenge Mannszucht hielten. Laßt uns daher das ganze Gewicht unserer Verwünschungen auf den Pascha Omer Brioni werfen, welcher die Soldaten zu jenen häufigen Streifzügen auf die Berge und in die Dörfer aufmunterte, welche sie Griechenjagden nannten, und auf welchen sie nur zu glücklich waren; welcher zugab, daß die Unglücklichen, welche sie einbrachten, — bejahrte Hirten vielleicht, oder Calloyers, oder Kinder oder Weiber — auf den öffentlichen Plätzen, oder an der Schwelle seiner eigenen Wohnung, geschlachtet wurden, und der bei Einer Gelegenheit wenigstens einige jener Unglücklichen spießen ließ, und zwar aus keinem andern Grunde, als um die viehische Laune der Wilden, welche sie eingebracht hatten, zu befriedigen.

So lange wir die Türkei als eine civilisirte Regierung behandeln, müssen wir die Handlungen ihrer Beamten nach den Gesetzen der Civilisation richten, und obschon ich keinen Augenblick über ihr Recht zur Bestrafung ihrer Rebellen (denn mit was für einem Namen wir sie auch benennen mögen, gegen die Türkei sind sie immer Rebellen) mit ihr rechten will, so finde ich doch keine Worte, um das Entsetzen auszudrücken, das mir jene Rache einflößt, welche keinen Unterschied kennt, welche den Unschuldigen wie den Schuldigen erfaßt; kurz jener Grundsatz, (der einzige Grundsatz viel-

leicht, nach welchem die Türken stets gehandelt haben) daß jeder Grieche für die Missethat des andern verantwortlich ist.

Nachdem Omer Brioni das Land völlig ausgesogen hatte, zog er sich endlich zurück, und überließ die Akropolis, mit Lebensmitteln wohl versehen, dem Schutze ihrer alten Vertheidiger. Diese Leute, durch häufige glückliche Erfolge kühn gemacht, sezten ihre Griechenjagden nach der Abreise ihrer Gefährten fort, doch nicht mehr mit derselben Straflosigkeit. Den 14ten November bemerkte ein großer Haufen, welcher gerade in den Wäldern von Academus und längs den Ufern des Cephissus jagte, einige Bauern in der Ferne, deren Flucht ihren Muth noch mehr hob. Mit wildem Geschrei drangen sie vorwärts, und hatten bereits schon die gewöhnlichen Gränzen ihrer Streifzüge überschritten, als sie plötzlich sich von einer starken Mannschaft bewaffneter Dorfbewohner umgeben sahen. Die Jagd nahm augenblicklich eine andere Gestalt an. In dem Lager des Hasen*) wurde endlich ein Tiger aufgejagt, und seine Rache war eben so schonungslos, als seine Verfolger wild beim Angriffe gewesen waren. Ungefähr 25 Türken verloren bei dieser Gelegenheit das Leben, und der einzige,

*) In der That waren die Inselbewohner vor der Revolution den Türken unter keinem andern Namen als unter dem der Hasen, bekannt.

welcher lebendig gefangen wurde, ward augenblicklich gespießt.

Die Athener sind stolz auf diese That, und nennen sie das Treffen von Calandri; dieß ist nehmlich der Name der Ebene, auf welcher dasselbe statt hatte. *)

VII.

Athen, Februar 1824.

Bereits hatten die Athener sich aus ihren Schlupfwinkeln in Salamis hervorgewagt. Das Treffen bei Calandri bestimmte ihre Rückkehr, und den 16ten nahmen sie ohne Widerstand Besitz von ihren zerschmetterten Wohnungen. Sie begannen nun, ohne Verzug, die zweite Belagerung der Akropolis, und durch den kürzlich errungenen Vortheil ermuthigt, faßten sie den Entschluß, sich hinfort nicht mehr auf die Einschließung eines Feindes zu beschränken, welcher, wie sie gesehen hatten, im Freien so leicht zu überwältigen war. Sie beschloßen daher, die Citadelle im Sturme zu nehmen. Das Unternehmen wurde auf die Nacht des 24ten Februars

*) Die meisten Türken, welche entkamen, kehrten sans culottes in die Stadt zurück; und die Sieger sollen bei dieser Gelegenheit große Beute an Tabaksbeuteln gemacht haben.

festgesetzt *). Die Leitern wurden nahe an das südwestliche Ende der äußern Mauer angelegt. Die Griechen überstiegen sie in der Stille und unbemerkt; rückten hierauf eilig und behutsam vor, und bereits an der Tekap (oder Kapelle der Derwische) vorüber gezogen, näherten sie sich dem innern Thore, welches unmittelbar in die Akropolis führt, als sie einen Türken bemerkten, der Schildwache stand. Sie bemächtigten sich seiner, und gelobten ihm aufs feierlichste, ihm das Leben zu schenken, und ihn zu belohnen, (denn viele von ihnen sprachen türkisch), falls er Schweigen beobachten würde; allein sey es nun, daß dieser brave Mann Mißtrauen in die Aufrichtigkeit der Griechen setzte, oder daß er (und beides ist

*) Ehe der Sturm begann, hielt der Kapitän, wie in den Tagen des Licias und anderer, eine kurze Anrede an seine Krieger, die in der That so kurz und so unattisch war, daß wir sie für die Anrede eines trotzigen Enomotarchen an seine lakonischen Krieger halten könnten. Die Worte waren folgende: *Βρέ Μανδροσχυλνά. Θὰ σὔγωμεν μὲ ἄσπρο πρόσωπο ἢ μὲ χεσμένο; Μέασπρο, καπιτάνε μας, μέασπρο:* Ihr Bullenbeisser Ihr; sollen wir mit einem reinen oder schmutzigen Gesichte wegkommen? mit einem reinen, Kapitän, war die enthusiastische Antwort. Es wird wohl der Einbildungskraft des Philhellenismus schwer werden, Poesie oder Pathos in dieser Anrede zu finden.

wahrscheinlich den Tod eines Kriegers und einer Muselmanns einer feigen That und ruchlosen Verrätherei vorzog — seine einzige Antwort auf ihre Aufforderungen war ein lauter Schrei, welcher seinen Landsleuten verkündete, daß die Giaours sich näherten. Er hatte nicht Zeit, dieses Warnungszeichen zu wiederholen; denn der Feind hatte ihn bereits in Stücken gehauen; allein die Türken wurden durch den dadurch verursachten Tumult aufgestört, und machten sich gerade noch zu rechter Zeit auf, um das Thor zu schließen, und die Citadelle zu retten.

Jedoch kamen die Griechen durch dieses Unternehmen in den Besitz der Außenwerke, welche hauptsächlich deßwegen von Wichtigkeit waren, weil sie den freien Platz umschlossen, auf welchem sich der oben erwähnte Brunnen befand. Andere Versuche auf die Akropolis wurden bald nachher gemacht; allein ob sie schon mit einiger Geschicklichkeit und einem oft an Wuth gränzenden Muthe*) unternommen wurden, so endigten sie doch meistens mit der Zurücktreibung der Stürmenden. Diese Kämpfe kosteten die Athen-

*) Etwa 70 Cephalonier sollen sich bei diesen Unternehmungen ausgezeichnet haben; und man hat mich oft versichert, die Einwohner der Stadt haben größere Unerschrockenheit an den Tag gelegt, als die Landbewohner; wahrscheinlich weil sie bei einem glücklichen Erfolge mehr zu gewinnen hatten.

nienser ungefähr 200 Mann; ein nicht unbeträchtlicher Versuch, wenn man ihn mit der Gesammtzahl ihrer Krieger in Vergleichung bringt, und ich wage zu behaupten, daß alle andere Griechen in allen seit dem Beginnen der Revolution bis auf diesen Zeitpunkt unternommenen militärischen Operationen keinen ähnlichen verhältnißmäßigen erlitten haben *).

Ihre Bemühungen, eine Bresche zu schießen, waren eben so erfolglos, ob sie schon auf dem Hügel des Areopagus einige Kanonen aufgepflanzt hatten. Ein einziger Schuß traf den Querbalken des Erechtheums, aber glücklicher Weise fügte er demselben keinen materiellen Schaden zu.

Noch einmal nahmen die Belagerer ihre Zuflucht zu einer Mine, obschon ihnen früher ein ähnlicher Versuch mißlungen war, und sie entwickelten dabei eine so große Geschicklichkeit, daß sie bereits bis unter die erste Batterie geführt war, als das Auffspringen derselben durch die Kapitulation der Türken unnöthig gemacht wurde.

Von der Nacht, in welcher der Brunnen genommen wurde, bis zum 22. Juni, den Tag

*) Während der ganzen Belagerung verloren sie ungefähr 800 Mann im Gefechte — eine Zahl, welche eine schöne Vergleichung mit der Zahl der freien Männer darbietet, welche ihre Vorfahren einer der gefeiertsten Siege gekostet hat.

ihrer Uebergabe, hatte die Garnison, welche sich zu Anfang dieser Zeit ungefähr auf 1,600 Personen belief, nebst vielen Pferden und Lastthieren *), keinen andern Wasservorrath, als den, welchen ihnen die Cisternen der Citadelle verschafften; und auch diesen hatten sie mit gerin-

*) Es ist schon vieles über die Menschlichkeit der Muselmänner gegen die Thiere gesagt worden. Einen Beweis dafür lieferte während dieser Belagerung ein sonderbarer Vorfall: Als die Belagerten fanden, daß die Thiere, welche sie bei sich hatten, Durst litten, so ließen sie eine bedeutende Anzahl Esel herab, und gaben sie so den Feinden in die Hände; denn sie wollten sie lieber in der Gewalt der Ungläubigen am Leben, als bei ihnen selbst auf eine elende Weise umkommen sehen. Eben so sonderbar ist es, daß zwei dieser Thiere bis zur Beendigung der Belagerung am Leben erhalten wurden. Ihre Eigenthümer hatten wahrscheinlich einen geheimen Wasservorrath, den sie lieber mit ihren Thieren, als mit ihren sterbenden Brüdern theilen wollten. Sobald die Griechen in den Besitz der Stadt kamen, begannen sie eine schreckliche Verfolgung gegen die Störche, die sie von ihren Schornsteinspitzen und alten verwitterten Säulen verjagten, wo sie sich unter mahomedanischem Schutze so manche Jahrhunderte lang einer erblichen Sicherheit erfreut hatten. Der Anblick dieses barbarischen Verfahrens soll die Türken noch mehr in Wuth gejagt haben, als die Zerstörung ihrer Häuser und die Entweihung ihrer Moscheen.

ger Sparsamkeit, in der gewissen Erwartung des gewöhnlichen Regenwetters, aufgezehrt. Indessen aber verging der Winter, und eben so der Frühling, und noch war kein Regen gefallen. Aengstlich beobachteten sie jedes Wölkchen, das vom ägeischen Meer aufstieg, und sich gegen sie hinzog; und wenn es in ihrer Nähe war, so hielten sie ihre Schaalen und ihre Schwämme hin und breiteten ihre Shalws und ihre Turbane, ja sogar die Schleier ihrer Weiber aus, damit ja kein Tropfen verloren gehen möchte, während sie laut und oft den Namen Allahs und des Propheten anriefen. Aber nicht ein Tropfen kam zu ihnen. Die Wolken ergossen sich in reichlichen Regengüssen auf die Ebenen, die Olivenbäume und Weinberge und auf die benachbarten Dörfer nieder, und ein- oder zweimal auch auf die Stadt Athen; aber stets zertheilten sie sich über der Akropolis, als ob sie die rothe Fahne fürchteten, welche hier wehte.

Dieß ist keine Fabel, und daher fehlt es nicht an Leuten, welche hier eine besondere*)

*) Ist dem so, so müssen wir uns erinnern, daß eine ähnliche Einwirkung des Jupiter Capitolinus die nämliche Akropolis vor 2000 Jahren in die Hände Sylla's des Glücklichen gegeben hat. Sollten die Griechen je ihre Absicht, einen Tempel im Style des Alterthums zu erbauen, erfüllen, so würden sie wohl thun, ihn der Fortuna zu heiligen.

Einwirkung der Vorsicht entdecken wollen. Doch dem sey wie ihm wolle, der Himmel setzte seine Partheilichkeit während einer Belagerung von 6 Monaten fort, und die Türken, verringert, geschwächt und entmuthigt, kapitulirten endlich. Zur Ergänzung dieser außerordentlichen Geschichte muß ich noch hinzufügen, daß den dritten Tag, nachdem sie den Platz geräumt hatten, in der heißesten Jahreszeit, in der man es am wenigsten erwarten konnte, ein Platzregen fiel, welcher die Akropolis überschwemmte.

Die ersten Offiziere der Besatzung waren der Woiwode, und, wie gewöhnlich, der Mufti und der Cadi; und wenn einige Uneinigkeiten die Häuptlinge der Insurgenten getheilt hatten, so hatte, wie es schien, in den Rathsversammlungen ihres Feindes auch keine größere Einigkeit geherrscht. Der Mufti hatte, wie man sagt, in seinem Eifer für die Religion, deren Localbeschirmer er ist, für die gänzliche Zerstörung *) der Stadt und die Niedermetzelung aller ihrer Einwohner gestimmt, nur sogar sein Fetfa zur Rechtfertigung dieser Handlung angeboten. Der Cadi, von Constantinopel gebürtig, zog gegen einen so schrecklichen Vorschlag heftig zu Felde,

*) Während die Landbewohner in Menidi kampirten, und noch keinen Versuch auf die Stadt gemacht hatten; zu dieser Zeit wäre ein solcher Vorschlag nicht schwer auszuführen gewesen.

und der Woiwode, ein Mann von einiger Menschlichkeit, trat auf die Seite des Cadi. Den letzteren beschuldigt man, er sey mit den Griechen die ganze Zeit der Belagerung über in einem geheimen Einverständnisse gestanden; auch begünstigte wirklich die Lage seines Hauses, welches einen Theil der nördlichen Mauer ausmachte, ein so verrätherisches Betragen ungemein. Diese Uneinigkeiten und Anschuldigungen, so sehr sie auch die Gemüther gegen einander erbittern mochten, scheinen jedoch nicht den geringsten Einfluß auf das militärische Betragen der Besatzung ausgeübt zu haben, da sie nicht eher eine Capitulation vorschlug, als bis es mit ihr auf's Aeußerste gekommen, und sie, wie es ihr schien, von Gott und Menschen verlassen war.

In die Treue ihrer vormaligen Unterthanen Mißtrauen setzend und das Schicksal, das auf sie wartete, gleichsam ahnend, verlangten die Türken zuerst den in Athen residirenden europäischen Consuln sich zu übergeben, und in ihren Wohnungen beherbergt zu werden, bis man sich die Mittel zu ihrer Einschiffung nach Asien verschafft haben würde. Damals waren nur noch 3 Consuln in Athen, nämlich Hr. Gropius, der österreichische, Hr. Fauvel, der französische, und Signor Origoni, der holländische *). Diese

*) Der englische Consul Signor Logetheti verließ das Land beim Ausbruche der Revolution, und starb bald nachher in Cerigo.

erklärten, sie seyen außer Stand, eine mit ihnen selbst abgeschlossene Capitulation in Vollzug zu setzen, versprachen aber ihren ganzen Einfluß darauf zu verwenden, daß jeglicher Vergleich, welchen die Belagerten mit den Griechen zu schließen für gut finden werden, gewissenhaft beobachtet werde. Wenig Hoffnung auf die Wirksamkeit eines solchen Einflusses bauend, aber durch ihr eigenes Unglück und durch die Leiden ihrer Weiber und Kinder, von der sie ständlich Zeugen waren, und durch den Verlust ungefähr des dritten Theils ihrer Mannschaft, welche Mangel oder Krankheit aufgerieben hatte, niedergeschlagen, willigten sie endlich, obwohl mit Widerwillen und beinahe aus Verzweiflung, in folgende Vergleichspunkte:

Vertrag,

welchen die Unterzeichneten, die Beauftragten der Centralregierung, die Ephoren von Athen, und die Kapitani mit den in der Akropolis belagerten Türken abschlossen, als diese letztern durch die Hellenen überwältigt, und aufs äußerste gebracht, zu kapituliren verlangten.

Artikel.

1) Die Türken sollen ihre Waffen und die Akropolis übergeben, und alles, was daselbst gefunden wird, ohne Betrug und Ueberlistung.

2) Die Hellenen sollen nach allen Kräften das Leben und die Ehre der Türken bewahren.

3) Jede türkische Familie soll eine Ladung *) fahrender Habe mit sich nehmen dürfen.

4) Alles Silber, Gold, Perlen, ihr baares Geld miteingeschlossen, und alle Arten von Kostbarkeiten, welche ursprünglich — bona fide — türkisches Eigenthum waren (denn das, was sie den Christen geraubt haben, ist nicht mitbegriffen,) sollen sie zur Hälfte behalten dürfen.

5) Wenn ein Türke aus freier Wahl in Athen zu bleiben wünscht, so soll er die Erlaubniß haben, sich daselbst aufzuhalten. Hingegen diejenigen, welche nach Asien zu gehen wünschen, soll die Regierung auf europäischen Schiffen, unter was immer für einer Flagge, einschiffen, und jeder Familie so viel Zwieback und Käse geben, als zu ihrer Erhaltung auf der Reise nöthig ist, und zudem noch die Frachtkosten bezahlen.

Ueber diese Artikel sind beide Theile unabänderlich übereingekommen; und so wird diese Urkunde versiegelt mit dem öffentlichen Siegel, und von Folgenden unterzeichnet, den Türken in die Hände gegeben.

Athen, Junius 9 — 21, 1822.

Der Name des Erzbischoffs, so wie die Namen der zwei Beauftragten der Central-Re-

*) φορτωμα, d. h. so viel als ein Lastthier tragen konnte.

gierung, der 10 Ephoren und der 11 Kapitäne, welche diesen Vertrag unterzeichneten, sind mir zwar bekannt; aber ich werde sie nicht mittheilen, denn ich weiß ja nicht, auf welchem von ihnen, oder ob überhaupt auf irgend einem Einzelnen von ihnen die Schuld der Uebertretung desselben lastet; und es würde mir leid thun, wenn auf irgend eine unschuldige Person ein Theil der Schande fallen würde, welche für immer auf alle diejenigen gewälzt ist, welche Antheil an dieser fluchwürdigen That hatten. Der Erzbischoff, ein sehr alter und achtungswürdiger Mann wird allgemein entschuldigt, und das Betragen der Beauftragten war, wie man bald sehen wird, ebenso tadellos; und man kann noch hinzufügen, daß einige von den Ephoren bereits in Salamis waren, als das Blutbad angerichtet wurde.

Da die Einzelheiten des Verbrechens und des Elends oft die interessantesten Theile der Geschichte liefern, so wollen wir nicht zu rasch über das Schicksal der Besatzung von Athen weggehen.

VIII.

(1822.) Athen, Februar 1823.

Den folgenden Tag (22. Junius) räumten die Türken die Akropolis. Die genaue Befolgung des 4. Artikels veranlaßte einige Zwistigkeiten. Man beschuldigt die Belagerten, sie haben die-

sen Artikel mannigfach zu umgehen gesucht; auch zweifeln wir nicht, daß solche Versuche auf der andern Seite den entschlossensten Widerstand fanden; doch wurde bei dieser Gelegenheit kein Blut vergossen. Allein dieser Tag sollte noch Zeuge einer grausamen Wiedervergeltungsthat seyn. Bei den ersten Zeichen des Aufruhrs im März d. J. 1821 hatten die Türken neun angesehene Athener ergriffen, und sie unter dem Namen Geißeln auf die Citadelle gebracht. Einige Zeit nachher, als die Stadt von den Landbewohnern eingenommen wurde, fielen ungefähr 40 Türken in die Hände der lezteren. Die Athener behandelten sie, (ich bin so glücklich, einmal dieses Wort wieder nennen zu dürfen) mit Menschlichkeit, und vertrauten sie, um ihrer künftigen Sicherheit willen, dem Schutze der Consuln an. Während der ersten Belagerung suchten die Türken, nach einigen unglücklichen Scharmützeln, Trost für ihr Mißgeschick in der Execution ihrer Geißeln; sie zogen daher diese unschuldigen Individuen aus ihren Gefängnissen hervor, und mordeten sie insgesammt. Der erste Impuls der Griechen war, zu den Consuln zu eilen, und das Leben derer zu fordern, die sie so großmüthig verschont hatten; aber sie sahen sich endlich, nach manchen stürmischen Auftritten, genöthigt, der Standhaftigkeit der Consuln zu weichen, und eine Rache zu verschieben, nach der sie zu dürsten nie aufhörten. Die Kapitulation schien den ersehnten

Augenblick herbeizuführen, und einige unter ihnen (wahrscheinlich die Verwandten oder Freunde der Gemordeten) bewirkten, daß eine gleiche Anzahl von Türken unter verschiedenen Vorwänden von dem Hauptkorps getrennt, und in der Citadelle zurückbehalten wurde. Nachdem sie von ihnen genau die Stelle erforscht hatten, auf welcher ihre Brüder hingeschlachtet worden waren, schleppten sie sie auf dieselbe Stelle und tödteten sie. Ich muß noch hinzufügen, daß diese Handlung türkischer Gerechtigkeit (denn so könnte man sie wohl nennen) nach Sonnenuntergang, und wie man glaubt, ohne Einwilligung oder Vorwissen eines athenienſischen Offiziers begangen wurde.

Noch war Hoffnung vorhanden, die Bedingungen des Vertrags dem größten Theile nach erfüllt zu sehen. Die Consuln gaben sich alle Mühe, Fahrzeuge zur Einschiffung der Gefangenen herzuschaffen; sie hatten bereits Eilboten abgeschickt, und die französischen und österreichischen Kriegsschiffe aufgefordert, sich unverzüglich nach dem Piräus zu begeben; und schon war seit der Capitulation die zweite Woche ruhig verflossen. Die Türken 1140 an der Zahl, jeden Alters und jeden Geschlechts, waren größtentheils in eine sehr geräumige, der Regierung gehörige Wohnung, gebracht worden; nur die vom höchsten Stande wurden in Privathäusern beherbergt; 40 — 50 unter ihnen waren bereits an den Fol-

gen ihrer vorigen Leiden gestorben, und ein groſser Theil war krank und entkräftet; auch hatten sie der Capitulation gemäſs, alle ihre Waffen ausgeliefert.

Zu Anfang der dritten Woche schienen die edlen Bemühungen der Consuln mit einem baldigen glücklichen Erfolge gekrönt zu werden. Zwei groſse Handelsschiffe, das eine unter französischer, und das andere unter österreichischer Flagge, waren gemiethet und segelfertig. Sie konnten, wie man berechnet hatte, 6 — 700 Personen aufnehmen. Bereits waren Anstalten zur Einschiffung getroffen, und die Türken selbst glaubten, die Stunde der Sicherheit und der Gefahrlosigkeit habe ihnen geschlagen; und so vergiengen noch einige Tage. Plötzlich verbreitete sich Mittwoch den 10. Junius (ein Tag, den die Reue und die Schande dieser Generation, und das ewige Bedauren ihrer Nachkommen bezeichnen sollte) mit einer erstaunenswürdigen Schnelligkeit das Gerücht, die türkische aus Thessalien kommende Armee habe die Thermophylen überschritten, sey auf dem Wege nach Athen und bereits schon in Theben. *)

Ob nun wirklich eine solche Nachricht eingegangen war, (und in diesem Falle war sie zu

*) Theben ist ungefähr eine Tagreise von Athen entfernt.

voreilig) oder ob sie von Personen fabrizirt wurde, welche ihre wahrscheinlichen Folgen vorhersahen und Gewinn aus ihnen zu ziehen suchten, das läßt sich jetzt unmöglich mit Sicherheit entscheiden; und ich wünschte ihre Folgen wären eben so dunkel und zweideutig, als ihr Ursprung. Eiligst stürzten alle Soldaten, von einem Theile der Einwohnerschaft begleitet, nach den Wohnungen der Türken, stießen die Thüren ein, und begannen unverzüglich das unbarmherzigste Gemetzel. Was die Primaten oder Kapitäne für Versuche machten, um dieser Tollheit Einhalt zu thun, weiß ich nicht; ich hörte nie etwas davon, und als die Beauftragten der Regierung sahen, daß sie nicht im Stande seyen, die Ausübung einer Greuelthat, deren Zuschauer sie nicht seyn wollten, zu verhindern, flohen sie aus einer bereits mit Mord und Meineid besudelten Stadt, und schifften sich im Piräus ein; jedoch richteten sie noch vor ihrer Abreise eine kräftige Anrede an die Athener, in der sie sie ermahnten, wenigstens die alte Unverletzbarkeit der Consulatsgebäude zu achten. Indessen war das Werk schon beendet; eine einzige Stunde hatte dazu hingereicht; eine kurze Stunde war lange genug gewesen, um den Namen Athen mit einem Schandflecken zu brandmarken, welchen ganze Zeitalter des Patriotismus und der Tugend kaum abzuwaschen vermögen.

Und wir wollen hoffen, daß er abgewaschen

werden wird, wir wollen hoffen, daß diese Stadt von dem Andenken an diese beweinenswerthe Begebenheit nur einen Beweggrund mehr zur Besserwerdung ableiten, und dieser schwarze Flecken in ihrer Geschichte gegen einen so schönen Ruhm abstechen wird, daß er, ihren künftigen Glanz nur erhöhen wird.

Ungefähr 400 Türken wurden auf der Stelle niedergehauen, 80 — 90, welche in der Nähe der Consulswohnungen ihr Quartier hatten, flüchteten sich in dieselben mit ihrem Eigenthum und wurden gerettet. Von den übrigen wurden einige durch individuelle Menschlichkeit errettet und nachher dem Schutze der Consuln übergeben, und andere zu Sklaven gemacht; und obwohl die meisten nachher wieder losgekauft wurden, so sind doch wahrscheinlich einige, welche unmittelbar darauf von ihren Räubern fortgeschleppt wurden, noch im Zustande der Sklaverei. Es gewährt einigen Trost, erwähnen zu können, daß der größte Theil der Weiber und Kinder verschont wurde; ob ich schon nicht genau weiß, in wie weit eine so verdächtige Gnade die Strafbarkeit zu bemänteln vermag. Daß Wollust oder Habsucht mannigmal den Arm des Mörders anhielten, das ist ein sehr zweideutiges Compliment, ein Compliment welches der athenienſische Wilde mit den Wilden theilte, welche in Scio wütheten.

Denselben Tag und unter solchen Au-

spicien begann die zweite Flucht nach Salamis. Einige Athener nahmen die türkischen Gefangenen, welche ihnen des Morgens in die Hände gefallen waren, mit dorthin. Ihre Schönheit ermangelte nicht, die Eifersucht der Salamier zu erregen; und hätte sich die Wuth dieser Inselbewohner an den Räubern ausgelassen, so würde die Menschlichkeit schwerlich über ihre Wirkungen getrauert haben; aber sie fiel, wie gewöhnlich, auf den Unschuldigen. Zehn oder zwölf jener unglücklichen Geschöpfe, welche dem Blutbad in Athen entgangen waren, wurden muthwilligerweise hingeschlachtet; und 20 andere flohen wirklich wieder in eine Stadt zurück, welche noch von dem Blute ihrer Landsleute rauchte, und suchten daselbst eine Freistätte.

Laßt uns zum Schlusse einer so empörenden Geschichte eilen! Wenige Tage nach dem Blutbade liefen zwei französische Kriegsschiffe der Actif und die Estafette nebst einem Handelsschiffe derselben Nation in den Piräus ein. Es waren in den drei Wohnungen der Consuln noch 325 Individuen. Man beschloß, sie augenblicklich einzuschiffen, und der französische Commandant, der Ritter von Reverseaux übernahm es, für ihre Einschiffung zu sorgen. Er führte sie in eigener Person mit einer nicht sehr starken Bedeckung nach dem Piräus. Nahe an dem Thore wurde er von einem Trupp griechischer Soldaten angehalten, welche einen jungen Tür-

ken Türken verlangten, und wahrscheinlich nach Bewilligung dieser Forderung mit andern weniger gemäßigtern, hervorgetreten seyn würden. Einige athenienſiſche Primaten, welche einen Theil der Bedeckung ausmachten, riethen für die Bewilligung; allein der Franke beharrte mit jener Menſchlichkeit, durch die ſich ſeine Nation bei allen Gelegenheiten ausgezeichnet hat, und mit jenem Muthe, den ſie nie verläugnet hat, feſt auf der Weigerung, bis endlich noch einige ſeiner Matroſen zu ihm ſtießen, und er ſich ſtark genug fühlte, einen Durchgang zu erzwingen, der ihm jedoch nicht länger ſtreitig gemacht wurde.

Von dem 10. Julius 1822 bis zu Ende des Junius 1823 wurden 537 Individuen, welche ungefähr die Hälfte der Geſammtzahl ausmachten, welche kapitulirt hatte, zu verſchiedenen Zeiten nach Smyrna eingeſchifft. 347. derſelben wurden in der Wohnung des öſterreichiſchen Conſuls gerettet, und 448 unter franzöſiſcher Flagge und zwar, mit Ausnahme einer unbedeutenden Anzahl, auf franzöſiſchen Kriegsſchiffen weggeführt. Ich muß noch hinzufügen, daß das Betragen der Offiziere, *) welche auf dieſen Schiffen kommandirten oder dienten, im Allgemeinen

*) Die vom Capitän Choisy befehligte Corvette, „Active" kam im Anfange des Jahrs 1823 zweimal von Smyrna nach Athen, und nahm 89 Türken mit.

sehr gelobt wird, und es freut mich sehr, dieß hier erwähnen zu können.

So endete diese Begebenheit. Ich habe versucht, sie so treu und unpartheiisch, als möglich, darzustellen. Es sind jedoch öfters schon Beweisgründe zur Bemäntlung der Strafbarkeit der That aufgestellt worden, von denen ich wünschte, sie wären überzeugend. Man hat, nicht ohne einen Schein von Wahrheit für sich zu haben, die Behauptung aufgestellt, die unmittelbare Nähe*) des türkischen Heeres habe die Entfernung der Gefangenen durchaus unmöglich gemacht; und hätte man sie wieder in den Besitz der Stadt kommen lassen, so würde man ihnen dadurch Gelegenheit verschafft haben, alle jene Grausamkeiten zu erneuern, deren sie sich früher, während der Anwesenheit des Omer Vrioni, schuldig gemacht hatten; und sicherlich würden sie die Griechenjagden und das Spießen mit einer, mit ihren vorangegangenen Leiden im Verhältniß stehenden, Wuth wieder begonnen haben. Ihre Vernichtung sey also gewissermaßen ein Akt der Selbstvertheidigung gewesen. Einige der ältesten und erfahrensten Ephoren, so wie viele der achtbarsten Familien, haben sich im Augenblick der Niedermetzelung nicht in Athen befunden, und ihr Einfluß würde vielleicht die fluchwürdige

*) D. h. die vermeinte Nähe, denn die Türken kamen in der That erst 5 Tage nachher in Theben an.

That verhindert haben. Viele aus dem Volke haben sich in der That für die Erhaltung der Gefangenen verwendet, und zwar mit solchem Erfolge, daß beinahe die Hälfte derselben gerettet worden sey. Das Volk habe in der Fieberhitze der Tollheit die Wohnungen der Consule geachtet und die Heiligkeit des von den europäischen Flaggen beschützten Asyls nicht entweiht, und endlich sey das Beispiel zur Niedermetzlung von den Soldaten gegeben worden, unter denen sich viele fremde Söldlinge befunden haben, die unbekümmert um die Ehre Athens und um die Beobachtung von Verträgen nur auf Befriedigung ihrer Raubsucht und ihres Rachedurstes gedacht haben, und unter ihnen haben sich Albanier, Moraiten, Cephalonier und sogar einige Scioten befunden.

Wenn das Zeichen zum Morden wirklich von der Hand eines Scioten gegeben wurde, welcher die Verheerungsscene seines Landes noch in frischem Andenken hatte, dessen Augen noch feucht von Thränen des Kummers und des Unwillens waren, und in dessen Ohr das lezte Angstgeschrei seiner in die Sklaverei abgeführten Familie noch nachklang, so gerathen wir ebenfalls in die Versuchung, die Strenge unseres Verdammungsurtheils zu seinen Gunsten zu mildern, und ihm die grausame That der Widervergeltung zu verzeihen, zu der ihn sein Unglück getrieben hatte.

Aber sollte uns auch unsere Partheilichkeit verleiten, diese Metzelei für eine bloße Aufwallung der Volkswuth zu halten, die sich durch die Umstände entschuldigen läßt, und hauptsächlich der blutdürstigen Zügellosigkeit einiger fremden Soldaten zuzuschreiben ist, so wollen wir wenigstens untersuchen, wie sich die athenienßische Regierung nachher betrug, als der Sturm vorüber war — und ob die Ephoren und die Kapitani bemüht waren, für die Excesse, welche eine Folge ihrer Schwäche, wo nicht von etwas Schlimmerem waren, einigen Ersatz zu geben. Von den Gefangenen, welche gerettet wurden, verlor wenigstens ein Vierfünftheil das Eigenthum, das ihm durch einen feierlichen Vertrag zugesichert worden war. Wir wollen fragen, ob dieses Eigenthum, oder irgend ein Ersatz dafür, diesen hülflosen Unglücklichen zugestellt wurde, und ob die Kosten ihrer Ernährung nicht von den Consuln bestritten wurden, deren Festigkeit und Standhaftigkeit sie gerettet hatte? Wir wollen fragen, ob diejenigen, denen die Regierung und das Volk von Athen Leben, Ehre und Freiheit durch die feierlichste Versprechung zugesichert hatte, nicht öffentlich unter den Augen der Regierung losgekauft, oder öffentlich in der Sklaverei zurückgehalten wurden, und zwar zu einer Zeit, in welcher man sich mit der Zügellosigkeit des Pöbels nicht mehr entschuldigen konnte? Und endlich, ob das Lösegeld nicht entwe-

der von den Consuln selbst, oder von den Verwandten der unglücklichen Schlachtopfer der atheniensischen Treulosigkeit bezahlt wurde? Zum Sklaven machen, ist eben so unverzeihbar, als morden; und die Regierung, welche aufrichtig diese beiden verbrecherischen Handlungen mißbilligt hätte, würde sich nachher bemüht haben, das einzige wieder gut zu machen, was noch gut gemacht werden konnte. Dieß sind die Gründe, welche mich bewogen haben, über eine der ruchlosesten Handlungen, welche je die Revolution verunehrt haben *), ein absolutes Verdammungsurtheil auszusprechen.

IX.

(1822.) Athen, Februar, 1824.

Das Heer des Dramali-Pascha kam in der That den 15. und 16. Julius in Theben an, und rückte unmittelbar gen Morea vor, von wo es nicht mehr zurückkehren sollte. Athen blieb verschont; mehr unterdrückt, als beschützt durch ungefähr 400 Soldaten unter dem Nominalbefehle von 12 Kapitänen, welche unter einander selbst, so wie mit den Ephoren unei-

*) Die Metzelei bei Navarino ist in Hinsicht der Umstände wenig von der in Athen verschieden, ausgenommen, daß sie hier nicht gehemmt durch die Gegenwart europäischer Agenten, allgemein war.

nig waren, unter denen selbst wieder eben so wenig Eintracht herrschte, als unter den Kapitänen, ward es ihr vergönnt, die Erstlinge der Freiheit zu genießen. Zwei Hauptpartheien scheinen sich um den Besitz der Akropolis gestritten zu haben, und abwechslungsweise in dieselben gelangt zu seyn; einer der Ephoren wurde ermordet, andere in's Exil getrieben, und Scenen der Gewaltthätigkeit und der Unordnung wiederholten sich täglich, was uns an die zügellosesten Perioden des alten Republikanismus gleichsam mit Gewalt erinnert.

Die Stadt Athen hatte jedoch bereits den ersten Schritt auf der Bahn der Revolution gethan; von der Sklaverei war sie zur Anarchie vorgeschritten; ihre zweite Bewegung war eben so natürlich; — ein Rückfall von der Anarchie in eine andere Art der Sklaverei; und darin wenigstens war sie glücklich, daß die Herrschaft der Anarchie bei ihr von äußerst kurzer Dauer war. Zu Anfang des Monats September kamen der Fürst Demetrius Ypsilanti und der Capitän Niketas, nachdem sie bereits Morea von der türkischen Invasion erlöst hatten, in Athen an, von der Central-Regierung damit beauftragt, die Angelegenheiten der Provinz zu ordnen, und von der Citadelle Besitz zu nehmen. Wenige Tage nachher, den 8. September, erschien Odysseus ebenfalls, und zwar zum erstenmale und in derselben Absicht, mit ungefähr 200 Mann in

Athen. Odysseus war Capitän von Livadien gewesen, so lange als Livadien existirte, und hatte sich daselbst so ziemlich der Volksgunst erfreut; der Schauplatz seiner nachherigen Thaten war auf Böotien, Doris, auf die Gebirge und Pässe Ost-Griechenlands beschränkt; und er stand seiner militärischen Talente wegen, in einem bedeutenden Localrufe. Dieß gab ihm in Attika einen Einfluß, den seine Mitbewerber, Moreoten und Fremde, nicht besaßen, und den der Name der Central-Regierung nicht ersetzen konnte; und die Athener, in der Meinung, sie seyen völlig berechtigt, nach Belieben über ihre eigene Citadelle zu verfügen, die sie durch ihre eigenen Anstrengungen wieder erobert hatten, übergaben sie, so wie sich selbst und ihr Eigenthum, dem zweideutigen Schutze des Odysseus. Die Regierung war so klug, ihre Wahl unverzüglich zu bestätigen; und den 6. Oktober wurde Odysseus zum General-Capitän von Ost-Griechenland ernannt.

Es war eine Lieblingsmaxime der Alten, man solle den Menschen vor seinem Tode nicht glücklich preisen. Die Neuern würden wohl daran thun, diese Behutsamkeit des Alterthums auf den Charakter der Menschen, wenigstens derjenigen auszudehnen, deren Charakter einzig und allein aus öffentlichen Handlungen erkannt werden kann, deren wahre Beweggründe, von wenigen oder von keinem durchschaut werden.

Diese Handlungen und die wahren Gesin-

nungen ihrer Zuschauer bewahrheiten, ist allein schon eine ziemlich schwierige Aufgabe. Ich werde daher von dem gegenwärtigen Gouverneur von Athen blos sagen, daß er in der That im Besitze der gesammten militärischen und bürgerlichen, gesetzgebenden und vollziehenden Gewal ist, und daß er sie nicht sehr zu mißbrauchen scheint. Seine Soldaten begehen wenige wichtige Exzesse, und gleichwohl herrscht unter den Einwohnern eine strenge Ordnung (die gewöhnliche und erfreulichste Gefährtin des Despotismus). Die durch die Constitution festgesetzte Regierungsform darf fortbestehen; und die Wahl der Beamten durch die Bürger giebt im allgemeinen einen Anschein, wenn nicht die Realität, der Freiheit. Ich habe weder von Bedrückung, noch von Erpressung etwas gehört, und ich behaupte ohne Bedenken, daß, wenn Athen kein glänzenderes Ziel vor Augen hätte, als eine Provinz des Odysseus zu bleiben, sie schon wesentlich durch die Revolution gewonnen haben würde.

Andritzes, der Vater des Odysseus, war ein Thessalier, und in der Nähe der Thermopylen geboren; aber nach dem Ereignisse bei Lambro, in das er verwickelt war, hatte er größtentheils seinen Wohnsitz in Janina, obwohl er in Constantinopel starb. Zufällig wurde der Sohn in Ithaka geboren, und diesem Umstande verdankt er seinen heroischen Namen. Die Ithaker, seine künftige Berühmtheit gleichsam ahnend, entschlos-

sen sich, ihn als ihren Landsmann anzuerkennen; möchte er ihnen nie Gelegenheit geben, ihn zu verläugnen. Schon in früher Jugend wurde er nach Janina gebracht, und erhielt seine Erziehung im Dienste des Ali Pascha — einer Schule, in welcher man leicht in jedem erdenkbaren Laster unterrichtet werden konnte. Ausgezeichnet durch seine anziehende Gestalt, und seine Geschicklichkeit in manchen Leibesübungen, wurde er seinem Herrn zuerst durch seine ungewöhnliche Schnelligkeit bekannt. Nach seiner frühesten Heldenthat zu urtheilen, sollte man glauben, er seye nicht sowohl auf den waidelosen Felsen Ithaka's geboren, als ein Sprößling des thessalischen Achilles. Die That ist folgende: Er erbot sich, sich mit dem besten Pferde des Ali-Pascha in einen Wettkampf der Schnelligkeit einzulassen. Der Wettlauf sollte bergan gehalten werden, und der Mensch mit dem Thiere so lange Schritt halten, bis das letztere todt niederfallen würde. Im Falle des Mißlingens sollte sein Leben dem Unwillen seines edlen Mitbewerbers preisgegeben werden. Der Pascha nahm die Herausforderung im Namen seines Pferdes an, so wie die von Odysseus vorgeschlagene Bedingung. Der Wettlauf hatte in seiner Gegenwart statt, — Odysseus siegte, und ward von diesem Augenblicke an der ausgezeichnete Liebling seines Herrn. Seine Talente und seine Gewandtheit setzten ihn in den Stand, sich auf seinem Posten zu be-

haupten; und er leistete einige wichtige Dienste, welche Ali damit belohnte, daß er ihm eine Braut aus seinem eigenen Harem gab. Der Werth eines Geschenks, welches unter jeden Umständen schmeichelhaft und ehrenvoll gewesen wäre, wurde noch durch die ungemeine Schönheit der Braut erhöht; und damit nichts zum Glücke des Günstlings fehlte, so begleitete der Pascha sein Geschenk mit einem Circular-Befehle an die reichsten Einwohner seines Paschaliks, demzufolge ein jeder dem Vorzeiger eine Zechine bezahlen mußte. Eine aus der Beisteuer einer Provinz bestehende Mitgift mußte unfehlbar beträchtlich seyn; und der Sohn des Andritzes wurde allgemein bekannt, und auf allen Bergen Rumeliens beneidet.

Seine gewöhnliche Station, vor der Empörung des Ali-Pascha, war in den Pässen in der Nachbarschaft Livadiens. Als Janina im September, 1820, belagert wurde, schloß er sich mit seinem Herrn ein, bis die Griechen im Frühling des folgenden Jahrs entliefen oder sich zurückzogen. Er begab sich alsdann nach Ithaka, wo er sich bis zum Beginnen der Revolution aufhielt. Er war einer der ersten, welche dem Rufe ihres Vaterlandes gehorchten, und nahm wieder unverzüglich seine Lieblingsörter, die Höhlen des Parnassus und des Helicon *), in Besitz. In

*) Im Parnaß ist eine sehr geräumige Höhle, wel-

dieser Stellung neckte er die türkischen Heere, schnitt ihnen die Zufuhr ab, und verwehrte ihnen das Vordringen nach Morea. Aus den Höhlen des Parnassus wurde er nach Athen zur Besitznehmung der Akropolis und zur Uebernahme des Befehls über Ost-Griechenland berufen. Der Umstand also, daß er mit einem Pferde bergan in die Wette gelaufen war, machte ihn zum Gegner des Großherrn, und zu einem der thätigsten Mitbewerber auf der Rennbahn der griechischen Unabhängigkeit.

Odysseus zeichnet sich durch nichts von dem gemeinsten seiner Soldaten aus, ausgenommen durch das Ebenmaaß seiner Gestalt, und durch den Ausdruck und die Belebtheit seiner Gesichtszüge, welche, obwohl schön, doch durchaus nicht einnehmend sind; denn eine fortwährend finstere Stirne, und ein scharfes und rastloses Auge verrathen Grausamkeit, Argwohn und Unbeständigkeit, und diejenigen, welche sich ihre Meinung von seinem Charackter durch die Beobachtung seines Aeusseren und das Gerücht seiner bekanntesten Thaten gebildet haben, erklären ihn für

---

che, wie man sagt, viele 100 Personen fassen kann. Odysseus bewohnt sie gewöhnlich, und zieht den Aufenthalt daselbst dem Aufenthalte in der Akropolis und ihren Tempeln vor. Er hat sie unlängst sehr sorgfältig befestigt, und mit Lebensmittel versehen, und sogar seine Familie dorthin gebracht.

gewaltthätig, habsüchtig, rachedürstend, mißtrauisch, unerbittlich. Diejenigen hingegen, welche glauben, sie seyen tiefer in seine Gefühle und Grundsätze eingeweiht, behaupten, er stehe unter der ausschließlichen Herrschaft der Verschlagenheit und des Eigennutzes. Seine Leidenschaften, sagen sie, obschon gewöhnlich heftig, verleiten ihn doch niemals zu irgend einer auffallend unklugen Maaßregel, während seine Biegsamkeit ihm stets erlaubt, den Mantel nach dem Winde zu hängen; seine Gewaltthätigkeit und seine Grausamkeit sind nie übermäßig, und er besitzt das seltene Talent, jede beliebige Tugend zu jeder Zeit anzunehmen, so daß er, zur Erreichung seines Vorsatzes, der besten wie der schlechtesten Handlung gleich fähig ist. Auch ist es keinem Zweifel unterworfen, daß er zur Unterscheidung und Verfolgung des Interesses, welches er einzig und allein verfolgt, Talente und Festigkeit genug besitzt.

In Betreff der Religion weiß man, daß er eben nicht von dem größten Eifer für dieselbe beseelt ist; den Namen Freiheit kann er am Hofe von Janina schwerlich ehren gelernt haben; auch ist er nicht der Mann, welcher für sein Vaterland, für das alte heroische Griechenland, Enthusiasmus fühlt, oder auch nur heuchelt; aber seine tiefe Kenntniß des Charackters und der Regierung der Türken, seine Bekanntschaft mit den wahren Schrecknissen ihrer Feind-

seligkeit, und dem wahren Werthe ihrer Freundschaft, hat ihm eine Verachtung für die eine, und ein Mißtrauen gegen die andere eingeflößt, welche ihn (auch in Ermangelung besserer Beweggründe) wahrscheinlich abhalten werden, an der Sache, für deren Verfechter er sich erklärt hat, zum Verräther zu werden. Ich halte mich um so mehr verbunden, diese Meinung auszusprechen, als ich weiß, daß seine Treue von den Fremden, und selbst auch von einem Theile seiner Landsleute, angefochten wird. *)

*) Ich bemerke ohne Erstaunen, daß der Oberst Stanhope den Odysseus als einen Mann schildert, welcher ein gutes Herz hat, u. s. w.; für constitutionnelle Rechte ist, mit dem Volke sympathisirt, und in Hinsicht der Politik sich zu liberalen Ideen bekennt. Mein aufrichtiger Wunsch ist, die Lobsprüche, welche ihm dieser ausgezeichnete Philhellene spendet, möchten das Bestreben in ihm anregen, sie zu verdienen. Das Wahre an der Sache ist, daß Odysseus zur Erreichung seiner Zwecke sich jedesmal zu Grundsätzen bekennt, welche er gerade für gut findet; und da allgemein geglaubt ward, der Oberst werde die Collecten vertheilen, und auf die künftige Vertheilung des Anlehens Einfluß haben, so war er natürlich eine Person, die gewonnen werden mußte. Und siehe! der Räuber Odysseus, der Sprößling eines Räubergeschlechts, der Zögling und Liebling des Ali-Pascha, der Soldat, dessen alleiniges Gesetz sein ganzes Leben hindurch sein Schwerdt gewesen war, wandelte sich plötzlich

Die Expeditionen nach Negroponte oder den angränzenden Provinzen leitet gewöhnlich Odysseus in eigener Person. So oft er sich entfernt, vertraut er die Beschützung von Athen seinem Liebling, dem Kapitän Gourra an, einem tapfern, rauhen, treuen, ungelehrten und ungebildeten Gladiator, dessen Name nie einen

---

in einen wohlwollenden, liberalen, philantropischen Republikaner um. Es ist wahr, Odysseus unterzeichnete im Jahr 1821 eine Constitution, welche Theodore Negris in Salona diktirt hatte, und die einen Artikel enthält, welcher ausdrücklich den Wunsch darlegt, Griechenland möchte von einem ausländischen constitutionellen Monarchen regirt werden; allein so wie ich glaube, haben die Umstände und Grundsätze seither eine Umwandlung erlitten. Jedoch ist es durchaus nicht unmöglich, daß Odysseus den aufrichtigen Wunsch hegt, es möchte Griechenland vergönnt werden, sich selbst zu regieren. Das kleine Königreich Ost-Griechenland steht ihm gar wohl an; und bey der wahrscheinlichen Anarchie „der helleniſchen Republik" glaubt er sich vielleicht die Unabhängigkeit sichern zu können, welche er gegenwärtig, der That nach besitzt. Ich habe unlängst erfahren, die Central-Regierung habe, wahrscheinlich ein solches Vorhaben von seiner Seite befürchtend, die Absicht, Gourra in Opposition mit seinem Herrn zu setzen. Und in der That ihre Hoffnung, in dieser Provinz eine Art gesetzlicher Gewalt aufzustellen, beruht größtentheils auf der Uneinigkeit dieser Beyden.

Platz in der Geschichte gefunden haben würde, hätte nicht Fortuna, mit mehr als gewöhnlicher Verachtung der menschlichen Eitelkeit, seinen barbarischen Namen mit dem wiederauflebenden Schicksal der Stadt des Perikles in Verbindung gebracht. Aus diesem Grunde darf die rohe That, welche ihm zuerst einigen Ruf erwarb, nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Ein türkischer Offizier von einiger Bedeutung hatte den Haß des Ali Pascha auf sich geladen, und dieser befragte den Odysseus über die Mittel, wodurch man ihn aus dem Wege schaffen könnte. Odysseus erwählte nun Gourra, den verwegensten und kühnsten seiner Krieger, zum Werkzeuge des Meuchelmords. Um jedem Verdachte zu entgehen, wurde Gourra nach Patras abgeschickt, wo sich ihm in kurzem Gelegenheit darbot, in der Gesellschaft eines Handelsmanns ungekannt nach Athen zu reisen. Hier wurde er bald mit seinem Schlachtopfer bekannt; aber die Stärke und die Wachsamkeit der Leibwache desselben machte es ihm höchst schwer, seinen Auftrag ungestraft zu verrichten. Endlich aber kehrte der Türke unter einer leichten Bedeckung an einem finstern Abend nach Hause zurück, und ging zuletzt in das Thor seiner Wohnung hinein. Gourra benutzte nun mit Muth und Gewandtheit die Gelegenheit, welche er mit der größten Wachsamkeit und Geduld abgewartet hatte; allein dem Verdachte entging er nicht eben so glücklich, als er

die Mordthat vollendet hätte. Er wurde alsbald ergriffen und verhört, und die Entdeckung, daß eine seiner Pistolen erst kurz abgeschossen worden war, wurde als ein hinreichender Grund zu seiner Verdammung betrachtet; jedoch ward seine Freisprechung nachher von Ali Pascha ausgewirkt, und er kehrte zu seinem Herrn, ein ausgezeichneter und glücklicher Mörder, mit Stolz und Ehre zurück.

Es ist hier der Ort zu bemerken, daß der berühmte Halet-Effendi, der vorige allmächtige Günstling des Sultan Machmoud, die Liebe und das Vertrauen seines Herrn durch eine Handlung sich erwarb, welche der beinahe ähnlich war, welche dem Gourra die ersten Lorbeern um die Schläfe wand.

Unmittelbar nach der Ernennung des Odysseus zum Gouverneur von Athen hörten alle inneren Uneinigkeiten auf; aber die Türken hielten das Land zwischen dem Parnassus und Oeta immer noch besezt, und waren sogar bis in die Nähe von Salona vorgerückt. Zu Anfang des Novembers brach der General-Capitän ungefähr mit 1000 Mann gegen sie auf, und obschon die Scharmützel, welche geliefert wurden, meistens zu seinem Nachtheile ausfielen, so brachte er doch einen Waffenstillstand mit dem Pascha zu Stande, durch welchen der letztere sich verbindlich machte, sich nach dem Norden der Thermopylen zurückzuziehen. Die Päße wurden den

Griechen überlassen, die auf diese Art, durch die Verschlagenheit ihres Generals, auf dem Felde des Unglücks, und der Niederlage den reichlichsten Sieg einärmteten *).

Es scheint, die Pässe seyen nachher verlassen, oder doch schwach vertheidigt worden; denn zu Anfang des Junius 1823 rückten 10 — 12000 Mann, welche das Heer des Jussuf-Pascha-Bercofzali bildeten, ohne bedeutenden Widerstand zu finden, von Zeitun in die Ebenen Böotiens, und verheerten, was die Raubsucht früher eingedrungener feindlicher Heere übrig gelassen hatte. Bei ihrer Annäherung unternahmen die Athener, ungefähr zu Ende desselben Monats, ihre dritte Wanderung nach Salamis. Jedoch war dieß-

*) Der unglückliche Zwist zwischen Odysseus und Maurocordato, wird, fürchte ich, beiderseits bis zur Erbitterung getrieben. Durch was für ein fehlerhaftes Benehmen er auch entstanden seyn mag, (und keiner von beiden Theilen kann von dem Vorwurfe eines solchen fehlerhaften Benehmens freigesprochen werden,) so ist doch immer die Fortsetzung desselben der Sache, in welcher sich beide vereinigen, höchst schädlich, und gereicht Personen, welche in einer solchen Sache so einig sind, sehr zur Unehre. Man hoffte mit Hülfe des Obersten Stanhope und vor allem durch die Vermittlung des Lord Byron ihre Aussöhnung zu Stande zu bringen, und die traurige Vereitlung dieser Hoffnung ist für Griechenland nur ein Grund mehr, seinen (Lord Byrons) Tod zu betrauern.

mal die Entweichung nicht ganz allgemein. Die Stupidität und die Ohnmacht, welche sie an ihrem Feinde zu bemerken Gelegenheit gehabt hatten, hatten ihren Muth erhöht, und ungefähr 1200 junge Leute blieben in der Stadt, entschlossen, deren Vertheidigung zu wagen. Odysseus war bereits mit 5 — 600 Mann ausgerückt, um den Nachzug und die Flanken der Feinde zu necken, und die Vertheidigung der Akropolis wurde dem Capitän Gourra anvertraut.

Den 20. Junius griff der Pascha einige Griechen an, welche sich in Troidon auf der Straße nach Bachova und Delphi, nahe bei dem Monumente des Lapus, verschanzt hatten. Er wurde mit großer Entschlossenheit empfangen und zurückgetrieben; aber er trieb sie nachher aus ihrer Stellung, verbrannte einen Theil von Bachova, Delphi und Chrysis, und drang bis nach Distomo und dem Kloster St. Luke vor. Als er nachher sich in die Ebenen zurückzog, so bemerkten die Griechen mit Erstaunen, daß das Kloster unbeschädigt, und die Heiligthümer desselben unentweiht geblieben waren, und ihre Verwunderung verminderte sich nicht, als sie über der Hauptpforte eine Inschrift folgenden Inhalts entdeckten: — „Die Albanier bei dem muselmänischen Heere haben die Türken von der Zerstörung dieses Klosters abgehalten, weil sie dasselbe für heilig halten, und es oft als Asyl gebraucht haben.“ Diese Anekdote ist ein Be-

weis mehr für die Uneinigkeit, welche beständig zwischen den Türken und Albaniern herrschte, und dieser Ursache haben die Griechen vielleicht mehr, als irgend einer andern, ihre eventuelle Befreiung von beiden zu danken. Auch ist die Bemerkung nicht uninteressant oder unbelehrend, daß die bei dem Kriegführen uncivilisirten Völker gewöhnlichen Grausamkeiten nicht selten durch gewisse Gefühle der Religion *) und der Dankbarkeit gemildert werden.

Anstatt mit seinem ganzen Heere gegen Athen vorzurücken, wie er gesonnen war, sah sich Berkofzali durch einige Bewegungen unter den Agraphioten gezwungen, seine Streitkräfte auf die Ebenen von Orchomenos, und an dem böotischen Cephissus zusammenzuziehen. In dieser seiner Stellung wurde ihm seine Zufuhr durch die Scharmützel des Odysseus und der ein-

*) Diese wilden Bergbewohner zeigten hier Ehrfurcht vor einer Religion, welche nicht nur nicht die ihrige war, sondern gegen die sie sogar Krieg führten. Es herrscht ohne Zweifel großer Widerspruch in den Gesinnungen und Gefühlen der Mahamedaner in Beziehung auf die Religion und die Personen de Christen. Sie sind geneigt, die erstere zu ehren, und die leztern zu verachten. Der Name, die Lehren, der Geburtsort Christi sind ihnen Gegenstände der Verehrung. Seine Nachfolger werden von ihnen verabscheut, — mehr, weil sie nicht an Mahomed glauben, als weil sie an Christus glauben.

gebornen Bergbewohner, deren Patriotismus bey mehr als einer Gelegenheit wesentlich belohnt *) wurde, abgeschnitten. Nur wenige Truppen rückten nach Attika vor, und einige Reiter erreichten sogar den Piräus, aber ihr Besuch war von kurzer Dauer und ihr Rückzug welcher im Octobet statt hatte, war nicht von den, gewöhlichen Schreckens- und Verheerungsscenen**) begleitet. Zu Anfang, des Novembers kehrte Odysseus in seine Hauptstadt zurück, und begann unmittelbar darauf offensive Operationen gegen Negroponte; und die geflüchteten Athener nahmen zum drittenmale wieder Besitz von ihren zerschmetterten Wohnungen.

---

*) Beym Anblicke der Beute, welche einige der kühnsten Einwohner von Coundourra gemacht hatten, griff die ganze Einwohnerschaft zu den Waffen, und legte sich in einen Hinterhalt. Bald überfielen und tödteten sie etwa 20 türkische Reiter und machten große Beute an rothen Pantoffeln, Kaffee, Reis, Butter und Taback.

**) In einem Schreiben an Odysseus bewies der Türke seine Fortschritte in der Staatskunst und der Menschlichkeit durch den Ausspruch: „er sey tief überzeugt, daß es höchst nützlich sey, den armen Waisen zu verschonen.

X.

Athen, Februar 1824.

Die jetzige Stadt Athen zeichnet sich weder durch die Schönheit noch durch die Regelmäßigkeit ihrer Bauart aus: beynahe ein Drittheil ihrer Gebäude ist gegenwärtig zerstört. Viele türkische Häuser wurden von den Griechen zur Zeit der ersten Belagerung der Akropolis verbrannt: viele griechische Häuser wurden, während Omer Brioni in dem Platze lag, niedergerissen; und viele von beyden fielen durch Nässe und Vernachläßigung zusammen. Die Kirchen und Moscheen haben im diesem religiösen Krieg eben so wenig Gnade gefunden; und selbst die Asche der Todten ließ man nicht ungestört ruhen. Der geräumige türkische Gottesacker am Fuße des Areopagus, ehemals feyerlich und heilig, und jetzt mit den Bruchstücken seiner Denkmahle überdeckt, und durch den Muthwillen des Siegers entweiht, zeugt von der Wuth einer durch Blut nicht zu sättigenden Rache.

Derjenige Theil der Stadt, welcher unmittelbar unter der nördlichen oder pelasgischen Mauer der Cidatelle liegt, wo das Haus des armen Lusieri besonders sich auszeichnet, hat natürlich am meisten gelitten. Odysseus will die Wiederaufbauung desselben nicht zugeben, weil wie er sagt, das Vorhandenseyn von Gebäuden auf dieser zugänglichsten Seite der Akropolis dem

Feinde die Anlegung von Belagerungswerken erleichtern würde. *Τὸ πελασγικὸν ἀργὸν ἄμεινον* war die Antwort des pythischen Apollo; doch werden wir nicht leicht in Versuchung gerathen, gegen unsern philosophischen Neuern den Verdacht zu hegen, daß er sich von Orakelsprüchen irgend einer Gottheit leiten lasse, ob er schon mit dem heiligen Parnassus und den Höhlen des prophetischen Delphi vertraut ist.

Kaum hatten die Griechen Besitz von der Akropolis genommen, so machten sie zwei Entdeckungen, welche keinem Muselmann vorherbestimmt seyn konnten. Die eine betraf eine kleine unterirdische Kapelle unter dem rechten Flügel des Propyläums; sie war, wie es schien, lange Zeit mit Schutt überdeckt gewesen; die zweite Entdeckung betraf die berühmte Pansquelle, welche so nahe an der nordwestlichen Ecke der Citadelle fließt, daß sie sogleich mit einem Bollwerke umschlossen wurde; und da sie jetzt innerhalb der Mauern ist, so können ihre Vertheidiger fast gleichgültig gegen die Launen des Winds und der Wolken seyn. Das *Ἐρεχθῆς θάλασσα*, oder die ehemalige Quelle in den Erechtheum, ist bis jetzt noch nicht entdeckt worden; auch kann die Stelle, wo nach ihr gegraben werden müßte, nicht genau angegeben werden. Jedoch glaube ich, daß unter der ganzen Besatzung kein Mann ist, welchem ihr ehemaliges Daseyn nicht bekannt wäre. Und wahr-

scheinlich wird es den Bemühungen eines forschenden und fortschreitenden Volkes gelingen, sie in kurzem zu entdecken.

Bei so vielen schrecklichen Verheerungen gewährt es mir einen nicht geringen Trost, hinzufügen zu können, daß die Denkmäler des Alterthums sehr geringen Schaden gelitten haben. Das Parthenon, als das herrlichste, hat auch am meisten gelitten; denn die Warte des Demosthenes, welche durch den Brand des Klosters, von welchem sie einen Theil ausmachte, sehr beschädigt worden war, ist bereits durch die Sorgfalt des französischen Viceconsuls einigermaßen wieder ausgebessert worden. Aber jeder dem Parthenon zugefügte Schaden ist unersetzlich. Die Türken rissen, als sie alle ihre Kugeln verschossen hatten, einen Theil der Mauer nieder, in der Hoffnung, Blei zu finden, und sie rühmen sich, sie seyen für ihre barbarische Arbeit reichlich belohnt worden. Aber darauf beschränkt sich die ganze Beschädigung. Keine Säule wurde umgeworfen, noch irgend ein Werk der Bildhauerkunst verrückt oder beschädigt. Alle Monumente, diese 2 ausgenommen, haben durchaus nichts durch den Krieg gelitten; allein zur Zeit des Beginnens der Revolution wurde der Tempel des Theseus von einem Blitzstrahl getroffen, der aber dem Gebäude so wenig Schaden zufügte, daß wir in Versu-

chung gerathen, ihn für ein Vorzeichen der Ehre und des Sieges zu halten.

Das gegenwärtige Elend der Athener wird nur von dem der Scioten und anderer übertroffen, welche insgesammt zu Sklaven gemacht, oder aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden. Wir haben also nicht Ursache, eine Thräne über diejenigen zu vergießen, welche umgekommen sind. Dreimal ist dieses unglückliche Volk beinahe insgesammt ausgewandert, auf den unwirthbaren Felsen von Salamis Schutz vor dem Schwerte des Muselmanns suchend. Viele haben, so hat man mich versichert, damals in Höhlen gewohnt, und viele in elenden Hütten, welche ihre eigenen schwachen Hände an den Bergseiten erbauten; viele auch wurden ein Opfer der schlechten Witterung, so wie der Krankheiten, welche sie sich durch ihre ekeln und ungesunden Wohnungen zugezogen hatten, und viele starben den Hunger- und Elendtod.

Nach dem Rückzuge der Türken kehrten die, welche noch am Leben waren, in ihre Heimath zurück? Aber in was für eine Heimath kehrten sie zurück? In ein Land der Verheerung und der Hungersnoth; und in der That, man weiß, daß zur Zeit der ersten Rückkehr nach Attika, nach dem Abzug des Omer-Brioni, mehrere Personen eine Zeitlang durch Gras ihr Leben fristeten, bis eine Quantität Korn aus Syra oder Hydra im Piräus ankam.

Einer sonderbaren Veränderung des Natio-

nalcharakters zufolge, ist das neuere Athen unter allen Städten Griechenlands diejenige, welche die geringste Seemacht hat. In der That, sie besitzt kein einziges Schiff; und kein athenienſischer Seemann findet sich, um den Manen des Themistokles an dessen Grabe zu huldigen. Der Handel von Attika ist daher ganz in den Händen der Fremden, und die Mittel der Eingebornen reichen nicht einmal für ihre eigenen Bedürfnisse hin. Es ist möglich, daß dieser Umstand zur Vergrößerung ihrer Leiden beigetragen hat.

Zu Ende des Jahres 1821 richtete ein schreckliches epidemisches Fieber große Verheerungen in allen Theilen Griechenlands, und besonders in Attika, an. Es zeigte sich zuerst in Tripolizza, bald nach dem dortigen Blutbade, und richte so das Schicksal jener Unglücklichen, deren unbeerdigte Leiber auf allen Straßen der Fäulniß preisgegeben worden waren. Aber Attika hatte damals eine solche Züchtigung noch nicht verdient. Noch frei von Schuld, war dieses Land nur durch sein Mißgeschick und sein Elend ausgezeichnet.

Es muß hier jedoch noch bemerkt werden, daß diese Provinz, so wie jede andere, der stupiden Verkehrtheit des Feindes einigermaßen verpflichtet ist. Wird man mir wohl glauben, wenn ich sage, daß die Türken ihre jährlichen Einfälle nicht eher beginnen, als bis die Ein-

wohner ihr Korn in Sicherheit gebracht haben, und daß sie stets abziehen, ehe die Olivenernte begonnen hat, gleich als ob sie die Absicht hätten, ihren Rebellen so wenig Schaden, als möglich, zuzufügen. Allein diese unabsichtliche Nachsicht hat Attika eben keinen gar großen Nutzen gebracht, weil dieses Land beinahe nicht einmal so viel Korn erzeugt, als zur Ernährung seiner Bewohner nöthig ist, und weil die Olivenernte seit 3 Jahren ungewöhnlich schlecht ausgefallen ist.

Auf meinen täglichen Spazierritten auf den Bergen und in den Dörfern umher (bei welchen ich, obgleich unbewaffnet und allein, unter der energischen Regierung des Odysseus keine Gefahr laufe) bemerke ich fast nichts als Elend und Armuth. Die Dörfer sind halb verbrannt und verlassen, die Bauern gefällig, aber argwöhnisch; die Klöster verlassen oder verwüstet, und ihre breiten massiven Thore von Kugeln durchlöchert; während man hie undda menschliches Gebein in der melancholischen Einöde bleichen sieht. Indessen sieht man nirgends Spuren von Niedergeschlagenheit oder Sorglosigkeit. Ein großer Theil des Bodens ist angebaut, und es wird gesät, ob man schon nicht weiß, wer ärndten wird; auch die Olivenbäume und die Weinberge werden beinahe so sorgfältig gepflegt, als zur Zeit des tiefsten Friedens immer nur geschehen könnte.

In der Stadt bietet der Bazar eine ein

nalcharakters zufolge, ist das neuere Athen unter allen Städten Griechenlands diejenige, welche die geringste Seemacht hat. In der That, sie besitzt kein einziges Schiff; und kein athenienſischer Seemann findet sich, um den Manen des Themistokles an dessen Grabe zu huldigen. Der Handel von Attika ist daher ganz in den Händen der Fremden, und die Mittel der Eingebornen reichen nicht einmal für ihre eigenen Bedürfnisse hin. Es ist möglich, daß dieser Umstand zur Vergrößerung ihrer Leiden beigetragen hat.

Zu Ende des Jahres 1821 richtete ein schreckliches epidemisches Fieber große Verheerungen in allen Theilen Griechenlands, und besonders in Attika, an. Es zeigte sich zuerst in Tripolizza, bald nach dem dortigen Blutbade, und richte so das Schicksal jener Unglücklichen, deren unbeerdigte Leiber auf allen Straßen der Fäulniß preisgegeben worden waren. Aber Attika hatte damals eine solche Züchtigung noch nicht verdient. Noch frei von Schuld, war dieses Land nur durch sein Mißgeschick und sein Elend ausgezeichnet.

Es muß hier jedoch noch bemerkt werden, daß diese Provinz, so wie jede andere, der stupiden Verkehrtheit des Feindes einigermaßen verpflichtet ist. Wird man mir wohl glauben, wenn ich sage, daß die Türken ihre jährlichen Einfälle nicht eher beginnen, als bis die Ein-

wohner ihr Korn in Sicherheit gebracht haben, und daß sie stets abziehen, ehe die Olivenernte begonnen hat, gleich als ob sie die Absicht hätten, ihren Rebellen so wenig Schaden, als möglich, zuzufügen. Allein diese unabsichtliche Nachsicht hat Attika eben keinen gar großen Nutzen gebracht, weil dieses Land beinahe nicht einmal so viel Korn erzeugt, als zur Ernährung seiner Bewohner nöthig ist, und weil die Olivenernte seit 3 Jahren ungewöhnlich schlecht ausgefallen ist.

Auf meinen täglichen Spazierritten auf den Bergen und in den Dörfern umher (bei welchen ich, obgleich unbewaffnet und allein, unter der energischen Regierung des Odysseus keine Gefahr laufe) bemerke ich fast nichts als Elend und Armuth. Die Dörfer sind halb verbrannt und verlassen, die Bauern gefällig, aber argwöhnisch; die Klöster verlassen oder verwüstet, und ihre breiten massiven Thore von Kugeln durchlöchert; während man hie undda menschliches Gebein in der melancholischen Einöde bleichen sieht. Indessen sieht man nirgends Spuren von Niedergeschlagenheit oder Sorglosigkeit. Ein großer Theil des Bodens ist angebaut, und es wird gesät, ob man schon nicht weiß, wer ärndten wird; auch die Olivenbäume und die Weinberge werden beinahe so sorgfältig gepflegt, als zur Zeit des tiefsten Friedens immer nur geschehen könnte.

In der Stadt bietet der Bazar eine ein

wenig belebte Scene dar; und nichts zeugt hier von Entvölkerung, was hauptsächlich dem großen Zusammenflusse von Geflüchteten aus Theben und Livadien zuzuschreiben ist. Ja es äußert sich hier sogar bei manchen Gelegenheiten ein Trieb zur Freude; ächte, angeborne Heiterkeit will mannichmal trotz der Umstände freien Lauf haben, und die Mädchen von Athen wollen, im Angesichte des Elends selbst, ihren Romaic tanzen; allein was man schwerlich glauben wird, ist, daß das Carneval in diesem Augenblicke mit großem Geräusch und großer Festlichkeit gefeiert wird. Betrunkene, Possenreißer, Harlekins und vermummte Spaßmacher paradiren laut lärmend auf den Straßen, während Gourras mürrische Albanier *), finsteren Blicks, an dem Festungsthore Wache halten, und die Türken, so wie die Pest aus Negroponte und Carysto her im Anzuge sind.

Jedoch ist dieses Delirium, man muß es gestehen, keineswegs allgemein; viele der Einwohner sind viel zu tief in Jammer und Elend versunken, als daß sie auf den Ruf der Freude hören könnten. Die blassen und zitternden Gestalten der Weiber, welche gleich Gespenstern an

*) Beynahe die Hälfte des Heeres des Odysseus besteht aus Fremden und zwar meistens aus albanischen. Diese sind augenscheinlich roher, und in ihren Sitten weit uncivilisirter, als die gebornen Griechen.

den Mauern ihrer einstürzenden Wohnungen stehen; die halbnackten und hungernden Kinder, die an ihren Brüsten liegen; die Gesichter der Schönheit, die, in die tiefste Melancholie getaucht, schüchtern sich an den Thüren und Fenstern, nicht ihrer Häuser, sondern ihrer Gefängnisse zeigen — solche Gegenstände sind zahlreich, und erzeugen eine so schmerzliche Sympathie, daß uns die Betrachtung der Fortschritte der Revolution wenig Vergnügen macht; und die Stadt Athen, obschon emporgerichtet durch den Stolz auf ihre Unabhängigkeit, bietet ein trauriges, und betrübendes Schauspiel dar.

London, November, 1824.

In verschiedenen Theilen Griechenlands, besonders aber in Athen, hatte ich häufig Gelegenheit, zu bedauern, daß die beträchtlichen, in Europa zum Besten der Griechen gesammelten, Summen nicht sowohl auf wohlthätige, als auf politische Zwecke verwendet werden, — daß das Geld, welches man an unzeitige und schlecht geleitete Unternehmungen zur Verbreitung von Bildung und Civilisation verschwendet hat, nicht vielmehr auf die Unterstützung der vielen Unglücklichen, welche in diesem barbarischen Kampfe alles verloren haben, verwendet worden ist. Ich hoffte damals, daß eine bloße schriftliche Angabe der Zahl und der Lage der Unglücklichen das Mitleid meiner Landsleute anregen, und

sie bewegen würde, auch auf Griechen jene Mildthätigkeit auszudehnen, welche sie gegen Türken und Araber gezeigt haben. Allein diese Hoffnung ist jetzt gänzlich verschwunden; ich bemerke allenthalben eine so schlaffe Gleichgültigkeit gegen die Sache und den Namen Griechenlands und der Griechen, daß ich keinen Versuch mehr machen werde, eine Sympathie wieder zu erregen, welche für immer erloschen zu seyn scheint.

Ich ließ die Erzbischöffe und Bischöffe bitten, Verzeichnisse von den dürftigsten athenienssischen, sciotischen, aivaliotischen, thebanischen, livadischen u. and. Familien, welche auf den Inseln heimathlos und verlassen umherirren, zu machen und sie mir zuzuschicken. Da sie noch nicht fertig waren, als ich Athen verließ, so hatte Herr Gropius *) die Güte, dafür zu sorgen und

*) Der Oberst Stanhope stellt Herrn Gropius, auf die Autorität des Theodors Negris sich gründend, als einen Agenten der heiligen Allianz dar. Daß ein österreichischer Consul seine Pflichten gegen die österreichische Regierung lieber zu erfüllen fortfahren, als sein Consulat verwirken will, ist eben nicht auffallender, als daß ein brittischer Offizier dem Befehle, in sein Vaterland zurückzukehren, lieber Folge leisten, als seine Stelle verlieren will. Ich wünschte, die Philhelleniſten kämen meiner schwachen Einsicht zu Hülfe, und erklärten mir, wie die Empörung der Griechen Herrn Gropius von der Pflicht, mit seinem Gesandten zu korrespondiren, frei gesprochen haben kann.

sie mir zuzuschicken. Hr. Gropius ist, wie es scheint, bei der Verfolgung unseres Planes auf den gewöhnlichen Argwohn, und die gewöhnliche Eifersucht gestoßen, und hat mit allen jenen kleinen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, welche die Griechen stets den Wohlthaten entgegensetzen, welche man ihnen erweisen will.

„Vous, Monsieur, (sagt er) vous étiez Anglois, sans être Phil-Hellène déclaré, — moi j'étois Consul, et, ce qui pis est, Consul d'Autriche! Pour vaincre une si extrême prudence, il falloit montrer de l'indifférence, et ne la combattre qu'avec les armes du ridicule. Ce moyen me réussit, et je vins enfin à bout de persuader ces Messieurs, qu'il n'y avoit point de serpent de caché sous l'herbe," u. s. w.

Die Papiere, welche mir überschickt worden sind, enthalten sehr ins einzeln gehende Verzeichnisse von solchen, welche durch den Krieg in Jammer und Elend gestürzt worden

---

Sollte jedoch Hr. Negris versichern wollen, Hr. Gropius habe je den Auftrag gehabt, der griechischen Regierung im Namen der heiligen Allianz einen förmlichen Vorschlag zu machen, so übernehme ich es, zu behaupten, daß er durchaus falsch unterrichtet ist. Der Zweck seines Besuchs in Smyrna (wie Hr. Negris wohl weiß) stand in Verbindung mit der Befreiung jener unglücklichen Gefangenen, welche er dem Schwerdte der Athener entrissen hatte.

sind, *) und sich in Athen, Salamis, Aegina, Syra, Miconi und Tenos aufhalten; denn an diesen Orten sind die Geflüchteten am zahlreichsten und hülflosesten. Viele andere sind nach Morea geflohen; aber Morea ist im Stande, eine weit zahlreichere Bevölkerung zu ernähren, als seine gegenwärtige ist. Die Verzeichnisse führen die Unterschriften der Häupter der Kirche an den verschiedenen Orten.

Ich will, so kurz als möglich, den Inhalt eines jeden dieser Verzeichnisse angeben; denn sie drücken genauer und vollkommener, als alle Beredtsamkeit, den Umfang des Elends aus, welches der Krieg auf dieses unglückliche Land gewälzt hat.

Die Zahl der in Athen sich aufhaltenden Leidenden beläuft sich auf 3783, von denen 2628 aus Attika gebürtig, die Uebrigen Geflüchtete sind. Unter dieser Zahl befinden sich blos 433 Männer; so daß sich in dieser Stadt 3350 Weiber und Kinder in einem Zustande befinden, welcher an gänzlichen Mangel gränzt. Die ganze Einwohnerschaft beläuft sich, der wahrscheinlichsten Berechnung zufolge, auf 13,000 Seelen.

Das Verzeichniß aus Salamis ist noch weit niederschlagender. Auf diesem Felsen wohnen

*) *Τῶν ἐν πενία καὶ καταστροφῇ ἐυρισκομένων ἐξαιτίας τοῦ πολέμου.*

11,477 Seelen, welche die Kriegsumstände ins Unglück gestürzt haben, und unter diesen sind nur 192 Eingeborne. Den größten Theil derselben machen Flüchtlinge aus Böotien aus. 1369 derselben halten sich in der Stadt, und 7460 im Lande Theben auf; beinahe ein Vier-Fünftheil besteht aus Weibern und Kindern, und doch beläuft sich die ächte Bevölkerung nicht viel über 3000 Seelen. Von den Uebrigen sind 2314 aus Livadien, und einige wenige aus Negroponte und Aivali. Erinnern wir uns noch dazu, daß, während der Periode der jährlichen Einfälle der Türken, beinahe die ganze Bevölkerung Attikas zu dieser Zahl gekommen ist, und daß Salamis ein kleines, felsiges und unfruchtbares Inselchen ist, das eben so wenig mit Wohnungen als mit Lebensmitteln für diese hüflose Menge versehen ist, so müssen wir über die Scenen trauern, welche hier vorgehen, und seufzen über das Schicksal einer Insel, welche unsere historischen Erinnerungen so freundlich anspricht, und die ihren alten Namen nur angenommen hat, um das Grab Griechenlands zu werden.

Auf der benachbarten Insel Aegina befinden sich 1192 Flüchtlinge aus Scio, Aivali und Livadien; ein Drittheil derselben besteht aus Männern; — auf Miconi befinden sich 624, hauptsächlich Scioten und Mosconesier; in Syra 741, worunter 15 aus Creta. Während meines Aufenthalts auf dieser Insel hatte ich öfters

Gelegenheit zu bemerken, in was für einem jammervollen Zustande sie lebten. Das Verzeichniß aus Tenos ist beträchtlicher; auf 3034 beläuft sich die Zahl der Fremden, welche hier beherbergt werden; eine Zahl, welche vielleicht den vierten Theil der ganzen Bevölkerung ausmacht.

Es ergiebt sich also hieraus, daß sich an diesen 6 Orten, nach deren Zustand ich mich erkundigt habe, allein schon 20,851 Personen aufhalten, welche durch die Revolution in das äusserste Elend gestürzt worden sind, — daß sie der Mehrzahl nach heimathlose Geflüchtete sind, welche ihre ganze Habe verloren haben; — und daß ungefähr ein Vier-Fünftheil der Gesammtzahl aus Weibern und Kindern besteht.

Diesem Verzeichnisse habe ich kein Wort beizufügen; denn wo solche Thatsachen nicht zum Mitleid anregen können, da vermögen es Worte noch viel weniger. Aber sollte noch ein Zusatz von Unglück zur Vollendung des traurigen Gemäldes erfordert werden, so könnte ich sagen, daß ein solcher in einer furchtbaren Gestalt hinzugekommen ist. Seit der Abfassung dieser melancholischen Verzeichnisse, welche ich bekannt mache, ist die Pest nach Attika gekommen, und hat, wie gewöhnlich, furchtbare Verheerungen angerichtet. Die Wuth der erst kürzlich in Negroponte erschienenen Janitscharen hat beinahe die ganze Bevölkerung einer Insel, welche an der Empörung fast gar keinen Antheil hatte, ver-

Kleben, und die Einnahme von Psara durch den Capudan-Pascha hat alle, welche den Untergang ihres Landes überlebten, heimathlos gemacht.

XI.

Hydra, März, 1824.

Auf einem Felsen, der so dürr und unfruchtbar ist, daß ich, in der gegenwärtigen Jahreszeit sogar, auf der ganzen Oberfläche desselben keinen einzigen grünen Fleck entdecken kann, erhebt sich in blendender Weiße und Schönheit diese höchst interessante Stadt. „Was für einen Ort habt Ihr gewählt!“ — (sagte ich zu Tombazi, dem vorigen Admirale der griechischen Flotte) — „Was für einen Fleck habt Ihr Euch zu Eurem Wohnsitze gewählt!“ Die Freiheit hat den Ort gewählt, nicht wir,“ — war des Patrioten augenblickliche Antwort, und möchte die Freiheit einen Wohnort, der ihrer so würdig ist, lange beschützen und erhalten!

Der Hafen, um den herum die Stadt theatralisch emporragt, ist weder geräumig noch sicher. Er ist eine tiefe Bucht, liegt auf der westlichen Seite der Insel, ist nur gegen Westen offen, und seine einzige Schutzwehr auf dieser Seite die gegenüberliegende Küste von Morea; die Entfernung zwischen beiden mag ungefähr

4 — 5 englische Meilen betragen. Gegen einen Feind ist der Eingang durch 2 oder 3 gut angelegte Batterien vertheidigt, welche gegenwärtig in einem sehr guten Zustande sind; aber die hier auf die Laffette gelegten Kanonen sind weder ihrer Zahl, noch ihres Calibers wegen, furchtbar; und es ist auch keine Kette da, um die Einführung von Brandern durch einen Feind zu verhindern, welcher den Muth genug hätte, sie zu gebrauchen. Die Hydrioten kennen ihre Mängel so gut, als ihre europäischen Rathgeber; aber sie entschuldigen ihre Unvorsichtigkeit mit der sich immer mehr bei ihnen festsetzenden Verachtung gegen die Stupidität eines Feindes, den sie für unveränderlich halten.

Ueberdieß befinden sich zwei andere Häfen auf derselben Seite der Insel. Der eine liegt nördlich, der andere westlich von der Stadt. In diesen Häfen liegen die meisten Kriegsschiffe den Winter über; und die übrigen haben auf der benachbarten, und von Hydra abhängigen, Insel Poros einen sichern Ankerplatz. Diese 3 Häfen sollen alle den übertreffen, an welchem die Stadt liegt; in jedem Falle aber ergänzen sie reichlich seine Mängel.

Die Stadt, so wie der Reichthum, welcher sie geschaffen hat, zählt erst 30 Jahre seit ihrer Entstehung. Sie steigt vom Strande des Meeres bis zu den Spitzen der sie umgebenden Felsen, mit großer Kühnheit und großem Glanze

empor. Sie ist aus Stein gebaut, und viele der vorzüglichsten Häuser zeugen von einem Geschmacke, welcher dem besten Baumeister in den Hauptstädten Europas nicht zur Unehre gereichen würde; man kann noch hinfügen, daß in einigen derselben große Pracht und große Eleganz herrscht. Die Straßen sind eng und unregelmäßig, was theils der Beschaffenheit des Bodens, theils dem Orientalismus zuzuschreiben ist. Als eine Folge des letztern kann man auch die Unreinigkeit betrachten, welche einige derselben, obwohl in einem weit geringeren Grade, als dieß gewöhnlich im Osten der Fall ist, entstellt.

Alle ihre Lebensmittel erhalten die Hydrioter entweder von den andern Inseln, oder von dem gegenüber liegenden Festlande, und eine große Menge kleinerer Fahrzeuge ist stets mit Herbeischaffung derselben beschäftigt. Ist es nicht auffallend, daß die türkische Flotte noch nie den Versuch gemacht hat, einen so volkreichen Platz zu blockiren, der alle seine Lebensbedürfnisse über die See her erhält? Allein das Wagniß wäre zu groß gewesen; in einer so schmalen Meerenge, wie die ist, welche Hydra von Morea trennt, würden die unheilvollen Brander, die großen Popanze der ottomannischen Seemacht, zu oft Gelegenheit zum Agiren gefunden haben.

Die Bevölkerung von Hydra wird, und vielleicht mit Recht, auf 40,000 Seelen angegeben. Sie besteht ausschließlich aus Albaniern,

und obschon Morea in der Nähe liegt, so halten sich doch nicht 12 griechische Familien auf dieser Insel auf; ich nehme einige sciotische und aivaliotische Flüchtlinge aus, welche, im Vorbeigehen gesagt, die einzigen Bettler auf der ganzen Insel sind.

Unter sich sprechen die Hydrioten albanisch; die Männer können im allgemeinen griechisch sprechen, aber unter den Weibern und Töchtern dieser Hellenen (denn auch sie legen sich zuweilen den Wiedergeburts-Namen bei) giebt es viele, welche der Sprache Griechenlands ganz fremd sind.

Die große Ursache, warum sich so wenige Fremde auf diesem Handelsplatze aufhalten, besteht in der ungemeinen Abneigung oder Eifersucht der Eingebornen gegen alle fremden Nationen ohne Ausnahme. Es ist dieß kein albanisches Mißfallen an dem, was griechisch ist; ich wüßte nicht, daß ein solches Vorurtheil unter den Albaniern herrschte. Es ist ein rein hydriotischer Charakterzug, der sich gegen jedermann fast auf gleiche Weise äussert. Und in der That, wenn es je ein Volk giebt, das die Hydrioten als ein solches hassen, so ist dieß ihr Bruder- und Nachbarvolk — die Spezzioten und Cremidioten.

Andererseits habe ich auch nie bemerkt, daß die Griechen ein allgemeines Vorurtheil gegen den albanischen Charakter nähren. Wirklich ha-

ben einige Söldlinge dieser Nation, so lange sie bei den Griechen in Dienst standen, das Landvolk, wahrscheinlich in Verbindung mit den eingebarnen Soldaten, auf welche alsdann natürlich der ganze Haß fiel, geplündert; aber auch diß gilt hauptsächlich nur von denen, welche an den Küsten des adriatischen Meeres ihre Heimath haben. Ich kann keine solche Antipathie gegen die in Griechenland befindlichen Familien oder Dörfer wahrnehmen. Ein Albanier befehligte die griechische Flotte im ersten Jahre des Unabhängigkeitkampfes, und sein Nachfolger war ebenfalls ein Albanier. Dem Bruder des vorigen Admirals vertrauten die Einwohner von Creta freiwillig die Regierung ihrer Insel an; und die zwei Männer, welche an der Spitze der gegenwärtigen Regierung in Morea stehen, sind Albanier *).

Und doch scheint der Charakter dieser beiden Völker in manchen Punkten wesentlich von einander verschieden zu seyn; wenigstens so weit mich ein sehr kurzer Verkehr mit den Hydrioten und Psarianern, welche vielleicht die besten Mu-

*) Es ist bemerkenswerth, daß seit der unglücklichen Zerstörung von Psara durch den Capu an Pascha die ganze Flotte, welche fälschlicherweise die griechische genannt wird, und auf der die besten Hoffnungen Griechenlands beruhen, den Albaniern gehört.

ster des Charackters beider Völker sind, in den Stand sezt, hierüber zu beurtheilen. Lebhaftigkeit, Leichtigkeit und Eitelkeit gefallen und ergötzen uns an dem letztern und stechen sehr gegen die Gesetzheit, den Stolz, fast möchte ich sagen die Insolenz des Letztern ab. Der Grieche hat mehr Witz, Gewandtheit und Freisinn; aber in Hinsicht des Verstandes und der Beurtheilungskraft gebührt dem Albanier der Vorzug, und wenn der eine mehr glänzt, so zeichnet sich vielleicht der andere *) durch größere Ehrlichkeit aus.

Auch in der Natur ihrer Fehler herrscht eine ebenso große Verschiedenheit; die Fehler der Griechen haben einen leichtern, weniger entschiedenern Charakter: sie sind mehr zur Veränderlichkeit, zum Chikaniren und zur Schelmerei geneigt, weniger zur frechen, unverholenen Schurkerei.

Mögen jedoch solche Verschiedenheiten in ihrem Charakter statt haben, oder nicht, immerhin

*) Diese flüchtige Skizze soll durchaus keine vollkommene Vergleichung zwischen diesen ausgezeichneten Inselbewohnern seyn; sie möchte vielleicht auch als zu parteisch gegen die Hydrioten erscheinen; ich füge daher noch hinzu, daß einige der kühnsten und glücklichsten Thaten, welche der Revolution Ehre gemacht haben, von den Psarianern vollführt worden sind.

bleibt es wahr, daß in ihren Sitten und in ihrem Benehmen ein großer Unterschied sichtbar ist, und zwar zu Gunsten der Griechen, deren natürliche und oft gekünstelte Höflichkeit sehr gegen die mürrische und abstoßende Zurückhaltung der Albanier absticht.

Nirgends zeigt sich hier die geringste Spur von Noth, oder Armuth; auch herrscht hier nicht jene lebendige Regsamkeit, und jenes geräuschvolle Getriebe, welches gewöhnlich eine Folge der Industrie und des Handels zu seyn pflegt, und noch viel weniger hat die Stadt ein kriegerisches Aussehen. Die Leute schwatzen hier friedlich auf den Bazarn, und essen zu ihrem Caffiar das weißeste Brod von der Welt, — ein Herrenvolk, welches sich der vereinten Segnungen des Reichthums und der Ruhe erfreut!

In der That das Volk von Hydra hat bis jetzt noch nichts von den gewöhnlichen Kriegs-Drangsalen erfahren. Die Matrosen sind zu verschiedenen Zeiten großentheils in Diensten gestanden, und ungeheuer bezahlt worden. Sie haben die Beute verschiedener Prisen von großem Werthe getheilt, und ich glaube fest, daß in allen jenen blutigen Siegen, welche sie über die Türken seit dem Beginnen der Revolution errungen haben sollen, nicht 20 Hydrioten umgekommen sind.

Die Regierung ist sechs Primaten übertragen, welche in der Ausübung ihrer Pflicht

durch die Autorität der andern Handelsleute unterſtützt werden; allein ihr vereinigtes Gewicht vermag, da es ihr an aller phyſiſcher Unterſtüzzung gebricht, gegen die Gewalt der zum Aufruhre geneigten Matroſen, deren Zahl ſich ungefähr auf 5 — 6000 belaufen mag, und die bei vorkommender Gelegenheit zu jeder Extremität zu ſchreiten gewohnt ſind, nicht Stand zu halten. Dadurch wurde auch Hydra zuerſt in die Revolution verwickelt. Unmittelbar nach dem erſten Ausbruch derſelben in Patras verkündete die Inſel ihre Unabhängigkeit, das Beiſpiel Spezzias wurde bald von Pſara befolgt; aber die Primaten von Hydra ſchwankten noch; ſie waren weit reicher, als ihre Nachbarn und wagten weit mehr durch einen Wurf, welcher alles aufs Spiel ſetzte. Alle Matroſen hingegen welche ſeit dem Oktober des vorigen Jahrs, als Conduriotti und die andern Kaufleute ihre Schiffe heimriefen, unbeſchäftigt waren, mußten natürlich günſtiger für die Inſurrektion geſtimmt ſeyn, welche ihnen eine neue Sphäre der Thätigkeit zu eröffnen, und reichlichen Gewinn zu verſprechen ſchien. Freiheit und Religion waren die großen Worte, von denen ihre Lippen überſtrömten, und als die Kaufleute noch ferner zauderten, ſo ſuchten ſie auf dem Wege der Gewalt ihnen die Unabhängigkeit zu erzwingen. Die Wohlthat, welche ſie ſo denſelben erwieſen (obſchon ſie mit Undank aufgenommen wurde,) war ohne Zweifel ſchätzbar und weſentlich, und

als eine kleine Gegengabe, nöthigten sie sie, augenblicklich ein Geschenk von 150,000 *) Dollars unter ihre Befreier zu vertheilen. Diß war der Horizont, an welchem die herrliche Sonne der Freiheit zuerst über Hydra aufgieng.

Es ist hier der Ort, zu bemerken, daß, wenn manchmal der nahe und persönliche Anblick der belebtesten Revolutionsscenen hohen Genuß gewährt, man auch gestehen muß, daß das Schauspiel nicht selten alle diejenigen zur Traurigkeit stimmt, welche von der menschlichen Natur eine günstige Meinung zu hegen gewohnt sind. Wenn wir das Werk in der Ferne betrachten, so bemerken wir nicht, wie manche niedrige Gefühle, wie manche niedrige Handlungen, wie viel Eifersucht, Eigennutz, Habgier, Betrug und Ungerechtigkeit sich unter seinen Bestandtheilen finden. An dem ferne liegenden Gebäude sehen wir nichts als Majestät, bis wir ihm näher kommen und seine gemeinen Materialien, so wie die ungestalteten und schlecht zusammengefügten Massen, aus welchem es erbaut ist, genauer und im Einzelnen untersuchen.

Ich will diese Bemerkung nicht eigens auf die griechische Revolution angewendet haben; sie

*) Die Gesammtzahl des Pöbels belief sich ungefähr auf 5000. Von der Summe, welche sie sich erzwangen, kamen 50 Beschleeks, oder 250 Piaster auf den Mann. 7 — 8 Piaster galten damals einen Dollar.

gehört ohne Zweifel zu den glänzendsten Unternehmungen, welche die Geschichte je geheiligt hat; nur hat man über ihrer Größe und über ihrem Glücke ihre häßlichen Seiten vergessen.

An der Spitze des so eben erwähnten revolutionären Aufstands stand ein gewisser Capitän Antonio, welcher in Hydra eben in keinem großen Ansehen stand. Es ist leicht zu glauben, daß die Primaten nicht gar geneigt waren, ihm zu verzeihen; allein es stand, selbst nachdem der Tumult gestillt war, nicht in ihrer Macht, ihn öffentlich oder auf dem Schauplatze seines Verbrechens zu bestrafen; jedoch wirkten sie, unter gewissen Vorwänden, seine Entfernung nach Morea aus, wo er durch die Hand gedungener Meuchelmörder fiel.

Ein noch auffallenderer Beweis von der Schwäche der hydriotischen Regierung ist der Umstand, daß sie eine Gesellschaft allgemein bekannter Meuchelmörder von Profession duldet, welche im Schooße der Stadt in anscheinender Sicherheit wohnen. Ihre Zahl mag sich ungefähr auf 10 — 12 belaufen, und man hat mich versichert, die Regierung seye nicht im Stande, sie aus dem Wege zu schaffen. Allein zum Glücke können wir versichern, daß sie nicht gar viel Unheil anrichten, weil die überlebenden Verwandten, welche der beständigen Wechselheirathen der Hydrioten wegen stets zahlreich zu seyn pflegen, nicht zaudern, den Mord ihrer Freunde zu

rächen, so daß auf diese Art der Mörder sehr selten der verdienten Strafe entkommt. Wie dem auch seyn mag, immer ist es schwer, nicht auf den Verdacht zu kommen, daß diese Mörder wirklich die Werkzeuge der Regierung sind, die aus Mangel an einer öffentlichen und gesezmäßigen vollziehenden Gewalt sich gezwungen sieht, zu diesem verächtlichsten aller Hilfsmittel ihre Zuflucht zu nehmen. Wenigstens kann man nicht recht begreifen, wie eine Gesellschaft handwerksmäßiger Mörder in einem Lande, welches eine Regierung hat, ohne den Willen derselben bestehen kann; und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß keine Regierung sie dulden wird, falls sie nicht die Absicht hat, sich ihrer gelegenheitlich zu bedienen.

Als Menschen und als Kaufleute stehen die Primaten in Hydra in großer Achtung, und zwar mit Recht. Ich habe während meines kurzen Verkehrs mit ihnen nichts von jener Ungastfreundlichkeit bemerkt, die man ihnen hie und da schon zum Vorwurf gemacht hat. Auch war ich so glücklich, jeder Beleidigung von Seiten der niederen Klassen zu entgehen. Der Pöbel in Hydra ist bekanntlich zügellos und störrig. Jedoch thun die Griechen bei all ihrer National-Eitelkeit einander oft großes Unrecht. In diesem sonderbaren Lande heißt jedem nur sein eigene Stadt, sein eigener Berg oder sein eigener Felsen Vaterland, und auf diese beschränkt sich

meistens sein Patriotismus; ja er scheint sogar alles zu verabscheuen, was über sie hinausgeht. Die Inselbewohner verunglimpfen die Moraiten, und die Moraiten die Inselbewohner, während manche Distrikte und viele Inseln im aegeischen Meere wieder gegeneinander selbst feindselige Gesinnungen nähren.

Einige Kaufleute sollen ungeachtet der Opfer, welche die Revolution ihnen abgedrungen hat, noch beträchtliche Kapitäler besitzen, ob ich schon nicht mit Gewißheit erfahren kann, wie hoch sie sich belaufen, wo sie angelegt sind, oder zu was sie in diesem Augenblicke gebraucht werden.

Lazzari Conduriotti, ein Mann von hohem und untadelhaftem Charakter, spielt die erste Rolle auf der Insel. Es ist ein Unglück für Griechenland, daß er bis jetzt noch keinen Antheil an der Führung der öffentlichen Geschäfte genommen hat. Die Vereinigung einiger Männer seiner Art würde der Central-Regierung eine Stetigkeit geben, welche sie schwerlich auf irgend eine andere Art erhalten wird. Aber sein Aufenthalt auf seiner Geburtsinsel ist zur Leitung ihrer Angelegenheiten unumgänglich nothwendig. Ich glaube, daß man aus demselben Grunde in vielen andern Gegenden Griechenlands nicht immer den geschicktesten Bürger zum Repräsentanten gewählt hat. In dem gegenwärtigen ungeordneten Zustande des Landes ist jede kleine Local-Regierung so schwach und wankend, daß sie

zu ihrer eigenen unmittelbaren Aufrechterhaltung, der Gegenwart aller derer bedarf, welche in einem großen Local-Ansehen stehen. Doch wir wollen glauben, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo solche Männer aus ihrer gegenwärtigen Dunkelheit hervortreten, und ihre Weisheit und Rechtschaffenheit auf einem Felde anwenden werden, auf welchem bisher diese beiden Eigenschaften eine seltene Erscheinung waren. Jedoch aber findet sich für die Abwesenheit des Lazzari Conduriotti von dieser weiten Rennbahn ein reichlicher Ersatz in den Bemühungen seines Bruders, welcher erst kürzlich an die Spitze des vollziehenden Körpers gestellt worden ist.

Es thut mir leid, glauben zu müssen, daß die Vortheile der Erziehung auf Hydra noch nicht gehörig gewürdigt werden. Aus den höheren Klassen werden zwar einige junge Leute nach Italien geschickt, um da zu studiren, und viele andere, welche durch Handels-Spekulationen veranlaßt geworden seyn mochten, sich einige Zeitlang in civilisirteren Ländern aufzuhalten, haben diese Gelegenheit, sich zu unterrichten und zu bilden, nicht unbenutzt vorübergehen lassen; allein die Bildung der niederen Stände wird gänzlich vernachlässigt, und diesem Umstande hauptsächlich muß vielleicht der sie charakterisirende, selbstsüchtige und illiberale Geist, ihre Neigung zum Aufruhr und zur Unordnung, so wie der unverständige Stolz und der Uebermuth,

welchen sie in ihrem Betragen zeigen, und der der gewöhnliche Gefährte der Unwissenheit ist, zugeschrieben werden.

In einigen Tagen soll hier auch eine Zeitung, der Gesetzesfreund genannt, unter der Leitung der Primaten und der ersten Handelsleute erscheinen. Man bezweckt dadurch die Verbreitung einiger politischen Kenntnisse. Seinem Prospectus nach zu urtheilen, wird er wohl ein gutes constitutionnelles Blatt und ein unversöhnlicher Feind der militärischen Gewalt, so wie des Despotismus der Capitani werden.

Fürst Maurocordato suchte nach seiner gewaltsamen Vertreibung aus Morea durch Colocotroni in Hydra einen Zufluchtsort, und hielt sich so lange hier auf, bis er im Dezember des v. J. nach Missolunghi absegelte. Jedermann spricht gut von ihm, und einige behaupten sogar, er sey die einzige Hoffnung Griechenlands. Es ist nur zu wahr, daß in Betreff der Organisation und Befestigung Griechenlands alle unsere Hoffnungen hauptsächlich auf ihm beruhen.

XII.

Hydra, März, 1824.

Ich werde jetzt Einiges über die berühmte griechische Seemacht mittheilen, deren wahre und eingebildete Thaten uns alle seit 2 — 3 Jahren

mit so großer Bewunderung erfüllt haben. Ich behandle diesen Gegenstand um so lieber, als die Flotte bei weitem den achtbarsten Theil der Macht der Insurgenten bildet, und bisher keinen Antheil an jenen Handlungen gehabt hat, welche die Revolution am meisten befleckt haben.

Jedermann kennt die Ursachen, denen die Flotte ihr Daseyn zu danken hat; und eben so allgemein bekannt ist es, daß die Schiffe ohne Ausnahme das Privat-Eigenthum der verschiedenen Kaufleute der 3 Inseln sind; im ganzen Archipelagus ist kein einziges Schiff, welches der Regierung gehört. Ich habe die wahre Natur dieses sonderbaren Kampfes zu gut kennen gelernt, als daß ich noch in Enthusiasmus darüber gerathen könnte; aber wenn ich mir die schwimmenden Massen, welche ich erst kürzlich in Constantinopel und den Dardanellen verlassen habe, ins Gedächtniß rufe, wenn ich mich an die Größe und die Hülfsquellen des türkischen Reichs, dessen Häfen, Wälder und Reichthum erinnere, und einige wenige Individuen — die Bewohner von 3 nackten Felsen — erblicke, deren Städte zusammen nicht einmal so viel Platz einnehmen, als das bloße Serail*) des Sultans, bei Vertheidigung einer Sache, deren Reinheit unantastbar ist, von mannigfaltigen Gesinnungen beseelt, von

*) Das Serail und dessen Pertinenzstücke nehmen einen so großen Flächenraum ein, als die ganze Stadt Wien.

denen einige wenigstens Achtung verdienen — wenn ich diese kühnen Inselbewohner mit Erfolg ihrem gigantischen Feinde Trotz bieten, und sogar auf offener See seine schwerfällige Macht herausfordern sehe, so will ich die Bewunderung, welche mir eine so seltene Verbindung von Genie und Kühnheit abnöthigt, nicht einzuschränken suchen.

Die griechischen Schiffe sind beinahe ausschließlich Briggs von 8 — 20 Kanonen; bei ihren größten Flotten zählt man gewöhnlich nicht über 2 — 3 Corvetten; auch sind diese bei weitem nicht so furchtbar, als ihre Gefährten. Bei jeder Expedition befindet sich eine gewisse Anzahl Brander, auf welchen die alleinige Hoffnung jeder offensiven Operation zu beruhen scheint.

Am stärksten war die griechische Flotte im ersten Jahre der Insurrection. Sie zählte 112 — 116 Segel. Die hydriotischen Schiffe machen gewöhnlich zwei Fünftheile der vereinigten Flotte aus, die psarianischen und spezziotischen den übrigen Theil, etwa in dem Verhältnisse von 3 zu 2, und so verhält sich ungefähr auch die Bevölkerung der 3 Inseln. Der Admiral, oder kommandirende Kapitän (denn da die griechische Seemacht durchaus eine Privatanstalt ist, so findet kein Unterschied in den Titeln, noch ein bleibender Rang, noch irgend eine Autorität, selbst diejenige nicht, welche sich auf Sen-

norität gründet, statt) ist ein Hydriote, welcher wahrscheinlich von den Primaten der Insel ernannt worden ist, welche bei ihrer Wahl die Wünsche des Volkes befragen. Der Offizier, welcher die Ehre hatte, die erste griechische Flotte, welche, das ägeische Meer zu befreien, erschien, und deren glückliche Erfolge den Weg zu den Triumphen bahnten, welche nachher errungen wurden, war Jacomaki Tombazi, ein ausgezeichneter Mann und eifriger Patriot; ihm folgte im Jahr 1822 Andreas Mesuli nach, welcher gegenwärtig noch das Commando führt; die ausgezeichnete Gunst, in der er bei seinen Landsleuten steht, hat Kapitän Andreas (denn so nennen ihn gewöhnlich seine Matrosen schlechtweg), vielleicht eben so sehr seinen großen Naturanlagen, als seinem sanften und anspruchslosen Benehmen, und seiner strengen Rechtlichkeit zu danken. Brav, bescheiden, still und doch argwohnlos in Umgange, besitzt er nichts Griechisches, weder dem Anscheine noch der Wirklichkeit nach, und der Mangel an schimmernden und glänzenden Eigenschaften findet bei ihm reichlichen Ersatz in Tugenden, welche in diesem Augenblicke für sein Vaterland von unendlich größerem Nutzen sind. In jeder Hütte Griechenlands ist Ueberfluß an Genie *), aber Man-

*) Ein scharfsinniger Grieche sagte mir einmal, „kein Fremder könne ihrer Sache nützlich werden, wenn

gel an gesundem Verstande, an kaltem, leidenschaftlosem Urtheilen, an Nachdenken und Voraussicht; was bereits schon die Quelle so manchen Unheils gewesen ist, und noch seyn wird. Auf Scharfsinn, Lebhaftigkeit, Witz stößt man bei jedem Schritte; aber Klugheit weiß ich nirgends zu finden.

Die Kaufleute der 3 Inseln, auf welche beinahe alle Kosten der Ausrüstungsflotte gefallen sind, mußten in dem ersten Jahre des Aufstandes ungeheure Opfer bringen, theils weil die Zahl der Schiffe, welche man anfangs für nö-

er kein Narr sey. Meiner Meinung nach wollte er damit sagen, er müsse alle persönlichen und National-Interessen der Sache aufopfern, deren Verfechter er werden wolle, und nur Tollheit könne einen Menschen zu einem solchen Entschlusse bringen. Wirklich habe ich auch oft die Bemerkung gemacht, daß die Leute, welche den praktischen Philhellenismus am meisten in's Lächerliche ziehen oder verachten, die Griechen selbst sind, deren Bestes er bezwecken soll. Jedoch kann ich meinem scharfsinnigen Freunde nicht Recht geben, wenn er sagt, die Sache Griechenlands könne durch irgend eine neue Zufuhr von Tollheit, von welchem Markte sie auch kommen möge, unterstützt werden. Ich bin vielmehr zu glauben geneigt, daß gegenwärtig kein großer Mangel an diesem Artikel statt findet. Eine Unterstützung an politischer Tugend hingegen, an uneigennützigem Patriotismus, strenger Rechtlichkeit, Ehre und Ehrbarkeit würde nicht überflüssig seyn; aber dieß sind Waaren, welche die Griechen unglücklicherweise selbst fabriziren müssen.

thig erachtete, ungeheuer groß war, theils weil die Matrosen einen äußerst hohen Sold verlangten; denn sie erhielten gewöhnlich einen monatlichen Sold von 10 — 15 Thalern; jedoch wurde im Jahr 1822 der monatliche Sold auf 15 griechische Piaster (5 Dollare) festgesetzt, und steht gegenwärtig noch auf demselben Fuße. Auch die Zahl der Schiffe ward gleichfalls auf die Hälfte herabgesetzt, und im Jahr 1824 wurde ein noch kleineres Geschwader für stark genug gegen 104 türkische Kriegsschiffe gehalten. Im vorigen Jahre hatten die Hydrioten erstlich 15 Segel blos einen Monat lang auf der See, um die Steuern im Archipelagus einzusammeln, was ohne die Gegenwart einer bewaffneten Macht höchst schwer war; und zweitens, zur Zeit der Rückkehr des Capudan Pascha von Patras, 20 Schiffe, zwei Monate lang, bis zu der Rückkehr des Pascha in die Dardanellen, und nachher wurde ein kleines Geschwader in Verbindung mit den Spezzioten abgeschickt, um Missolonghi zu entsetzen. Die Kosten dazu wurden beinahe ganz von einer Schenkung oder einem Anlehen von Lord Byron bestritten.

Die monatliche Ausgabe für jedes Schiff wird auf 800 Dollars angegeben, so daß die Totalausgabe der Hydrioten im letzten Jahre auf ungefähr 50,000 Dollars geschätzt werden kann. Die Contributionen der kleinen Inseln, welche ausschließlich auf die Unterhaltung der

Flotte verwendet würden, beliefen sich auf ungefähr 26,000 Dollars; und die, welche Morea zu demselben Zwecke gab, auf 12,000; zusammen auf 38,000; von dieser Summe kann Hydra ungefähr 17,000 Dollars empfangen haben: so daß die sämmtlichen Ausgaben dieser Insel für die Marine im letztverflossenen Jahre ungefähr zu 30,000 Dollars angeschlagen werden können.

Diese Summe nun übersteigt den Betrag der Abgaben nicht, welche sie früher der Pforte zahlen mußte. Der blose Haratsch überstieg zwar nicht einmal die unbedeutende Summe von 5 — 600 Dollars; allein diese Insel mußte auch 300 Matrosen für den türkischen Seedienst unterhalten; was sie, angenommen, daß sie 6 Monate lang in Dienst waren, und monatlich 8, 9 — 10 Dollars erhielten, (was sicherlich auch der Fall gewesen ist) nicht weniger als 16,000 Dollars jährlich kostete. Fügt man zu diesem noch die Geschenke hinzu, welche den türkischen Offizieren, dem Herkommen gemäß, gemacht wurden, und die gelegenheitlichen Erpressungen, welche die Türkenherrschaft aller Orten zu begleiten pflegen, so wird man finden, daß sich der ganze Betrag auf nicht weniger als 20,000 Dollars beläuft.

Hieraus ergibt sich, daß die Ruhe, deren man sich unter dem Schatten der erhabe-

nen Pforte erfreut, beinahe eben so kostspielig ist, als die Unabhängigkeit, die man gegen ihre Allgewalt vertheidigt. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß die Gründung dieser Unabhängigkeit große Anstrengungen und große Opfer erheischte; und bringen wir in Erwägung, daß der Handel, die einzige Hülfsquelle der Insurgenten, jetzt beinahe schon 3 Jahre fast gänzlich vernichtet ist, so werden wir wohl eingestehen müssen, daß die Ehre und die Wohlfahrt, die der gegenwärtige Kampf wahrscheinlich zur Folge haben wird, wohl bezahlt und sauer errungen seyn werden.

Ich habe über die Disziplin dieser furchtbaren Seemacht, so wie über die Vorschriften, nach welchen sich zur Zeit der Operationen jedes Schiff insbesondere und die ganze Flotte im allgemeinen richtet, genaue Erkundigungen eingezogen, und das, was ich hierüber mittheilen kann, wird denen durchaus unmöglich scheinen, welche glauben, es hänge alles von bestimmten Rangunterschieden, und der genauen, wo nicht strengen, Beobachtung der Disziplin ab.

Bei der griechischen Flotte findet weder irgend eine Rangstufenfolge, noch irgend eine Art von Disziplin statt. Ein Admiral führt zwar das Nominal-Commando, aber er hat (selbst an Bord seines eigenen Schiffes) nicht die gehörigen Mittel, um seine Befehle durchzusetzen. *) Jeder

*) Ich war einmal in Hydra mit dem populären Re-

Matrose wird jedesmal mit dem Zwecke der Expedition bekannt gemacht, und bildet sich in Betreff der besten Mittel zur Erreichung desselben, meistens seine eigene individuelle Meinung, und legt sie nicht selten vor; und wäre nicht jedes Individuum vom unerbittlichsten Hasse gegen den gemeinschaftlichen Feind entflammt, und tief von den Vortheilen der Einigkeit überzeugt, so könnte ich mir kein Band denken, wodurch eine, auf einem solchen Fuß eingerichtete Flotte nur eine halbe Stunde lang zusammengehalten werden könnte. Wirklich habe ich auch oft darüber klagen gehört, daß der Admiral im Augenblicke einer wichtigen Operation nicht selten bei Tagesanbruch die traurige Entdeckung machen mußte, daß viele seiner Seeleute bei Nacht den Ausreis genommen hatten; einige mochten vielleicht ihren Familien einen Besuch abgestattet haben, und andere auf Raub, oder Plünderung

---

auli in Gesellschaft, als er gerade eine halbe Stunde lang am Ufer auf das Schiffsvolk seines eigenen Fahrzeugs wartete, das in einer benachbarten Schenke zechte, und als die Leute endlich ankamen, so gestand der gute Admiral, sie seyen bälder angekommen, als er erwartet habe.

Wo Macht und Gewalt fehlt, muß alles durch Schonung und List zu Stande gebracht werden — ein System, welches dem griechischen Charakter höchst angemessen zu seyn scheint.

ausgegangen seyn. Denn es läßt sich nicht läugnen, daß der Anblick einer schönen, auf einer benachbarten Küste waidenden, Schaafherde schon manchen hellenischen Seemann, der am wenigsten zur Unordnung geneigt war, zum Ungehorsam verleitet hat.

Aus diesen und ähnlichen Gründen haben die Griechen, ihrer gelegenheitlichen Seesiege ungeachtet, schon manche schöne Gelegenheit zum Handeln verabsäumt; auch glaube ich, daß sie sich gegen keine Seemacht — ausgenommen gegen die türkische oder österreichische — nur eine Woche lang zur See würden behaupten können.

Die einzige Subordination an Bord der Schiffe findet bey der Mahlzeit statt. Der Capitän speist allein und der Gehülfe (der Nostr'uoms) verschluckt seine Bohnen und seinen Caffiar ebenfalls in der Einsamkeit. Ihnen zunächst in Hinsicht der Achtung stehen 4 der ältesten Matrosen, welche größtentheils am Steuerruder sitzen, und ebenfalls einen besondern Tisch haben. Diese 5 können wir, wenn wir wollen, Offiziere nennen; der Gehülfe wenigstens hat einiges Recht an diesen Titel, da er öfters ein Verwandter des Capitäns ist. Die gemeinen Matrosen haben wieder ihre verschiedenen, besondern Tische. Man richtet sich hiebei nach dem Alter, und ist mit der gewissenhaftesten Strenge zu verfahren gewohnt.

Ob nun wohl, so viel ich wenigstens erfah-

ren konnte, keine einzige Seele an Bord ist, (der Capitän ausgenommen, welcher meistens Eigenthümer des Schiffes ist,) die eine anerkannte Gewalt über irgend jemand hätte, so bin ich doch überzeugt, daß die so eben erwähnten Unterschiede bei Tisch gewissermaßen die Stelle einer reellen Rangstufenfolge ersetzen, und eine gewisse Art von Disziplin bilden, und in so fern nicht ohne einigen Nutzen sind. In jedem Falle sind sie die rohen Anfänge eines Systems. Auch ist es höchst wahrscheinlich, daß die Griechen unter bessern Umständen einen bedeutenden Grad der Vollkommenheit im Seewesen erlangen werden; denn sie haben alle Materialien zu einer herrlichen Marine; in Hinsicht einiger Eigenschaften, auf welche beym Seedienste das Meiste ankommt, wie z. B. in Hinsicht der Gewandtheit, Thätigkeit und des Erfindungsgeists, steht der griechische Seemann keinem andern in der Welt nach.

Der erste Schritt zur Erreichung dieser Stufe der Vollkommenheit muß die Ausrüstung einer National-Flotte seyn; aber unglücklicherweise gehören dazu einige Friedensjahre und eine gewisse Stetigkeit der Regierung.

XIII.

Napoli di Romania, März 1824.

Ich bin hier am Feuerherde eines Bürgerkriegs, und will nun in einige Einzelheiten in Beziehung auf seinen Ursprung eingehen. Sie werden vielleicht einiges Licht über die künftigen Hoffnungen Griechenlands verbreiten.

Die Griechen waren unter dem Joche der ottomanischen Zwingherrschaft entweder Räuber oder Sklaven. Sie waren in der schrecklichen Alternative, jede Beschimpfung und jede Schmach zu dulden, oder jedem Gesetze Trotz zu bieten. Der Aufstand brach aus, und in der Verwirrung, welche den Anfang desselben begleitete, mußten natürlich diejenigen, welche an Aufruhr und an Unordnung gewöhnt waren, die Oberhand über diejenigen bekommen, welche an Gehorsam gewöhnt waren.

Das Oberhaupt der Kleftis, oder der Räuberhorde, war Theodor Colocotroni. Von einem Geschlechte vornehmer Banditen entsprossen, hatte er sich einige persönliche Ehre bei seinem angeerbten Gewerbe errungen, ehe er in englische Dienste trat; und, in der Zwischenzeit, während eines Aufenthalts von einigen Monaten (oder Jahren) in Zante hatte er das Fleischer-Handwerk mit einigem Erfolge getrieben. Gleich zu Anfang der Revolution wurde er nach Morea gerufen. Ein glückliches Gefecht in der Nähe von Tripolizza gründete seinen militärischen Ca-

rakter, und die Plünderung dieser Stadt im Oktober 1821 versah ihn mit den wirksamsten Mitteln zur Behauptung desselben.

Die eigentlich kleftische Parthei erwarb sich nach und nach viele Anhänger in Morea, und verschiedene Personen von Bedeutung, welche niemals Räuberei getrieben hatten, machten gemeinschaftliche Sache mit ihnen; einige aus bloser Liebe zur militärischen Ungebundenheit, viele weil sie mit der Familie ihres Oberhaupts verwandt waren, und viele aus Ehrgeiz und Habsucht. Diese bildeten vereinigt die Parthey der Capitany; denn in diesen unbestimmtern und wohlklingenderen Namen verlor sich ihr kleftischer Ursprung. Petro-Bey, Deliyanni und andere gelangten zu einiger Gewalt; aber Colocotroni war stets der Abgott, und im ersten Jahre des Aufstands besaß er, trotz dem Namen Ypsilanti's, beinahe einen unbegränzten Einfluß in Morea.

Unterdessen wandten Alexander Maurocordato und Theodore Negris beiderseits ihre friedlichen Talente in Missolunghi und Salona dazu an, dem Chaos der Revolution Gestalt und Bestand zu geben. Im Winter des Jahrs 1821 versammelte sich, auf die Einladung des Ypsilanti, und unter Maurocordato's Auspizien, das ganze politische Talent Griechenlands in Piada*)

*) Piada liegt auf der Küste von Argolis, Aegina gegenüber, und einige Meilen von Epidaurus an-

und zu Anfang des nächsten Frühlings erschien die Constitution, fälschlich „das Gesez von Epidaurus" genannt. Maurocordato wurde zum Präsidenten des vollziehenden Raths ernannt, und war einige Monate, dem Namen und der Wirklichkeit nach, im Besitze der höchsten Gewalt in Griechenland.

Zwei Ursachen sollen zur Verminderung seines Einflusses beigetragen haben. Als die erste giebt man seinen voreiligen Angriff auf die Gewalt der Capitani, in der Person des Odysseus, an, den dieser listige Häuptling abzuwenden wußte; und als die zweite den Umstand, daß er einen militärischen Charakter annahm, und nach Missolunghi abgieng. Seine Abwesenheit von Morea setzte Negris und andere von seiner eigenen Parthei in den Stand, mit Erfolg Ränke gegen ihn zu schmieden.

Andererseits kamen die Capitani durch diese Uneinigkeit zu Kräften, und ihr vollständiger Triumph über das Heer des Dramali-Pascha

fernt. Obschon schlecht gebaut, und schlecht versehen, bot es doch dem Congresse noch mehr Hülfsquellen dar, als irgend eine andere benachbarte Stadt, und wurde deßwegen zum Geburtsorte der griechischen Constitution ausersehen; aber der erste Akt dieses klassischen Körpers war, Piada der Ehre zu berauben, die diese Stadt verdient hatte, und ihrem „Gesetze" den alten historischen Namen Epidaurus beizugeben.

im folgenden August setzte sie für den Augenblick in den wahren Besitz ihrer vorigen Gewalt.

Allein die Constitution, obschon verdunkelt, erlosch nicht; und in dem Frühling des Jahrs 1823 hob sie sich aufs neue bei dem berühmten Congreß von Astros. Bei dieser Gelegenheit wurden einige Veränderungen an dem Körper der Constitution gemacht. Sie hatten eine entschiedene antimilitärische Tendenz. Aber die Capitani übersahen oder verachteten solche triviale Operationen, weil sie bemüht waren, näherliegende und wesentlichere Vortheile zu erringen. Sie besetzten 4 von den 5 Plätzen in dem vollziehenden Rathe mit Gliedern von ihrer eigenen Parthei, und da sie glaubten, sie haben sich auf diese Art die Macht erworben, ungestraft das ganze System zu verletzen (vielleicht zu zerstören), so bekümmerten sie sich wenig um das Einzelne der Bildung desselben. Die gewaltsame Vertreibung des Maurocordato aus Morea war eine der vielen Handlungen gesetzloser Tyrannei, welche die Regierung dieses raubsüchtigen Ministeriums verunehrten; und endlich wurde auch sogar die Einsamkeit des in Argos versammelten gesetzgebenden Körpers von dem Sohne und den Soldaten des Colocotroni entweiht, und die Archive weggenommen. *)

*) Sie wurden denselben Abend durch einen Capitano der Regierung, Namens Zacharapulo, wieder erobert. Er

Nun kamen die Dinge zu einer Crisis. Die Mehrzahl des gesetzgebenden Körpers verlegte ihren Sitz nach Crenidi, einer Stadt in Argolis, an dem Golf von Argos; sie setzten nun Petro Bey *), Soteri Charalambi und Andreas Metaxa, Glieder des vorigen vollziehenden Raths, ab, und besetzten die leeren Plätze mit einem Hydrioten **), einem Spezzioten und einem Rumelier; die Minderzahl, welche hauptsächlich aus Moraiten bestand, begab sich nach Tripolizza, dem Wohnsitze des Colocotroni und der andern Exministe.

Die Hauptstütze der Constitution waren jetzt die Inselbewohner; und zum Glücke für Griechenland fielen ihre Interessen mit ihrer Pflicht zusammen. Auf sie waren die meisten Kriegsunkosten gefallen, und Morea hatte seinen gebührenden Theil nicht bezahlt. Das Defizit an der moralischen Contribution hatte seinen Grund in den Erpressungen oder Vergeudungen des Militärs, und deßwegen (ich wünschte, ich könnte

---

berauschte nämlich die vornehmsten Offiziere der andern Parthei, und entriß ihnen sodann ihren Raub wieder.

*) Colocotroni hatte schon einige Monate vor dieser Zeit freiwillig abgedankt. Zaimi das fünfte Mitglied ist, obgleich ein Capitano, ein Anhänger der Constitution.

**) Condurlotti, Bontosi und Coletti. Boutasi, so wie Theodore Negris sollen erst kürzlich in Napoli an einem Fieber gestorben seyn.

einen ehrenvolleren Grund dafür angeben) erklärten die Inselbewohner den Capitanis den Krieg.

Der Wunsch, die schöne Festung zu besitzen, unter deren Schatten ich schreibe, kam auch mit in Anschlag. Napoli war, nach seiner Räumung durch die Türken, von den moraitischen Soldaten in Besitz genommen worden; und Panos, der älteste Sohn des Colocotroni, übte daselbst, unter dem Namen Phrourarch, eine unumschränkte Gewalt aus.

Schon manche Unterhandlungen waren gepflogen, und die Abtretung der Festung oftmals verlangt worden; aber vergeblich. Endlich entschlossen sich die Crenidioten *), den Weg der Gewalt zu versuchen, und die Festung zu blockiren.

Ich war in diesem Augenblicke in Hydra, und wollte wieder nach Napoli zurückkehren, wo ich meine Papiere und mein Eigenthum, dem größten Theile nach, gelassen hatte; aber schon war ein strenges Embargo auf alle Schiffe im Hafen gelegt. Unter solchen Umständen bot mir der Admiral Meouli, welcher im Begriff war, zur Blokirung des Platzes abzugehen, einen Platz in seinem eigenen Schiffe an, und versprach mir, mich ans Land zu bringen. Ich nahm den Vor-

*) Dieß ist ein Spottname, der den Constitutionnellen von der andern Parthei gegeben wurde.

schlag mit Dank an, und noch am Abend desselben Tages kam ich in Napoli an.

XIV.

Napoli di Romania, März, 1824.

Die Lage der Stadt Nauplium (Ναύπλιον denn so wird ihr Name noch geschrieben, und manchmal auch ausgesprochen) ist ihres heroischen Alterthums würdig; auch erinnere ich mich in der That nicht, irgendwo eine großartigere Scene gesehen zu haben, als die ist, welche uns umgiebt, wenn wir den kleinen Fußsteig verfolgen, welcher sich längs des Seeufers am Fuße des Palamedes hinzieht. Dieser majestätische Felsen, gekrönt mit seiner unbezwingbaren *) Festung, hängt auf der einen Seite über uns, während auf der andern der lange und unregelmäßige Golf, welcher sich in das ferne aegeische Meer verliert, seinen Schaum emporspritzt. Jenseits des Golfs liegen die kühnen und steilen Berge Lacedämons, nachlässig längs der Küste hingestreut, und hinter ihnen erhebt der Taygetus

*) Es ist wahr, die Griechen überrumpelten den Palamedes in einer stürmischen Nacht, kurz vor der Uebergabe von Napoli; allein dieß geschah nicht eher, als bis sie überzeugt waren, daß ihn die Feinde verlassen hatten.

sein beschneites Riesenhaupt in furchtbarer, aber unerreichter, Majestät. Dieser enge und einsame Pfad wird vielleicht einmal der Academus von Napoli werden, — die Schule, in welcher die Kinder des freien und wiedergebornen Griechenlands das Unglück ihrer Väter beweinen, und ihren kühnen Patriotismus ehren werden, während das Schauspiel der fernen Gebirge sie beständig an die tugendhaftesten ihrer Vorfahren erinnern wird. Sie werden die Thaten der einen und der andern vergleichen, — sie werden die Sachen gegen einander stellen, für welche sie bluteten, so wie die Feinde, über welche sie triumphirten, und überall Aehnlichkeiten finden, und wenn die Geschichte ihre sanften Tinten über die Häßlichkeiten dieser Revolution verbreitet haben wird, so werden sie sich von derselben Bewunderung gegen die neuern, wie gegen die alten Befreier ihres Landes, durchdrungen fühlen, und die Namen Niketas und Leonidas werden in ihren Gesängen und an ihren Festen vereinigt ertönen.

Wenn Griechenland, unter was immer für einer Regierung, unabhängig und vereint seyn wird, so wird ohne Zweifel Napoli zur Hauptstadt erwählt werden. Der Umstand, daß diese Stadt der fruchtbaren Ebene von Argos auf der einen Seite, und den handeltreibenden Inseln des Archipelagus auf der andern, so nahe liegt, ihre unbezwingbare Stärke, und die Sicherheit

ihres Hafens machen sie zu der Hauptstadt eines Handelslandes geeignet, und ein solches muß Griechenland werden, wenn es irgend etwas werden will. Man kann, meiner Meinung nach, nichts dagegen einwenden, als daß ein großer Sumpf, welcher sich von dem Golfe an zwei oder drei Meilen weit landeinwärts erstreckt, die Umgegend zu gewissen Jahrszeiten sehr ungesund macht. Aber dieses Uebel wird schnell gehoben werden, sobald griechische Industrie und griechischer Unternehmungsgeist von einer kräftigen und weisen Regierung geleitet werden wird. Da die Stadt *) ausschließlich von Türken bewohnt gewesen ist, so ist sie bei weitem die bestgebaute in Griechenland. Der größte Theil derselben hat die Ruthe des Krieges nicht gefühlt, und die Befestigungswerke scheinen keinen Schaden erlitten zu haben. Die Zahl der Einwohner mag sich ungefähr auf 7 — 8000 belaufen, aber die Stadt kann, wenn der zerstörte Theil derselben wieder geschickt aufgebaut ist, leicht die doppelte Zahl fassen.

Bereits sind schon an der Marina einige Ausbesserungen gemacht worden; und während philantrophische Fremde Schulen, Pressen, Laboratorien in jedem Winkel des Landes errichten, (oder doch mit Errichtung derselben drohen) hat

*) Weder die Stadt noch die Festung enthält, meines Wissens, Alterthümer.

dieses fröhliche und unschuldmäßige Volk bereits zu seiner eigenen Civilisation ein herrliches Café aux billards errichtet.

Es sollte mir leid thun, wenn man mich für paradox halten würde; aber ich weiß nicht, ob der Pfad, welchen die Griechen für sich selbst gewählt haben, nicht sicherer und kürzer ist, als der, auf welchem ihre auswärtigen Freunde sie gerne leiten möchten. Die Griechen, fürchte ich, müssen europäisirt werden, ehe sie civilisirt werden können, — sie müssen sich, wie wir, kleiden, gehen, sitzen, essen, spielen, ehe sie von uns Bildung und Unterricht annehmen können. Wir müssen ihnen Geschmack für unsere Zeitvertreibe beibringen, und der Geschmack für das Uebrige wird alsdann von selbst nachkommen. Man muß ihnen den Telemach *). zu lesen geben, und sie werden sodann den Newton studieren, — ihnen jetzt ein Theater bauen, und in 50 Jahren werden sie sich selbst Hospitäler bauen.

Ich habe den Phrourachen Panos Colocotroni oftmals gesehen und gesprochen. Er ist ein sehr junger Mann von feinen Sitten und einnehmendem Aeußerem, und hat Ueberfluß an

*) Mit Erstaunen machte ich einmal, als ich dem Panos Colocotroni einen Besuch abstattete, die Bemerkung, daß der junge Kriegsmann ernstlich mit dem Studium des Telemachs beschäftigt war.

Talenten. Seine große natürliche Geschliffenheit ersetzt die Nachlässigkeit seiner Erziehung. Er spricht und liest ziemlich fertig italienisch, und inmitten eines auswärtigen und innern Krieges (und in dem letztern wenigstens spielt er eine sehr bedeutende Rolle) legt er sich gelegentlich auf das Studium der französischen Sprache. Daß der Sohn des Theodore Colocotroni, eines Mannes, welcher nach einander Räuber, Fleischer, Soldat, Partheihaupt und wieder Räuber war, manche Fehler hat, darüber darf man sich nicht wundern; aber daß er einige Tugenden hat, das muß unser Erstaunen erregen. Den Ruf der Insolenz und der Herrschsucht verdankt Capitan Panos vielleicht den Umständen, unter welchen er die 3 letzten Jahre seines unordentlichen Lebens verlebt hat. Seine Habsucht mag angeerbt, oder seinem Stande eigen seyn; denn Habsucht ist eine bezeichnende Eigenschaft in dem Charakter aller Capitani, und soll die einzige Leidenschaft ihres Oberhauptes, seines Vaters, seyn.

Es ist traurig, bemerken zu müssen, zu was für gefährlichen Extremen sie sich oft durch diese Leidenschaft hinreißen lassen. Den Tag vor meiner Ankunft in Napoli hatten die Soldaten eine aufrührerische Stellung angenommen, und wirklich in Folge der wiederholten Verweigerung ihres rückständigen Soldes den Palamedes eingenommen; und hielten ihn, ihrem Befehlsha-

ber zum Trotze, so lange besetzt, bis er ihnen seine ganze Schuld bezahlte. Die Summe, wegen welcher er sein ganzes Ansehen aufs Spiel setzte, belief sich nur auf 10,000 Piaster, (200 Pfund) und er richtete sich ihretwegen an seinen Vater in Tripolizza, ob er schon, wie man glaubt, über eine Million Piaster besitzt. Sein Vater wendete sich wieder an die wenigen Glieder des gesetzgebenden Körpers, welche unter dem Namen Regierung sich in dieser Stadt aufhielten, und zwang sie wirklich, das Geld herzuschießen. Niemand hat Mitleiden mit den letztern; vielmehr betrachten es alle als einen Akt preiswerther Wiedervergeltung, daß diejenigen, welche von der Constitution abgegangen sind, deren Beschützung ihre Pflicht war, für ihre Abtrünnigkeit büßen müssen.

An einem Nachmittage machte ich einmal dem Capitan Panos in einem besonders interessanten Augenblicke meine Aufwartung. Ich fand ihn im Kreise einer Versammlung, welche aus Offizieren und Soldaten bestand, von denen einige saßen, andere standen, oder in sonst einer andern Stellung sich befanden, oder mit Waffen belastet waren. Als ich mich nun unter ihnen fortbewegte, bemerkte ich mit Erstaunen seine junge schöne Braut. Ihre heitere Fröhlichkeit und Holdseligkeit belebte die düstere Versammlung auf eine eigene Art. Eine andere Dame, welche eben so hohen Stan-

des, und bekannter ist, wohnte diesem außerordentlichen Kriegsrathe bei. Die Heldin Bobolina ist ziemlich allgemein bekannt. Diese wichtige Person ist aus Hydra gebürtig; aber da ihr Gatte, dessen großes Vermögen sie geerbt hat, aus Spezzia gebürtig war, so hat sie ihren Wohnsitz meistens auf dieser Insel. Sie zeigte großen Eifer beim Beginnen der Revolution, und rüstete mehrere Schiffe für den Seedienst aus. Sie richtete ihre Aufmerksamkeit auch auf Morea; schon frühe knüpfte sie eine Verbindung mit Colocotroni an, und es fiel ihr (wenn man nicht sehr auf ihre Kosten lügt) ein nicht unbedeutender Theil von der in Trippolizza gemachten Beute zu. Sie kam wirklich in diese Stadt, wenige Tage nach ihrer Einnahme, während die Straßen derselben noch von Blut rauchten, in einer Art von Triumph, zu Pferde, und zwar rittlings, nach morgenländischer Sitte oder Amazonen-Art. Seit dem hat sie ihre schöne Tochter an den Capitan Panos verheirathet, und so ihren Continental-Einfluß befestigt; während der alte Colocotroni durch diese Verbindung sich den Beistand einer beträchtlichen Partei auf Spezzia erwarb; so also ist Bobolina eine Inselbewohnerin und zugleich eine Capitana.

Nichts mundet den Menschen so wenig, als die Wahrheit. Werden wir nicht in dem schmeichelhaften Glauben erzogen, daß die Heldinnen ein außerordentlich tapferes, gutmüthiges und

uneigennütziges, himmlisch schönes und in ewiger Jugend blühendes Geschlecht sind; so sollte die Heldinn Bobolina seyn; und nicht ohne einen gewissen Widerwillen bekenne ich, daß diese kriegerische Jungfrau — die Hippolyta des neunzehnten Jahrhunderts — alt, unmanierlich, häßlich, feist, ungestaltet und geizig ist.

Einen gewissen Unternehmungs- und Spekulationsgeist besitzt sie sicherlich; auch hat sie ihn wohl zu benützen gewußt. Zwei Münzwerkstätten wurden unter ihren Auspizien, die eine in Spezzia, die andere in Napoli, errichtet. Die Griechen, von verschiedenen Umständen begünstigt, machten die türkischen Münzen mit großem Erfolge nach, und reichliche Quantitäten der nachgemachten Geldstücke wurden als türkische Münze in verschiedene Theile Asiens eingeführt. Eben so suchte man den spanischen Dollar nachzumachen, aber nicht mit demselben Glücke; an Gewicht stehen sie zwar selten den wahren Dollars nach, aber die schlechte Ausführung macht sie augenblicklich kennbar. Indessen sind diese falschen Münzen bei den Griechen wenig in Umlauf gekommen. Dieses Geldvolk wirft einen viel zu scharfen und zu forschenden Blick auf einen Dollar oder eine Machmudie (türkische Münze), als daß es sich leicht über ihre Aechtheit oder ihren Werth täuschen könnte: alle wissen um den Betrug, den man ihnen spielen will, und alle sind mit der heroi-

schen Urheberin wohl bekannt, — so wohl, daß sogar der Name, welchen sie einer falschen Münze geben, der Name unserer Heldin ist; Boboling wird, wenn sie je zu irgend einer Art von Unsterblichkeit bestimmt ist, als Sprichwort zur Nachwelt gelangen.

Griechenland hat noch eine andere Heldin *), und Gerechtigkeit und Galanterie erfordern, daß ich auch von ihr etwas sage: ihr Name ist Mando. Sie ist aus der ausgezeichneten mavroyenischen Familie, und wohnt in Miconi. Sie unterhielt viele Soldaten bei der Belagerung

*) Ich hörte späterhin die Geschichte einer andern Heldin erzählen, allein ihr Name wurde leider nicht genannt. Ein junges griechisches Mädchen, so lautete die Erzählung, von außerordentlicher Schönheit, zog mit ihrem Bruder, in Mannstracht, gegen Jussuf-Pascha und die Lalioten; sie wurde gefangen genommen und vor den Pascha gebracht. Die Gestalt des Gefangenen machte Eindruck auf Jussuf, und er beschloß, einen so schönen Kopf nicht nach Constantinopel zu schicken; er schenkte ihm das Leben und nahm ihn unter seine Sklaven auf. Hier jedoch entdeckte das Mädchen ihr Geschlecht; der Pascha wurde augenblicklich in sie verliebt; die Gefangene war spröd und unbeugsam, und erst, nachdem sie viele lockende, aber zweideutige Erdffnungen verworfen hatte, wurde es ihr endlich gestattet, von dem vacanten Sopha seines vierten Weibes Besitz zu nehmen.

von Trippolizza, und hat durch ihre Freigebigkeit und ihren Eifer viel zu dem glücklichen Erfolge des Kampfes beigetragen. Sie hat den Lohn ihrer Uneigennützigkeit eingeärndtet. Ein Haus, welches sie in der Nähe von Napoli besaß, und in dem ein bedeutender Theil ihrer Habe war, wurde unlängst von einem Trupp Soldaten geplündert und verbrannt, und alles dieses geschah ohne die geringste Herausforderung; auch wurde keiner der Thäter bestraft. Sie hat sich nun nach Trippolizza begeben, wo Demetrius Ypsilanti, wie man sagt, sich um ihre Freundschaft bewirbt. Sie wird als eine große, magere und nicht gar anziehende Person beschrieben, und soll ungefähr 35 Jahre alt seyn.

XV.

Argos, März, 1824.

Ich verließ Napoli nicht eher, als bis ich durch die Nähe einer Abtheilung Soldaten, welche aus Crenidi gegen die Stadt anrückte, und von der Regierung abgeschickt worden waren, um die Stadt von der Landseite zu blokiren, dazu genöthigt wurde. Von der Seeseite ist die Stadt hinlänglich durch zwei Briggs, eine hydriotische und eine spezziotische, blokirt. Capitän Panos erwies mir, während meines Aufenthalts in dieser Stadt, große Ehre, und viele Freund-

schaft; und ich glaube, daß dieser junge Mann, was auch die Revolution endlich vor ein Ende nehmen mag, seine Talente zum wahren Besten seines Vaterlandes anwenden wird. Es ist kein möglicher Grund vorhanden, warum ihn der Sturz seiner Parthei, (denn diese Parthei scheint dem Untergange nicht entrinnen zu können) oder auch das Schicksal seines unverbesserlichen Bruders mit hinreißen sollte. Man kann alles von der Lenksamkeit der Jugend hoffen, und der Phrourarch *) von Napoli könnte wohl in der Folge

*) Mit Erstaunen habe ich bemerkt, wie wenig wahre Gewalt diese Capitani, bei all ihrer Insolenz und ihrem Prunken mit Despotismus, über ihre Unterthanen besitzen. Diß ist lediglich eine Folge ihrer allgemein bekannten Habsucht. Paros hatte sich erboten, mir Pferde zu geben, wenn ich von Napoli abreisen würde; aber als ich ihn darum bat, so schien es, als ob es nur Ein Pferd in der ganzen Stadt gäbe, über das er einigen Einfluß hatte. Der Eigenthümer desselben wurde vor ihn beschieden, und nur nach einem langen Streite und tausend Drohungen von Seiten des Capitan Panos versprach er, mich bis nach Argos zu geleiten, und als wir endlich die Halle mit einander verließen, so fragte mich der Mann, ob ich, oder Capitan Panas, ihn für das Pferd bezahlen werde. Ich erwiederte, ich werde bezahlen. In diesem Falle, sagte er, stehe ich ihnen zu Diensten. In Athen verfährt Odysseus ein wenig anders.

sein Schwerdt zur Vertheidigung einer konstitutionellen Monarchie ziehen.

Die „Mühlen" (myli), vor denen der Admiral stationirt ist, sind erst kürzlich von Panos befestigt worden. Die Zahl ihrer Vertheidiger ist ziemlich bedeutend. Das Land, welches zwischen Argos und dem obersten Theile des Golfes liegt, ist von den Soldaten des Capitan Kolopulo besetzt, eines Mannes von Charakter, welcher großen Einfluß in der Umgegend von Caritena ausübt; man vermuthet, er sey insgeheim der konstitutionellen Parthei zugethan. Sobald ich hier ankam, fielen einige Schüsse, die wie ich bemerkte, von den Schiffen herkamen, und an dem Ufer herrschte ein Getöse, das 5 Minuten lang dauerte. Alsbald kam die Nachricht, daß die Regierung Truppen ausgeschifft, und die Mühlen im Sturm eingenommen habe. Auf beiden Seiten floß kein Tropfen Bluts. Der größte Theil der Besatzung plünderte, so sagt man, im Augenblicke des Angriffs in der Gegend umher. Verrätherei mußte demnach die ganze Sache vorher verabredet haben.

Dieser Vorfall ist, wo ich nicht irre, ein Beweis von der unschuldigen Art, auf welche der Bürgerkrieg hier geführt wird. Es wird kein Schritt gethan, ohne daß man sich vorher durch irgend eine Intrigue den Erfolg gesichert hätte. Durch die vielen Unterhandlungen, Drohungen, Versprechungen, durch Bestechung und

Meineid, wird zum Glücke äusserst wenig Blut vergossen. Die Griechen sind eben nicht die wackersten Kämpfer; sie fechten nie, wenn sie es vermeiden können, ausgenommen unter den günstigsten Umständen rücksichtlich der Stellung oder der Zahl, oder zur Nachtzeit. Einige hundert gute Schützen vertheidigen einen jener undurchdringlichen Pässe, an denen das Land so reich ist, gegen eine Abtheilung türkischer Reiterei welche sich mehr aus Stupidität als aus Muth hinschlachten läßt. Jede offensive Unternehmung ist ein Ueberfall, welcher meistens zur Nachtzeit statt hat. Es ist mir nicht bekannt, daß während des ganzen Kampfes ein regelmäßiges Treffen, *) unter gleichen Umständen, auf offenem Plan, und im Angesichte des Tages, geliefert worden wäre. *Ἐν δὲ φάει καὶ ὅλεσσον* ist nicht mehr das Motto des griechischen Heroismus: dolus an virtus hat sich als einen sicheren Grundsatz bewährt.

Der Offizier, welcher die Truppen der Regierung, die aus Crenidi im Anzuge sind, und die sich ungefähr auf 5 — 600 Mann belaufen mögen, befehligt, heißt Tatraki; er erwarb sich bei der Be-

*) Das Treffen bei Petta könnte für eine Ausnahme gelten; allein hier fochten Deutsche und die Schlacht gieng durch griechische Verrätherei verloren. Die Schlacht von Carpanest, bei welcher die Griechen den angreifenden Theil machten, hatte bei Nacht statt.

lagerung von Tripolizza einigen Ruhm; Capitan Zacharopalo stand an der Spitze der Abtheilung, welche die Mühlen einnahm. Sie sind beide keine Männer von großem Charakter, auch stehen sie in keinem bedeutenden militärischen Rufe.

Ich bin für den Augenblick gezwungen, hier zu bleiben, theils weil ich um keinen Preis Pferde bis nach Tripolizza erhalten kann, theils auch weil, wie ich glaube, die hier commandirenden Offiziere einigen Verdacht auf mich geworfen haben. Sie können nicht glauben, daß ich in diesem Lande, und in diesem Augenblicke, zum bloßen Vergnügen, oder aus bloßer Neugierde, reise und man hat mich, so fürchte ich, im Verdachte des Philhellenismus, ungeachtet ich mich auf alle Art bemühe, das Gegentheil glauben zu machen. Umsonst schreie ich nach Alterthümern und kaufe den Schutt, welchen man mir anbietet. Die Capitanis sehen mich mit finsterem Blicke an, und halten mich ohne weiteres für einen Agenten irgend eines griechischen Ausschusses oder einer philantropischen Gesellschaft. Jedoch werden mir einige Briefe, die ich von Panos Colocotroni an seinen Vater bei mir habe, die Abreise nach Tripolizza sichern. Man sagt, es sey keine Bedeckung nöthig; auch könnte ich eine solche im entgegengesetzten Falle, unter solchen Umständen, nicht erhalten.

Mein Wirth ist ein Arzt und von Corfu.

gebürtig. Er lebt mit seiner Frau und seiner Familie in grosser Armuth in einer finstern und schmutzigen Hütte; und ist äusserst prachtvoll gekleidet. Die Geschichte seiner Kleidungsstücke ist folgende: Als er in Gesellschaft mit einigen unglücklichen französischen und deutschen Philhellenen von einem Trupp Soldaten rein ausgeplündert worden war, sah er sich genöthigt, Capitano zu werden. Er kam nach Athen und befehligte, während der ersten Belagerung der Akropolis, eine Abtheilung von 30 Mann, ohne, um mich seines Ausdrucks zu bedienen, auch nur 30 Paras zu deren Bezahlung zu besitzen. Fortuna begünstigte jedoch seine Unternehmung. Die Türken machten einen Ausfall, es fiel ein Scharmützel vor; und der Doktor hatte die beneidenswerthe Ehre, den bestgekleideten Muselmann zu tödten. Er zog den Erschlagenen — more majorum — aus, legte die Beinschienen, den Helm und den Brustharnisch desselben an, und brach im Laufe der folgenden Nacht allein auf, seine unbezahlten und hungrigen Genossen ihrer eigenen Willkühr, oder dem Befehle anderer ebenso charakterloser und bettelhafter Abendtheurer überlassend.

Da man die Truppen in einigen Tagen hier erwartet, und ihre Zügellosigkeit fürchtet, so haben die meisten Argiver ihr Eigenthum verborgen, und ihre Heerden nach den Bergen getrieben; so hat auch mein armer Wirth die

wenigen Artikel von einigem Werthe, die er besitzt, unter dem Fußboden seiner Hütte verborgen, und steht jetzt, innerhalb seiner Lehmen-Mauern, bereit da, jeden Sturm der Widerwärtigkeit auszuhalten.

Die Festung, welche die Stadt Argos beherrscht, ist gut gelegen, allein in einem verwahrlosten Zustande, und nicht gehörig mit Kanonen versehen; und doch vertheidigte sie bei dem bekannten Einfalle des Dramali Pascha im Julius 1822 Demetrius Ypsilanti gegen die türkische Armee. Bei dieser Gelegenheit that der Feind über 200 Schüsse, von denen kaum 12 die Gebäude trafen. Es ist möglich, daß der durch die Operation herbeigeführte Verzug, den man einzig und allein dem Muthe des Ypsilanti zu danken hat, die temporäre Wiedereinnahme von Morea verhinderte. Der ungewöhnlich ungestümme Angriff jagte anfangs den Griechen einen panischen Schrecken ein, und schon wollten sie ihre Führer verlassen und sich auf die Berge zerstreuen. Doch bald belebte sich ihr Muth wieder; die Türken begannen in den Ebenen, welche die Einwohner verwüstet hatten, Hunger zu fühlen, und dachten nicht mehr an das Vorrücken; während Niketas und Colocotroni mit einer Energie, welche sie unsterblich machen wird, die Pässe in ihrem Rücken besetzen: besser wars, durchs Schwerdt fallen, als durch Hunger umkommen, und der Muselmann sann nach den Pässen zu, den Sä-

bei in der Scheide und die Hände vor den Augen, das Schlachtopfer des Schicksals. Fast ungestraft *) richteten die Griechen ein schreckliches Blutbad unter den Türken an, und wenn sie nicht aus Furcht oder aus Nachlässigkeit eine Straße (auf welcher die meisten Feinde entkamen) ganz unbesetzt gelassen hätten, so wäre die ganze ottomannische Armee hier gefallen. Dervenaki ist der Name des Passes, welcher den Türken so verderblich geworden ist; er liegt auf der Hauptstraße von Argos nach Corinth.

XVI.

Tripolizza, März.

Auf meinem Wege nach dieser Stadt traf ich mit einigen Bauern zusammen, welche mir folgende Geschichte erzählten. Eine Truppen-Abtheilung der Regierung hatte sich Tripolizza genähert, und Colocotroni befahl seinem Verwandten Niketas, gegen sie auszuziehen; worauf der populäre Patriot ausrief: „Schicke mich an die Gränzen, um die ganze türkische Macht zu-

*) Ich besitze eine Kopie von einem Briefe des Niketas, in welchem von diesem Vorfalle Bericht abgestattet ist. Er schlägt den Verlust der Türken auf ungefähr 4500 Mann an; er selbst hatte 15 Todte und Verwundete, und acht wurden vermißt.

rückzutreiben, und willig werde ich gehorchen; aber gegen meine eigenen Brüder ziehe ich nicht zu Felde." Einige Stunden, nachdem ich hier angekommen war, erfuhr ich, daß Niketas bereits gegen seine eigenen Landsleute ausgezogen war, und sie rasch und eifrig verfolgte*) Gleichwohl aber spricht man von dem kühnen Worte noch mit Enthusiasmus, der Thatsache zum Trotze, und wahrscheinlich ist es die letztere zu überleben bestimmt. Die Griechen bekennen sich zu dem Grundsatze: vive la gloire; sie finden es weit bequemer, das Edle und Uneigennützige zu bewundern, als es in Ausübung zu bringen; und wenn sie einmal wiedergeboren seyn werden, so werden sie unter den alten Völkern, dem athenienſischen, und unter den neuern, dem franzöſiſchen am meisten gleichen.

Die Stadt ist bei weitem nicht so sehr zerstört, und beschädigt, als wir es den Erzählun-

*) Es giebt zwei Capitani, welche Niketas heißen. Sie standen bei dieser Gelegenheit einander gegenüber. Der Oberst Stanhope erzählt uns, wahrscheinlich auf die Autorität des Papas Flesas sich gründend, eine sehr romantische Geschichte von ihrem Zusammentreffen, und empfiehlt sie eigens der Leichtgläubigkeit der deutschen Ausschüsse und der Einbildungskraft deutscher Dramatisten. Der unberühmteste unter ihnen ist der Bruder des Papas Flesas; der andere, Niketas Flamatelopulo, ist der tapferste, der thätigste und der ärmste unter den Capitanis.

gen zufolge, welche man uns von ihrer Einnahme gegeben hat, erwarten könnten. Einige Theile haben zwar sehr gelitten; aber der Hauptkörper und der Mittelpunkt der Stadt, und die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude, sind beinahe unverletzt geblieben. Die ausgedehnten Bazare, welche ehemals die Türken ausschließlich inne hatten, haben noch eben den Zulauf, und sind noch eben so reich besetzt, und was sie an Pracht und Glanz verloren haben, haben sie an Lebhaftigkeit gewonnen. Doch ist es traurig, bemerken zu müssen, daß der Bazar der Hufschmiede der besuchteste ist, und daß Flinten, Säbel und Hatagans diejenigen Gegenstände sind, welche den meisten Abgang finden.

Die Zahl der Einwohnerschaft kann ich nicht angeben. Der Umfang der Stadt, so weit die Mauern gehen, mag ungefähr 4 Meilen betragen, und die Mauern können, ob sie schon nicht die geringste Kanonade auszuhalten im Stande sind, hier zu Land für ziemlich stark gelten. Alle Thore sind wieder aufgebaut, 3 ausgenommen, wo wenige Soldaten nachlässig stationirt sind. Ich finde alle Einwohner, und besonders auch den militärischen Theil, sehr höflich und zuvorkommend, und in der That, dieß ist die einzige griechische Stadt unter allen denen, in die ich bis jetzt gekommen bin, wo ich eine entschiedene Neigung, das europäische Costume zu achten, statt zu verhöhnen und zu beschimpfen, gewahrt habe.

Ich will damit nicht sagen, daß ich irgendwo einer absoluten Beschimpfung preisgegeben gewesen wäre, aber es giebt tausend kleine Zeichen, welche die Stimmung eines Volkes gegen den Fremden verrathen, welcher sich sorglos unter dasselbe mischt.

Was mein Erstaunen über diese Ausnahme noch vermehrt, ist der Umstand, daß die Einwohnerschaft hier einzig und allein aus Moraiten besteht; und ich war in Athen, und auf den Eilanden dazu vorbereitet worden, in Morea (sollte ich mich einmal dorthin wagen) nichts als Schurkerei, Zügellosigkeit und Rohheit zu sehen; und in der That, nicht ohne Schwierigkeit konnte ich einen Bedienten aus Aegina bewegen, mich in dieses Land der Wilden zu begleiten. Meine kurze Erfahrung hat mich aber auf den Glauben gebracht, daß die Moraiten *) wenigstens eben so ehrlich und ordentlich sind, als die andern Hellenen, und wo ich nicht irre, sind sie noch weit gebildeter. Der attische Bauer ist höflich, und beleidigt selten; aber ich bemerke an dem eingebornen moraitischen Krieger, welcher ebenfalls aus dem Bauernstande des Landes gezogen ist, ein gewisses ängstliches Streben, gefällig zu werden und zu verbinden, das sich mit einer solchen natürlichen Höflichkeit ausspricht, daß er,

*) Die Mainotten möchten vielleicht hievon auszunehmen seyn.

und zwar nicht zu seinem Nachtheile, mit dem mürrischen Abentheuerer, welcher an den Thoren von Athen Wache hält, oder mit dem insolenten und unhöflichen hydriotischen oder spezziotischen Seemann kontrastirt. Mit Bedauern, aber ohne Erstaunen, habe ich bemerkt, daß der gewaltige Wechsel der Umstände eine traurige Revolution in der Sittlichkeit des weiblichen Theils der Einwohnerschaft herbeigeführt hat; allein wenn dieß auch ein nothwendiges Uebel ist, so ist es doch wenigstens nur ein temporäres, und wird mit jenen unheilvollen Umständen und Verhältnissen verschwinden, welche dasselbe erzeugt haben.

Wenn die griechische Sache großen Schaden durch die absurden Uebertreibungen derer gelitten hat, welche sich ausschließlich ihre Freunde zu nennen belieben, so hat sie auch gegründete Ursache, sich über die Verläumdungen ihrer Feinde zu beklagen. Das Blutbad von Tripolizza ist das Lieblings-Thema der letztern gewesen. Ich habe rücksichtlich dieses Vorfalls genaue Erkundigungen eingezogen; aus ihnen ergiebt sich erstens, daß die Stadt im Sturm *) eingenommen wurde, und daß die Türken, nachdem der Feind in die Stadt eingedrungen war, auf den Straßen und in den Häusern kräftigen Widerstand leisteten; zweitens, daß die Albanier, wel-

*) Ich meine durch Ueberrumpelung, nicht durch Capitulation.

che im Geheimen mit den Belagerern unterhandelt hatten, (obschon die Bedingungen noch nicht ratifizirt waren, als der Platz eingenommen wurde) von den Eroberern verschont, und nachher unter sicherer Bedeckung aus Morea geleitet wurden, und endlich, daß das Blutbad selbst unter den Türken nicht allgemein war. Wir wissen, daß der ganze Harem des Hourschid-Pascha verschont wurde, und sind versichert, daß manche Weiber und Kinder, welche damals zu Sklaven gemacht wurden, nachher auf mahomedanischen Boden zu kommen Gelegenheit fanden. Ueberdieß war die türkische Einwohnerschaft im Augenblicke des Sturmes bei weitem nicht so zahlreich, als man sie angegeben hat. Ein epidemisches Fieber hatte schon früher große Verheerungen angerichtet, und sie, wie man glaubt, ungefähr auf 5000 Seelen verringert. Daß einige studirte Grausamkeiten an den Unglücklichen verübt wurden, kann, glaube ich, leider nicht geläugnet werden, und hierin ahmt griechische Rohheit, wiewohl nur auf eine unvollkommene Art, den Charakter des französischen Republikanismus nach. Ein Türke ist mehr männlich in seiner Wuth; er ist blos ernsthaft, wenn er wild ist; seine Wuth sucht einzig und allein den Tod seines *) Schlachtopfers; er sieht nichts Lächer-

*) Das Spießen ist eine gesetzliche Bestrafung, und ich habe noch nie gehört, daß es, ausser nach vor-

liches in dem Schauspiele des Todeskampfs der Menschen. Mitten in seiner wildesten Raserei, rauchend und dampfend von Blut, ist er wenigstens frei von jener schrecklichen Frivolität, welche sich an dem Niedermetzeln ergötzen, und die wahre Tragödie revolutionärer Abscheulichkeiten in ein Fest (fête) oder in eine Farce umwandeln kann.

Ich glaube, daß der einzige Schritt, welchen die griechische Regierung zur Bildung des Volks gethan hat, die Errichtung einer Lancaster'schen Schule in Tripolizza ist. Eine Moschee wurde diesem Zwecke gewidmet; der gegenwärtige Lehrer ist in den Schulen zu Jassy und Bucharest erzogen worden, und scheint ein eifriger und verständiger Mann zu seyn. Es ergötzte mich nicht wenig, den jüngsten Sohn Colocotroni's, einen hübschen Jungen, der ungefähr 10 — 12 Jahre alt ist, prächtig gekleidet, und mit Pistolen und Hatagans beladen, in der Nähe der Schule umher stolziren, und den Gebieter seiner Mitschüler spielen zu sehen, gleichsam um ihnen zu beweisen, daß die Waffen stets über Kenntniß und Wissenschaft die Oberhand behaupten müssen, und daß die Herrschaft der Capitani (gleich der des Sultans) erblich und ewig sey!

---

angegangener Berathung, und auf Befehl irgend eines Offiziers, in Anwendung gebracht worden wäre.

Ich erschien 3 — 4mal bei den Levers des Coloeotroni, und habe von ihm die wiederholte Versicherung seiner besonderen Achtung für die englische Nation, und seiner Anhänglichkeit an die individuellen Glieder derselben erhalten; auch verschaffte er mir wirklich eine herrliche Wohnung, welche ich sonst nicht würde habe erhalten können. Diese Erklärungen ergötzten mich um so mehr, da der alte Heuchler bekanntlich ein Anti-Anglikaner ist, und oft und öffentlich die brittische Regierung des Vorhabens, Morea einzunehmen, und unter das Joch der Sklaverei zu beugen, beschuldigt. Seine Sitten jedoch, um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, haben nicht das Mindeste von Urbanität, und sind, so wie sein Aussehen und seine Kleidung, gerade so, wie sie sich für ein ausgezeichnetes Banditen-Haupt am besten geziemen. Sein Hof scheint aus ungefähr 15 Capitani's zu bestehen, welche sich auf den Sopha setzen, welcher 3 Seiten seiner geräumigen Halle einnimmt; an den Wänden hängen seltsam eingelegte türkische Flinten, und manche kostbare Pistolen und Säbel. Seine Capitani's sind das schmutzigste Volk, das ich je gesehen habe; sie haben größtentheils ein schlechtes Ansehen, und sind sehr filzig gekleidet; aber die miserabelste Hungermucke, welche ich unter ihnen bemerkt habe, ist ein bärtiger und bemützter, aber immer noch militärischer, Papas, oder Priester. Ihre gewöhnliche Kopfbedeckung ist

nichts anderes, als die gewöhnliche rothe Kappe; aber 2 — 3 derselben finden, aus irgend einer Art von Eitelkeit, für gut, sich mit äusserst grossen und unförmlichen Turbanen zu belasten. Colocotroni bekümmert sich um keinen viel, und steht selten auf, wenn sie eintreten. Die vierte Seite des Zimmers ist mit einer Anzahl Soldaten besetzt, welche die ganze Zeit über stehen. Bei einer gewissen Gelegenheit fand es Colocotroni für gut, sie weggehen zu heißen, — sie gehorchten mit Widerwillen und langsam, und in wenigen Minuten kehrten sie je zu 2 oder 3 wieder zurück, und nahmen ihre Station wieder ein. Man kommt hier weder um zu rauchen, noch um Caffee zu trinken, noch der Conversation wegen, zusammen. Diese sonderbare, lebenslose Scene mag ungefähr 20 Minuten dauern, und dann steht die Gesellschaft, auf ein Zeichen von dem Oberhaupte, auf und entfernt sich.

Demetrius Ypsilanti lebt hier in gänzlicher Abgeschiedenheit; ich stand auf einem freundschaftlichen Fuße mit ihm, und halte ihn für einen ehrlichen, uneigennützigen und wohlmeinenden Patrioten; aber unglücklicherweise besitzt er weder Vermögen, noch Talente, noch auch physische Kraft genug zu irgend einer hohen bürgerlichen oder militärischen Lage, und das Magische seines Namens ist gegenwärtig beinahe gänzlich verschwunden, überdieß hat er eine heftige

persönliche Eifersucht auf Maurocordato, die ihn, so fürchte ich, von jeder innigen Zusammenwirkung mit einem Manne abhalten wird, der ihm, wie sichs bei jeder Collision zeigt, an Energie und Talent so überlegen ist. Es ist möglich, daß er sich aus diesem unreinen Beweggrunde zum gelegentheitlichen Werkzeuge der militärischen Parthei *) hingiebt.

Petro Bey ist eine feiste, schwerköpfige Person von gutem Aussehen; er hat keine bestimmte politische Meinungen, und scheint besonders von keiner Art ausländischer Wissenschaft erleuchtet zu seyn. Man sagt von ihm, er habe große Fortschritte (für einen Morgenländer wenigstens) in der Gastronomie gemacht, und sey gesonnen, jede Regierungsform anzunehmen, welche ihm seine Reichthümer läßt, und ihm Frieden, Ueberfluß und Sicherheit gewährt. Vielleicht macht er sich einmal dadurch unsterblich, daß er die französische Kochkunst unter den Mainotten einführt, als ein würdiges Seitenstück zu den geschmacklosen Speisen ihrer spartanischen Vorfahren.

---

*) Es verdient erwähnt zu werden, daß er dieser Eifersucht ungeachtet allem aufbot, um Missolunghi zu entsetzen, als es im Winter des Jahrs 1822 von seinem Nebenbuhler vertheidigt wurde.

XVII.

Tripolizza, März, 1823.

Die Griechen urtheilen im allgemeinen von ihrer gegenwärtigen politischen Lage mit großer Unbefangenheit und gesundem Verstande. Sie glauben auch, daß sie vollkommen mit ihren eigenen Interessen bekannt sind, und daß kein Fremder es in einem so hohen Grade seyn kann. So sprechen sie auch mit großer Mäßigung von der Behandlung, (obschon sie entmuthigend und unerwartet ist) welche ihnen von ihren Mitchristen jenseits des adriatischen Meeres zu Theil geworden ist.

Oesterreich hat sich ihren Haß erworben und gesichert; allein zu diesem Hasse, welcher in der Brust jedes Griechen brennt, gesellt sich noch, wie ich zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, oft Nichtachtung.

Das Betragen der in dem Archipelagus stationirten französischen Kriegsschiffe wird mit einigen wenigen Ausnahmen für ehrenvoll gehalten, aber es scheint, einige Personen, die sich für Deputirte der Maltheser-Ritter ausgeben, und unlängst in Hydra intriguirt haben, und deren eigentliche Absichten man nicht recht kennt, haben großen Verdacht rücksichtlich der Uneigennützigkeit des französischen Philhellenismus erregt.

Was England betrifft, so kann ich unge-

achtet der gelegentlichen Complimente, die man mir wegen der Liberalität unserer Institutionen und unserer Denkart macht, nirgends den Wunsch entdecken, unsere Protektion zu erhalten, so wie auch keine große Vorliebe für unsern Charakter. Gegenwärtig stehen wir zwar bei der konstitutionellen Parthei in hoher Gunst, weil sie das Anlehen zu Stande zu bringen hoffen; aber diß ist alles; der einzige Schlüssel zu ihrem Wohlwollen ist, so viel ich weiß, das Anlehen. Sie fragen weder nach unsern Hospitälern, noch nach unsern Offizieren, noch nach unsern Lancasterschen Schulen. Das Geld ausgenommen, bedürfen wir, sagen sie, keiner Hülfe, die uns die Welt geben kann. Alles Glück und Wohlergehen schließen sie in dieses theure Wort ein.

Zunächst nach dem Schrecken der Armuth zeigen sich ihnen noch zwei andere Uebel, welche sie fast eben so sehr erbittern, — die frühere russische Protektion und die Türkenherrschaft; über diese zwei Punkte sind alle Meinungen einig. Sie blicken auf den Ursprung ihrer Revolution zurück: sie erinnern sich, daß es Rußlands Hand war, welche in vergangener Zeit die erste Schlange in des Kindes Wiege warf. Es war etwas Unnatürliches (sagen sie eine Art von Kindermord in dieser Handlung. Das Andenken an sie lebe in der Tiefe ihrer Herzen, und Jahrhunderte werden nicht hinreichen, um dasselbe auszutilgen.

Die bloße Möglichkeit, unter das ottomani-

sche Joch zurücksinken zu können, halten sie für etwas höchst Lächerliches. Diese Helden glauben, es sey bei weitem nicht so schwer für Griechenland, den Thron der Sultane umzustürzen, als es für den Sultan schwer sey, seinen Halbmond auf dem Boden Griechenlands wieder zu befestigen.

Dieses Zutrauen, welches absoluter Einbildung und Anmaßung gleichkommt, ist die natürliche und beinahe nothwendige Folge ihrer Umstände. Ohne fremde Hülfe und ohne fremden Schutz haben sie jetzt (was die Klugheit nicht voraussah, und die kühnste Hoffnung nicht zu erfliegen gewagt hatte,) drei Jahre lang mit Erfolg gegen das mächtige Reich gekämpft, von dem sie lange Zeit einen höchst unbedeutenden Theil ausgemacht haben. Die Erfahrung zeigt ihnen, daß diejenigen, denen sie zu gehorchen, die sie zu fürchten, gelehrt worden waren, weit weniger Energie, Thätigkeit und Talent besitzen, als sie. Erstaunt über diese Entdeckung, fliehen sie zu dem entgegengesetzten Extreme, und tauschen ihren ehrfurchtsvollen Schrecken gegen eine so übermäßige Verachtung aus, wie sie selbst die türkische Regierung schwerlich verdient hat. Ich fürchte fast, dieser unbegränzte Uebermuth möchte für sie eine Quelle von Unfällen werden, und bin überzeugt, daß eine plötzliche Kraftäußerung der Türken gegen einen auf einen solchen Fall nicht ganz vorbereiteten Feind für

den Augenblick wenigstens mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werden könnte; aber auch blos für den Augenblick. Der griechische Charakter hat eine glückliche Elastizität, welche eine permanente Unterdrückung verhüten, und wahrscheinlich eine mit der Gewalt des Angriffs im Verhältniß stehende Rückwirkung auf den Angreifer herbeiführen würde. Die Anstrengungen, welche seither von den Griechen gefordert worden sind, sind bei weitem noch nicht der Culminationspunkt ihrer Kraft. Sie besitzen eine Energie, welche die Unfähigkeit der Türken seither noch nicht in ihrer vollen Gestalt zum Vorschein kommen ließ; und ich zweifle durchaus nicht, daß sie, wenn ihnen eine große Gefahr von ihrem gegenwärtigen Feinde drohte, hinreichende Hülfsquellen zur Abwendung oder Abtreibung derselben finden würden.

Es gab, wie man mich versichert hat, eine Periode in der Revolution, wo die griechische Regierung geneigt war, sich mit der Türkei unter sehr gemäßigten Bedingungen durch Vermittlung der verbündeten Mächte zu vergleichen. Wenn diß wahr ist, so bin ich gegenwärtig überzeugt, daß diese Stimmung gänzlich verschwunden ist, und ich fürchte, sie wird nicht mehr so leicht wieder erneuert werden können. Absolute und unbedingte Unabhängigkeit muß jezt die Grundlage jedes Vertrags werden, mag nun Bürgschaft dafür leisten, wer da will. Jeder Vorschlag,

welcher nicht auf diesem Grunde ruht, wird, so denke ich, keiner ernsthaften Aufmerksamkeit gewürdigt werden.

Ich kann nicht umhin, rücksichtlich dieses Punktes die Ueberzeugung auszusprechen, daß sich die Griechen mehr von ihrer Eitelkeit, als von der Betrachtung ihres gegenwärtigen Glückes leiten lassen. Die große Ursache ihres gegenwärtigen Glückes und die einzige Hoffnung ihrer künftigen Größe ist eine thätige Betreibung des Handels. Bereits leiden schon so viele durch die gegenwärtige Unterbrechung desselben, und je länger der Kampf dauern wird, desto mehr werden sich ihre Leiden häufen. Auch beschränkt sich dieses Uebel nicht auf den merkantilischen Theil der Bevölkerung. Primaten, Priester, Künstler und Bauern, die wenigen Capitani ausgenommen, welche aus der allgemeinen Verwirrung Nutzen zu ziehen suchen, rufen einstimmig um Frieden. Aber wie manches Jahr wird ihr Geschrei und ihr Elend noch fortdauern, ehe der Großherr dazu vermocht werden wird, die Unabhängigkeit Griechenlands anzuerkennen. Wissen sie nicht, daß der Türke wenigstens ebenso hartnäckig, als ohnmächtig ist, und daß er sich aus Mangel an wahrer Macht in Arroganz und Trotz hüllt? erwarten sie von einer Regierung, welche sich einzig und allein durch Stolz nährt, ein freiwilliges Geständniß ihrer eigenen Schwäche? oder sehen sie, daß die christlichen Mächte,

(Oesterreich oder Rußland z. B.) sich mit den Waffen in der Hand für sie zu verwenden geneigt sind? Denn die Hoffnung, daß sie durch ihre eigenen Mittel eine solche Anerkennung erzwingen, und des Odysseus unbezahlten Hallunken vor die Thore von Constantinopel marschiren lassen können *), ist mehr als lächerlich. Sie scheinen sich daher zu einer langen Fortsetzung eines defensiven Krieges entschlossen zu haben, welcher jedes Jahr beschwerlicher, dem Volke verwünschter und gefährlicher werden wird.

Ich weiß nicht ob Fortuna, welche den Griechen in allen einzelnen Umständen und bei allen Gelegenheiten ihrer Revolution gelächelt hat, noch ein anderes und wesentlicheres Glück für sie aufbewahrt hat — ob sie im geheimen irgend einen plötzlichen, moralischen, physischen oder politischen Wechsel bereitet, welcher sie gleich zeitig in den Besitz des Friedens und der Unabhängigkeit versetzen wird. Ich für meinen Theil würde nach den gegenwärtig bestehenden Umständen nicht ungerne sehen, wenn der Streit unter europäischer Vermittlung auf eine Art beigelegt würde, die ihren Vortheil und ihr Glück sicherte, möchte sie auch ihre Eitelkeit beleidigen; auch

*) Im Junius 1823 empörten sich Gourrad Soldaten ihres rückständigen Soldes wegen, und begaben sich in den Theseus-Tempel.

würde ich mich, wenn ich ihnen die Realität der Unabhängigkeit zusichern könnte, eben nicht gar hartnäckig um den Namen streiten: ist man einmal im Besitze der Sache, so kommt der Name von selbst.

Um ein wenig besser verstanden zu werden, will ich eine kurze Skizze von der Art des Vertrags geben, welchen die vermittelnden Mächte, denke ich, wenn sie nur ein wenig einig wären, abschließen könnten, und dessen Resultate ganz zu Gunsten Griechenlands seyn würden.

1) Die Griechen sollen von der erhabenen Pforte abhängig bleiben, und einen Nominal-Tribut bezahlen.

2) Ganz West-Griechenland bis gen Arta, ganz Ost-Griechenland bis zu den Thermopylen, Morea und alle europäischen Inseln des Archipelagus, sollen sich selbst regieren dürfen: auch soll kein türkischer Offizier sich hier unter irgend einem Vorwande aufhalten dürfen.

3) Creta sollen die Türken behalten (denn die Insel ist in der That ganz in ihrem Besitze).

4) Die Griechen werden mit allen türkischen Häfen Handel treiben dürfen, und mit den begünstigsten europäischen Flaggen gleiche Privilegien haben. Ihr Handel soll unter den Schutz der Gesandten oder Consuln der vermittelnden Mächte gestellt werden.

5) Die Griechen sollen auf dem schwarzen Meere, und zwar mit denselben Privilegien,

Handel treiben dürfen. Die Bestimmung der Flagge, unter der die Griechen in den türkischen Häfen Handel treiben dürfen, würde, so unbedeutend auch die Frage dem Anscheine nach ist, zu einigen Schwierigkeiten führen. In der That unabhängig würden die Hellenen den Schutz des Halbmonds nicht mit Gleichmuth ertragen. Dem Namen nach abhängig würde man von ihnen erwarten, daß sie das Banner ihres Oberlehnsherrn, des Sultans, aufpflanzten; jedoch auch in diesem Punkte muß die Pforte, nach der Analogie der Mächte der Barbarei, nachgeben.

6) Die vermittelnden Mächte sollen für die Vollziehung des Vertrags Gewähr leisten. Im andern Falle würde der türkische Pöbel die Schiffsmannschaft des ersten griechischen Fahrzeugs morden, das sich in ihre Häfen wagen würde, und die Regierung die Wiederholung solcher Schandthaten erlauben, oder noch dazu aufmuntern. Ich bin fest überzeugt, daß ein Vergleich der Art zu Stande gebracht werden könnte, wenn die vermittelnden Mächte sich im Ernste zu diesem Zwecke vereinigen wollten. Die erste Wirkung desselben würde wenigstens allen Theilen zur Ehre gereichen, — d. h. die Beendigung eines furchtbaren Kampfes, der durch jede Schauderthat und jede Abscheulichkeit gebrandmarkt ist, eines der schönsten Länder unter der Sonne verheert, und für die elenden

Wichte, welche in denselben verwickelt sind, schimpflich, so wie für die gleichgültigen und unthätigen Zuschauer, welche die Mittel zu dessen Beendigung besitzen, auch nicht ehrenvoll ist.

XVIII.

Tripolizza, April, 1824.

Wenn die Kabinette des europäischen Festlandes endlich einsehen werden, daß alle Hoffnung zur Unterjochung oder Ausrottung der Insurgenten verschwunden ist; wenn sie endlich selbst werden eingestehen müssen, daß beinahe eine halbe Million menschlicher Wesen, die sie vor ihren Augen haben hinschlachten lassen, ihr unschuldiges Blut umsonst vergossen haben; und daß des Sultans kraftloser Arm der Aufgabe nicht gewachsen ist, die gesellschaftliche Ordnung in seinen Herrschgebieten wieder herzustellen, — alsdann, vielleicht wird der menschenfreundliche Präsident des heiligen Bundes sich mit der brittischen Regierung zu dem leichten Unternehmen verbinden, die erhabene Pforte zu irgend einem Vertrage mit ihren unlenksamen Rebellen zu nöthigen.

Der Vertrag wird, so hoffe ich, seiner Natur und seinem Zwecke nach, ungefähr der obigen Skizze gleichen; und in diesem Falle werden meine heißesten Wünsche in Rücksicht auf

Griechenland in Erfüllung gehen. Griechenland wird der That nach unabhängig werden, und Muse haben, seine Hülfsquellen zu vermehren, seine Gränzen zu befestigen, seine Marine gehörig einzurichten, seinen Handel wieder herzustellen, und seine Bevölkerung zu verdoppeln; denn ohne Zweifel werden viele von jenen Griechen, welche dem Vertrage gemäß unter der türkischen Herrschaft bleiben werden, mit ihrer Habe auswandern, und unter ihren freien Brüdern ihren Wohnsitz aufschlagen.

Doch zu einem so schnellen Emporkommen zur Ehre und zur Glückseligkeit ist Ein Erforderniß nöthig, — eine rechtliche und kräftige Regierung. Aber wie diese Regierung errichten? Hier öffnet sich ein unermeßliches Feld, auf welchem diejenigen, welche in politische Spekulationen eingeweihter sind, als ich, so weit umher schweifen mögen, als sie wollen. Ich betrete dasselbe mit großer Zaghaftigkeit und werde es sobald als möglich wieder verlassen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Mehrheit der Nation in diesem Augenblicke für eine constitutionelle Monarchie ist. Aber wen sollen sie zu ihrem Monarchen wählen? Kein Grieche kann sich je in Griechenland die Gunst der Gesammtzahl der Nation erwerben. Maurocordato wird von den Capitanis verwünscht, die, ob sie schon bald aufhören werden, als eine Parthei mächtig zu seyn, doch immer gro-

sen individuellen Einfluß ausüben werden; und ich weiß nicht, ob selbst seine wärmsten Freunde und Bewunderer je so weit gehen würden, daß sie ihn zu ihrem König machten. Demetrius Ypsilanti hat durch seinen Mangel an Energie das Zutrauen aller Partheien verloren; sein Bruder Alexander gilt für einen Enthusiasten, und Capo d'Istrias für einen Fremden und Russen. Der Hand eines Eingeborenen scheint also das Scepter nicht zugedacht zu seyn. Doch dieser Umstand scheint die allgemeine Neigung zur Monarchie nicht zu vermindern. An den Despotismus eines Einzigen gewöhnt, haben die Griechen bisher wenig durch ihren Uebergang zur Polycratie gewonnen; stündlich haben sie durch die Uneinigkeit und die unverbesserliche Streitsucht ihrer Häuptlinge zu leiden, und aus diesem Grunde hoffen sie einzig und allein von der Energie und der Unpartheilichkeit eines ausländischen Königs Organisation und Ruhe.

In Betreff der Weisheit dieser Maaßregel kann man sagen, erstens, daß die Völker gewöhnlich über ihre innere Lage, über ihre Bedürfnisse und über die Mittel zur Befriedigung derselben besser urtheilen können, als entfernte Zuschauer, oder Reisende, welche ihr Land im Fluge durchziehen; zweitens, daß die Erpressung der Capitani, die Zügellosigkeit ihrer Soldaten, und die Gefahren eines langsamen Kriegführens,

die Griechen geneigt gemacht haben können, jede Regierungsform anzunehmen, welche ihnen die Erlösung von ihren gegenwärtigen Qualen verspricht, und daß sie so, allen bestehenden Theorien zum Trotze, welche sie zum reinsten Republikanismus verdammen würden, blindlings in die Arme der Monarchie eilen. Ohne mir ein entscheidendes Urtheil über eine Sache von so großer Wichtigkeit zu erlauben, werde ich blos einige Worte über den gegenwärtigen Zustand der Partheien, und die innere Lage des Landes, sagen.

Die zwei großen Partheien sind, wie gewöhnlich, die constitutionelle und die militärische. Die erste wünschte das ganze Land zu befestigen und zu organisiren, und die Anhänger der letztern wünschten es zu theilen, und als Despoten der verschiedenen Distrikte herrschen. Die Primaten, welche anfangs größtentheils getheilt waren, begreifen nun endlich, daß ihr Localeinfluß stets von den Capitani usurpirt wird, und vereinigen sich daher größtentheils mit der andern Parthei, welcher der erwartete Erfolg des Anlehens ein entschiedenes Uebergewicht geben würde. Die Capitani, welche die Unterhandlung wegen des Anlehens für ein Feilbieten Moreas halten, nennen sie Anti-Anglicaner, und deßwegen allein werden sie von ihren Gegnern mit dem Schimpfnamen Rußen bezeichnet; denn ich wüßte nicht, daß in dem ganzen Lande irgend eine wahrhaft russische oder (wie ich wohl noch hin-

zufügen kann) eine wahrhaft englische Parthei bestünde.

Die Häupter der constitutionellen Parthei werden des Ehrgeizes beschuldigt, die der militärischen sind der Habsucht überführt, die achtbarste Parthei ist in jedem Falle diejenige, welche von der edlern Leidenschaft beherrscht wird.

Aber auch diese achtungswerthere Parthei — zeichnet sie sich wohl durch einen edlen und uneigennützigen Patriotismus aus? durch Einigkeit, durch politische Weisheit, durch praktisches Wissen, durch irgend eine Tugend oder ein Talent, das sie fähig machen würde (selbst im Falle der Vernichtung der Capitani), die mannichfaltigen Interessen zu einem Ganzen zu verbinden, und die werdende Macht Griechenlands zu leiten? Ich fürchte sehr, daß dieß nicht der Fall ist. Unter ihren Führern sind einige Primaten, welche unter türkischen Herrn die Staatskunst studiert haben, andere sind Constantinopolitaner, welche in die Diplomatik des Phanal eingeweiht sind; andere sind voll von europäischen Theorien, aber unbekannt mit den Bedürfnissen ihres Landes.

Andere wieder sind Rumelier, welche auf ihren Felsen über die Nutzlosigkeit einer Seemacht schreien; andere sind Inselbewohner, welche, und zwar mit mehr Recht, behaupten, die ganze Hoffnung des Landes beruhe auf der Seemacht; andere sind Moraiten, welche in ihren

undurchdringlichen Pässen postirt, wähnen, (in Abwesenheit des Feindes), sie bedürfen durchaus keines Beistandes. Jeder glaubt, sein Platz (τόπος nennt er ihn) sey der wichtigste unter allen, und seine Interessen müssen hauptsächlich oder ausschließlich gefördert werden. Was können wir also von einer auf diese Art constituirten Regierung erwarten? Auswege, Zögerung, Streit, Zank und Schwäche.

Nach allem, was über jenes fruchtbare Thema griechischer Charakter gesagt und geschrieben worden ist, können wir die Behauptung aufstellen, daß die Griechen einen gewissen Charakter besitzen, — daß sie gewisse Eigenschaften haben, die, da sie unter ihnen vorherrschen, nationale genannt werden können; und daß unter diesen eine der hervorstehendsten eine heftige, thätige, argwöhnische Eifersucht ist, wird wohl niemand läugnen wollen. Und daher kommt es auch, daß wir sie stets mit einander im Kriege begriffen finden, daß jeder seinem Nachbar mißtraut, und ihn verabscheut; und daß eine Gesellschaft Griechen weit weniger zu irgend einer Handlung inniger Zusammenwirkung geeignet ist, als eine Gesellschaft von irgend einem andern Volke.

Ich glaube daher nicht, daß jetzt schon eine demokratische Regierungsform für das griechische Volk geeignet ist. Ich unterwerfe mich, bis ich besser belehrt bin, der Autorität, welche uns

lehrt: „Die Menschen sind der bürgerlichen Freiheit nur in dem Maße fähig, in welchem sie geneigt sind, ihren Begierden moralische Fesseln anzulegen, in dem Maße, in welchem ihre Gerechtigkeitsliebe über ihrer Raubsucht steht.“ Und wenn wir finden, daß ein Schweizer oder ein Amerikaner für eine Republick geeignet ist, sollen wir deßwegen den eifersüchtigen, unordentlichen und ungeduldigen Griechen in dasselbe Feld rennen lassen?

Wie, wenn sie von der Furcht der türkischen Einfälle frei sind — eine Furcht, die, obschon nicht mehr sehr beängstigend, sie doch noch einigermaßen im Zaume hält; wie, wenn sie ihre innern Angelegenheiten in der vollkommensten Sicherheit ordnen könnten? Ich fürchte sehr, die Aera ihrer Unabhängigkeit möchte mit einem schrecklichen Bürgerkriege beginnen; die widerstreitenden Meinungen und Gesinnungen, von denen sie beseelt sind, möchten in einen unbezwingbaren Kampf ausbrechen, und die mannichfachen Interessen einen beständigen Mißklang, eine beständige Convulsion erzeugen. Die Capitani würden eine so herrliche Gelegenheit, ihr Unterdrückungsrecht wieder geltend zu machen, nicht unbenützt vorübergehen lassen. Petro Bey würde sich zum unabhängigen Herrn von Maina aufwerfen, und der gewandte Odysseus sich die Oberherrschaft von Ost-Griechenland zu sichern suchen. Colocotroni und seine Anhänger würden

die Unordnung noch vergrößern und aus der Verwirrung Nutzen zu ziehen suchen — eine Verwirrung, welche wahrscheinlich durch die tägliche Einfuhr von Theorien, Verweisen und Ermahnungen von den philhellenischen Vereinen des Westen noch mehr verwirrt werden würde.

Doch auch unter diesen Umständen gäbe es noch einige Hoffnungsquellen für dieses unglückliche Land. Das Landvolk desselben ist männlich und verständig, und bis jetzt noch unverdorben. Obwohl ungelehrt und ungebildet würde es doch dahin gebracht werden können, daß es seine wahren Interessen erkennen lernte, und aufstünde, um sie zu unterstützen, und ihnen den Sieg zu erringen. Schon haben sich auch einige wenige ehrliche Männer und geschickte Politiker unter das Banner des Patriotismus gereiht; sie würden noch einen Zuwachs erhalten durch die, welche sich gegenwärtig in Europa aufhalten. Aber vielleicht treten die Uneinigkeiten, welche gegenwärtig so wahrscheinlich sind, niemals in die Erscheinung, oder eilen doch wenigstens schnell hinweg; und niemand wird zweifeln wollen, daß es für Griechenland sehr vortheilhaft ist, sich selbst zu regieren, falls dieß in seinen Kräften steht.

Man mißverstehe mich nicht. Ich will durchaus nicht, daß man Griechenland eine Regierungsform aufzwingt, zu der dasselbe keine Neigung fühlt. Nur auf seine eigene wiederholte

Aufforderung, wünschte ich, daß man Griechenland einen Fremden zum Könige oder zum Rathgeber schickte. Mein erster Wunsch (und dieß ist, wie ich glaube, auch der Wunsch eines jeden, welcher Griechenland mehr liebt, als seine eigenen Phantasieen) ist, Griechenland vom türkischen Joche erlöst, in Sicherheit athmen, und von seinem Unglücke ausruhen zu sehen. Mein zweiter Wunsch ist, es unter einer griechischen Regierung zur Wohlfahrt emporsteigen zu sehen. Der erste ist leicht zu erfüllen. England oder Rußland (mit oder ohne Oesterreich) würden, wenn sie nur im Ernste zu diesem Zwecke zusammentreten wollten, dieses Resultat leicht herbeiführen können; aber ich habe manchen Zweifel in Betreff der Ausführbarkeit des letztern. Eine griechische Monarchie ist, in Ermangelung eines Erbhauses oder eines Individuums von hoher Präeminenz sehr schwer zu errichten; die Errichtung einer griechischen Republik hingegen scheint in Ermanglung aller Tugenden, auf denen der bleibende Republikanismus ruht, beinahe eine Sache der Unmöglichkeit.

Sollte jedoch Griechenland geneigt seyn, den Versuch zu wagen, so wollen wir nicht ins Mittel treten, um es davon abzuhalten; eine solche Vermittelung wäre allen weisen und gerechten Grundsätzen zuwider; aber sollte das Unternehmen für seine schwache und hülflose Kindheit zu schwer werden, so mag es, auf sein eigenes Ver-

langen, von irgend einem Lande, in welchem die politischen Institutionen schon zu größerer Reife gediehen sind, einen tugendhaften Fürsten erhalten, der, mit Hülfe einer herrlichen Constitution, sie zur Ruhe und zum Glücke führt.

XIX.

Zante, April, 1824.

Missolunghi habe ich nicht besucht; theils wegen der äusserst zurückstoßenden Natur des Platzes selbst, theils wegen seines gänzlichen Mangels an allem, was die Einbildungskraft oder das Gedächtniß interessiren könnte, theils weil es bisher so vollgedrängt von englischen und andern Philhellenen war, daß der wahre Zustand der Provinz vielen bekannt seyn muß, und allen bekannt seyn könnte. Das Wenige, was ich darüber geben kann, habe ich hier und in Athen gesammelt.

West-Griechenland umfaßt Acarnanien, Aetolien und einen Theil von Epirus; seine nördlichen Gränzen wechseln stets, je nachdem der albanische Feind in Bewegung ist, oder ruht; seine östlichen dehnen sich bis in die Nähe von Salona aus; Arta und Preveſa auf der einen, und Lepanto auf der andern Seite, waren stets, und sind noch, in den Händen der Türken. Diese Provinz stand mehr als irgend eine andere mit

dem Schicksale des Ali Pascha in Verbindung, und man kann sagen, daß sie die einzige ist, welche durch seinen Untergang gelitten hat. Die ersten Schritte des siegreichen Ottomannen waren gegen sie gerichtet, und der Sommer des Jahrs 1822, welcher über die Unabhängigkeit von Morea entschieden zu haben scheint, war in West-Griechenland einzig und allein durch Niederlagen und Unglück bezeichnet. Auf die Schlachten von Placca und Pedda folgte die Capitulation von Sulli, und die Sieger rückten gegen die Mauern der Hauptstadt vor.

Missolunghi liegt auf einem niedern und sumpfigen Boden, einige Meilen östlich von der Mündung des Achelous oder Aspropotano; unvorbereitet für einen Angriff, und beinahe ohne Vertheidigungsmittel, setzte diese Stadt ihre Hoffnung auf das Genie und den Muth ihrer Vertheidiger; denn diese durchaus nicht anziehende Stadt hat das seltene Glück gehabt, zu verschiedenen Zeiten unter dem besondern Schutze von vier in Hinsicht ihrer Talente und ihres Charakters zwar verschiedenen, allein in ihren Bestrebungen für Griechenlands Befreiung gleich aufrichtigen und edeln Männern zu stehen. — Alexander Maurocordato, Marco Bozzaris, General Normann und Lord Byron. Die zwei letztern sind als Opfer ihres Eifers oder eines ungesunden Clima gefallen. Die Wünsche des Sulioten wurden besser erhört; denn er fiel durch

die Hand eines Muselmanns im Augenblicke des Sieges. *) Fürst Maurocordato ist den Hoffnungen und Wünschen seines Landes, so wie der Freundschaft jedes Freunds eines redlichen und unüberspannten Patriotismus erhalten worden.

Missolunghi wurde gerettet. Nach einem fruchtlosen Angriffe kehrten die Albanier wieder in ihre Heimath zurück, und im Frühling des folgenden Jahrs nahmen die Griechen das Land wieder bis gen Vonitza ein; allein gegen die Mitte des Sommers rückten die Feinde wieder vor, und ungeachtet ihres Verlustes bei Carpenissi gelang es ihnen doch, sich dieser Gegend wieder zu bemächtigen, und bis zu der Hauptstadt vorzudringen.

Doch sie zogen sich wieder zurück, ohne, wie früher, großen Schaden anzurichten; und sie sind so unwissend in der Kriegskunst und jeder Vervollkommung so unfähig, daß jeder ähnliche Versuch, welchen sie in der Folge machen werden, keine bessern Erfolge haben wird; allein obschon die Stadt in Sicherheit ist, so war doch das Land den jährlichen Einfällen offen, und genau gesprochen, beschränkt sich die Provinz West-Griechenland auf die Mauern von Missolunghi.

---

*) Marco Bozzaris fiel in der Schlacht bei Carpenissi im August 1823.

In Betreff der Bevölkerung ist es in allen Theilen Griechenlands höchst schwer, sich einigermaßen Gewißheit zu verschaffen, so daß ich mit eben nicht großer Zuversicht von der Bevölkerung eines Distrikts sprechen kann, den ich nie besucht habe, und der in einem fortwährend schwankenden Zustande sich befindet. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß während der ganzen Belagerung ungefähr 40,000 Seelen in der Stadt zusammengedrängt waren, und daß diese Zahl die große Mehrheit der Dorf- und Bergbewohner, welche sich in den einzigen sichern Platz geflüchtet hatten, umfaßte. Wir können daher die ganze Bevölkerung der Provinz auf 60,000 Seelen anschlagen, und ich bin um so mehr geneigt, dieser Schätzung Glauben beizumessen, als mich meine eigenen Untersuchungen in Attika in Betreff der physischen Macht Ost-Griechenlands beinahe zu dem nämlichen Resultate geführt haben. Mehrere Geflüchtete aus diesen beiden Distrikten findet man, als Soldaten oder als Hirten, in den Städten oder auf den Bergen Morea's. Es würde albern seyn, über die Einkünfte einer in einem solchen Zustande sich befindenden Provinz zu sprechen; es ist nur zu wohl bekannt, daß die Operationen ihres berühmten Gouverneurs stets durch die äußerste Armuth beschränkt, oder gehemmt worden sind, — eine Armuth, welche er in der That mit dem ärmsten seiner Landsleute theilt, die aber, so ehrenvoll sie auch

für ihn selbst seyn mag, für sie nur Elend und Hoffnungslosigkeit erzeugt.

Ich kenne den Umfang der Vortheile nicht genau, welche Missolunghi bis jetzt durch den griechischen Ausschuß zu Theil geworden sind. Die Gründung von Zeughäusern und Hospitälern macht dem Eifer und der Menschlichkeit ihrer Gründern Ehre, und so lange die Freigebigkeit, welche sie errichtet hat, sie auch erhalten wird, werden sie immerhin einen Local-Nutzen haben. Aber die dringenderen Bedürfnisse Griechenlands sind unglücklicherweise von einer Natur, welche solche Institutionen nicht berühren. Geld wird zwar leicht ihre äussern und physischen Bedürfnisse befriedigen; und deßwegen, man kann es nicht genug wiederholen, verlangt Griechenland keine Hülfe, ausgenommen eine solche, welche in Geld besteht; allein dieses Land leidet auch noch an einer moralischen Armuth, die Eitelkeit, Eifersucht und Unbotmäßigkeit erzeugt, wozu noch ein gewisses Sträuben, von den angebotenen Wohlthaten Gebrauch zu machen, kommt; an einer Armuth an Weisheit und Rechtschaffenheit, der allein durch eine geduldige Erziehung und durch eine strenge von einer kräftigen und rechtlich gesinnten Regierung eingeführten und unterstützten Disziplin, abgeholfen werden kann. Es sollte mir leid thun, wenn ich dadurch den Enthusiasmus einiger Griechenfreunde kühlte; nur mögen sie über die Entdek-

kung nicht erstaunen, daß die praktischen Vortheile, welche aus ihren achtungswerthen Bemühungen hervorgiengen, sehr partiell waren und mit den zu ihrer Herbeiführung angewandten Mitteln nicht im Verhältniße standen.

Die unlängst erfolgte Einführung zweier Zeitungen in Missolunghi schreibt man dem Eifer des Obristen Stanhope zu. Die erste heißt die hellenische Chronik, und ist entschieden republikanisch; sie erscheint in griechischer Sprache; ich war in Athen, als das erste Blatt daselbst ankam, Odysseus und Gourra geriethen in Bestürzung, und da sie selbst nicht im Stande waren, dessen Inhalt zu verstehen, so schickten sie in die Stadt nach einigen gelehrten Personen, um sich denselben von ihnen erklären zu lassen. Oeffentliche Blätter die an Personen gerichtet sind, welche sie nicht zu verstehen im Stande sind, können, wenn sie auch keinen großen Nutzen schaffen, doch wenigstens unendlich wenig schaden, und in dieser Hinsicht, glaube ich, ist das fragliche Blatt gar unschuldig *). Der griechi-

*) Lord Byron war, wie ich finde, nicht dieser Meinung. Ich hoffe, sagte er, die Presse wird dort (in Athen) bessern Fortgang haben, als sie hier in Missolounghi gehabt hat. Die griechische Zeitung hat in Morea und auf den Eilanden großes Unheil gestiftet; ich hatte auch dem Fürsten Maurocordato, so wie den Oberst Stanhope vorhergesagt, daß dieß

sche Telegraph ist in mehreren Sprachen geschrieben, und enthält in Betreff der griechischen Angelegenheiten weit mehr Wahres, als gewöhnlich bekannt gemacht wird. Eine ausgebreitete Circulation desselben in Europa würde daher, wenn sie thunlich wäre, der griechischen Sache großen Nutzen schaffen, aber ich fürchte, man hat, um diß zu erreichen, nicht die gehörigen Mittel ergriffen.

Ich bin ungeachtet alles dessen, was um das Gegentheil zu beweisen, gesagt und geschrieben worden ist, der Meinung, daß der persönliche Dienst der Fremden in Griechenland ganz nutzlos ist. Diejenigen, welche mit Waffen und Regeln der Disciplin erscheinen, werden verachtet und mißhandelt. Man zieht ihre Taktik ins Lächerliche, und sie sehen sich zum Hungern verdammt. Diejenigen, welche Theorien und Principien, die im Westen in Eile abgeschnitten und getrocknet worden sind, einführen, bemerken bald, oder sollten doch bemerken, daß ihre Rathschläge nach dem gegenwärtigen Zustande des Landes unanwendbar oder unausführbar sind.

Diejenigen, welche Schulen, Laboratoria und Hospitäler errichten wollen, betrachtet man als unschuldige Enthusiasten, welche den Moment,

---

unter den gegenwärtigen Umständen so kommen werde, wenn man nicht große Vorsicht gebrauche.

für ihre Bestrebungen ganz verfehlt haben; den wenigen, welche Geld gebracht haben, ist es erlaubt, dasselbe zu vertheilen; allein nicht ohne die Eifersucht und den Verdacht eben der Personen anzuregen, die dasselbe als einen Raub oder als ein Recht verschlingen *).

Keiner hatte mehr Ursache, diese Wahrheit zu fühlen und anzuerkennen, als der edle Philhellene, dessen frühzeitiger Verlust tiefer beweint wird, als seine Dienste gehörig gewürdigt wurden. Auf wie viele Verkehrtheit und wie vielen Widerspruch stieß er nicht während seines kurzen Aufenthalts in Missolunghi? Er, der das Volk durch seine Großmuth erhielt, und „unter demselben und für dasselbe" zu sterben beschlossen hatte! Einige glaubten, er strebe nach der Monarchie Griechenlands, andere, er sey ein Agent der englischen Regierung, und damit beauftragt, das Land zu erhandeln, und alle wenigstens waren überzeugt, er habe irgend eine geheime Absicht, welche in der Folge an den Tag kommen werde. So schwer wird es einem Volke an das

*) Andererseits bin ich weit entfernt zu läugnen, daß ausgezeichnete Griechen, welche in Europa wohnen, und zugleich eifrige Patrioten, practische Staatsmänner und redliche Leute sind, durch ihre Gegenwart und herzliche Mitwirkung, ihrem Vaterlande sehr wesentliche Wohlthaten erweisen könnten aber wo findet man solche Griechen?

Daseyn solcher Tugenden zu glauben, welche ihm völlig fremd sind.

Lord Byron sann auf eine offensive Operation gegen Lepanto; er hatte im Sinne, sich selbst an die Spitze der Sulioten zu stellen, welche er mehr in Sold als in Dienst genommen hatte; man sagte ihm nachher, eine Unternehmung auf Arta sey dem Geschmacke seiner eigensinnigen Bergbewohner angemessener; allein weder Arta noch Lepanto wurden beunruhigt. Der zum Handeln günstige Augenblick ging schnell vorüber und Sr. Herrlichkeit weiseste und edelste Plane wurden stets durch die Unausführbarkeit und Undankbarkeit der Gegenstände seiner Bestrebungen vereitelt. Mit nicht geringerem Eifer waren seine Bemühungen auf einen andern Punkt gerichtet. Er versuchte die barbarische Natur des Kampfes einigermaßen zu civilisiren, und unter den kriegführenden Theilen eine Art von Großmuth und Humanität einzuführen, aber er scheint auch hier beinahe auf eben so große Schwierigkeiten gestoßen zu seyn. Einmal kaufte er auf seine eigene Kosten eine Anzahl türkischer Sklaven los, und setzte sie auf freien Fuß; und zu gleicher Zeit richtete er einen höflichen Brief an Jussuf-Pascha; der Türke dankte ihm, und bat ihn um die Wiederholung seiner Gunst.

Allein Lord Byron mußte mit dem Charakter beider Partheien zu gut bekannt gewesen seyn, als daß er sich mit der Hoffnung zur un-

mittelbaren Reform derselben hätte schmeicheln können. Doch fuhr er, zwar nicht mehr so eifrig vielleicht, aber doch mit unwandelbarer Beharrlichkeit fort, den Pfad zu verfolgen, den ihm sein Enthusiasmus vorgezeichnet hatte, und der ihn zu vielfacher Ehre hätte führen können, hätte er sich nicht so schnell und so kläglich geendet.

XX.

Zante, April, 1824.

Ehe ich den letzten Blick auf die beschneiten Spitzen des Olenus und Erymanthus werfe, und dem gegenüberliegenden Morea, mit seinen Bergen, Hügeln und Vorgebirgen ein ewiges Lebewohl sage, will ich einige Augenblicke einer kurzen Darstellung der gegenwärtigen Ausdehnung und Stärke der hellenischen Republik widmen; und durch eine Vergleichung ihres gegenwärtigen Zustandes mit der Lage, in der sie sich zu Anfang des Jahrs 1822 befand, werden wir am deutlichsten erkennen, was die Griechen für Fortschritte machen, und in wie weit wir ihrer endlichen Befreiung durch ihre eigene ununterstützte Kraft zutrauensvoll entgegenblicken dürfen.

Wir haben so eben gesehen, daß Westgriechenland, Missolunghi ausgenommen, keinen Ver-

theidigungspunkt hat. Das ganze Land steht den Einfällen des Feindes offen, und die Sulioten beschützen eigentlich die Hauptstadt nicht, sondern beunruhigen sie.

Vor zwei Jahren war Suli noch in den Händen seiner Einwohner; und einem achtbaren Corps disciplinirter Philhellenen, unter General Normann, war die Vertheidigung des Landes übertragen: durch die Verrätherei oder die Feigheit der griechischen Soldaten, welche mit ihnen vereinigt waren, und sie im Augenblick der Gefahr verließen, kamen diese tapferen Männer um. Die Insurrection hat sich nicht weiter verbreitet und alle Festungen sind noch, wie vordem, in den Händen der Türken.

In Ostgriechenland haben sich die Gränzen der Unabhängigkeit sogar noch verengt. Im Jahre 1822 standen die Eubäer und die Olympier unter den Waffen, und Odysseus war mit einer offensiven Operation gegen Zeitoun beschäftigt. Gegenwärtig sind Eubäa und der Berg Olympus vollkommen ruhig; man sinnt auf keine offensiven Operationen gegen Thessalien, und selbst die Thermopylen, der äußerste nördliche Gränzpunkt von Hellas, werden nicht regelmäßig vertheidigt. Jedoch findet sich einiger Ersatz dafür in der Uebergabe der Akropolis von Athen.

Die Inseln befinden sich beinahe noch in

dem alten Zustande *), Scio ausgenommen. Der reichste und volkreichste Fleck in Griechenland hätte diese Insel, in einem günstigeren Augenblicke revolutionirt, und gemeinschaftlich von den Insurgenten unterstützt, eines der mächtigsten Glieder der Republik werden können; nun aber ist sie ein Schutthaufen. Die andern asiatischen Inseln, wie Cos, Rhodos und Mytilene, wo ein beträchtlicher Theil der Einwohnerschaft aus Türken besteht, stehen noch unaufgeregt unter der türkischen Herrschaft.

Nach der von der Regierung im Jahr 1822 gemachten Eintheilung des neuern Hellas in 5 Theile bildete Creta einen besondern Theil; wirklich war auch der größere Theil der Insel damals im Aufstande begriffen, und die Türken waren in die Mauern ihrer Festungen eingeschlossen. Creta kann jetzt als ganz verloren betrachtet werden: überwältigt durch die Aegyptier des Mehemed-Ali *), und durch innern Zwiespalt

*) Die Insel Eubba ist so sehr an die Interessen des Festlandes geknüpft, daß ich sie als einen Theil von Ostgriechenland betrachtet habe.

*) Ibrahim-Pascha, welcher die gegenwärtige Expedition gegen Morea commandirt, ist der einzige noch übrige Sohn Mehemet-Ali's. Es ist wohl bekannt, daß sein Bruder Ismael, welcher die Expedition nach Aethiopien commandirte, ermordet wurde; allein die nähern Umstände seines Todes sind nicht all

geschwächt, beschränken selbst die kühnsten den Insurgenten ihren Widerstand auf die Vertheidigung des Gebirgs im Innern der Insel. Die reichen und weit ausgedehnten Ebenen, der wichtigste und schätzbarste Theil der Insel — sind von dem Feinde wieder erobert worden. *)

In Morea, dem Brennpunkte der Insurrection, haben die Griechen während der letzten zwei Jahre, die Eroberung von Napoli ausgenommen, keine sichtbaren Fortschritte gemacht. Navarino, Tripolizza und Corinth waren bereits in ihren Händen. Modon, Coron und Patras sind noch immer in der Gewalt der Türken.

Aus dieser Vergleichung geht hervor, daß die Insurgenten, weit entfernt, die reißenden Fortschritte gemacht zu haben, welche ihnen die Schmeichelei ihrer Bewunderer zuschreibt, an Land und Gebiet verloren haben. Sie haben Scio verloren, und ihren ganzen Einfluß auf Euböa; sie haben im Norden der Thermopylen alles, und, was das schlimmste von Allem ist,

---

gemein bekannt, und sie sind so interessant, daß ich die sich hier darbietende Gelegenheit zu ihrer Bekanntmachung nicht unbenutzt vorübergehen lassen will. Die Erzählung, welche man in dem Anhange findet, verdanke ich der Güte des Lord Strangford.

*) Seitdem habe ich erfahren, daß sogar auch die Eyhalioten zur Unterwürfigkeit gezwungen worden sind.

Creta verloren. Die Bezwingung der Akropolis von Athen und der Festung Napoli di Romania sind die einzigen wesentlichen Vortheile, welche sie einer so beträchtlichen Gebietsverminderung entgegenzusetzen haben. *)

Die innere Lage des Landes war zu Anfang des Jahr 1822 wenigstens so viel versprechend, als im gegenwärtigen Augenblicke. Die Regierung war dieselbe, oder doch wenigstens dieselbe, mit dem Vortheile, daß Maurocordato damals an ihrer Spitze stand; die Gewalt der Capitani war damals noch nicht so fest bestimmt, und ihre Feindseligkeit gegen die Constitution noch nicht so entschieden.

Partheigeist und persönliche Feindseligkeit waren damals nicht so allgemein, oder doch nicht so heftig.

Sollen wir nun aus diesen Thatsachen den Schluß ziehen, daß die Hoffnungen Griechenlands allmählig verschwinden? Daß die Stärke der Insurrection nach ihrer Ausdehnung zu beur-

*) Die Zerstörung von Psara und die Vernichtung des größten Theils der Flotte dieser Insel und beinahe des Drittheils ihrer Bevölkerung kann noch zu diesem melancholischen Verzeichnisse von Unfällen hinzugefügt werden, welche durch einige glückliche Erfolge, die, obschon ein wenig glänzend, doch zu keinen wichtigen militärischen Folgen geführt haben, schlecht ersetzt sind. Ich habe erfahren, daß die griechische Regierung den vortrefflichen Hafen und die Festung

theilen ist, und daß einige wenige Anstrengungen weiter sie ganz über den Haufen werfen würden? Ich bin weit entfernt, dieß zu glauben. Einige Extremitäten sind abgeschnitten worden, aber das Herz hat an Festigkeit und an Wärme gewonnen. Durch den Verlust einiger Theile der Conföderation hat sich die Bevölkerung*) der übrigen Theile vermehrt und concentrirt; und ein Geist ist unter ihnen aufgewachsen, der ihre Vertilgung höchst schwer, und ihre Unterwerfung unmöglich macht. Sie haben erfahren, was es um die Unabhängigkeit ist; sie haben ihren vorigen Zwingherrn verachten gelernt, und nicht aufgehört, ihn zu verabscheuen. In Hinsicht der Energie, der Talente und des Muthes fühlen und behaupten sie ihre Ueberlegenheit; und dieses Gefühl ist es, das sie, trotz aller ihrer Laster und ihrer Thorheiten, erhält und stets erhalten wird.

Napoli di Maldasia den am Leben Gebliebenen als eine zweite Heimath angewiesen hat.

*) Ich zog überall in Griechenland rücksichtlich der Bevölkerung Erkundigungen ein, kam aber nie zu einem ganz befriedigenden Resultate. Gleichwohl bin ich fest überzeugt, daß die Gesammtzahl der Insurgenten sich auf etwas unter einer Million beläuft. Ich schlage die Bevölkerung von Ost- und Westgriechenland auf 150,000 Seelen, die der unabhängigen Inseln, da Geflüchteten mit eingeschlossen, auf 250,000, und die von Morea auf eine halbe Million an.

XXI.

Corfu, Mai, 1824.

Die Feinde der brittischen Ehre und Wohlfahrt scheinen sich ein Recht daraus gemacht zu haben, über die Administration der jonischen Inseln unaufhörlich Verläumdungen und falsche Auslegungen zu Tage zu fördern. In der That jeder politische Schmierer in Frankreich, Italien und England hält sich für berechtigt, seine Galle gegen ein System, dessen Grundsätze ihm völlig fremd sind, oder gegen den Charakter des seltenen und ausgezeichneten Mannes, welcher dieses System gegründet hat, auszugießen. Er selbst ist jetzt gegen jeden Groll, gegen jede menschliche Feindseligkeit sicher gestellt, aber der Geist, welcher das von ihm geschaffene Werk beseelt, ist noch nicht erloschen; er überlebt ihn, und wird ihn lange überleben, und die Maschine wird sich unter der Leitung seines preiswürdigen Freundes und Nachfolgers stets in ungeschwächter Kraft im Gange erhalten.

Es ist jedoch nicht meine Absicht, in diesem Augenblicke in Einzelnheiten über die jonische Regierung einzugehen. Es ist mir genug, mich über die Befreiung eines nach Besserung strebenden und verständigen Volkes von der schändlichsten *) Aristokratie, welche je bestanden

*) Die jonische Regierung war unter den Venetianern

hat, zu freuen, die Operation der verschiedenen zu diesem Zwecke gegebenen Gesetze zu beob-

---

eine Aristocratie in der Aristocratie, etwa so wie die vorige Regierung der Wallachei und Moldau ein Despotismus im Despotismus war. Beide scheinen zum Zwecke gehabt zu haben, das Elend der Beherrschten bis auf die höchste erreichbare Stufe zu steigern; jedoch glaube ich, daß die Palme der letztern gebührt. Die Bojaren, eine sehr friedsame und unstreitsüchtige Gattung von Geschöpfen, beförderten mit großer Einmüthigkeit den Plan der Regierung. Nicht so der jonische Adel; sie waren Griechen, und so finden wir sie durch tausend Intriguen und Eifersüchteleien getheilt und aufgeregt. Ihre Nachbarn beinahe eben so sehr hassend, als sie sich liebten, waren sie gezwungen, die Bauern, deren Dienste sie in ihren Fehden bedurften, mit einiger Schonung zu behandeln. Allein was die Bauern an Unabhängigkeit gewannen, verloren sie, fürchte ich, an Sittlichkeit. Wenn der Wallache herabgewürdigter war, so war der Jonier bei weitem verruchter.

Eine Menge Jonier, welche in der venetianischen Schule erzogen worden sind, und die Strenge der englischen Disciplin nicht ertragen konnten, findet man noch jezt in allen Theilen der Levante zerstreut, und sie sind einzig und allein durch ihre Ueberlegenheit in jeder Art der Unordnung und des Lasters bekannt. Diejenigen, welche die gegenwärtige jonische Regierung verläumden, führen stets als eine unbestreitbare Thatsache ihre Unpopularität im Munde. Allein es ist unbestreitbar, daß das große Ziel,

achten, den Bauern seinem vormaligen Tyrannen vor den Gerichtshöfen der jonischen Justiz furchtlos entgegentreten zu sehen und diejenigen,

---

das diese Regierung vor Augen hat, die Verbesserung des Volkes ist. Die Befreiung desselben von der Tyrannei des Adels war ihr erster Schritt, und ihr zweiter hat zum Zwecke, demselben allmählig das Gefühl der Unabhängigkeit und Vertrauen auf die Unpartheilichkeit der Gesetze einzuflößen. Wenn der Charakter dieses Volkes eine gewisse Festigkeit und Selbstständigkeit erlangt haben wird, alsdann werden seine bürgerlichen Rechte eine größere Ausdehnung erhalten. Wenn je das Wort Popularität irgend einen Sinn hat, so ist das Geschrei, welches von gewissen Joniern gegen ihre Regierung erhoben worden ist, ein Beweis für die Popularität derselben; denn diese Personen, welche fast ohne Ausnahme mit den ersten Familien dieser Insel in Verbindung stehen, und noch die ganze aristokratische Insolenz haben, ohne die Macht zu besitzen, sie an ihren Unterthanen auszulassen, sehnen sich ohne Zweifel nach den guten alten Tagen der venetianischen Freiheit; denn was für das Volk Knechtschaft war, war für sie Freiheit; Ihr Geschrei kann uns nicht mehr in Erstaunen setzen, wenn wir uns über die Ursache desselben belehrt haben. Es ist das Wüthen entwaffneter Tyrannei. Und wir werden für ihren Tadel leicht Trost in der Bemerkung finden, daß die Masse des jonischen Volkes an Unabhängigkeit gewonnen hat, was diese Schreier an Zügellosigkeit und Tyrannei verloren haben.

welche des Rechtes der Unterdrückung, des Privilegiums zur Plünderung, beraubt worden sind, über englischen Despotismus klagen, und nach der letztern mildern Regierung seufzen zu hören. Es ist mir genug, daß ich in den Dörfern der Landbau sich verbessern, und den Wohlstand und die Bevölkerung zunehmen sehe, daß ich von der großen Verminderung des Verbrechens überzeugt bin, und das Volk in Hinsicht des Reichthums, der Moralität und der Civilisation reißende Fortschritte machen sehe. Wenn das allgemeine Betragen der jonischen Regierung mit Ingrimm angegriffen worden ist, so war es nicht wahrscheinlich, daß ihre Operationen unter den schwierigen Umständen, in die sie durch den gegenwärtigen Krieg versetzt worden ist, unangegriffen bleiben sollten. Wie gerecht, oder wie ungerecht die Anschuldigungen gegen sie sind, wird sich am besten zeigen, wenn ich, so weit ich im Besitz der Thatsachen bin, die Bahn zeige, welche sie sich vorgezeichnet hat, und untersuchen, ob sie dieselbe mit Beharrlichkeit verfolgt hat, oder nicht.

Das erste Blut floß in Morea den 4. April 1821 und den 19. desselben Monats erschien eine Proklamation, welche an alle jonischen, unter den Insurgenten sich aufhaltenden, Unterthanen gerichtet war, und ihnen mittheilte, daß jede Einmischung in die Insurrektion mit der Verwirkung des brittischen Schutzes bestraft wer-

den würde. Eine so natürliche Maasregel bedarf durchaus keiner weitern Auslegung.

Den 2. Mai erklärte Ali, der Capitán Bey, Morea, einige Häfen ausgenommen, für blockirt, und den 17. erschien in Corfu eine Proklamation, wodurch diese Blockade anerkannt und deren Beobachtung befohlen wurde. Niemand, glaube ich, erstaunte über diese Handlung, ausgenommen Petro Bey, der Mainotte, welcher damals Befehlshaber des in Calamata versammelten peloponesischen Heeres war. Dieser Patriot wagte es, seine Gefühle in einer Gegenvorstellung auszudrücken, welche also lautet: „Mai, 12. Erstes Jahr der Freiheit. Wir bemerken mit großem Erstaunen, daß die patriotische jonische Regierung diesen Vorschlag der Türken in Vollzug setzen will; denn wenn wir derselben als einen, ihnen als National-Recht gebührenden Akt, betrachten (so wie dieß aus dem Umstande hervorzugehen scheint, daß man einige Häfen, welche, wie man vorgiebt, noch unter der Türkenherrschaft stehen, von der Blockade ausnimmt) so wirft man den ungerechten Tadel auf uns, wir seyen in eine ungesetzliche Rebellion verwickelt.“

Schließlich ladet er den jonischen Senat ein, er möchte die Sache von neuem in Erwägung ziehen; aber da seine Aufforderung durch keine bessern Gründe *) als die so eben angeführten

*) Ein von dem Capudan-Bey an den Lord-Oberkom-

unterstützt würde, so darf es uns nicht wundern, daß sie erfolglos blieb.

Den 7. Junius erließ die jonische Regierung eine Proklamation, in welcher sie sich zur strengsten Neutralität in den klarsten und unzweideutigsten Ausdrücken verpflichtete. Man könnte beim ersten Anblicke glauben, diese Maaßregel sey hauptsächlich gegen die Parthei gerichtet gewesen, welcher die Jonier am gernsten ihre Hülfe angeboten haben würden. Gleichwohl aber fühlten beide Partheien ihre Wirkungen auf gleiche Weise; ihr Princip war entschieden zu Gunsten der Griechen. Der Ausdruck Neutralität, erkannte sie als kriegführenden Theil an, und dasselbe Wort, welches unsern jonischen Unterthanen verbot, ihren aufrührerischen Brüdern Hülfe zu leisten, untersagte ihnen auch, einer mit England in freundschaftlichen Verhältnissen stehenden und in einen gefährlichen innern Krieg verwickelten Macht irgend einen Dienst zu leisten. Die befreundete Regierung und ihre rebellischen Unterthanen wurden in dieser öffentlichen

---

missär um dieselbe Zeit gerichteter Brief wetteifert an richtigen Schlüssen mit dem Produkte seines jaconischen Gegners. „Die Rebellion der Griechen, sagt der biedere Muselmann, ist ein abscheulicher Akt der Anarchie, und allen den Nationen verhaßt, welche ein Oberhaupt oder einen Monarchen haben, weil alle Könige den Rebellen abgeneigt sind.“

Urkunde in einem und demselben Lichte betrachtet, und keine Gunstbezeugung wurde den letztern verweigert, die nicht auch auf gleiche Weise der erstern versagt worden wäre. Wir wollen nun sehen, in wie weit das auf diese Art kund gethanene System befolgt wurde.

Die erste Schwierigkeit wurde durch den Aufenthalt der suliotischen Familien auf den Inseln herbeigeführt. Man wird sich erinnern, daß, als es Ali endlich im Jahre 1803 gelungen war, Suli in seine Gewalt zu bekommen, die am Leben Gebliebenen sich auf die jonischen Inseln flüchteten. Als ihr Verfolger im Jahr 1820 die Fahne der Empörung aufpflanzte, so erbot er sich, sie wieder in den Besitz ihrer Felsen und ihrer Festungen zu setzen, falls sie mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen den Großherrn machen wollten. Die Sulioten nahmen den Vorschlag an, und kehrten wieder in ihr Vaterland zurück; gebrauchten aber die Vorsicht, ihre Weiber und ihre Kinder in dem Asyl zurückzulassen, welches ihrem Unglücke geöffnet worden war. Hourschid-Pascha litt, wie es schien, durch die Angriffe dieser ungezähmten Krieger sehr viel, und schickte deßwegen einen Brief an Sir Thomas Maitland zu Ende des Junius ab, worin er ihn aufforderte, entweder die Sulioten auf ihre Insel zurückzurufen, und sie so zu brittischen Unterthanen zu machen, oder die Weiber und Kinder auf das Festland zu schicken, damit sie,

jeder Hoffnung, irgendwo eine Zufluchtsstätte zu finden, beraubt, zum Gehorsam gegen die erhabene Pforte zurückzukehren gezwungen wären. Andere ähnliche Forderungen, so wie Bitten um Waffen und Kriegsbedarf, scheinen diese Zeit über beständig von den türkischen Offizieren, mit Vorschützung der unverletzbaren Freundschaft, welche zwischen der erhabenen Pforte und der brittischen Regierung bestehe, wiederholt, und beinahe jedesmal von dem Lord-Ober-Commissär verworfen worden zu seyn.

Bald nachher sah sich die Regierung durch zwei, die Neutralität verletzende, Handlungen der Jonier gezwungen, ins Mittel zu treten. Einige Schiffe übten, in Verbindung mit den Insurgenten, offene Feindseligkeit gegen die Türken aus; sie wurden der Seeräuberei für schuldig erklärt, und mit der auf dieses Vergehen gesetzten Strafe bedroht. Eine strenge Maaßregel war in diesem Augenblicke offenbar nothwendig, und die von der Regierung ergriffene kann der Ungerechtigkeit nicht beschuldigt werden. Mit was für einem milderen Namen, als dem der Seeräuberei, können wir das Verbrechen derer benennen, welche, den Befehlen ihrer Regierung zum Trotze, die Schiffe einer befreundeten Macht auf offener See angriffen.

Die andere Handlung war eine noch kühnere Verhöhnung der Befehle der jonischen Behörden. Viele Zantioten und Cephalonier wa-

ren beim Beginnen des Aufstandes nach Morea übergegangen, und trugen, wie man allgemein wußte, die Waffen gegen die ottomannische Regierung. Doch hatten sie bisher sich jeder öffentlichen Kundthuung ihrer Operationen enthalten, und sich deßwegen blos die durch die Proklamation vom 7. April verordnete Strafe — d. h. den Verlust des brittischen Schutzes, zugezogen. Nun aber richteten ihre Anführer eine förmliche Aufforderung zur Uebergabe an die Lalioten. Diese beförderten sie sogleich an Jussuf-Pascha, welcher sie unverzüglich nach Corfu schickte. Sie begann folgendermaßen:

„Von uns, den Oberhäuptern der Cephalonier und Zantioten, an Euch, die edlen Aga's, und noch übrigen Häupter der Lalioten. — Gemäß den Befehlen des Obergenerals der Griechen, Alexander Ypsilanti's, welcher die ganze Wallachey, Moldau und Constantinopel, und die andern Theile der Levante erobert hat, erscheinen wir hier in Morea mit dem Auftrage, Euch Frieden durch einen Vertrag anzubieten, so wie ihn die Gesetze von Europa vorschreiben, und wir sind sogar von einem Verwandten Ypsilanti's begleitet. Wenn Ihr Euch einem solchen Vertrage widersetzt, so sind wir bereit Euren Feinden, den Moraiten, alle mögliche Hülfe und Beschützung zukommen zu lassen, so daß sie Euch mit Feuer und Schwerdt vernichten können, und

deßwegen sind wir, 1000 an Zahl, mit allem Kriegsbedarf und 6 Kanonen, hier.

Aus unserem Hauptquartier. Junius 1, 1824.

(Unterzeichnet) Michael Ypsilanti,
Constantinopolitaner,
C. Metaxa,
J. Focca,
Andreas Metaxa,
Vangeli Pana,
Dionysio Sembrico,
Panagiotti Strusa,
Matheo Contufa,
Dollmetscher und Sekretär.

Kaum hatte die jonische Regierung von dieser unverschämten Beleidigung ihrer Autorität Nachricht erhalten, so machte sie eine Proklamation bekannt, worin sie diese 6 Anführer und ihren Sekretär aufforderte, innerhalb 14 Tagen in ihre Heimath, bei Strafe ewiger Verbannung und der Confiskation ihres Eigenthums, zurückzukehren. Auch wurde allen jonischen Unterthanen, welche sich von ihnen hatten verführen lassen, befohlen, sich unverzüglich in den Schooß ihrer Familien zu begeben. Meines Wissens gehorchte keiner der Anführer dieser Aufforderung, allein der Spruch wurde in Vollzug gesetzt. Die zwei Metaxa haben sich seit dieser Zeit im Dienste der helleniſchen Republik einigen Ruf erworben; Constantin entwickelte große militärische Talente und große Energie bei der Vertheidigung von

Anatolico im Herbste des Jahrs 1823, und Andreas war vielleicht das geschickteste und freisinnigste Mitglied des vorigen anticonstitutionnellen vollziehenden Raths; aber die Abneigung gegen die eingeführte Regierung, (oder vielmehr die persönliche Feindschaft gegen den großen Ordner Griechenlands) wodurch sich beide auszeichnen, wird sie wahrscheinlich in ihrem adoptirten Lande nicht zu der Achtung und dem Ansehen gelangen lassen, das sie für immer auf ihrer Geburts-Insel verloren haben.

Denjenigen, welche nach Muße über die Gefühle und die Handlungen Anderer spekuliren, ist es etwas Leichtes und Angenehmes, jede Thorheit eines tugendhaften Enthusiasmus zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Uns, die wir bei unsern leidenschaftlosen Urtheilen uns von tausend Rücksichten der Religion, der Freiheit und des Patriotismus bestimmen lassen, wird es nicht schwer, das Betragen der widerspänstigen Verbannten zu bewundern — wenigstens ist es uns unmöglich, ihr Schicksal nicht zu beweinen. Allein diejenigen, welche schreiben, mögen sich Gefühlen hingeben, während diejenigen, welche handeln, denken und urtheilen müssen. Die Hand der Gewalt darf sich weder durch die Einbildungskraft, noch durch die Leidenschaft leiten lassen. Die Regierungen dürfen durchaus nicht ritterlich oder romantisch gesinnt seyn.

Der folgende Herbst zeichnete sich durch meh-

rere Handlungen der Unbotmäßigkeit von Seiten der Jonier aus. Die Parganotten, welche schon vor einigen Jahren in den Besitz der Privilegien des jonischen Bürgerrechts gesetzt worden waren, hielten diesen Augenblick zur Wiedererlangung ihres Landes für günstig und giengen insgesammt, trotz der verkündeten Neutralität, zu diesem Ende unter Segel. Die Regierung jedoch begnügte sich damit, daß sie ihnen die Rückkehr nach den Inseln verbot, und da ihr Unternehmen durch die Türken vereitelt wurde, so sahen sie sich eine Zeitlang in großer Noth und Gefahr. Da sich jedoch seit dieser Zeit die revolutionäre Gährung nach und nach gelegt hat, so sind viele von ihnen wieder im Geheimen zurückgekehrt. Und ich glaube, es würde schwer seyn, nur einen Fall anzuführen, wo Flüchtlingen aus dem Festlande, welchen Standes sie auch seyn mochten, ein Asyl auf den jonischen Inseln verweigert wurde, wenn sie wirklich beweisen konnten, daß sie heimathlos und ohne Freunde waren.

Fast um dieselbe Zeit wurde die Insel Cerigo (Cythära) der Schauplatz einer der ruchlosesten Handlungen, welche je eine Revolution verunehrt haben, und der künftige Geschichtschreiber Griechenlands wird vielleicht nur in dem Umstande einigen Trost finden, daß die Thäter keine Hellenen, sondern Jonier waren.

Die Festung Napoli di Malvasia kapitulirte

zu Ende des Augusts mit dem Fürsten Kantacuzeno unter der Bedingung, daß die Besatzung in irgend einen türkischen Hafen gebracht werden sollte. Die Capitulation wurde beobachtet, und das benachbarte Cerigo sollte den Türken so lange zum Aufenthaltsorte dienen, bis sie nach Creta gebracht werden würden. Einige waren bereits hier angekommen, und an einem Sonnabend, im September, erschien ein Boot auf der nordöstlichen Seite der Insel mit 41 andern; nur 7 derselben waren Männer. Sogleich wurde ein Bote von ihnen an den Gouverneur abgeschickt, um die Erlaubniß zum Landen einzuholen.

Die Einwohner feyerten gerade eines ihrer zahlreichen Feste — und zwar ein religiöses Fest, bei welchem, wie diß unter den Griechen gewöhnlich ist, jene heitere Fröhlichkeit herrschte, welche im allgemeinen Handlungen der Humanität nicht abhold ist. Doch dißmal wurde, so scheint es, der Plan, welchen die Hülflosigkeit der Türken eingab, augenblicklich gefaßt und allgemein angenommen. Der türkische Bote wurde zurückgehalten, und zur gehörigen Zeit ein Befehl zur augenblicklichen Ausschiffung der Gefangenen ans Ufer geschickt. Es fieng nun schon an zu dunkeln; die Türken wollten sich deßwegen, oder weil sie vielleicht Verrätherei befürchteten, durchaus nicht zum Landen verstehen. Endlich gehorchten sie doch, und eröffneten links dem Seeufer einen schwachen, melancholischen und hülf-

losen Zug; aber der Augenblick zum Angriffe war noch nicht gekommen. Sieben unbewaffnete Türken und eine so große Anzahl Weiber und Kinder offen anfallen, schien ihnen ein zu kühnes Unternehmen zu seyn! Diese Griechen würden ihren Plan nur für unvollkommen ausgeführt gehalten haben, wenn sie nicht Feigheit mit Treulosigkeit und Barbarei gepaart hätten. Sie bewogen ihre Schlachtopfer, ihnen auf einige Felsen zu folgen, hinter denen hervor sie auf sie feuerten. Sie wollten wahrscheinlich nur die Männer tödten, aber da die Sonne bereits untergangen war, und der Mond damals seinen gewöhnlichen orientalischen Glanz nicht ausgoß, so fielen, wie man glaubt, auch einige Weiber, und glücklich waren diejenigen Weiber, welche fielen, glücklich, daß sie der rohesten und grausamsten Behandlung entgiengen, welche je hülflosem Unglücke durch Wollust und Haß zu Theil geworden ist. Ihre Gefährtinnen überlebten sie gerade noch lang genug, um die größte Schmach zu erdulden, und alsdann wurden sie ohne Ausnahme hingeschlachtet, und ihre Leichname in die See geworfen.

So sehr hatten sich selbst die unschuldigen Einwohner der Insel verschworen, der englischen Regierung die abscheuliche That ihrer Landsleute zu verbergen, daß wirklich 3 Tage verflossen, ehe der Resident die That argwohnte; sie wurde alsdann zufällig aus dem Gespräche einiger Weiber entdeckt, welchen das Geheimniß anvertraut

worden war. Die auf den Schauplatz des Vorfalls abgeschickten Soldaten fanden, daß der Boden da, wo er am blutbefleckteſten war, bereits umgepflügt worden war; allein eine große Menge Haar, nach Sitte der türkiſchen Frauen verſchiedenartig gefärbt, lag noch zerſtreut umher, und bedeckte den Weg von der Scene des Blutbads bis zum Meeresufer. Einige der Haupturheber ſcheinen nach Morea entflohen zu ſeyn. Zwölf Perſonen wurden vor Gericht gezogen, und nur fünf von ihnen hingerichtet. Einer der letztern hatte ein ſehr junges Mädchen genothzüchtigt, und unmittelbar darauf erdolcht.

Beinahe um dieſelbe Zeit fiel auf der Höhe der Inſel Zante zwiſchen den feindlichen Flotten ein Seegefecht vor, wobei ein kleines türkiſches Schiff auf den Strand getrieben wurde. Sogleich wurde eine Abtheilung von 10 oder 12 Soldaten mit einem Offizier abgeſchickt, um für die Beobachtung der Geſundheitsvorſchriften zu ſorgen, und die Türken ins Lazareth zu führen. Indeſſen hatte ſich eine große Menge bewaffneter Griechen aus allen Theilen der Inſel verſammelt, und wollte die Soldaten an der Erfüllung ihrer Pflicht hindern; dieſe erhielten nun den Befehl, über die Köpfe der Menge weg zu ſchieſſen; und die letztere, dieſes höfliche Verfahren ganz mißverſtehend, erwiederte das Feuer. Der Offizier wurde ſchwer verwundet, und ein gemeiner Soldat getödtet. Die Griechen bekamen

den Leichnam des Getödteten in ihre Gewalt, verstümmelten ihn schrecklich, durchbohrten den Kopf mit dem Bajonet, und gaben noch viele andere Beweise von ihrer unsinnigen Wuth. Unmittelbar darauf wurde ein Befehl zur allgemeinen Entwaffnung der Einwohner *) aller Inseln erlassen; und mit solcher Klugheit und Mäßigung wurde der Befehl von Sir F. Adam in Vollzug gesetzt, daß selbst im Augenblicke der höchsten Erbitterung, an den Saturnalien der Freiheit, als jede Regierung den Griechen gleich verhaßt war, die Entwaffnung der ganzen Bevölkerung, ohne den Verlust eines einzigen Lebens, und ich darf noch hinzufügen, ohne den geringsten Versuch zum Widerstande, vollzogen wurde.

Es mag uns erlaubt seyn, unsere Freude hier darüber auszudrücken, daß Gesetzlosigkeit und Aufruhr endlich die Vollziehung einer Maßregel nothwendig machten, die unter jeden Umständen rathsam gewesen seyn würde. Wenn es Pflicht einer aufgeklärten Regierung war, ihren Unterthanen den Weg zur Civilisation zu öffnen, so war sicherlich der erste und nothwendigste Schritt, sie der Werkzeuge des Mords zu berauben. Die Werkzeuge des Verbrechens waren

*) Santa Maura war schon vor der Revolution, in Folge aufrührerischer Bewegungen, in welchen zwei oder drei brittische Soldaten das Leben verloren, entwaffnet worden.

eine beständige Versuchung zur Ausübung desselben. Bei jedem Trinkgelage, an jedem Feste waren Schwerdter, Dolche, Messer und Pistolen augenblicklich in allen Händen. Unzählige Mordgewehre boten sich dar, und wurden nur zu häufig gebraucht. Das einzige Hülfsmittel gegen dieses Uebel war die Entfernung der Nahrung, durch welche sich dasselbe erhielt.

Beinahe die einzige permanente Verbesserung, welche die Franzosen in allen Ländern, welche sie einnahmen, zurückließen, ist die große Verminderung der Mordthaten in Italien. Sie beraubten den Italiäner seines Dolches; und auf den Verlust der Waffe folgte bald eine Aenderung, zuerst in den Gewohnheiten, dann in den Gefühlen und den Ideen. Und ist ein Dolch gefährlicher in der Hand eines Italiäners, als ein Hatagan in der Hand eines Griechen? Ist denn der letztere geduldiger, besonnener, versöhnlicher, erbarmungsvoller, als der erstere? Sicherlich war es heilsam, das unruhigste und zur Unordnung geneigteste Volk der Macht zu berauben, jede Scene der Unordnung und der Unmäßigkeit in ein Schlachtfeld zu verwandeln. Und wenn ich hier das Betragen der jonischen Regierung zu tadeln wagen wollte, so würde ich blos mein Erstaunen darüber ausdrücken, daß eine so höchst nützliche Maaßregel nicht schon früher ergriffen wurde.

XXII.

Corfu, Mai 1824.

Der aufgeregte Zustand, in welchen die Nähe der feindlichen Flotten die Jonier versetzte, machte die Erlassung einer *) Proklamation nothwendig, welche den Schiffen der beiden kriegführenden Theile das Einlaufen in die jonischen Häfen verbot. Dieser Bekanntmachung ungeachtet lief bald nachher eine türkische Flotte in den Hafen von Zante ein. Die Türken entschuldigten sich mit einem starken Winde, welcher vielleicht so unerfahrenen Seeleuten höchst verderblich geworden wäre. Sobald sich jedoch der Wind gelegt hatte, mußten sie den Hafen verlassen, und einem griechischen Geschwader entgegensegeln, das auf sie wartete. In einem bald nachher an die jonische Regierung gerichteten Briefe spricht der griechische Admiral Meouli seinen Dank für eine Handlung aus, welche so sehr von der Aufrichtigkeit unserer Neutralität zeuge, und nennt sie eine Maßregel, welche er von der englischen Philanthropie erwartet habe. Im Mai desselben Jahrs [illegible] ein, dem Jussuf

*) Diese Proklamation war vom 29. Oktober datirt. Zu gleicher Zeit wurde jede Verbindung zwischen den Inselbewohnern und den Schiffen beider Geschwader streng verboten.

Pascha gehörendes, Schiff in denselben Hafen ein, mußte ihn aber augenblicklich wieder verlassen. Jussuff, ein Mann von großem Muthe und großen Talenten, scheint die Gerechtigkeit dieser Politik, vermöge der die Engländer die Schiffe einer befreundeten Macht — einer Macht, welche ihnen keinen Anlaß zu Klagen gegeben hatte, und die sie stets ihrer Anhänglichkeit versicherten; einer Macht, welche, in einen gefährlichen Kampf mit ihren rebellischen Unterthanen verwickelt, der Hülfe ihrer Freunde besonders bedurfte, von ihren Häfen ausschloßen, nicht recht begriffen zu haben. Er schrieb dem Residenten in Zante, Herrn F. Stoven, und beklagte sich über die geringe Gastfreundschaft, die man seinen Schiffen erwiesen habe. Er erhielt zur Antwort: „kein bewaffnetes Schiff der beiden kriegführenden Mächte darf über 12 Stunden in dem Hafen von Zante bleiben."

Unsere Feinde im In- und Auslande haben die Behauptung aufzustellen gewagt, die englische Regierung habe in den ersten Zeiten der Revolution die Türken so sehr begünstigt, daß brittische Matrosen und selbst auch brittische Offiziere aufgefordert worden seyen, unter dem Banner der Ungläubigen zu kämpfen. Eine willkührlichere Lüge ist noch nie aus dem Munde der Verläumdung gekommen. Einige Thatsachen, welche ich mitzutheilen im Begriff bin, werden uns in den Stand setzen, über den Geist der jo-

nschen Regierung richtig zu urtheilen. Eine türkische Flotte, unter dem Befehle des Ali Capudan-Bey, die gegen Ali-Pascha gebraucht worden war, lag in einem Hafen an der albanischen Küste, Corfu gegenüber, als die Empörung ausbrach. Auf die Nachricht, daß mehrere europäische Matrosen und, wie ich glaube, auch ein Engländer sich bei derselben befinden, schrieb Sir Thomas Maitland im Junius 1821. an den Capudan-Bey, und verlangte von ihm die Freilassung aller an Bord seiner Flotte befindlichen französischen Matrosen. Der Capudan-Bey gab zur Antwort, sie seyen vor dem Ausbruche der Empörung eingeschifft worden, und zwar mit Vorwissen und mit Einwilligung ihrer gegenseitigen Gesandten in Constantinopel; allein er erkenne, daß die Forderung Sr. Exzellenz, nach den gegenwärtigen Umständen *), gerecht sey, und gebe ihm sein Ehrenwort, daß er sie alle entlassen werde, sobald er Verstärkung werde erhalten haben. Gegenwärtig sey seine Flotte so schlecht equipirt, daß er ohne ihre Hülfe nicht in die See stechen könne. Es scheint, der englische Matrose war bereits entlassen.

Im Jannar 1822 suchte die egyptische Fre-

*) Sie hatten sich verpflichtet, gegen einen mahomedanischen Feind zu fegeln, man bediente sich ihrer jezt gegen Christen.

galte, oder Corvette, Asia, nachdem es ihr verweigert worden war, in Corfu vor Anker zu gehen, in dem benachbarten Hafen Murto einen Zufluchtsort. Als Sir Th. Maitland erfuhr, daß sich 12 englische Matrosen unter dem Schiffsvolke befanden, verlangte er augenblicklich ihre Freilassung. Der Capitän antwortete, daß, obschon diese Leute freiwillig in Trieste zu einem sehr hohen Solde in seine Dienste getreten seyen — obschon er bereits 6 andere auf ihr Gesuch entlassen habe — und obschon sein Schiffsvolk so schwach sey, daß es kaum das Schiff zu regieren vermöge, so werde er doch dem Gesuche Sr. Exzellenz willfahren. Die Leute wurden augenblicklich ans Land gesetzt, und bald nachher erhielten einige österreichische Unterthanen auf ein zweites Ansuchen, von Seiten des Lord-Obercommissärs, ihre Entlassung.

Zu diesen Thatsachen füge ich nur noch hinzu, daß ich im vorigen Jahre in Constantinopel aus sicherer Quelle erfuhr, daß sich bei der türkischen Expedition im Jahr 1823 zwar viele italienische, ragusanische, illyrische und dalmatische Matrosen, allein kein einziger englischer, befanden. Jeder Comentar zu solchen Thatsachen würde nur die Ueberzeugung schwächen, welche sie einem jedem einflößen müssen, welchen Vorurtheile nicht bereits schon taub gegen die Wahrheit gemacht haben.

Der Umstand, daß die Inseln dem Kriegs-

schauplatze so nahe waren, gab der Regierung oftmals Gelegenheit an die Hand, die ungewöhnlichen Gräuel, welche den Kampf begleiteten, zu mildern, und man wird sehen, daß sie solche Gelegenheiten nicht unbenützt vorübergehen ließen. Bei der Einnahme von Tripolizza im Oktober des Jahrs 1821 fiel der Harem des Hourschid-Pascha, welcher (mit den Harems zweier unter seinen Befehlen stehenden Offiziere) aus 18 Personen bestand, den Insurgenten in die Hände. Alsbald wurde eine Unterhandlung wegen der Auslösung der unglücklichen Gefangenen eingeleitet, und unter der Leitung des Lord-Ober-Commissärs glücklich *) geendet; und im Frühlinge des folgenden Jahrs wurden die Gefangenen ihrem großmüthigen Gatten zurückgegeben, der während der

*) Mit Erstaunen bemerke ich, daß in Hrn. Blaquieres Buche über die griechische Revolution gesagt ist, die Griechen haben die Großmuth gehabt, diesen Harem um ungefähr 60,000 Dollars freizugeben. Nun ist es aber Thatsache, (und für diese Thatsache sind genügende Beweise vorhanden), daß die ganze Summe, welche die Griechen erhielten, sich auf 120,000 Dollars belief, daß von dieser ungeheuren Summe 80,000 Dollars in den Staatsschatz bezahlt, die andern 40,000 hingegen unter die vornehmsten Griechen, welche die Unterhandlung geleitet hatten, vertheilt wurden.

Unterhandlung viele zärtliche und liebeathmende *) Briefe an sie geschrieben hatte.

Sir Th. Maitland wirkte bald nachher die Befreiung einiger griechischen Gefangenen aus, und das Dankschreiben, welches er bei dieser Gelegenheit von der griechischen Regierung erhielt, ist für beide Theile so ehrenvoll, daß man mir verzeihen wird, wenn ich es ganz mittheile.

An Sir T. Maitland.

Corinth 17. — 29. Mai, 1822.

Die griechische Regierung wollte eine Gelegenheit, einer menschenfreundlichen Handlung Gerechtigkeit wiederfahren lassen, nicht unbenützt vorübergehen lassen. Sie verdienen ihre Dankbarkeit durch Ihre Vermittlung, wodurch Sie gewissen unglücklichen Menschen, welche das Kriegsglück verrathen hat, und welche in den Kerkern der Sklaverei schmachteten, die Freiheit verschafft haben. Die Gesetze der Menschlichkeit fordern laut die Auswechslung der Gefangenen, und es ist der heißeste Wunsch unserer Herzen, Ihre Excellenz möchte fortfahren, durch Ihre Vermittlung ein Ihrer so würdiges Verfahren zu

*) Seine Frauen, 4 an der Zahl, waren: Esmeh, Hagitza, Fatima und Aissi. Esmeh war offenbar die Favoritin, da sie 20 Sklavinnen zu ihrer persönlichen Bedienung hatte; die andern hatten nur 5, 6 oder 7.

unterstützen. Mit besonderem Vergnügen bezeugen wir dem tugendhaften Manne, der es sich zur Pflicht macht, seinen Mitmenschen zu Hülfe zu eilen, und dem Staatsmanne, welcher seinen Einfluß zur Beförderung der Humanität benützt, unsere Dankbarkeit.

(Unterzeichnet.)

„Alexander Maurocordato.
Athanasius Canacary.
Anagnostes Deliayanopulos.
Johannes Logothetes.
Orlandos."

Die Nachwelt wird gewiß dem Charakter eines so tugendhaften und geraden Mannes, der zu verschiedenen Zeiten boshaften Verläumdungen preisgegeben war, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Wir müssen einen Augenblick zu unsern Freunden, den Sulioten, zurückkehren, welche wir im Besitze ihres Geburtslandes, verbunden mit ihrem alten Feinde, und in thätiger Feindseligkeit gegen die Türken begriffen, verlassen haben. Nach dem Tode des Ali-Pascha im Februar 1822 griff Hourschid-Pascha die Sulioten mit seiner ganzen Streitkraft an; jedoch leisteten sie mit Muth und Glück Widerstand, bis sie durch den Verlust des Marco Botzaris bei Placca, und unmittelbar nachher durch den Tod des General Normann bei Pedda, alle Hoffnung zu

einer glücklichen Fortsetzung des Kampfes verloren.

Sie erboten sich daher, das Land durch Capitulation zu räumen, und sich wieder in ihr altes Asyl, auf die jonischen Inseln, zu begeben. Die Türken, froh, daß sie auf diese Art ihrer hartnäckigsten Feinde loswerden konnten, willigten in den Vorschlag, und beide Parteien suchten nun um die Einwilligung der jonischen Regierung nach. Sie erhielten dieselbe ohne Schwierigkeit; ja es wurde sogar die Kriegsbrigg Chantideer nach Fanari abgeschickt, um über die Einschiffung zu wachen. Gemäß der ehrenvollen Capitulation, welche ihrer Tapferkeit zugestanden worden war, begaben sich die Sulioten, 1800 an Zahl, mit allen ihren Waffen und 30 türkischen Geiseln auf den Weg. Die Festung durfte laut der Capitulation nicht eher übergeben werden als bis die Boote, welche auf Kosten der Türken mit dem Gehörigen versehen werden mußten, wirklich angekommen waren, und die Vorräthe an Proviant und Kriegsbedarf, welche sich in der Festung befanden, sollten von dem Sieger bezahlt werden. Einige Bedenklichkeiten, welche Omer-Pascha bei Erfüllung einer dieser Bedingungen machte, wurden durch die Gegenwart und die Vermittlung des Kapitän-Eden entfernt, und noch einmal faßten die Sulioten Muth und Hoffnung unter dem Schutze der brittischen Großmuth.

Dieß fiel im September des Jahrs 1822 vor, und im Frühlinge des folgenden Jahrs begaben sich diese rastlosen Bergbewohner wieder auf das Festland und haben sich seither stets in Acarnanien aufgehalten. Suli ist noch immer in den Händen der Türken.

XXIII.

Corfu, Mai, 1824.

Unsere Neutralität ist zu verschiedenen Zeiten von beiden Partheien verletzt worden; die Nähe des Schauplatzes so großer Zügellosigkeit machte einige Verletzungen derselben unvermeidlich; viele jedoch hatten nicht statt, und keine wurde übersehen. Ich begnüge mich damit, zwei oder drei Beispiele zu geben.

Im Frühling des Jahrs 1822 nahm ein algierischer Schooner, der zur türkischen Flotte gehörte, gewaltsamer Weise von Bord eines jonischen Bootes drei oder vier moraitische Familien, die zusammen 7 — 28 Personen ausmachten, und eine beträchtliche Summe Geldes an spanischen Dollars und viele Juwelen besaßen, weg. Der Seeräuber führte sie nach Alexandria, wo unser Consul, Hr. Lee, sich vergeblich bemühte, ihre Befreiung zu erhalten. Sobald der Vorfall Sir Th. Maitland bekannt

wurde, trug er dem Capitän Hamilton auf, unter Segel zu gehen, und ihnen nachzusetzen. Dieser Offizier zögert nie, wenn eine Handlung der Menschlichkeit begangen, oder eine ungerechte That bestraft werden soll. Er fand den Seeräuber in der Nähe von Scio, mitten unter der türkischen Flotte. Der Barbar, umgeben, von seinen Raubgesellen, wollte seine Beute nicht losgeben, und nur auf eine Drohung, welche, wie er wohl wußte, leicht auszuführen war, gab er sie aus den Händen. Die erstaunten Gefangenen wurden mit ihrem Eigenthum auf das Schiff des Capitän Hamilton, the Cambrian, gebracht, und wieder in Freiheit gesetzt.

Ungefähr ein Jahr nachher wurde ein Maraite an Bord eines jonischen Bootes von den Türken ergriffen, nach Prevesa geführt, und hier sogleich hingerichtet. In Folge dieser schreienden Beschimpfung der brittischen Flagge machte Sir T. Adam (in Abwesenheit des Sir Th. Maitland) den türkischen Offizieren in Albanien kräftige Vorstellungen; und als der Capudan Pascha im Junius des folgenden Jahrs in Patras ankam, forderte der General in eigener Person Genugthuung *). Augenblicklich wurde mit

*) Der Pascha kam in Patras mit sehr seltsamen Begriffen von dem Blokade-Rechte an, die man be-

der gewöhnlichen Höflichkeit und Willfährigkeit, aber ob auch mit mehr als der gewöhnlichen Aufrichtigkeit eines Pascha, weiß ich nicht, Genugthung versprochen. Mochten nun die Verbrecher bei dieser Gelegenheit wirklich bestraft worden seyn oder nicht, immerhin wurde die Verletzung unserer Neutralität so ernsthaft aufgenommen, daß eine Wiederholung derselben nicht so bald wieder eintreten wird.

Einem, der jonischen Regierung mitgetheilten, offiziellen Berichte zufolge, wurde den 17. Dezember 1823 eine griechische siebenzehn Segel starke Flotte auf der Höhe von Ithaka gesehen. Sie feuerte auf eine türkische Brigg, welche endlich an den Strand getrieben wurde. Alsbald giengen viele bewaffnete Boote von der griechischen Flotte in der Absicht ab, das Schiff zu plündern, was auch geschah. Zu dem mordeten sie alle Verwundeten, die sie an Bord fanden. Aber nicht zufrieden damit, landeten sie nachher auch, um jene Unglücklichen zu verfolgen, welche das Feuer ihrer Schiffe verschont hatte, und die sich durch Schwimmen ans Ufer

---

richtigen mußte; man verlangte auch die Zurückgabe vieler türkischen Barken, welche er, entweder ehe die Blokade proklamirt war, oder ehe die Proklamation allgemein bekannt seyn konnte, weggenommen hatte. Der General war von Sir Stratham Moore begleitet.

gerettet hatten. Sie holten einige der Flüchtlinge ein; unter andern auch einen Offizier und den Capitän des Schiffes; nachdem sie sie getödtet und geplündert hatten, ließen sie ihre Wuth auch noch an ihren entseelten Leibern auf die entsetzlichste und empörendste Weise aus. In Folge dessen begab sich der Commandant der Insel, begleitet von den Polizei-Beamten und einer Abtheilung Soldaten, in aller Eile auf den Schauplatz der Metzelei, und es gelang ihm, 50 von den 75 Türken zu retten, mit denen das Schiff besetzt gewesen war. Zwei Tage nachher wurde die Insel Santa Maura auf dieselbe Weise entweiht; doch wurden daselbst keine so schreckliche Grausamkeiten verübt, wie auf Ithaka.

Als Sir Th. Maitland Nachricht von diesem Vorfalle erhielt, so erließ er eine Proklamation, welche die zwei auf diese Art entweihten Inseln unter eine 50tägige Quarantaine stellte. Auch tadelte er mit Strenge und Gerechtigkeit das Betragen des angreifenden Theils bei diesem Vorfalle. Der einzige angreifbare Theil der Proklamation ist die Stelle wo die Unthat einiger griechischen Schiffe beschrieben wird, „die wie es scheint, unter dem Befehle einer Person standen, welche sich Fürst Maurocordato nennt.“*)

*) In der italienischen Copie heißt er blos: „Di una persona chimata P. M.“ und im Griechischen: ἑνὸς ὑποκειμένου καλουμένου Πρ, Μ.

Ich muß darüber erstaunen, daß die Gerechtigkeit des Sir Th. Maitland nicht bemerkte, daß nichts von der Gehässigkeit einer That, welche obgleich schrecklich, doch nicht vorherbedacht war, auf einen Mann fallen konnte, dessen Menschlichkeit allgemein bekannt ist, und der mehr in der Eigenschaft eines Reisenden, als in der Eigenschaft eines Befehlshabers an Bord war, und in der That auf keine Operation der griechischen Flotte einen direkten Einfluß hatte.

Der Fürst begnügt sich, in einem unmittelbar darauf an den Lord-Obercommissär gerichteten Briefe, mit der Bemerkung, daß es höchst ungerecht sey, eine Nation der Handlungen ihrer Individuen wegen zu verdammen. Auch schloß er einen, in griechischer Sprache geschriebenen, offiziellen Bericht von dem Vorfalle bei Ithaka mit ein, und bat um die Bekanntmachung desselben in der Corfuer Zeitung. Aus diesem Berichte geht hervor, daß, als die griechischen Boote abgiengen, um ihre verlassene Prise in Besitz zu nehmen, die Türken, vom Ufer aus, auf sie feuerten, und wirklich 2 spezziotische Matrosen tödteten, deren Namen genannt sind. Wenn diß wahr ist, so entweihten die Türken die Insel zuerst, und wenn diese Voraussetzung die an dem Feinde verübte Wiedervergeltungsthat auch nicht rechtfertigt, so entschuldigt sie sie doch in einem hohen Grade. Allein mögen wir in diesem Punkte der hellenischen Wahrhaftigkeit trauen

oder nicht; immerhin müssen wir glauben, daß die Art der Wiedervergeltung so war, wie das Entsetzen unpartheiischer Zuschauer sie geschildert hat.

Die Griechen nahmen sich gleich im Anfange der Revolution nach Art civilisirterer Völker das Recht, neutrale Schiffe zu durchsuchen, um zu sehen, ob sie kein türkisches Eigenthum an Bord haben; aber so viel ich weiß, wurde die Blokade der türkischen Küste nicht früher als den 15. März 1822 förmlich proklamirt. Der levantische Handel wird größtentheils unter englischer und österreichischer Flagge getrieben, so daß England und Oesterreich die Wirkungen der Proklamation am stärksten empfanden. Indessen waren die griechischen Kreuzer ungemein thätig. Schiffe aller Nationen, welche in einen blokirten Hafen einlaufen wollten, wurden ohne Unterschied angehalten, und nach den Felsen des Archipelagus geschleppt. Hier wurden einige, zu ihrem großen Schaden, gefangen gehalten, andere von der Admiralität oder der Regierung für gute Prise erklärt, und wieder andere von ihren Erbeutern, ohne irgend einen Befehl oder irgend eine Bevollmächtigung von Seiten der Regierung, *) geplündert. Was für Maßregeln er-

*) Man kann nicht läugnen, daß die griechische Regierung bei jeder Gelegenheit die Seeräuberei zu bestrafen und ihr Einhalt zu thun, sich geneigt zeig-

griffen nun die zwei großen Mächte, um dem Uebel zu steuern, durch das sie so sehr litten?

Oesterreichs Entschluß entsprach den Erwartungen. Gleich bei dem Ausbruche der Revolution hatte diese Macht dem Prinzip derselben den Krieg erklärt, und ihre Wünsche waren stets ihrem glücklichen Erfolg entgegen. Sie hatte die ihr zu Gebot stehenden Mittel zu Constantinopel und anderswo, dazu benützt, sie zu dämpfen und zu vertilgen; ihre Zeitung *) zeigte sich geneigt die Hoffnungen der Türken stets zu übertreiben, und stets, mit gewissenhafter Genauigkeit, alle einzelnen Umstände der Uneinigkeit und der Schwäche unter den Insurgenten hervorzuheben. Ihre Beschlüsse, ihre Handlungen, ihre Gebete, hatten stets und unabänderlich eines und dasselbe zum Gegenstande. Es war daher natürlich, daß Oester-

---

te; allein es stand nicht immer in ihren Kräften, dieß auch wirklich auszuführen.

*) Jedoch muß man gestehen, daß der österreichische Beobachter die einzige Zeitung in Europa ist, welche die Thatsachen und Einzelnheiten der Revolution mit einiger Genauigkeit gegeben hat. Der einzige Fehler, den er stets begeht und stets begangen hat, besteht darin, daß er die Kräfte und Rüstungen der Türkei stets zu hoch anschlägt, und stets zu hoch angeschlagen hat. In dieser Hinsicht hat sich der Herausgeber durch seine Hoffnungen stets irre leiten lassen.

reich eine Blokade wenig achtete, welche von einer Regierung proklamirt war, deren Daseyn sie nicht anerkannte, und deren Grundsätze sie verwarf, die von einem Volke veranstaltet war, das sie auf immer aus der Reihe der Nationen ausgestoßen zu sehen wünscht, und so sehen wir, daß ihre Seeoffiziere gelegentlich ziemlich gewaltthätig verfuhren, und stets in einem feindseligen Geiste gegen die Insurgenten *) handelten.

*) Im Sommer des Jahrs 1823 bemächtigte sich ein österreichisches Kriegsschiff eines kleinen psarianischen Caperschiffes, führte es nach Smyrna, und überlieferte die aus 21 Personen bestehende Schiffsmannschaft dem türkischen Gouverneur. Sie wurden unverzüglich nach Constantinopel abgeschickt, und schon waren sie im Meer von Marmora, nicht mehr weit von Constantinopel. Einige Minuten mehr, und ihr Schicksal wäre entschieden gewesen. In diesem kritischen Augenblicke zerrissen einige derselben ihre Fesseln, stürzten auf die Türken los, überwältigten und tödteten sie insgesammt. Nachdem sie auf diese Art in den Besitz des Bootes gekommen waren, steuerten sie kühn auf die Dardanellen zu. Zwei Tage lang sollen sie durch Gegenwinde in dem Meere von Marmora, im Herzen des türkischen Reichs, hingehalten worden seyn; endlich waren sie im Stande, vorwärts zu segeln, und in die Meerenge einzulaufen. Auf die vielen Fragen, welche während der Durchfahrt an sie gemacht wurden, antworteten sie, sie seyen mit Depeschen von dem Sultan an den Capudan-Pascha beauftragt, und dürfen sich durch-

Ganz anders war die Lage Englands, und der Weg, den dieser Staat einzuschlagen hatte, bei weitem nicht so leicht zu finden. Die größte Schwierigkeit bot der Umstand dar, daß die jonische Regierung sich für neutral erklärt hatte. Die Blokade der einen Parthei anerkennen, und die der andern verletzen, war nicht Neutralität. Alle Verbindung mit den blokirten Griechen untersagen, und für die Sicherheit des von brittischen Kaufleuten für den hungernden Muselmann eingeschifften Mundvorraths sorgen, war nicht Neutralität. Andererseits war die Anerkennung einer Handlung der griechischen Regierung ge-

---

aus nirgends aufhalten. Es wurden einige Schüsse auf sie gethan; allein es waren zum Glücke Fehlschüsse, und so entkamen sie dieser Gefahr. Kaum hatten sie jedoch die Meerenge verlassen, so bekamen sie eine türkische Fregatte zu Gesicht; doch auch aus dieser Gefahr wußten sie sich zu retten; sie nahmen ihre Richtung gegen den türkischen Hafen von Tenedos, und segelten ganz nahe an die Batterien hin. Diese List täuschte beide Theile; die Fregatte hörte auf, das Boot zu verfolgen, und von dem Hafen aus wurde nicht auf sie gefeuert, und als sie sich auf diese Art den Klauen des Feindes entwunden hatten, wurden sie endlich von einem spezziotischen Kaperschiffe aufgenommen. Diese Anekdote bietet ein Beispiel von jener sonderbaren Mischung von Gewandtheit und Kühnheit dar, welche die Griechen so sehr charakterisirt.

wissermaßen die Anerkennung der Regierung, von welcher diese Handlung ausgegangen war, — einer Regierung, die so uneinig, so schwach und so wenig im Stande ist, ihre Befehle in Vollzug zu setzen, daß selbst der eifrigste Philhellene ihre unmittelbare Anerkennung anzuempfehlen kaum wagen würde.

Unter so bedenklichen Umständen wurde den, das brittische Geschwader befehligenden, Offizieren die Freiheit gewährt, bei allen vorkommenden Fällen nach Gutdünken zu handeln. Eine solche Gewalt konnte man, ohne Gefahr zu laufen, dem Verstande und der Gerechtigkeit des Capitän Hamilton anvertrauen. Wachsam im Auskundschaften, und strenge im Bestrafen der Seeräuber, gelang es ihm, dem gesetzmäßigen Handel unserer Kaufleute Schutz zu verschaffen, und sich die Liebe und die Bewunderung der Nation zu erwerben, gegen deren Anfälle er diesen Handel schützte.

Einen Beweis dafür, daß die griechische Blokade von ihrem Beginnen an in der That von den Engländern geachtet wurde, liefern mehrere Briefe, welche Jussuf-Pascha im Sommer des Jahrs 1822 an die jonische Regierung gerichtet hat. In einer Depesche vom 10. Junius sagt er: „zehn Schiffe der Rebellen haben im Hafen von Missolunghi, gemäß der Frechheit, der Barbarei und der Insolenz, welche ihnen angeboren ist, und die sie auf den Einfall gebracht hat, unab-

hängig zu werden und eine Nation zu bilden, den Anker ausgeworfen. Sie haben der jonischen Regierung die Blokade dieser Küsten mitgetheilt, und einige österreichische und englische Schiffe, welche Mundvorrath hierher gebracht haben, weggenommen; allein Oesterreich, eine solche Blokade nicht anerkennend, da sie das Werk von Individuen ist, welche durchaus nicht unabhängig, sondern Rebellen und Seeräuber sind, schickte eine bewaffnete Macht (welche noch in diesen Gewässern ist) ab, und entriß den Insurgenten die erbeuteten Schiffe wieder, welche alsdann hierher geführt wurden, wo sie ihren Mundvorrath verkaufen; zugleich wurden die Rebellen für den Schimpf, den sie der österreichischen Flagge anthan, bestraft; allein da die Engländer, fährt er fort, nicht auf diese Art verfahren sind, so erlaubt sich der Pascha zu fragen, ob die brittische Regierung die griechische Blokade anerkennt oder nicht?"

Ein Brief ähnlichen Inhalts wurde im Winter des vorigen Jahrs von den drei vor Missolunghi versammelten Pascha's an Sir Th. Maitland gerichtet. Die thätigen griechischen Kreuzer hatten den Mundvorrath aufgefangen, welchen die türkische Armee gewöhnlich von den Inseln auf jonischen Booten erhielt. Sir Th. Maitland behandelte stets solche Gesuche mit der gebührenden Verachtung.

In diesem schwankenden Zustande scheint

die Sache bis zum Dezember des Jahrs 1822 geblieben zu seyn. In diesem Zeitpunkte kam es zwischen den brittischen und österreichischen Offizieren auf der levantischen Station, unter der Leitung des Sir Graham Moore, zu einer Uebereinkunft in Betreff der Blokade. In Folge derselben wurde ein Schreiben an die brittischen und österreichischen Kaufleute erlassen, in welchem man ihnen alle Prisen wieder zuzustellen versprach; ihnen aber zu gleicher Zeit streng anempfahl, allen Handel mit den blokirten Häfen aufzugeben. So blieben die Sachen bis zum Sommer des folgenden Jahres, wo die griechische Blokade förmlich von der brittischen Regierung anerkannt wurde.

In Betreff der Spekulationen verschiedener europäischer Kaufleute, deren Schiffe hie und da zur Einfuhr von Mundvorrath in die blokirten türkischen Festungen gebraucht wurden, ist schon viel, vielleicht nur zu viel, geschrieben worden. Der Tadel hat alle seine Pfeile gegen ihr Betragen abgeschossen; denn es giebt keine Methode, wodurch man sich für den Augenblick so beliebt machen könnte, als durch die Verdammung einer unpopulären Handlung. Zu ihrer Vertheidigung jedoch kann man anführen: daß ihre Communication mit den fraglichen Häfen nichts, als eine Fortsetzung eines freundschaftlichen Verkehrs war, welcher lange bestanden hatte, und ihnen lange nützlich gewesen war, und

daß sie dadurch keinen Befehl der brittischen *) Regierung verletzten, vieles aber wagten, und was die nationalen **) Unterschiede der kriegführenden Theile und die Achtung betrifft, welche man den Nachkommen des Themistocles schuldig ist, so kann ich in Wahrheit hinzufügen, daß diejenigen, welche durch Handelsgeschäfte mit dem Charakter beider Partheien bekannt geworden sind, weit lieber mit Osmanns Nachkommen verkehren.

In Betreff der Unschicklichkeit, Consuln und andern Offizieren, welche zum Schutze des Handels aufgestellt sind, zu erlauben, sich in Handels-Spekulationen einzulassen, kann keine Verschiedenheit der Ansichten herrschen. In der That, es ist sehr zu wünschen, das von der levantischen Handels-Gesellschaft eingeführte System möchte gänzlich umgeschaffen, und die Ernennung und Direktion der Consuln der Regierung übertragen werden; doch wollen wir nicht

*) Seit der förmlichen Anerkennung der griechischen Blokade weiß man von keinem authentischen Beispiele von der Verletzung derselben durch einen brittischen Unterthanen.

**) Wenn wir den gegenwärtigen Krieg als einen religiösen Krieg betrachten, so müssen wir allem dem beipflichten, was zur Verdammung derjenigen Christen gesagt werden kann, welche sich durch zeitliche Vortheile zur Freundschaft mit den Ungläubigen verleiten ließen.

zu voreilig irgend ein Individuum deßwegen tadeln, weil es von einem, ihm zugestandenen, Privilegium Gebrauch gemacht hat; noch auch denen Vorwürfe machen, welche aus den Fehlern des Systems Nutzen zu ziehen gesucht haben.

In jedem Falle muß ich hier erwähnen, daß der gegenwärtige General-Consul, Herr Cartwright, kein Kaufmann ist. Ihn müssen wir durchaus von jeder Schmähung ausschließen. Besser bekannt mit Griechenland und den Griechen, als irgend ein Europäer vielleicht, ist er ein wahrer Freund des Landes und der Sache, und für seine hohe Stellung nicht nur durch seine Talente und seine Kenntnisse, sondern auch durch seine strenge und unverbrüchliche Rechtlichkeit geeignet.

Anhang.

Anhang.

I.

Russisches Protections-Recht u. s. w.

Durch den Vertrag von Kainardgi verpflichtet sich die Pforte im allgemeinen, die christliche Religion und ihre Kirchen zu beschützen, und im besonderen.

I. In Betreff der Inseln des Archipelagus, welche der Pforte durch den Vertrag von 1774 wieder zugestellt worden sind.

1) Die hohe Pforte verspricht rücksichtlich der Einwohner dieser Inseln die Bedingungen genau zu beobachten, welche in dem ersten Artikel festgesetzt worden sind, und die allgemeine Amnestie und ewige Vergessenheit aller zum Nachtheile der Interessen der Pforte begangenen oder gemuthmaßten Verbrechen betreffen.

2) Die christliche Religion soll, so wie ihre Kirchen, nicht der geringsten Unterdrückung preisgegeben werden — kein Hinderniß soll der Aufbauung oder Ausbesserung der Kirchen entgegengesetzt, und die Diener derselben weder unterdrückt noch beschimpft werden.

Zwei andere Bestimmungen beziehen sich einzig und allein auf Umstände des Augenblicks — daß nämlich die Pforte keine rückständigen Steuern von ihnen verlangen, ihnen die 2 folgenden Jahre alle Auflagen erlassen, und ein Jahr lang, von dem Datum des Vertrags an gerechnet, das Recht der Auswanderung gestatten soll.

Daraus ergibt sich, daß Rußland rücksichtlich der Angelegenheiten Griechenlands das Recht der Einmischung nur in dem Falle hat, daß die Pforte die Griechen als Christen verfolgen, ihre Kirchen zerstören, und die Diener ihrer Religion als solche beschimpfen sollte. Die türkische Regierung weiß diß wohl, und deßwegen gab sie auch, als der Baron Strogonoff wegen der Hinrichtung des Patriarchen ihr Vorstellungen machte, blos zur Antwort: man habe dabei keineswegs die Absicht gehabt, die christliche Religion zu beschimpfen. Auch war diß nicht der einzige Streitpunkt zwischen der Pforte und dem Baron, bei welchem die Gerechtigkeit auf der Seite der erstern war.

Der Patriarch wurde nicht als Haupt der christlichen Religion in der Türkei, nicht als Repräsentant der griechischen Geistlichkeit hingerichtet, sondern als eine Person, welche in verrätherische Correspondenz verwickelt war, und sich gegen die Regierung verschworen hatte, kurz nicht als Patriarch, sondern als Verräther. Seine

Hinrichtung war in der That eine Handlung beispielloser Grausamkeit, und der Baron Strogonoff hatte vollkommen das Recht, den Abscheu, den er mit jedem Christen über die That fühlte, auszudrücken; aber dieß war alles. Er konnte keinen gerechten Anspruch auf Genugthuung machen. Die Türken hatten, nach ihrer eigenen Weise, einen strafbaren Unterthanen bestraft; und ich glaube, daß selbst das russische Cabinet den obigen Artikel nicht als eine allgemeine Bürgschaft für die Strafloſigkeit der griechischen Geistlichkeit erklären, oder auch wähnen wird, jeder verdächtige Papas müsse von dem russischen Gesandten verhört werden!

Noch viel weniger kann das russische Kabinet von diesem Artikel irgend ein Recht der Einmischung in Griechenlands politische Angelegenheiten ableiten. Wenn eine Armee Janitscharen von Constantinopel in den Archipelagus abgeschickt worden wäre, um die Kirchen zu verbrennen, und ihre Priester aufzuknüpfen, und zwar ohne Vorwand oder Herausforderung; alsdann in der That hätte man alles Recht gehabt, die Kosacken in das Herz von Asien eindringen zu lassen; aber der gegenwärtige Fall ist gerade das Gegentheil davon. Die Griechen waren der angreifende Theil; die Griechen (wenn ich mich so ausdrücken darf) waren die Verfolger; Moscheen und Tekays wurden entheiligt und zerstört, ehe nur ein Ungläubiger in eine Kirche

oder ein Kloster getreten war. Die Türken wurden in Patras angegriffen, und in Galatz niedergemetzelt, und zwar einige Wochen vor der Hinrichtung des Patriarchen. Ich kann daher nicht begreifen, wie das russische Cabinet die Insurgenten als einer religiösen Verfolgung preisgegeben betrachten kann; und wenn man diß nicht annimmt, so möchte ich gerne wissen, was für ein anderes Recht zur Einmischung aus den klaren Worten abgeleitet werden kann, welche ich so eben angeführt habe.

Allein der gesunde Menschenverstand hält allen Sophismen und allen Spitzfindigkeiten der Diplomatik Stand; die Sache ist zu klar, als daß sie falsch gedeutet werden könnte; die Minister Europa's werden sich nicht durch Ansprüche irre leiten lassen, welche einen Reis-Effendi nicht täuschen konnten. Die Verträge geben dem Kaiser Alexander kein Recht, sich in die gegenwärtigen Angelegenheiten Griechenlands zu mischen.

Das Recht, vermöge dessen die verbündeten Mächte die Kämpfer, welche vor ihren Augen sich zu Tode bluten, entwaffnen könnten, ist auf keinen Vertrag oder irgend eine Uebereinkunft gegründet; allein deßwegen ist es nicht weniger heilig, nicht weniger gebieterisch; sie leiten es einzig und allein von der Menschlichkeit ab; von dem Gesetze, welches den passiven Zuschauer zu einem Theilnehmer des Mordes macht, welches den

Gebrauch der Gewalt zur Abwendung des Verbrechens und des Jammers rechtfertigt. Allein ein Recht, das auf einer solchen Basis ruht, ist kein ausschließlich russisches Recht.

II. In Betreff der Wallachei und der Moldau.

In demselben Vertrage heißt es (Artikel 16.): die Pforte wird in diesen beiden Fürstenthümern auf keine Art die freie Ausübung der christlichen Religion hindern, noch der Erbauung neuer oder der Ausbesserung alter Kirchen irgend ein Hinderniß entgegensetzen.

Sie wird einige liegende Güter den Klöstern oder Individuen, denen sie unrechtmäßiger Weise entrissen worden sind, weiter zustellen.

Sie wird für die Geistlichkeit die Achtung hegen, welche ihrem Stande gebührt.

Die Pforte verspricht, sich mit aller Menschlichkeit und allem Edelmuthe bei Erhebung der Geldauflagen zu betragen, und sie vermittelst Abgeordneter, welche alle zwei Jahre abgeschickt werden sollen, in Empfang zu nehmen; diese Steuern soll weder ein Pascha noch ein Gouverneur, noch sonst ein anderer türkischer Beamter einziehen, noch auch andere Steuern oder Auflagen, unter was immer für einem Vorwande oder Namen, erpressen können.

Die Pforte erlaubt den Fürsten dieser Staaten Geschäftsträger bei der Regierung in

Constantinopel zu halten, welche Christen von der griechischen Communion seyn müssen, und die die Pforte freundschaftlich behandeln, und ihrer geringen Wichtigkeit ungeachtet, als Personen betrachten wird, welche im Genusse des Völkerrechts, d. h. vor jeder willkürlichen Handlung geschützt sind.

Die Pforte erlaubt, daß, je nachdem die Umstände dieser zwei Fürstenthümer es erfordern, die Gesandten des kaiserlich-russischen Hofs, welche sich in Constantinopel aufhalten, zu Gunsten derselben sprechen, und verspricht sie mit der Aufmerksamkeit anzuhören, welche man einer befreundeten und geachteten Macht schuldig ist.

Dieser Vertrag wurde durch 4 kaiserliche Firmans bestätigt, welche in den Jahren 1775 1783, 1792 und den 24. September 1802 erlassen wurden. Der letzte derselben enthält noch einige Zusatzartikel, die sich auf die Bestimmung der Steuern, die Ernennung der Beamten, die Organisation der für den Schutz des Landes bestimmten Truppen u. s. w. beziehen.

Aus diesen Artikeln geht hervor, daß Rußland in Betreff der Angelegenheiten der Moldau und der Wallachei ein so ausgedehntes und fest begründetes, als, in Rücksicht auf Griechenland, beschränktes und unwesentliches Recht zur Einmischung besitzt.

III. In Rücksicht auf Servien

Fordert der 8. Artikel des Vertrags von Bucharest, daß die in diesem Lande während des Krieges von den Türken erbauten Festungen niedergerissen werden, erlaubt aber den Türken in den Festungen, welche schon früher hier vorhanden waren, Besatzungen zu halten. Die Pforte verpflichtet sich auch, den Serviern dieselben Privilegien zu gestatten, deren sich ihre Unterthanen auf den Inseln des Archipelagus erfreun; und gibt einen großen Beweis von ihrer Großmuth dadurch, daß sie ihnen die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten überläßt, ihnen geringe Steuern auflegt und sie auf directem *) Wege einziehen läßt, und gemeinschaftlich mit der serviſchen Nation die Anordnungen trifft, welche zu dem Ende nothwendig sind.

Dieser Grad bürgerlicher Freiheit befriedigt die Servier ziemlich; allein die Vermittler mögen sehen, wie sie eine solche Freiheit auch den Griechen aufzuerlegen vermögen. Die griechische Nation kann hinfort nichts mehr gemeinschaftlich mit den Türken thun; in jedem Vertrage, wodurch man die Convulsionen des Ostens enden will, muß jeder Artikel, jeder Punkt specifizirt und genau bestimmt werden,

*) Indem sie sie nicht verpachtet.

und die Mächte, welche die Ruhe herstellen wollen, müssen sich feierlichst verpflichten, für die Aufrechterhaltung desselben zu sorgen. Sonst würde der Vertrag keinen Monat lang von beiden Partheien gehalten werden.

Es ist vielleicht hier der Ort, einige Worte über einen behaupteten, in den französischen Zeitungen im vorigen Mai bekannt gemachten, Plan zur Wiederherstellung der Ruhe in Griechenland zu sagen. Diesem Plan zufolge sollte Griechenland in vier Theile getheilt werden; aus Ost- und West-Griechenland, aus Morea sammt Creta sollten 3 Fürstenthümer errichtet, und die Inseln einer Municipal-Regierungsform unterworfen werden. Diese 4 Distrikte sollten, gemäß ihrem Umfange und Reichthume, den Türken Tribut bezahlen, die Hospodars, oder Fürsten, von der türkischen Regierung ernannt werden, und die Türken in einigen Festungen Besatzungen halten dürfen.

Wir fragen nun, ob dieser Plan die Interessen Rußlands, oder die Interessen Griechenlands fördern sollte. Im erstern Falle verdient er unsere Bewunderung? Tiefgedacht und sinnreich, enthält er nichts, was nicht zweckmäßig wäre; im leztern Falle hingegen wäre derselbe durchaus unangemessen.

Erstens, ein Land, das einen geringen Flächeninhalt und eine unbedeutende Bevölkerung

hat, das einzig und allein durch eine Vereinigung unter eine liberale Regierung emporzukommen hoffen darf, ein Land, das um groß zu werden, Handel treiben muß, und um Handel treiben zu können, unabhängig seyn muß — in kleine Fürstenthümer theilen, heißt dasselbe in einem Augenblicke aller Hoffnungen zur künftigen Wohlfahrt berauben, und ihm alle Aussichten zur politischen und National-Verbesserung versperren. Andererseits würde diese Theilung Rußlands Interessen höchst förderlich seyn, weil die Schwäche und Hülflosigkeit des zerstückelten Griechenlands dasselbe zwingen würde, sich nach einem ausländischen Beschützer umzusehen, und sich dessen Willkühr ganz preis zu geben.

Zweitens, da auf diese Art Griechenlands politische Hoffnungen zerstört sind, so wollen wir sehen, ob dasselbe vielleicht in der innern Verwaltung einigen Trost fände. Griechenland soll einem Tribute und der Herrschaft von Hospodaren, welche die Pforte ernennt, unterworfen werden. Kann es aber wohl unbekannt seyn, daß das Volk der Moldau und der Wallachei durch die Herrschaft sogenannter Hospodare einer zehnfach größern Unterdrückung und Entwürdigung unterworfen ist, als die unmittelbaren Unterthanen der Pforte? Oder sollte man Rußland die Griechen in den Zustand jener geistigen und moralischen Verdorbenheit versetzt zu sehen wünschen können,

welche den Bewohner der Wallachey für die Sklaverei so geeignet macht? die Straßen von Napoli und Tripolizza würden wie die Straßen von Tergowitz und Jassy werden, und Athen würde mit Bucharest an ruchloser Verworfenheit wetteifern.

Drittens, der größte Widerspruch, welche der Entwurf, als philhellenisch betrachtet, enthält, ist die Besetzung der Festungen Griechenlands durch türkische Soldaten. Die Griechen von Napoli z. B. „werden im Genuße der Freiheit seyn, und freien Handel haben" (so heißt es in dem Entwurfe) unter den Batterien der türkischen Besatzung auf dem Palamedes. In gleicher Sicherheit wird man sich ohne Zweifel der Freiheit in Athen, Patras und Tripolizza erfreuen! Kurz die Türken werden wieder der militärische, und die Griechen der bürgerliche Theil der Bevölkerung werden! Niemand, welcher mit der öffentlichen Stimmung ein wenig bekannt ist, — niemand, welcher den Haß kennt, den die beiden kriegführenden Theile gegen einander hegen, könnte den Vorschlag zu machen, eine bewaffnete Nation, welche schon 3 Jahre für ihre Unabhängigkeit gekämpft hat, wieder türkischen Besatzungen zu unterwerfen. Die Entwaffnung der hellenischen Bevölkerung würde mehr Kraft erfordern, als die Türkei besitzt, — türkische Soldaten nach Griechenland schicken, hieße sie aufs Blutgerüste schicken.

Der Vortheil, welchen Rußland aus einer

solchen Anordnung ziehen könnte, liegt nur zu deutlich vor Augen. Ewiger Zwiespalt zwischen dem herrschenden und dem beherrschten Volke würde zu ewigen Verletzungen des durch die vermittelnden Mächte verbürgten Vertrags führen, und Rußland, als die thätigste und hervorstehendste unter den vermittelnden Mächten, würde dadurch einen ewigen Vorwand zur Einmischung in die Angelegenheiten Griechenlands haben.

Rußland würde auf Griechenland denselben Einfluß erhalten, welchen es auf die Moldau und die Wallachei ausübt; und Europa durch die Einwilligung in eine Anordnung, welche die Anlässe zu Streitigkeiten zwischen Rußland und der Pforte vermehren würde, einen Bruch zwischen diesen zwei Mächten beschleunigen.

Todesbericht des Ali-Pascha von Janina,

von dem Reis-Effendi dem ersten Dollmetscher Sr. Exzellenz, des Lord Strangford, offiziell mitgetheilt.

Constantinopel, 24. Februar, 1822.

Es ist bekannt, daß Ali-Pascha sich mit ungefähr 40 Mann, welche ihm getreu geblieben waren, in einen Theil der Citadelle von Janina geflüchtet hatte. Der Platz, welchen er zu seinem letzten Zufluchtsorte gewählt hatte, war ein Gebäude von 3 Stockwerken. Das oberste Stockwerk bewohnte der Pascha und sein Gefolge, in dem mittleren wurden die Schätze aufbewahrt, und das unterste enthielt eine große Quantität Schießpulver.

Hourschid Pascha, von dieser Anordnung in Kenntniß gesetzt, sandte seinen Silikdar zu Ali, um ihm den Vorschlag zu machen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, den Theil der Citadelle, welchen er inne hatte, zu übergeben, und seine Schätze diesem Offizier zu überliefern. Denn diß war, wie es schien, in der verzweifelten Lage, in der er sich befand, der einzige vernünftige Entschluß, den er fassen konnte; er fügte hinzu, daß er zwar wohl wisse, daß das Gerücht in Umlauf sey, Ali sey entschlossen, falls es mit ihm aufs Aeusserste kommen sollte, sich mit seinen Schätzen in die Luft zu sprengen; allein diese Drohung schrecke ihn nicht, und wenn

Ali sich nicht sogleich entschließe, so werde er selbst kommen, und Feuer einlegen.

Ali Pascha antwortete dem Silikdar, er wisse wohl, daß er in seiner Lage keine andere Wahl habe, und sey entschlossen, sich zu übergeben, sobald er die Versicherung habe, daß ihm das Leben geschenkt werde.

Der Silikdar brachte seinem Herrn Ali's Antwort, kehrte aber bald wieder zurück, und erklärte ihm, im Namen des Hourschid-Pascha, daß die Erfüllung seiner Bitte einzig und allein von dem Sultan abhänge, daß sich der Pascha gerne bei Sr. Hoheit für ihn verwenden wollte, daß er sich aber keinen glücklichen Erfolg von seinen Bemühungen versprechen dürfe, wofern nicht Ali alles, was er besitze, vorher überliefere; er schlage ihm daher vor, seine Schätze und Mund- und Kriegsvorräthe zu übergeben, und sich auf eine kleine Insel in dem nahe bei der Citadelle gelegenen See zu begeben, und daselbst die Ankunft des Beschlusses des Sultans zu erwarten.

Ali-Pascha verlangte zuerst Zeit, um über den Entschluß, den er ergreifen solle, nachzudenken; endlich aber entschloß er sich nach einer langen Unterredung mit dem Silikdar, die Citadelle zu verlassen, und begab sich auf die Insel mit allen seinen Leuten, einen seiner treuesten Freunde ausgenommen, mit dem er ein Zeichen verabredete, demzufolge er entweder das Pulver

anzuzünden, oder alles, was ihm anvertraut war, den Offizieren des Hourschid-Pascha zu übergeben hatte.

Der Selikdar empfing Ali-Pascha auf der Insel an der Spitze eben so vieler Leute, als der Vezier bei sich hatte; sie erwiesen ihm alle seinem Stande gebührenden Ehren, und nachdem Ali-Pascha von Hourschid-Pascha mit der größten Achtung behandelt worden war, gab er zutrauensvoll den Befehl zur Uebergabe alles dessen, was er in der Citadelle gelassen hatte. Eiligst wurde hierauf das Pulver an einen sichern Ort gebracht.

Unmittelbar nachher verlangte Ali-Pascha, man möchte einem seiner Offiziere, welcher in der Umgegend von Janina ungefähr 100 Mann befehligte, erlauben, auf die Insel zu ihm zu kommen. Hourschid-Pascha willigte ein; schickte aber zu gleicher Zeit ein gleich starkes Corps ab, um Ali-Pascha's Truppen Scheu einzuprägen.

Mehrere Pascha's von untergeordneterem Range hatten Ali-Pascha mehreremals Besuche abgestattet. Den 13. Tag des Monats Djemaziul Awwel (den 5. Februar) erbot sich Mohamed-Pascha, Gouverneur von Morea, Ali mit allem Möglichen zu versehen, besonders aber mit Mundvorrath. Ali antwortete auf sein Anerbieten, er wünsche nichts, als etwas Speise. Jedoch, fügte er hinzu, habe er noch einen andern

Wunsch, allein er möge ihn nicht nennen, um nicht gegen religiöse Bedenklichkeiten anzustoßen. Als man in ihn drang, seinen Wunsch auszusprechen, so erklärte er, er wünsche Wein, und Mohamed-Pascha versprach, ihm solchen zu verschaffen. Das Gespräch wurde noch eine Zeitlang auf dem freundschaftlichsten Fuße fortgesetzt, bis endlich Mohamed-Pascha aufstand, um Abschied zu nehmen. Da sie von gleichem Stande waren, so erhuben sie sich, dem Gebrauche gemäß, zu gleicher Zeit von dem Sopha, und ehe Mohamed-Pascha das Zimmer verließ, neigte er sich tief. Ali erwiederte das Compliment; allein während er sich neigte, erfüllte Mohamed den Wunsch seines Herrn und tödtete ihn durch einen Stich in die Brust.

Alsbald verließ er das Zimmer, und theilte die Nachricht mit, daß Ali-Pascha zu leben aufgehört habe. Einige Leute von Mohameds Gefolge traten nun in das Zimmer, und schnitten dem Ali-Pascha den Kopf ab.

Als nun der Kopf des Getödteten den Truppen des Sultans, so wie den Leuten des Rebellen gezeigt wurde, so begann ein Gefecht, in welchem mehrere fielen; allein bald legte sich die Hitze der Kämpfer und alle Zwietracht verlor sich in den Freudenruf: Lang lebe Sultan Machmud und sein Vezier, Huorschid-Pascha.

Ermordung des Ismael-Pascha.

Dongola, Dezember, 1822.

In Betreff des Todes des Ismael-Pascha zog Abdin-Cashief, der Gouverneur von Dongola, folgende genaue Erkundigungen ein:

Ismael-Pascha war von Sennaar in zwei Fahrzeugen den Fluß hinabgefahren, Shendi gegenüber gelandet, und von den zwei Meleks, Nimmer und Mesuhul, aufgenommen worden. Se. Exzellenz war blos von seiner Leibwache begleitet. Der Selikdar des Ibrahim Pascha war ihm auf dem östlichen Ufer mit einer Abtheilung Reiterei in einiger Entfernung nachgefolgt, während eine andere ungefähr 40 Mann starke Abtheilung ihm auf dem westlichen Ufer gefolgt war, und sich daselbst gelagert hatte.

Kaum war Ismael-Pascha hier angekommen, so ließ er an den Melek Nimmer den Befehl ergehen, ihm innerhalb 3 Tagen 15,000 Dollars und 6000 Sklaven herzuschaffen. Melek sagte mit Würde: „unmöglich kann einem solchen Befehle Folge geleistet werden, unser Land ist kein Land der Sklaven oder des Reichthums, wir sind arm, aber unabhängig.“ „Was höhnst du mich Sklave?“ sagte Ismael-Pascha, und schlug ihn mit seinem Rohr ins Gesicht. Der andere Melek war kluger als Nimmer, und sagte: „Eurer Exzellenz Befehl soll augenblicklich ausgeführt werden, und sollte es auch meinen Kopf

kosten." Zu gleicher Zeit bedeutete er dem Melek Nimmer durch geheime Geberden, er möchte still seyn. „Bei unserem Leben versprechen wir Ew. Exzellenz das Verlangte herzuschaffen." Nach diesen Worten entfernte sich der Melek. „Bist du toll? sagte Melek Nimmer zu seinem Gefährten, als sie sich in ihr Zelt begaben. Wie können wir je einem Befehle der Art Folge leisten? Woher sollen wir das Geld nehmen? wo sind die Sklaven? Sollen wir ihnen unsere Kinder geben? müssen wir unsere Weiber verkaufen?" „Still Bruder, entgegnete sein schlauerer Gefährte; siehst du nicht, in was für einer Lage wir uns befinden? Der Pascha hat's gesagt, und wann haben diese Leute ihr Wort zurückgenommen? Wir sind verloren; mit uns ist es aus; aber müssen wir denn heute gerade schon sterben? Wenn du fortfährst, dich zu widersetzen, so wirst du den morgenden Tag nicht mehr sehen; aber mit Verstand kann in 3 Tagen — was sage ich, in 3 Stunden, viel gethan werden. Wir sind in einer verzweifelten Lage, und deßwegen müssen wir uns auch als Verzweifelte wehren. Wenn wir sterben müssen — und ich sehe nicht, wie wir uns retten könnten — so wollen wir uns wenigstens für erlittene Schmach rächen, und dann unser Schicksal dem Kriegsglücke überlassen."

Sie verabredeten nun miteinander die Art und Weise der Ausführung ihres Anschlags. Da

Melek Nimmer für Ismael-Pascha's Gefolge Leute genug hatte, so wurde beschlossen, daß Mesuhul sich auf das westliche Ufer des Nils begeben, bei einbrechender Nacht die hier stationirte Abtheilung angreifen und im Falle eines glücklichen Erfolgs mit der Trommel ein Zeichen geben solle. Hierauf wurde der Angriff auf dem westlichen Ufer des Nils gemacht und bald darauf die Trommel geschlagen. In diesem Augenblicke wurden die Strohschober, mit welchem das Haus, in welchem Ismael schlief, umgeben war, angezündet. Die Verwirrung und Bestürzung, welche darauf erfolgte, kann man sich leicht vorstellen. Das ganze Haus war mit Bewaffneten umstellt, und ehe Ismael-Pascha und seine Leute wußten, woran sie waren, waren sie insgesammt in Stücken gehauen. Die einzigen, welche verschont wurden, waren seine Sheygya, und diese treuen Bursche wuschten den Leichnam des jungen Prinzen am folgenden Tage ab, und begruben ihn.

Der Melek sandte hierauf nach allen Richtungen Boten aus, und rief seine Freunde zusammen, und schon am folgenden Tage sah er sich von 10,000 Taltaleem und andern Arabern umgeben.

Zwei Tage nachher kehrte Mahmoud-Effendi, welcher in die Nähe von Jnakin auf eine Expedition ausgesendet worden war, nach Shendi zurück. Er war ohne Arg, bis er vor den Me-

lek kam. Als er nämlich dieſen gewohntermaßen grüßte (er ſtand ehedem auf einem freundſchaftlichen Fuße mit ihm), unterbrach ihn der Melek. Wie? weißt du nicht, was geſchehen iſt? wir haben deinen Herrn Ismael getödtet. Dieß war ein Donnerſchlag für Mahmoud-Effendi. Er ſah die Gefahr, in der er ſchwebte, und augenblicklich warf er ſich dem Melek zu Füßen.

Melek, ich bin dein Sklave, mein Leben iſt in deinen Händen, aber verſchone mich, ich hatte bei dieſer Expedition die Hand nicht im Spiele; ich habe blos meine Pflicht gethan, und den mir gegebenen Befehlen Folge geleiſtet; und ſo eindringend waren ſeine Bitten, daß der Melek gerührt wurde, und ihm nicht allein das Leben ſchenkte, ſondern ihm auch eine Schutzwache gab, die ihn an einen ſichern Ort geleitete.

Der Silikdar des Ibrahim-Paſcha war nicht ſo glücklich. Er war denſelben Morgen von einem Trupp Araber angegriffen worden, die er zurückgeſchlagen hatte; allein in der Meinung, ſie haben ſich gegen den Melek empört, rückte er ohne Furcht gegen Shendi vor. Als er in die Stadt trat, begegnete ihm Mahmoud-Effendi; dieſer konnte ihm blos ein Zeichen mit der Hand geben, das aber, wie es ſcheint, nicht verſtanden wurde. Argwohnlos näherte ſich der Silikdar dem Melek, und fragte ihn, nachdem er ihn gegrüßt hatte, was es für eine Bewandtniß mit den Rebellen habe, auf die er geſtoßen ſey. Der

Melek antwortete: sie haben die Bestimmung dich und alle die Deinigen aus dem Wege zu schaffen; Ismael-Pascha ist todt, und du bist mein Gefangener. Hierauf fiel ein großer Haufe von den Arabern des Meleks den Silikdar an. Omer Bayrakdar, ein treuer Diener des Mahomed-Pascha, drückte seine Pistolen ab und schoß zwei derselben todt; aber ehe er seinen Degen ziehen konnte, waren beide, er und der Silikdar, in tausend Stücke gehauen.

Nachschrift.

Wir erlauben uns die Leser dieser Schrift, in sofern dieselbe ihre Theilnahme erweckt hat, auf ein Werk aufmerksam zu machen, welches mit diesem vereint, der beste Gesichtsfaden für die Freunde der griechischen Sache ist, dasselbe führt den Titel:

Denkwürdigkeiten
des
Obersten Voutier
über den gegenwärtigen Krieg der Griechen aus dem französischen übersetzt; mit einem Vorworte von Dr. Schott.
Mit den Bildnissen von Colocotroni, Maurocordato, Ypsilanti, Kapitän Georg und einem griechischen Soldaten. gr. 8. broschirt. Stuttgart 1824.

Herr Voutier nämlich, einer der ersten, die dem bedrängten Volke aus fremdem Lande zu Hülfe geeilt, und dessen Verdienste um dasselbe von der griechischen Regierung mit gerechter Anerkennung gewürdigt worden sind, hat seine Erfahrungen in Memoiren niedergelegt, welche erst mit dem Schluß 1823 in Paris die Presse verlassen haben. Was er berichtet ist in keinen öffentlichen Blättern und noch in keinem Werke verzeichnet, was er gesehen hat, erzählt er mit gewissenhafter Treue, und er verhehlt selbst

die Schwächen und Fehler derjenigen nicht, denen er das Wort redet. Selbst denen die nach angenehmer Unterhaltung trachten, wird Herr Boutier genügen. Er trägt die Thatsachen vor, in der Reihe, wie sie sich begeben haben, und man erfährt neben dem Berichte über die gelieferten Schlachten, die Beweggründe des Aufstandes; erhält eine vollständige Uebersicht der Revolution im Allgemeinen, und eine Charakteristik der Männer, die zu dem großen Werke mitgewirkt haben: nicht weniger werden die nach der Natur gezeichneten und also wohlgetroffenen

Bildnisse der Hauptpersonen.

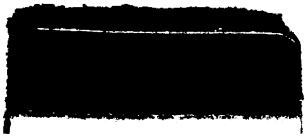
mitgetheilt. Auch sind anziehende örtliche Beschreibungen und Darstellungen von Sitten und Gebräuchen mit lebendiger Wahrheit eingemischt und aus dem Leben gegriffene Anekdoten würzen hie und da das Ganze.

Verzeichniß
sinnentstellender Druckfehler.

Seite	10	Zeile	9	v. u.	lies	liebt statt liebte.
"	11	"	1	" o.	"	vernünftige st. vernüftige.
"	13	"	15	" "	"	vorhersehen st. versehen.
"	19	"	8	" u.	"	Kerze st. Wachskerze.
"	20	"	11	" "	"	Kreuzes st. Kreuzes.
"	20	Note 2	Zeile	2	"	ἀληθινῦ st. ἀληθινοῦ.
"	27	"	2	" 1	"	τὸ ταλαιτὸπωρον st. τὸλαιτὸπωρον.
"	28	"	1	" 3	"	δάχρυα st. δάκρυα.
"	33	Zeile	5	v. o.	"	Mutter, der Kirche st. Mutterkirche.
"	47	"	9	" "	"	gebieten st. gebietet.
"	48	"	4	" u.	"	denselben st. derselben.
"	55	"	2	" o.	"	führte st. führe.
"	62	"	4	" "	"	abgeschossen st abgeschlossen.
"	63	"	7	" u.	"	sollen st. sollten.
"	67	Note 1	Zeile	2	"	Akiallo st. Akiallu.
"	74	Zeile	4	v. o.	"	das Wort soll wegzustreichen.
"	75	"	11	" "	"	mit ist wegzustreichen.
"	80	"	14	" u.	"	brittischen st. Brittischen.
"	85	"	8	" "	"	ihre st. ihr.
"	86	Note 1	Zeile	3	"	sind st. seyen.
"	91	Zeile	8	v. o.	"	Dollars st. Dollare.
"	93	"	12	" u.	"	Odysseus st. Ulysses.
"	97	"	3	" o.	"	abgewichen st. abgewiesen.
"	103	"	5	" u.	"	haben st. hatten.
"	104	"	7	" "	"	Isthmus st. Istmus.
"	110	"	13	" o.	"	Pylä st. Phylä.
"	115	"	15	" "	"	auf einem öffentlichen st. auf öffentlichen.
"	122	"	4	" "	"	andern st. andere.
"	122	"	2	" "	"	Verlust st. Versuch.
"	127	"	10	" "	"	von denen st. von dem.
"	127	"	10	" u.	"	Akropolis st. Akrapolis.

Seite	131	Zeile	1	v.	o.	lies	herbeigeführt zu haben statt herbeizuführen.
"	132	"	5	"	u.	"	Thermopylen st. Thermopylen.
"	134	"	11	"	"	"	gewährt mir einigen st. gewährt einigen.
"	138	"	6	"	v.	"	Consuln st. Consule.
"	139	"	15	"	"	"	ihnen st. ihm.
"	143	"	14	"	u.	"	und behaupte st. und ich behaupte.
"	143	"	7	"	"	"	Unternehmen Lambros, an welchem er Theil hatte, st. Ereigniſſe bei Lambro, in das er verwickelt war.
"	143	"	16	"	"	"	den Anſchein, wo nicht st. einen Anſchein, wenn nicht.
"	143	"	13	"	"	"	Attika st. Athen.
"	143	"	11	"	"	"	dieſes Land st. ſie.
"	144	"	15	"	v.	"	ſey st. ſeye.
"	147	"	9	"	"	"	Maasregel st. Maasregel.
"	154	"	2	"	"	"	herrſcht st. herrſchte.
"	154	"	5	"	"	"	werden zu danken haben st. haben zu danken.
"	154	Note	1	Zeile	5	"	Mahomedaner st. Mahamedaner.
"	154	Zeile	7	v.	o.	"	uncivilisirter st. uncivilisirten.
"	154	"	4	"	u.	"	auf den st. auf die.
"	166	"	9	"	"	"	übrigen st. Uebrigen.
"	168	"	2	"	v.	"	leben st. lebten.
"	169	"	2	"	u.	"	Seite iſt die st. Seite die.
"	170	"	9	"	v.	"	welcher Muth st. welcher den Muth.
"	174	"	9	"	"	"	erſteren st. Letzteren.
"	176	"	4	"	u.	"	erringen st. erzwingen.
"	177	"	4	"	"	"	beſteht st. erbaut iſt.
"	183	"	11	"	v.	"	nach Inſeln einzuſchalten: Hydra, Pſara und Spezzia.
"	185	"	5	"	"	"	Flotte zu befehligen, st. Flotte,.
"	185	"	9	"	u.	"	doch frei und argwohnlos st. doch argwohnles.

Seite	131	Zeile	4	v. u.	lies	Ausrüstung der Flotte statt Ausrüstungsflotte.
"	190	"	10	" "	"	einen ſt. einem.
"	194	Note	1	Zeile 1	"	Aegina ſt. Aergina.
"	197	Zeile	3	v. u.	"	moraitiſche ſt. moraliſche.
"	201	"	3	" "	"	philantropiſch ſt. phylantropiſch.
"	202	"	1	" v.	"	unſchulmäßig ſt. unſchuldmäßig.
"	209	Note	1	Zeile 5	"	Panos ſt. Paros.
"	211	Zeile	1	v. u.	"	Jatraki ſt. Tatraki.
"	212	"	2	" "	"	Zacharopulo ſt. Zacharopalo.
"	213	"	7	" "	"	Abenteuerer ſt. Abendtheurer.
"	214	"	4	" v.	"	Lehmenmauern. ſt. Lehmen Mauern.
"	214	"	15	" "	"	durch dieſe ſt. durch die.
"	217	"	6	" "	"	Bazarn ſt. Bazare.
"	230	"	5	" "	"	Odyſſeus unbezahlte ſtatt Odyſſeus unbezahlten.
"	231	"	9	" u.	"	in ihren Händen ſt. in ihrem Beſitze.
"	231	"	12	" "	"	kein türkiſcher Beamter oder Soldat ſt. kein türkiſcher Offizier.
"	236	"	14	" "	"	zu herrſchen ſt. herrſchen.
"	236	"	8	" "	"	wird ſt. würde.
"	240	"	5	" u.	"	philhelleniſchen ſt. phylhelleniſchen.
"	260	"	9	" u.	"	unterſuche ſt. unterſuchen.
"	261	"	12	" "	"	denſelben ſt. derſelben.
"	261	"	6	" "	"	Blokade ſt. Blockade.

Unbedeutendere Verſtöße wird der geneigte Leſer ohne unſere Hülfe zu verbeſſern wiſſen.

BIBLIOTHÈQUE DE F. C. DE LA HARPE